407

2765.

Z 9 2

RB63140

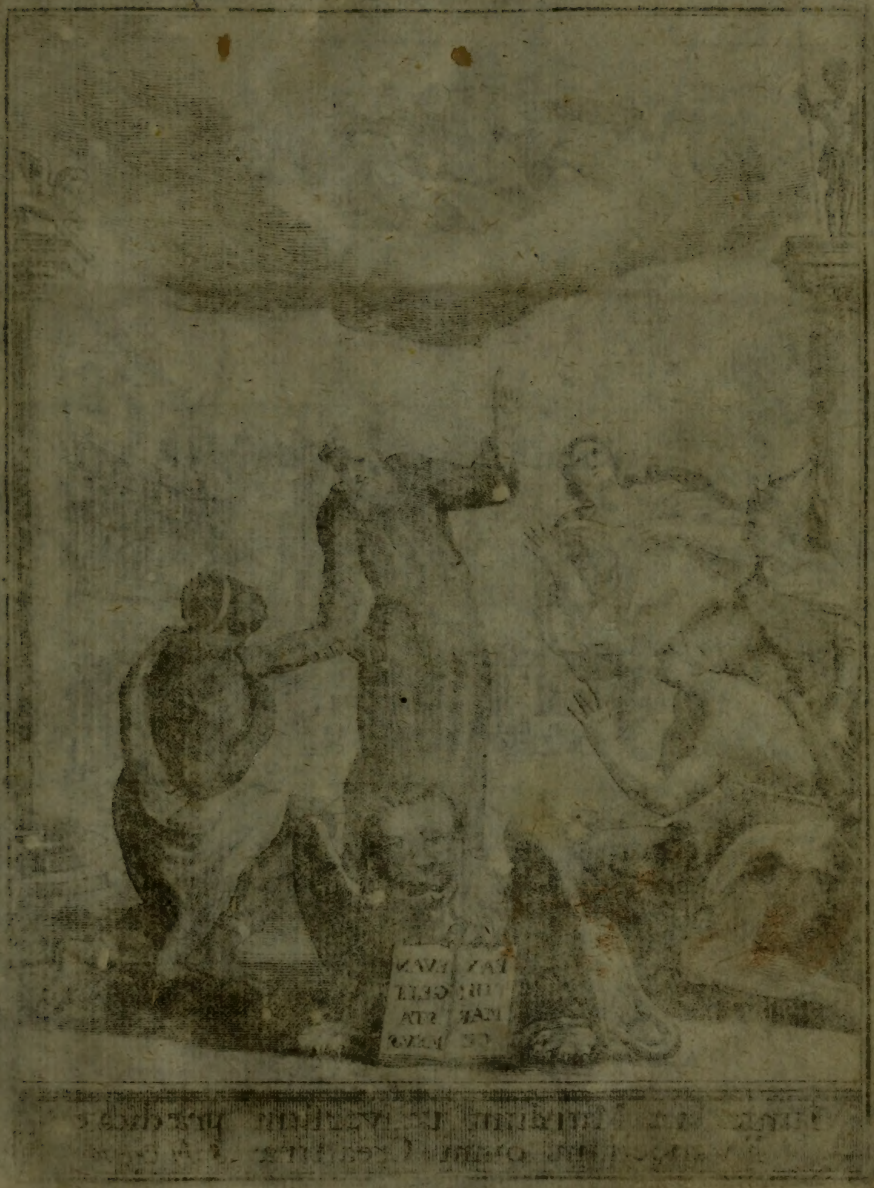
Library

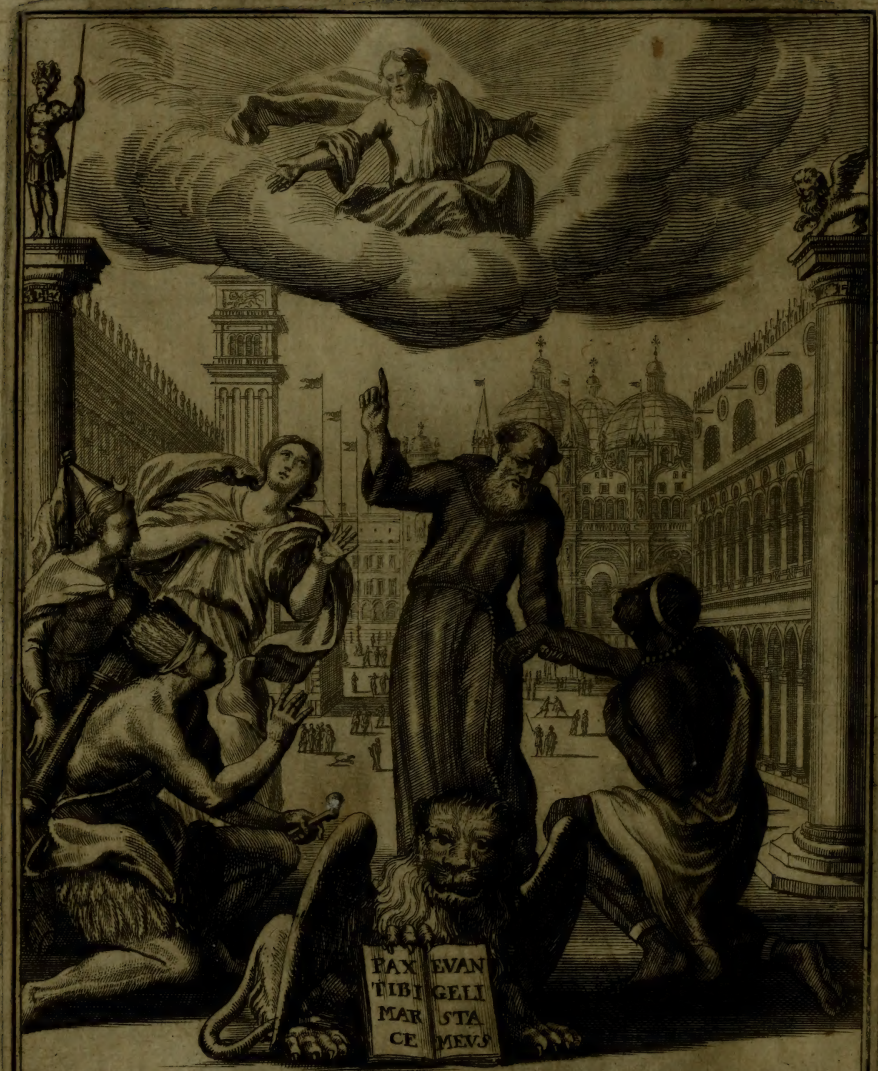
of the

University of Toronto

211

Ao 1694.
Consil: 3 & 10.





Eunies in Mundum universum prædicate Evangelium omni Creaturæ S. Marc. 16.

Der nach Venedig überbrachte Mohr/

Oder:

Curiose und warhaffte

Erzehlung und Beschreibung

aller Curiositäten und Denckwürdigkeiten/

Welche dem Wohl-Ehrwürdigen

P. DIONYSIO CARLI von Placenz,

Capuciner-Ordens Prediger / und berühmten Missionario Apostolico,

In seiner etlich-jährigen Mission

In allen Vier Welt-Theilen/ Africa, America,

Asia, und Europa, unter tausendfältigen Leib- und Lebens-Gefahren/ in Bekehrung der unglaubigen und barbarischen in specie Æthiopischen Völcker aufgestossen;

Worbey zugleich dieser letztern

Barbarische Sitten und unmenschliche Grausamkeiten/

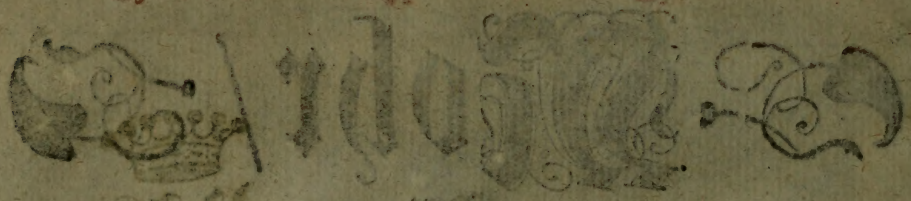
Nicht weniger die dem Authori in allen vier Welt-Theilen vorgekommene Länder / Königreiche/ Inseln/ Provintzen und Städte / mit ihren Situationen und Seltzamkeiten/ verwunderns-würdig beschrieben / und der curiosen Welt mitgetheilet werden.

Erstlich von dem AUTHORE in Welscher Sprach beschrieben/ Anjetzo aber dem Geist- und Weltl. Teutschen Leser zu einem nutzlichen Zeit-Vertreib in die Hoch-Teutsche Sprache übersetzet.

Augspurg/

Auf Unkosten Lorentz Kronigers/und Gottl. Göbels seel. Erben/ Buchh. daselbst.

Druckts Joh. Jacob Schönig/ 1692.



Vor-Anspräche

Deß Italiänischen Verlegers / an den geneigten Leser dieser

Reiß-Beschreibung.

ES würde ohne Zweiffel der Wohl-Ehrwürdige Pater Dionysius Carli von Placenz, Prediger deß Capuciner-Ordens / die währender seiner Mission aufgezeichnete Merckwürdigkeiten / aus einer allzugrossen ihme beywohnenden Sittsamkeit schwerlich an den Tag gegeben haben / falls nicht der vortreffliche Herr Johann Baptista Donato, von einem Gewissenhafften Eiffer angetrieben / vor billich erachtet hätte / dieselbe in allwege der Welt bekandt zu machen / und mithin auch dardurch meiner Buchdruckerey eine besondere Ehre zu beweisen. Nicht ohne ist es zwar / daß ihrer viel behaupten wollen / ob könte man seine Neugierigkeit gleichwolen ersättigen / wann man schon selbsten sich so grosser Reisen nicht unterzöge; Gestalten vermittelst deß Drucks nichts desto minder die entlegneste Völcker könten besucht / und ihre sonsten unbekandteste Sitten und Gebräuche erlernet werden; Allein / daß dergleichen eben nicht der eigentliche Zweck gewesen / wohin so wol unser Missionarius mit seinen ausgestandenen Mühseeligkeiten / als auch der vortreffliche Herr Donato durch seinen obangeführten Vorsatz gesehen; Ist dahero wol zu urtheilen / daß jener nur bloß den Apostolischen Nutzen / dieser aber auch den allgemeinen Ruhm und Ehre deß Seraphischen Nahmens sich

zu ihrem Ziel ausgestecket haben. Genua und Placenza liegen wol schon in einer langwierigen Strittigkeit/ dardurch ihnen/ ja dem gantzen Italien ein nicht geringer Ruhm zugewachsen/ indem eine jede derselben deß Welt-bekandten Columbi Vatterland zu seyn/ prætendiren will. Eines solchen Streithandels aber seyn wir in Ansehung unsers Missionarii, überhoben/ weilen wir vergewissert seyn, daß selbiger in der von dem Venedischen Staat dependirenden Stadt Placenza gebohren worden; Wäre dannenhero auch das gröste Unrecht / wann ein solcher Missionarius solte unerkannt und verborgen bleiben / welcher die weiteste Reisen mit einem viel Lobwürdigerm Absehen dann Columbus, nicht nur angetretten / sondern auch vollendet; Dannenhero ihme folglich ein nicht geringerer Ruhm als dem Columbo selbsten beyzulegen / inmassen dieser durch Auffrichtung deß Creutzes nur Land und Leute zu gewinnen; jener aber hergegen die unheilige Gottesdienste / eingepflantzte Aberglauben / und durch Gewonheit lößlich gemachte Sünden und Laster auszureuten sich bemühet hat.

Die vier Theile der Welt nun/ so du/ mein geneigter Leser hier siheſt/ seynd schlechthin / doch der Warheit durchaus gemäß beschrieben: Dann also wolte es die Reinigkeit der Religion / zu welcher sich unser Missionarius bekennet / erfordern/ und würde sich auch über diß zu der Cappucinerischen Armuth übel gereimet haben / wann man sich ausgeschmückter Wort auf Rednerische Weise bedienet hätte. Im übrigen/ wofern etwa dir einige Orthographische oder dergleichen Fehler/ die nicht corrigirt / noch sonsten behöriger massen angemerckt worden/ zu Gesichte kommen / so wirstu verhoffentlich dieselbe nach deiner gewohnten Höfflichkeit nicht so genau ansehen/ sondern dich vielmehr erinnern / daß noch niemalen einiger Druck ohne Fehler / noch eine Version ohne jezuweiligen Mißlaut gefunden worden; und daß derjenige / so gegenwärtiges geschrieben / jedoch ein guter Catholischer Christ seye. Lebe wohl!

Vor-

Vorrede deß Authoris.

ES ist sonsten ein durchgehender Gebrauch/ daß / wann jemand in fremde und weitentlegene Länder verreiset / er daselbsten ein und andere curiose Sachen einzusammlen pfleget / welche / weil sie unter einem gantz andern Himmel hervorgekommen / einfolglichen auch mit gantz andern und zerschiedenen Eigenschafften versehen seyn. Was nun mich anbelanget / dem zwar vermög meiner angenommenen Regul und deren strenger Beobachtung / keine Sclaven noch andere unzehliche Curiositäten / so mir auf meinen Reisen durch Africa, America, Asia und Europa, unter Handen gekommen / einzukauffen erlaubet seyn mögen / so habe ich jedoch / um deinem Verlangen / mein geneigter Leser! möglichst zu willfahren / nicht ermangelt / einen Mohren aus Æthiopien mit mir in diese Weltberühmte Stadt Venedig zu bringen / nicht zwar darum / daß er meine Reden warhafft zu seyn / mit seinem Bezeugnuß bekennen solte / sondern vielmehr deßwegen / daß ich dir einiger massen seine Sitten / Gebräuche / und Gottesdienste leibhafftig vorstellen

und beschreiben möchte. Ich habe auf so viel und weiten Reisen fast ohnerträgliche Müh benebenst viel unglücklichen Zufällen ausgestanden. Wann du nun solches in genaue Betrachtung ziehest / wirstu vermuthlich mir nicht übel auslegen / daß ich dir dieselbe in einer schlechten und einfältigen Erzehlung vortrage; Gestalten du dich anbey versichert halten darffst / daß auch ich in Verfertigung deß Buchs nicht über die Schrancken habe tretten / sondern mich stets der Mohren ihrer Gebräuche erinnern / und deßwegen dir jenes so zu reden / gantz nacket und ohne einige Rednerische Zierde übergeben wollen. Lise demnach selbiges beedes mit einem Gottseligen und zugleich curiosem Gemüth / so wirstu dich vergnügen / und dir meine auffrichtige Intention vielleicht mehrers als die Zierlichkeit der Worte gefallen lassen.

Lebe wohl!

Der

Der nach Venedig überbrachte Mohr.

Das Erste Buch.

Das I. Capitel.

Dionysius Carli wird von P. General Chrysostomo mit 14. seines Ordens nach Genua abgefertiget/ wird unterwegs zu Placenza mit aller Nothdurfft versehen. Kommt zu Genua an/ deren Sehens Würdigkeit/ und was für Gutthaten sie daselbst empfangen. Rüsten sich zur Abschiffung nach Portugal.

DEmnach der Heil. Congregation de propaganda fide zu Rom durch P. Chrysostomum von Genua Capuciner-Ordens (der viel Jahr Prediger/ und Apostolischer Missionarius in Æthiopien gewesen war) umständig hinderbracht worden/ was massen die höchste Nothdurfft erforderte/ einige

Missionen in die Königreich Congo und Angola abzuschicken/ als hat gedachte Congregation ersagten P. Chrysostomum zu einem General in das hindere Æthiopien abgeordnet/ und ihm 14. andere Capuciner mit der Verordnung zugegeben/ daß sie sich nach Genua zur Abschiffung verfügen sollen. Weilen aber die zu dieser Mission deputirte Patres (um willen sie aus unterschiedlichen Landen und Provintzen waren) sich nicht alle sämtlich zugleich um die bestimmte Zeit in gemeldter Stadt Genua haben einfinden können/ als seynd die/ die zum ersten allda angelanget/ auch die ersten zur Abschiffung gewesen; massen es gedachter P. General Chrysostomus also für gut befunden/ und bevorab/ weilen ein nach Portugall absegelendes Vascell verhanden war/ und man so viel arme Bettels-Mönch nicht gern auf einmal in ein Schiff wegen deß verursachenden Unkostens annimmt. Wie wir dann (die wir an der Zahl 12. waren) für die Cammer im hindern Theil deß Vascells 200. Piatte oder Silber-Cronen haben bezahlen müssen; welches Geld wir von der Heil. Congregation zu Rom zu unserer Nothdurfft auf die Raiß und Mission empfangen haben; Dahero es besser und bequemer ist/ nur wenig auf einmal (gleichwie Christus saget/ misit binos,) aber offtmal zu schicken. Die abgeordnete Patres waren Pater Chrysostomus von Genua/ der Genuesischen Provintz Prediger. Pater Petrus von Parchi, Prediger in der Provintz Marca. P. Philippus von Galesi, und P. Bonaventura da Cento, beyde aus der Romanischen Provintz. P. Dionysius von Placenz. P. Michael Angelus von Reggio. P. Bonaventura da Salto von Modona, und der P. Joseph Maria von Busletto, alle 4. aus der Bolognesischen Provintz. P. Peter von Terni, aus der Provintz Umbria, samt drey Lay-Brüdern/ die der Mission zu Diensten zugegeben worden.

Weilen aber mein Vorhaben nicht ist/ alles und jedes zu erzehlen/ was jedem insonderheit begegnet ist (um willen wir uns in

Por-

Portugall und Brasilien aus vorangeregten Ursachen zertheilen müssen) als will ich bloß allein in diesem Buch von jenem Meldung thun/ was mir und meinem Gesellen dem P. Michaeli Angelo auf der Mission widerfahren ist. Nachdem ich nun die Patent und frölliche Zeitung im Closter zu Bologna (allwo ich mich dazumalen eingefunden) durch den alldortigen P. Guardianum Joachimum empfangen/ daß ich für einen Apostolischen Missionarium in das Africanische Königreich Congo seye deputiret worden/ hab ich wegen dieser so grossen Gnad GOtt dem Allmächtigen höchsten Danck gesaget/ und mich darauff in deß Patris Stephani Zellen (der dazumalen Provincial war/ und nachmals General-Minister worden ist) verfüget/ und von selbem auf gebogenen Knien die Obedientz/ und Heil. Benediction empfangen/ und mich hernach nach vorhero beschehener demüthiger Beurlaubung auf die Raiß nach Modona begeben/ von da aus nach Reggio, von Reggio nach Parma, von Parma nach Borgo S. Domini, einer Bischofflichen Stadt/ und von Borgo nach Placenz, allwo P. Eleutherius Guardian war/ der mich mit allerhand zu einer Mission nothwendigen Sachen versehen hat/ die ich in ein Trüchel eingepacket/ und selbiges Herrn Petro Antonio Rocca, unserm absonderlichen Gutthäter eingehändiget/ mit Bitte/ solches nach Genua zu senden/ weilen man nach Congo allerhand Sachen/wie auch alle Kirchen-Nothwendigkeiten für diese arme und elende Mohren mitbringen muß.

Da ich mich noch zu gedachtem Placenz aufhielte/ kam der P. Michael Angelus Gattini, mein zugegebener Gesell auch an/ nach dessen Ankunfft ich mich unanständig auf die Raiß verfüget/ und von allen meinen Bekandten Urlaub genommen. Wir waren aber kaum vom Closter hinweg (war zu Ende deß Decembris,) da fienge es also dick an zu schneyen/ daß wir wiederum zuruck zu kehren gesinnet waren. Da wir aber betrachteten/ daß wir uns nicht

gleich zu Anfang unserer Abraiß von einem wenigen Schnee sollen abschrecken lassen/ setzten wir unsern Weg in Gottes Nahmen auf Castell S. Gionanni (einen Weg von 12. Meil Wegs) im Schnee-Wetter fort / allwo wir uns in unserem Closter 2. Tag wegen deß Schnees/ der Knie tieff war / aufhalten musten. Von allda aus/ raiseten wir nach Voghera, Tortona, Novi, Voltaggio, Bocchetta, Ponte Decimo, Campo und Genua/ allezeit in lauter Schnee-Wetter/ worvon wir nicht wenig Mühe und Schmertzen an unsern Füssen gelitten.

Da wir zum Thurn (worauff für die in diesem gefährlichen Meer-Port zu Nachts einseglende Vascelln ein Latern erbauet stehet) angelanget/ erblickten wir die herrliche und ansehnliche Stadt Genua / welche / weilen dero Häusser alle angemahlet / auf den Tächern die schönsten Gärten zu sehen / und die Fenster mit dem schönsten Glaß-Scheiben geglaset seynd / gleichsam ein Theatrum zu seyn schiene/ würdig von jederman gesehen zu werden. Da wir allda in unser grössers Closter / das auf dem Berg / der die Stadt und das Meer dominirt/ liget/ ankommen / haben wir vom Pater Francisco da Sestri Guardian allda/ nicht allein den Heil. Seegen/ sondern auch die gantze Zeit/ die wir allda verharret/ grosse Gnaden und Gutthaten empfangen/ die man in unserer Religion gegen allen Fremden / und absonderlich gegen denen Missionarien erzeiget/ nemlich mit warmen und schmäckenden Wassern die Füsse zu waschen/ und mit einer guten Zellen zu versehen/ massen man sonst die Raisen zu Fuß nicht verrichten könte.

Unsere Raiß-Nothwendigkeiten / die wir von Placenz nach Genua abgeschicket/ und allda schon angelangt seyn solten/ seynd von dem Fuhrmann unterwegs in einem Wirthshauß versetzet worden/ die ich aber wiederum/ doch mit harter Mühe/ vermittelst deß Herrn Marches Spinola überkommen habe.

Entzwischen gienge ich samt meinem Gesellen alle Tag zum Meer-Port hinaus / um Gelegenheit zur Abschiffung umzusehen / massen die Capitän der Vascellen ein Monat zuvor an dem Thor das zum Meer führet / ein Placat anzuschlagen pflegen / in welchem man die ausführliche Relation sihet / wann / und wohin das Vascell abseglet / wie viel es Geschütz / Soldaten und Schiffer auf hat / und in was für einen Meer-Port es anländet / und sich aufhaltet / und dieses geschiehet darumen / damit die Handelsleuth ihre Waaren mit Sicherheit aufgeben können.

Deßgleichen war der P. Præfect wegen unserer Abraiß nicht wenig sorgfältig / und erfragte Gelegenheit / daß 5. Vascellen durch die Meer-Enge Gibraltar deß nechstens abfahren würden / unter welchen er das erste und gröste (der gute Fortgang genennet) für uns bestellet: Das andere hiesse die Fürstin: Das dritte S. Thomas de Villa nova: Das vierdte der Stern / und das fünffte der Krieg.

Nachdem nun der P. Præfect uns diese fröliche Zeitung nach Hauß gebracht / haben wir uns auf die Raiß gerichtet / und mit einem inbrünstigen Gebett / und Verrichtung einer General-Beicht versehen.

Das II. Capitel.

Die Reisende werden auf einem Vascell wol accommodirt; Seglen ab / kommen Golfo di Leone wol vorbey; Leiden Noth in dem Meer-Busen zu Valenza. Kurtze Meldung von Majorica und Minorica, wie auch der Insul Quica, und was entzwischen sich zugetragen. Gefahr von einem grossen Wallfisch. Passiren die Meer-Enge Gibraltar / und kommen in den Fluß Tagus.

DA nun der von uns so hoch-gewünschte Abraiß-Tag angeschienen / rufte uns der Pater Præfect (der auch viel Jahr Missionarius in Æthiopien gewesen war /) alle in sein Zellen / machte uns eine Sermon uns alle Tag zum Tode zu richten / und schickte zwey von uns (nemlichen mich P. Dionysium, und Patrem Gattini) einen Tag zuvor zum Vascell hinaus / auf daß wir die Sachen / die Er von Genua hinaus schicken würde / in Empfang nehmen solten.

Deß andern Tags / als wir uns um alle empfangene Lieb gegen dem P. Provincial bedancket / und selbiger uns den H. Seegen mitgetheilet / seynd wir mit einer so eilfertigen Begierd von Genua abgeraiset / daß wir etlicher unser Sachen vergessen haben / die uns aber unsere Patres Socii hinnach gebracht hatten. Da wir beym Meer-Port angelanget / und gedachte 5. Vascellen nit gesehen / fragte ich aus Verwunderung den Landhüter / den ich gekennet / wo die Vascell wären / die uns nach Portugall führen solten? der mir geantwortet: Pater, alle abraisende Vascell gehen zwey Tag zuvor

aus

aus dem Port hinaus/ und werffen ein welsche Meil Wegs weit vom Port den Ancker/ sehet/ alldort stehen eure Vascell zur Abschiffung fertig; Auf dieses bathen wir ihn/ uns auf einem Schifflein alldahin zu führen/ der es auch mit Willen gethan: Als wir beym Vascell angelangt/ seynd wir mit freyen Muth hinauff gestiegen/ und man führte uns alsobald in die Cammer deß hindern Theils deß Vascells/ welche 8. schöne Fenster mit Gläsern Scheiben hatte/ und um und um ausgemahlet war/ also daß es einem schönen Saal gleichete; ich wendete mich dahero zu meinem Pater Socio, und sagte: Pater, dieses Zimmer hat uns GOtt bereitet biß nach der Stadt Lisbona, knieten darauff vor einer Bildnuß unser Lieben Frauen von Carmelo, (der dieses Vascell dedicirt war) nider/ betteten ihr Lob-Gesang/ und batten Sie/ unser Gebett aufzunehmen/ und vor die Göttliche Majestät zu tragen/ uns nicht allein in diesem Schiff/ sondern auch auf unserer gantzen Raiß vor allen Gefahren zu behüten.

Den ersten Tag nach unserer Abraiß/ gienge es ziemlich wol von statten/ den andern aber/ weilen der Wind etwas starck gienge/ und sich dahero die Wellen groß anschwelleten/ bewegte sich das Vascell mehr als sonsten; dahero mir der Kopff um und um gienge/ daß ich mich brechen/ und selbigen gantzen Tag ohne Speiß bleiben mußte. Um den Abend kamen die Patres samt dem Pater Præfect, und trösteten mich/ mit Vermeldten/ daß man deß andern Morgends absegten würde/ welches mir ein groſſen Trost gabe/ weilen die Vascell die am Ancker hangen/ ein weit mehrere Bewegung leiden/ als wann sie im Gang seynd. Da wir alle unsere Sachen gerichtet/ hieſſe uns der Pater Præfect die zur Schiffung gehörende Raiß-Gebetter betten/ die man deß Tags zweymal nach dem ordinari Gebett verrichten muste.

Als der Tag angebrochen/ kam ein Anzahl Schifflein mit allerhand Leuthen beladen/ die sich von ihren Freunden und Be-

freun-

freunden beurlaubeten; da sie wiederum nach der Stadt abgefahren / segleten wir deßgleichen (war an einem Sontag den andern Aprilis Anno 1667.) ab/ und grüßten von jedem Vascell mit 5. Schüssen ein Wunderthätiges Crucifix, vor dem man vorbey seglete/ und gaben dem Welschland Urlaub; weilen aber der Wind schwach war/ truge er uns selbigen Tag noch nicht aus der Genuesischen Meer-Gegend/ (die gleichsam einer aneinander hangenden Stadt gleich sihet) zu Nachts aber wurden wir durch den sich verstärckenden Wind so weit hinfort geführet/ daß wir bey anscheinender Morgenröthe nichts als Himmel und Wasser sahen. Am Montag nahmen unsere Wächter / die auf den Segel-Bäumen wacheten/ ein Vascell gewahr / das uns nachfolgte: worauff unser Schiff-Capitain alsobald ein Stuck loßbrennen lassen / um unsere Conserven zu warnen/ sich nahe bey uns zu halten; auf welches gehörte sich auch das Vascell hindan weiterte. Nach diesem kamen wir in den Golfo di Leone (ein Schröcken der Schiffer) welchen wir (unangesehen das Meer sehr groß war) glücklichen vorbey geschiffet: mit Durchschiffung deß Meer-Busens zu Valenza aber/ hatten wir einen gantzen Tag und Nacht zu thun/ welches uns ein grosse Forcht eingejaget/ der gütige GOtt aber schickte uns bey anbrechenden Tag ein frisches Wintel / daß wir am grünen Donnerstag deß Morgens frühe die zwey Insulen Majorca und Minorca (vor diesem Baleares genannt) entdeckten.

Majorca hat 450. welsche Meilwegs im Umkraiß/und ist von Hispanien 6. Meil entlegen/ ein an Traid / Oel / Wein / Waid- und Wildbrätt sehr fruchtbare Insel: Dero Haupt-Stadt heist Majorca, und gibt der Insel den Nahmen/ die 30. Dorffschafften und zwey gute Meer-Port/ als Palambara und S. Pontro hat.

Minorca hat 150. Meilen im Umkraiß / und ist eben so fruchtbar als Majorca, dero Innwohner keiner Nation in Erfahrenheit der Schiff-farth weichen; beyde Inseln seynd der Cron Hispanien unterworffen.

Der

Der Heilige Oster-Tag wurde von uns und vom gantzen Vascell mit höchster sowol Geist- als Weltlicher Solennität gehalten/ massen Vormittag alle gebeichtet/ und das Heil. Abendmal empfangen/ und uns der P. Præfect ein schöne Sermon gehalten: Nachmittag wartete man andern Andachten ab/ also daß alle bekennet haben/ daß sie dieses/ wann sie auch zu Hauß gewesen wären/ nicht gethan hätten.

Entzwischen näherten wir der Insel Yvica zu/ die 120. welsche Meilwegs im Umkraiß hat/ und ein sehr Saltzkünichen und Feigenreiche Insel ist/ und kein schädliches Thier leidet. Unweit Yvica liegt die Insel Formentaria, wegen der grossen Menge deß Getraids das allda wächset/ also genannt/ allda nahmen wir zwey Türckische Vascell gewahr/ die uns mit ihren Hin- und Herseglen argwohnen machten/ daß sie uns angreiffen wolten; weilen sie aber sahen/ daß wir ihnen an Macht weit überlegen waren/ machten sie sich aus unserm Angesicht/ und verfolgten deß andern Tags unweit der Hispanischen Meer-Stadt Carthago eine Saethia, (das ist ein gewisse Art Schiff) die wir aus ihren feindlichen Händen entlediget: Zu Untergang der Sonnen/ nahmen wir abermahlen ein anders Vascell gewahr/ das uns nachfolgte/ und uns je mehr und mehr annäherte/ aber in einem Hui wieder verschwande/ weßwegen wir dann/ weilen wirs auf ein neues zu uns ankommen sahen/ ein Stuck ohne Kugel loßschiessen lassen/ wodurch wirs zu Leistung deß Gehorsams/ und den Engelländischen Fahnen auszustecken gezwungen haben.

Am Heil. Oster-Montag schifften wir beym Capo de Gatos vorbey/ allwo wir/ weilen es gantz Wind-still war/ einen überaus grossen Wallfisch neben unsern Vascell wahrgenommen/ auf dem man ein Stuck mit einer Kugel loßbrennen lassen/ worauff sich diese grosse Bestia alsobald in das Meer gestürtzet/ die sonst wie man sagt/ das gröste Vascell zu stürtzen Macht haben solle.

Den folgenden Mittwoch und Pfingst-Tag hatten wir zwar ein wenig aber sehr widerwärtigen Wind: Freytags und Sambstags hat sich das Wetter verbessert / und Sontags darauff bey anbrechender Morgenröthe / sahen wir von weiten das Africanische Gebürg in der Barbarey / allwo uns das Vascell Stella verlassen / und seinen Weg nach der Hispanischen Stadt Malaga genommen. Auf den Abend kamen wir in die Meer-Enge Gibraltar / allwo ein jedes Vascell die Heil. Mutter GOttes Maria von Europa / mit 5. Schüssen gegrüsset; diese Meer-Enge ist 30. welsche Meilwegs lang / und 10. breit / die wir mit der Hülff Gottes glücklich passirt seynd.

Den folgenden Morgen darauff / befanden wir uns schon 60. Meilwegs im Oceano, aber nur mit 2. Vascellen / weilen der Krieg / und die Fürstin nach Cadix geschiffet seynd. Am Mittwoch hatten wir mit einem Türckischen Vascell, das uns die gantze Nacht von weiten nachgefolget / und bey anbrechenden Tag uns immerzu näher kommen wolte / zu thun / welches unser Capitain mit einem paar Dutzet beladenen Schüssen hat empfangen lassen wollen / wann es nicht auf Vermercken die Seglen fallen lassen / und zuruck geblieben wäre. Den folgenden Tag folgte uns eben dieses Türckische Vascell samt noch einem andern nach / also daß wir diesen gantzen Tag in Waffen stehen musten. Endlichen legten wir das Vor-Gebürg S. Vincentii viel Meilwegs hinder uns / und näherten der Portugesischen Küsten / allwo wir bey anbrechenden Tag mehrmalen die 2. Türckische Vascell hinder uns / und 47. Vascellen vor uns wahrgenommen / auf Ersehen deren / sie sich unverzüglich aus unsern Angesicht gemachet. Diese 47. Vascellen war die Engelländische Flotte / die alsobald ein Fregata von 90. Stucken (weilen wir ihr auf ihren gethanen Schuß nicht gleich geantwortet) zu uns / um uns zu besuchen / abgeordnet / ob wir nicht vielleicht Frantzösische und Holländische Waaren führten; weilen wir aber deren keine hatten /

liesse

lieſſe ſie uns in Frieden nach den Einſchlunt deß Gold-führenden Fluſſes Tagi fortſeglen/ welcher Ausfluß 8. welſche Meilwegs von der Stadt Lisbona entlegen iſt.

Das III. Capitel.

Die Ankunfft bey Liſabona. Die Herrlichkeit dieſer Stadt und Gegend. Die Raiſende ligen allda zwey Monat ſtill. Zwey bettlende Raben bey dem Grab S. Vincentii. Ein ſehr groſſes Galeon. Portugeſiſche Kleider-Tracht. Fernere Raiß-Bereitung nach der neuen Welt.

NAchdem wir nun in den Einſchlund gemeldten Fluſſes Tagi am 22. Aprilis an einem Freytag eingefahren/ haben wir aus Mangel deß Waſſers/ biß der refluxus deß Meers mit ſeiner Wiederkunfft gedachten Fluß wiederum angeſchwollen gemachet/ den Ancker werffen laſſen: Entzwiſchen aber verfügte ſich unſer Schiff-Capitain in einem kleinen Schifflein in die Stadt/um die gewohnliche Erlaubnuß im Port zu fahren / und um einen Stadt-Schiffer der deß Fluſſes erfahren / (dann wann ein Vaſcell in dieſem Fluß Schiffbruch leidet/ und keinen Stadt-Schiffer dabey gehabt hat/ iſt der Capitain deß Vaſcells den Schaden ſchuldig abzutragen.) Da nun dieſer mit der erforderten Verlaubnuß/ und dem nothwendigen Pilot, oder Stadt-Schiffmann wiederum aus der Stadt gekehret/ und der refluxus maris kommen iſt/ſeynd wir wider den Fluß gegen der Stadt hinein gefahren; und weilen von Anfang der Sbarra, oder Ausfluß deß Fluſſes beyderſeits biß zu der Stadt viel Veſtungen ſeynd/ haben wir ſelbige alle mit etlichen Schüſſen begrüſſet. Da wir auf halben Weg allwo mitten im Fluß auf einem Felſen die Haupt-Veſtung/ Nahmens Bhelem in

Gestalt eines viereckigten Thurns stehet / kommen waren / liessen wir all unser Geschütz loßbrennen / und fuhren darauff in Port hinein / der in Gestalt eines Bogens formiret / und 6. welsche Meilwegs weit ist.

Als wir zu Lisbona glücklichen angelangt / begab sich ein jeder in sein Quartier / und wir Capuciner deßgleichen in unser Closter.

Es ligt diese Königliche Haupt- und Residentz-Stadt auf 5. grossen Bergen / und hat 18. andere Städte unter ihr / unter denen 3. Ertz-Bischoffliche / als Lisbona, Braga, und Evora, und 9. Bischoffliche seynd. Neben diesen hat dieses Königreich / das 879. welsche Meil im Umkraiß hat / und 320. lang / und 60. breit ist / 470. Schlösser und ummaurte Flecken: Es hat / sage ich / diese Weltberühmte Stadt an Reichthum / an Vielheit der Ausländischen Völcker / und an Kauffmannschafft keine ihres gleichen; zumalen aus Arabien Perlen / allerhand Rauchwerck / und Eben-Holtz: Von Colmucco und Bengala Smeraldus, Piropen und Rubinen. Aus Æthiopien die Cassia und Ambra. Aus der Insel Sanct Thomæ der Zucker. Aus den Moluccischen Inseln die Gewürtz-Nägelen und Muscaten-Nuß. Aus Congo, Dongo, Loango und Angola das Helffenbein / der Bisam / und ein Anzahl Schlaven: Aus Brasilien der Zucker / Tobac / Baumwoll und Holtz zum Färben. Aus Madera die stärckiste Wein / Limonien / Citronen und andere candirte Früchte: und aus Asia / Africa und America allerhand andere seltzame Waaren ankommen: Neben vorgedachten Fluß Tago durchfliessen dieses Königreich die ebenfalls Goldführende Flüß Guadiana, Mondego, Minio und Duero, welcher letztere Portugall von Hispanien schaidet.

Wir musten uns in dieser herrlichen Stadt 2. Monat lang aufhalten / erstlichen / weilen die Flotte vor unser Ankunfft nach India schon abgefahren / und anderen / weilen sich selten Gelegenheit ereignet nach Angola zu seglen / um willen allda keine dienliche

Waaren

Waaren nach Europa seynd/ und die mehrsten Missionarii die nach Africa zu gehen haben/ zuvor in Americam schiffen müssen/ von wannen aus niemals an Gelegenheit gebricht nach Angola zu seglen/ weilen von allda aus die Sclaven nach Brasil überführet werden.

Im währenden unsern Allhiesеyn / besuchte ich zum öfftern die Kirch S. Antonii von Lisbona, (oder von uns von Padua genannt) allwo dieser Wunderthätige Heilige seine Geburts-Stadt hatte / und hielte allda mit einem unaussprechlichen Geistlichen Vergnügen das Heil. Meß-Opffer/ bey welchen der Altar-Diener mit einem Windel von Seiden dem Priester der Fliegen wehret.

Deßgleichen begaben wir uns in S. Vincentii Kirch / allwo wir 2. haimische Raben gesehen / die von dieses Heiligen Andächtlern das tägliche Brodt bettleten/ und hernach wiederum auf dieses Heiligen Grab flogen; als ich um dessen Ursach fragte/ wurde mir geantwortet / daß von unerdencklichen Jahren her sie sich niemals von dannen hinweg begeben hätten / und gleichsam zu einer Wache dieses H. Martyrers dieneten; dann gleichwie sie nach seinem Tod als er auf offentlichen Platz ligend gelassen worden / ihn vor Unbild deß Volcks und von dem Fraß der Thier aus sonderbarer Schickung Gottes bewahret haben/ also thun sie anjetzo auch aus Ehrerbietigkeit sein H. Grab in der Kirch bewahren/ und wann schon einer von diesen beyden Raben abstirbt / so kommt doch gleich an statt dessen ein anderer/ also daß allezeit 2. seyn.

Eines Tags/ als wir uns die schöne Gegend deß Meer-Ports (der einer unter den schönsten und gröstеn in Europa ist) zu besichtigen hinaus verfügten/ sahen wir allda mit unser höchsten Verwunderung ein unaussprechlich grosses Galeon oder Careaca, das in America gemachet / und der ewige Vatter genennet worden ist: Es hatte 150. Schuß-Löcher und 3. Mast-Bäum / deren der gröste so dick war/ daß ihn 3. grosse Männer kaum umarmen kunten: Der Schiffer sagte mir / daß zu Ausstaffirung dieser beweglichen Ve-

stung wenigst 3000. Personen vonnöthen/ 150. gute Schritt lang/ und 50. tieff/ und daß der Haupt-Segel so groß wäre/ daß man einen grossen Platz damit bedecken könte; wie es dann auch in der Warheit einem grossen Schloß gleich sahe.

Die Manns-Personen/ als Zimmer- und andere Handwercks-Leuth/ gehen schier alle schwartz und lang gekleidet daher; die Schörgen/ (von den Portugesen Merignos genannt) tragen einen langen Mantel/ und unter demselben einen Degen/ und in der Hand ein langes Stäblein/ mit welchen sie denjenigen/ den sie aufhalten wollen/ auf die Achsel schlagen/ und sagen: Du bist deß Königs Gefangener/ der sich ohne weitere Widerred in den Kercker muß führen lassen.

Die Weibsbilder gehen mit einem langen schwartzen Mantel bedeckt daher/ und schauen nur mit einem Aug heraus/ und die Manns- und Weibsbilder ohne Unterschied/ tragen ihre Rosenkräntz in den Händen/ fürwar ein andächtiges Volck.

Und weilen indessen seine Königliche Majestät in Portugall Ordre ertheilet/ ein Vascell nach Brasilien zu ihrer allda stehenden Flotte abzuschicken/ als haben wir den Pater Præfectum (als der zu Hof mehr als wir bekandt war) gebetten/ uns die Gnad auszuwürcken/ daß wir mit solcher Gelegenheit auch alldahin abreisen möchten/ Er erhielte aber die Erlaubnuß nur auf 6. die waren der Pater Peter von Barchi. Pater Philipp von Galese. P. Bonaventura von Cento. P. Michael Angelus, und ich P. Dionysius von Placenz, und ein Lay-Bruder Nahmens Michael von Orvieto.

Das IV. Capitel.

Abseglung aus Europa in Americam. Disponirung der gantzen Tags-Zeit auf der See. Vorbeyseglung der Insul Madera und deren Beschaffenheit. Fliegende Fische bey der Insul S. Jacobi. Beschreibung deß Fisches Tubero. Schiffs-Bräuche bey Annäherung der Æquinoctial-Linie. Der Reisenden grosse Beschwerlichkeit unter solcher Linie. Das Vor-Gebürg S. Augustino. Ankunfft zu Pernabuco, und deren merckwürdige Haven.

DA nun gedachtes Vascell (der grosse Rosen-Crantz genannt) zur Abfarth bereitet war/ kam der Capitain deß Vascells unvermuth zu Abends spath in unser Closter/ und führte uns samt unserm Reiß-Geräth mit sich zum Vascell: als wir hinein gestiegen/und mit der gebräuchigen Loßbrennung deß Geschützes/den Königl. Pallast und Stadt beurlaubet/ segleten wir ab/ gaben Europæ Urlaub/ und die Seglen denen Winten nach America auf die Stadt Pernabuco zu/ die 43. Grad weit von Lisbona liget/ und eine Reiß die wir in 3. Monaten gemachet haben.

Auf der Reiß aber hielte man täglich im Vascell diese schöne Ordnung: Morgens frühe gabe man bey Anbrechung deß Tags das Zeichen zum Gebett mit dem Baucken/ und zum Ave Maria zu Abends mit der Glocken: Bey Lesung der HH. Messen (waren unser 6. Priester) erschiene jederman im Vascell mit höchster Andacht mit dem Rosen-Crantz und Bet-Büchlein in der Hand: Nach verrichten Gottesdienst/ nahme man der stäten Bewegung deß

Meers

Meers zu widerstehen / ein Frühstuck / und nach diesem übete sich jederman in dem was ihm beliebte / biß zur Mittags-Zeit / zu welcher man mit der gewohnlichen Glocken das Zeichen gegeben: Nach dem Mittag-Mahl begabe sich jederman ausser deß Meisters / deß Schiffers und der Wächter zur Ruhe / und nach dieser jederman wiederum zu seiner gewohnlichen Ubung. Vor annahender Nacht gabe man mehrmalen das Zeichen mit der Glocken zur Bettung unser lieben Frauen Litaney: Alle Sambstag und Feyerabend hielte man ein Predigt / und nachmals biß zum Ave Maria leuten / vertriebe jederman nach seinen Belieben die Zeit. Nach dem Ave Maria gienge man zum Nachtmahl / und nach diesen versammlete man sich mehrmalen / und bettete fünff Gesetz laut von dem Heil. Rosenkrantz mit höchster Andacht und blossen Haupt unter dem haitern Himmel; Dahero sich nicht zuverwundern / daß dieses andächtige Volck der Portugesen / in allen 4. Theilen der Welt so viel Länder und Inseln erobert haben.

Nachdem wir 5. Tagreisen gemachet / fuhren wir bey der Portugesischen Insel Madera vorbey / bey welcher wir dieser Ursachen halber nicht angeländet / weilen wir allda nichts zu verrichten hatten. Sie wird dieser Ursachen halber Madera (welches Wort auf Portugesisch ein Holtz heisset) genannt / weilen sie / als man es entdecket / ein lauterer Wald war / und als man es auf einer Seiten angezündet / siben Jahr gebrunnen hat / welches zwey gute Würckungen verursachet hat / massen dadurch erstlich die Erd wunderbar fruchtbar / und andere alle Thier dadurch verbrennet worden.

Zu jetziger Zeit wachsen allda die köstlichste Wein / der vollkommniste Zucker / und gantze Wälder voll Citronen / Limonen / Haranzen / ꝛc. Mit weiterer Fortseglung kamen wir in das Atlantische Meer / und bekamen ins Angesicht die 7. Inseln Terzere, von welchen die Portugesen ein grossen Nutzen ziehen / entdeckten darauff gegen Mittag die 7. Canarische (sonsten auch Fortunatæ genannt)

genandt) Inseln/ die an Zucker und allerhand köstlichen Früchten sehr fruchtbar/ und der Cron Hispanien zugehörig seynd. Nach diesen bekamen wir die Insulas Hesperides oder anjetzo die Inseln deß grünen Vorgebürgs genannt/ deren 11. an der Zahl/ und alle reich an den köstlichsten Früchten seynd. Die vornehmste unter diesen ist die Insel S. Jacobi, in der die Portugesen eine Vestung gebauet haben Riperta genannt/ allwo ein Portugesischer Gubernator residiret/ aus welcher Insel die Portugesen einen grossen Nutzen geniessen/ und vorderist aus denen Mohrischen Sclaven.

In diesem Orth fanden wir die umgekehrte Natur/ nemlich einen Fisch der flieget/ gantz weiß/ einer Spannen lang/ mit zwey Flügeln/ welcher der Auffressung eines andern seines Freunds Nahmens Dorarus zu entfliehen sich aus dem Wasser empor hebet/ und so weit und so lang flieget/ biß dessen nasse Flügel durch den Lufft ausgedrucknet/ wiederum ins Meer fället/ und also von seinem Freund/ der niemals das Gesicht unter dem Wasser vor ihm ablasset/ aufgeschlucket wird/ oder entweder von den Raub-Vöglen in der Lufft aufgefressen/ oder aber/ wann er ins Schiff fället/ von den Schiffern aufgefangen wird/ also daß dieses arme Thier nirgends/ weder im Wasser/ weder in der Lufft/ noch auf der Erden sicher ist.

Deßgleichen gibt es allda ein andere Gattung von Fischen/ die man Tuberones nennt/ und auf folgende Weiß fangen thut: Man läst ein grosses Sail/ an welchem ein grosse Eiserne Ketten/ daran ein Angel mit einem grossen Stuck gerauchten Schwein-Fleisch hanget/ angemacht ist/ in das Meer hinunter/ wann dieses ungewohnlich grosse Thier den Angel samt einem guten Theil der Ketten hinunter geschlucket/ ziehen die Schiffer das Sail an/ und den Fisch nach und nach zum Vascell hinzu/ und folgends gesamter Hand hinauf/ schlagen ihn alsobald mit Hämmern und Hacken auf der Kopff/ werffen ihm einen Strick an Schwaiff (in dem seine gröste Stärcke bestehet) und zerhauen ihn zu Stucken/ und werffen den Kopff und

Schwaiff wiederum ins Meer hinaus. Man fänget noch ein grosse Anzahl anderer Fisch um das Vascell herum / welche sich in dem um das Vascell herum 2. Spannen lang angewachsene Mieß und Graß aufhalten / und allezeit dem Schiff nachfolgen.

Da wir an die Guineische Küsten kommen / litten wir ein grosse Sonnen-Hitze / die allda in seinem Zenit oder Puncten ist / und über unsern Haupt geschwebet; als wir noch näher zu der Linea Æquinoctiali geseglet / nahme die Hitz noch mehr und zwar solcher Gestalt zu / daß wir weder schlaffen / essen / noch trincken kunten / und vorderist wegen Menge der Würm / die in den Speissen und Tranck gewachsen seynd. Wir brachten 15. gantzer Tag zu / ehe wir über diese Lineam Æquinoctialem kamen / unangesehen wir immerzu ein wenig Wind hatten / und im Monat Augusti (da im gantzen Jahr in diesen Orthen die allerkühleste Zeit ist) hinüber gefahren.

Es pflegen die Portugesen / wann sie diese gefährliche Lineam Æquinoctialem überseglen / ein Fest (von ihnen Galioffa genannt) um von Gott ein glückliche Uberfarth zu erlangen / zu halten; diejenigen / die niemals durch diese Lineam geschiffet seyn / müssen eine Merenda oder andere Galanteria bezahlen / und wann sich dessen einer widriget / kommen die Schiffer und führen ihn gebunden vor den Richterstuhl / worauff ein Schiffer mit einem Richter-Rock angethan / sitzet / der den Widerspenstigen dreymal ins Meer gedunckt zu werden / verurtheilet. Dieses pflegt man auch bey der Meer-Enge zu Gibraltar / bey Capo di buona speranza, bey der Magellanischen Strassen / und andern gefährlichen Orthen zu thun.

Wir wurden aber bey dieser Uberfarth nicht allein wegen der grossen Hitze / sondern auch aus Ermanglung der Lebensmitteln beängstiget / absonderlich da wir vernommen / daß vor wenig Jahren eben an diesem Orth ein Portugesisches Vascell Catharinetta genannt / grosse Noth gelitten / massen es sich nicht allein allda 7. Monat hat aufhalten müssen / sondern auch die mehriste vor Hitze und

Hunger

Hunger verschmachtet/ und von 400. Personen nicht mehr als 5. mit dem Leben darvon kommen seynd / unangesehen man schon die Hund/ Katzen und Mäuß auffgefressen/ und es wenig gefehlet hat/ daß es nicht auch an die Leuth kommen ist.

Da wir endlichen dieses gefährliche Orth mit der Hülff Gottes glücklich passiret seynd / haben wir bey Untergehung der Sonnen von fernen das Vor-Gebürg S. Augustino, und den folgenden Morgen darauff viel Vögel (das ein Zeichen eines nicht weit verhandenen Landes ist) und viel Balenen oder Wallfisch gesehen / deren es allda ein so grosse Anzahl abgibt/ daß jährlich ein Kauffmann dem König in Portugall 50000. Goldgulden darfür a pacto Gelt bezahlet/ aus denen er Oel machen lässet.

Da wir mit weiterm Fortseglen vor unser lieben Frauen Kirch von Nazareth / die nicht weiter als 5. Meilwegs von der Stadt Pernabuco ligt/ passirten / haben wir die Gottes-Gebährerin mit einem Ave Maria / und mit vielen Canon-Schüssen gegrüsset: die übrige Zeit der Reiß wurd mit Entladung deß Vascells/ und mit Hinauswerffung der grossen Steinen / die man zu völliger Ladung und Gewicht brauchet/ zugebracht.

Da wir zum Thurn/ der dem Pernabuchischen Meer-Port zur Vestung dienet / kommen / haben wir Untiefe halber anckern müssen/ und wurde mit gebräuchiger Loßbrennung deß Geschützes die Stadt begrüsset. Auf dieses verfügte sich der Capitain deß Vascells in einem kleinen Schifflein nach Pernabuco, um die gewohnliche Ausstaigungs-Licenz anzuhalten/ und ich indessen nahme in acht/ daß von diesem Thurn an ein Mauer/ die sie Oreciffo nennen/ und bey 100. welsche Meilwegs lang war / hervor gienge/ mit welcher der Port geschlossen und versichert ward. Diese Maur scheidet das Meer von dem Fluß/ der mitten durch die Stadt fliesset/ und wann das Meer wachset/ so übersteiget es diese Maur/ und vermischet die Fisch deß süssen und gesaltzenen Wassers durch einander;

daher dieser Fluß sehr Fischreich ist. Und weilen diese Maur wegen deß stäten fluxus und refluxus mit Fleiß gantz durchlöchert ist/ als bleiben diese Löcher wann das Meer wieder fället/ voller Fisch/ welche aufzufressen ein grosse Anzahl Papageyen und allerhand andere schöne Vögel hinzu fliegen/ die aber ebenfalls von den Burgern in einer grossen Menge auf kleinen Schifflein mit der Büxen gebirstet werden/ und ihnen zur Speiß dienen.

Das V. Capitel.

Kurtze Erzehlung von Brasilien und deß Landes Innwohnern. Wunderbahrer Baum. Die Stadt Olinda und deren Raritäten. Etliche seltzame Thier. Abtheilung Americæ. Ungezieffer so in solchem Lande die Menschen plaget. Straffe der flüchtigen Sclaven. Bereitung deß Zuckers. Einige sonderbahre Früchten/ und fernere Beschreibung deß Landes.

NAchdem wir nun mit der Hülff GOttes allda in der neuen Welt angelanget/ sahe ich in Hineingehung der Stadt unter einer grossen Menge Volcks eine Mohrin auf gebognen Knien mit den Händen an ihre Brust schlagen/ weilen ich dann die Ursach dessen zu wissen begierig war/ sagte mir ein Portugeser: Pater, diese Mohrin ist aus Congo gebürtig/ und von einem Capuciner getaufft worden/ und weilen sie verstanden/ daß ihr Patres selbige Völcker zu tauffen und ihnen zu predigen alldahin verreiset/ thut sie sich hierüber also erfreuen. Unterwegs als wir zu unsern Closter das ausser deß andern Theils der Stadt war/ gehen wolten/ musten wir mitten durch diesen andern Theil der Stadt gehen/ die sehr Volckreich und absonderlich an Mohren ist/ deren jährlich bey zehn tausend

tausend aus denen Königreichen Angola, Congo, Dongo, Matramba, Loango, Cassange, und andern Africanischen Provinzen zu der Toback- Zucker- und Baumwoll- Arbeit überbracht werden. Dessgleichen arbeitet man auch allda ein so grosse Anzahl Brasill-Holtz zum Färben/ daß die gantze Provintz davon den Nahmen bekommen.

Die Leut die in diesem Land wohnen/ werden Tapuy oder Cabocoli genannt/ und seynd weder Mohren noch weiß/ sondern gantz gelb/ gehen gantz nackend/ und tragen für ihre Waffen einen Manns- langen Bogen und Pfeil zwey Arm lang/ halb von Rohr und halb von dem härtisten Holtz gemachet/ und weilen sie allda kein Eisen haben/ machen und schleiffen sie es auf Steinen spitzig/ und auch zähnlicht als wie ein Sege/ damit sie desto härter heraus zu ziehen seynd/ und schiessen mit selbigen einen Mußqueten- Schuß weit/ und mit einem solchen Gewalt/ daß sie ein Brett durchschiessen können.

Von diesen Völckern erzehlte mir einsmals einer/ der ein Christ worden war/ greuliche Sachen/ nemlich/ daß sich dieselbe auf Ankunfft der Portugesen in die gröste Wälder begeben/ und sich unüberwindlich gemacht haben/ er zeigte mir auch einen seiner Söhner 18. Jahr alt war/ und die Farb einer gedörrten Rosen hatte/ welches daher kommen ist/ daß seine Mutter eine Mohrin war/ also daß man in jedem Hauß oder Hütten von dreyen Farben Leuth findet: Der Vatter ist gelber/ die Mutter schwärtzer/ und die Kinder gedörrter Rosenfarb.

In unserm Closter fanden wir 5. Capuciner/ die alle Missionarii waren/ und an einem Morgen als wir durch Loßbrennung der Stuck und Schlagung der Heerpaucken aufgewecket/ durch unsere Fensterlein aufs Meer hinaus schaueten/ sahen wir die gantze versammlete Portugesische Flotta in etlich und achtzig wolausgerüsten Vascellen bestehend/ die wegen Enge deß Meer-Ports ausser demsel-

ben im hohen Meer am Ancker stunde/ und auf das Vascell worauf wir kommen waren/ wartete/ biß es völlig beladen wurde/ worauff tausend grosse Küsten Zucker/ und viel tausend Rollen Toback/ neben vielen andern Waaren mehr gewesen waren.

Eins Tags als wir nach der ein Teutsche Meilwegs von Pernabuco entlegene Stadt Olinda reiseten/ sahen wir unterwegs eine gewisse und seltzame Art von Bäumen/ die über den Blättern Wurtzeln hatten/ also daß oben in der Lufft und unten in der Erden die Wurtzeln/ und in der Mitte die Aeste und die Blätter waren/ ein wundersame Sach anzusehen.

Allda in dieser Stadt sahen wir allerhand schöne Vögel und Thier/ als Papageyen/ Meer-Katzen und Affen/ von allerhand Art/ und absonderlich von denjenigen/ die Saguini genennet/ und wegen ihrer Kleinheit berühmt seynd. Diese kurtze Reiß machten wir zu Wasser in einer kleinen Nachen oder ausgehauten Baum von zwey nacken den Mohren geführet/ die ihre Scham mit einem Spannenlangen Fetzen oder Hader bedecket hatten.

Das Temperament dieses Climatis, ob es zwar sehr warm/ so ist es doch nicht sehr schädlich/ noch vielweniger der Mond/ und der Thau also/ daß man auch zu Nachts allda reisen kunte/ ausser der Gefahr der Tieger-Thier/ die allda in grosser Menge seynd.

Deßgleichen gibt es allda ein Thier/ Nahmens Zamendoa, das nicht gröSSer als ein Schwein ist/ aber unerhört grosse Kraillen hat/ und sich von denen Ameissen auf diese Weiß ernähret: Es stecket sein lange Zung in ein Ameiß-Hauffen/ die/ wann es voll Ameisen ist/ sie wieder in ihren Mund hinein zucket; es hat einen so grossen Schweiff/ daß es seinen gantzen Leib darmit bedecken kan. Ein anderes seltzames Thier sahe ich auch in eines vornehmen Kauff-Herrn Hauß/ Nahmens Cerigone, welches unter seinem Bauch zwey Säckel hat/ in die sie ihre Junge auf ereignende Gefahr verbirget/ und darmit davon fliechet. Deßgleichen sahe ich ein anders/

aber

aber noch wunderbarlichers Thier/ in Grösse eines Fuchsens/ aber von einer so langsamen Bewegung/ daß es nicht zu glauben/ massen es weder mit Liebkosen noch durch Streiche kan weiter gebracht werden; die Portugesen nennen es Pigritia ein ihme nicht unanständiger Nahm.

Es wird aber America in zwey grosse halbe Inseln getheilet/ als in die mitternächtige und mittägige / welche durch einen 18. Teutscher Meilwegs breiten Isthmum zusammen gefüget seynd/ und auf einer Seiten Panama und auf der andern Seiten Nombre de Dios genennt werden. Die mitternächtige halbe Insel begreifft in sich la Castiglia dell' oro und Peru: Jenseits der Magellanischen Strassen oder Meer-Enge/ begreifft es la Plata, und das Brasilien/ von dem man anjetzo Meldung thun soll / und allwo man so wol als bey uns gulden- und silberne Müntz hat/ und für ein Meß zwey Testonen, das ist ein Gulden 6. Kreutzer/ und für ein Predigt von 30. biß 40. Testonen gibt. Allda in Brasilien wächset weder Korn/ Wein noch Oel/ und weilen das Land sehr sandtig/ werden dessen Innwohner wie auch die Fremden von gewissen kleinen und den Flöhen nicht ungleich sehenden Thierlein (die die Portugesen Bichios nennen) hart beängstiget/ die sich unvermerckt unter die Nägel der Füß begeben und das Blut an sich saugend/ so groß und rund werden als wie ein Linsenkörnlein/ aber von weisser Farb; Dahero es die Nothdurfft erfordert/ sich alle Abend von einem in diesen Sachen erfahrnen Mohren besichtigen zu lassen/ um selbige heraus zu nehmen/ massen wann mans überhand nehmen liesse/ in kurtzer Zeit in den gantzen Fuß hinein fressen thäten/ also daß man in Gefahr stünde die Zähen oder auch den gantzen Schenckel abzunehmen.

Eines Tags/ als ich durch die Stadt wanderte/ sahe ich einen sechzigjährigen Mohren mitten in einer Gassen auf einem Stein sitzen mit den Händen und Füssen zusammen gebunden/ und auf dem

Kopff ein grosse Eiserne Platten/ in Gestalt eines Helms habend/ der mir um dessen Ursach fragend geantwortet/ was massen er/ um daß er von seinem Herrn entlauffen/ auf solche Weiß nach vorhero empfangener guter Brügel-Suppen also seye gebunden worden/ welche Straff allen denen Mohren auf unterschiedliche Weiß wiederfahre/ die von ihren Herren entfliehen wollen.

Einen andern Tag giengen wir zu schauen wie man den Zucker mahlet/ welches auf folgende Weiß geschicht: Es wird von vielen Mohren ein grosses Rad mit grosser Gewalt herum getrieben/ welches die Zucker-Röhren in der Torckel zerknirschet/ und den Safft in einem grossen darunter stehenden Kessel/ worunter ein Feuer ist/ heraus rinnen machet.

Entzwischen ereignete sich ein Gelegenheit mit einem Vascell nach Africa zu reisen/ weilen aber unser 6. waren/ kunten wir nicht alle samtlich mitkommen/ und befandte der Pater Superior für gut/ nur die 2. Aeltiste unter uns/ als den Pater Philippum von Galese, und den Pater Bonaventura da Cento abzuordnen/ die auf der Reiß grosse Gefahr ausgestanden.

Die Früchte die in diesem Land wachsen und das gantze Jahr an den Bäumen hangen/ seynd insgemein sehr wolgeschmack/ unter welchen die Niceffi die seltzamsten seynd/ welche unsern Citronen oder Kukumern gleich seyn/ und auf einem Baum wie die Indianische Rohr wachsen/ auf zwey Blättern/ aus denen man ein gantzes Indianisches Kleid machen kunte/ in welcher Frucht/ so man es mitten von einander schneidet/ ein natürlich scheinendes Crucifix zu ersehen ist. Schier eben von gleicher Gattung seynd die sogenannte Frücht Banane, ausser daß diese Frucht nur halb so lang ist/ und die Niceffi halb so lang und nicht mehr als eine auf einem Stammen wachset/ und unsern Carchiofen gleichet/ die/ wann man ihr die Schalen abziehet/ gantz gelb scheinet/ und einen Geschmack wie Muscatell hat. Hernach gibt es noch andere Früchten als Naranzen/ die

gantz

gantz süß seynd/ Mamavi, die den Limonen gleichen/ Maracugiam, die den Aepffeln gleichen/ und auswendig gelb/ und inwendig roth seynd/ ich geschweige der andern Frücht/ die von keiner Consideration seynd/ als da ist der Coccus, dessen sich ein grosse Anzahl in diesem Land befindet.

Von Europæischen Früchten findet man allda ebenfalls allerhand Gattungen/ als Weintrauben/ Melonen/ Granat-Aepffel/ aber gantz süß/ Feigen/ Kirbes/ Cucumern/ Citronen/ Naranzen/ und vorderist von denjenigen/ die man die Chinesische nennet/ und Limonen und Citronen von unglaublicher Grösse.

Von Brasilien biß nach Angola werden insgemein von 4. biß 5000. welsche Meilwegs gerechnet/ weilen man nicht der geraden Linie nach (um willen der Wind das gantze Jahr allda von vornen her kommet) seglen kan/ sondern biß auf die Höhe deß Vor-Gebürgs di Buona Speranza fahren muß. Weilen wir nun einen so weiten Weg zu machen vor uns hatten/ haben wir keinen einzigen Tag unterlassen zum Port hinaus zu gehen/ um eine Gelegenheit umzusehen nach Africa zu schiffen.

Unter diesem Clima ist schier allezeit das Æquinoctium, das ist 12. Stund Tag/ und 12. Stund Nacht; dahero man Hitze halber allhie wol schlaffen kan. Die Portugesen haben allhier allerhand zahme und eßbare Thier eingeführet/ das Volck ist/ wie ich gemeldet/ von unterschiedlichen Farben/ als weisse Mohren/ und Mulaten/ die dunckel Oelgrünfarb seynd/ und von einem Weissen und einer Mohrin gebohren werden; ausser den Weissen gehen alle nackend/ die Weibsbilder über 12. Jahr/ tragen einer Spannen grossen Fleck oder Blatt für dem Bauch; alles dieses Volck das nit getaufft ist/ lebet als wie das Vieh/ issет halb gebrattenes Menschenfleisch/ und wohnet in den Wäldern und Höhlen/ die aber getaufft und Christen seynd/ leben von dem Mehl von Palo, das die Mohren Mandiocca nennen/ welches/ wann es von der Erd heraus

gegraben wird/ gifftig ist/ aber wann es ein Zeit im Wasser liget/ das Gifft verlieret/ dessen Mehl sich auch die Portugesen und andere fremde Völcker allda bedienen/ welches alle also gestossen essen/ weilen es sich nicht zusammen machen lässet. Jederman trincket in diesem Land Wasser/ aber sehr schlechtes; der Wein ist allda sehr theuer/ und ist dieses kein Land zum Weintrincken/ weilen die mehristen die allda Wein trincken/ gar bald sterben/ welches ich selbst gesehen.

In dieser Stadt Pernabucco seynd dreyerley Ordens-Personen/ nemlich/ Jesuiten/ Franciscaner und Capucciner. Zu Olinda seynd mehrentheils Benedictiner/ die uns ihrer Gewonheit nach mit allerhand Lebens- Nothdurfften auf die Reiß liebreich versehen haben.

Wann in diesem Land ungefähr ein armer Fremder ankommet/ kan er sich gleich verheyrathen/ aber mit einem sehr strengen Beding/ nemlichen/ von seinem Weib nicht mehr zu weichen/ und sich mit keinem andern Weibsbild gemein zu machen/ welchen Falls auf Vermercken er durchs Gifft sein Leben verlieret/ hingegen/ wann er sich ihrer hältet und ehret/ wird er von ihr aufs beste gehalten.

Diese Insel ist eine unter den glückseligsten wegen deß guten Climatis, massen es an allen Nahrungs-Sachen sehr reich ist. Es fliesset durch dieses Land ein so Goldreicher Fluß/ daß er mit seinem Reichthum allen Nothdürfftigen Innwohnern zu Hülff kommet/ die nicht um ein Loth mehr von diesem guldenen Sand sammlen als ihnen zu ihrer Nothdurfft vonnöthen ist. Man erzehlet zwar von diesem Land sehr wunder- und seltzame Bräuch und Sitten von diesen Innwohnern/ weilen ich aber bloß allein allda vorbey gefahren/ kan ich solche für keine Warheit anführen.

Das

Das VI. Capitel.

Abreiß von America nach Africa. Die Reisende werden vor grosser Gefahr bewahret. Leiden acht Tag lang Sturm. Sehen einen Meer-Menschen. Ankunfft zu Bengala. Ein sehr ungesundes Clima. Fortschiffung auf Angola. S. Antonii von Padua Bild wird gezwungen frischen Lufft zu verschaffen. Einfarth in den Port zu Loanda.

NAchdem nun endlichen die von uns so lang und hochgewünschte Zeit unserer Abreiß angeschienen/ haben wir uns von unsern Patribus beurlaubet/ uns gegen ihnen um die erzeigte Lieb bedancket/ und uns darauff selb vierd/ nemlich drey Missionarii und ein Lay-Bruder zum Port hinaus begeben/ und in ein Vascell gestiegen/ das von den Portugesen Navio das almas, oder auf Teutsch/ das Schiff der armen Seelen im Fegfeuer dieser Ursachen halber genennet worden/ weilen dessen Patron allen den Nutzen den er damit gewonnen/ zu guten der armen Seelen im Fegfeur angewendet; wie dann auch eben an diesem Tag der armen Seelen Anno 1669. wir unser Abreiß von America nach Africa genommen haben. Eines Tags/ als wir in Ubung Christlicher Werck beysammen waren/ kam der Pilot zum P. Peter da Barchi, und sagte ihm was Hauptsächliches in das Ohr/ auf welches der Pater alsobald die Sohlen angeleget/ das Ritual und Weyhwasser genommen/ und das Wetter beschworen/ darauff sich alles Volck im Vascell auf die Knie niedergelassen und mit Andacht das Lob unser Lieben Frauen gebettet/ worauff alsobald die Gefahr die ob uns

geschwebet / verschwunden. Diese Gefahr ist ein sehr dicke und grosse Wolcke / die die Portugesen Bomba heissen / und sich ins Wasser herunter lässet und voll anfauget / und nachdem sie sich wieder empor gehoben / das angesogne Wasser wiederum herunter fallen lässet / also daß die Schiffe in Gefahr der Versenckung stehen / gleichwie es zum öfftern beschehen ist.

Nachdem wir mit der Hülff Gottes und der Heil. Jungfrau Mariæ, dieser augenscheinlicher Gefahr entgangen / haben wir mit Fortseglen etliche denen Portugesen zugehörige Inseln hinder uns geleget / als da seynd die Insel der Heil. Dreyfaltigkeit / unser Frauen Himmelfarth / St. Maria / das Heil. Creutz und St. Paul / ꝛc.

Da wir mit weitern Fortseglen die Höhe deß Vor-Gebürgs der guten Hoffnung / das sonsten das Vor-Gebürg deß Todes / wegen der stäten vor Augen schwebenden Todes-Gefahr genennet / nachmals aber vom König Joanne II. in Portugall zu Trost der Schiffenden in den Nahmen von der guten Hoffnung verändert worden / erreichet haben / seynd wir gählings von einer so eusseristen Kälte überfallen worden / daß wir uns vor Frost zu Bett haben begeben und aller Orthen die Fenster und Thüren die zuvor wegen der grossen Hitze eröffnet stunden / zumachen müssen; neben deme war das Meer auch so ungestüm / daß die Schiffer kaum ihrem Dienst haben vorstehen können / und wir bald von den Wellen biß in den Himmel hinauf geschutzet / und bald wiederum hinunter biß in den Abgrund seynd gestürtzet worden / in welcher Ungestümmigkeit wir gantzer 8. Tag und so lang verharren müssen / biß sich das Wetter wiederum ausgehaitert hat.

In diesem Æthiopischen Meer zeigte man mir einen Meer-Menschen / der von der Erden wiederum zum Meer zuruck kehrete / weilen er aber drey gute welsche Meilwegs weit von uns war / kan ich dessen Gestalt nicht wol beschreiben / allein die Portugesen sagten mir / daß diese Meer-Menschen vom Bauch hinauf Menschen- und vom Bauch hinunter eines Fisches Gestalt hätten.

Nach

Nach diesem sahen wir von weiten das Gebürg Della Luna, und die Gräntzen deß Königreichs Monopotopa, wandten uns dahero nach dem Loandischen Meer-Port/ und schifften immer nach Länge der Æthiopischen See-Küsten fort; allda liesse der Capitain deß Vascells das Schifflein ins Meer hinunter werffen / und 6. Schiffleuth und 6. Mußquetirer darein steigen / deren die erste fischen/ und die letztere vor denen Mohren oder Jagen (die sich von Menschen-Fleisch speissen) beschützen musten. Mit dieser Gelegenheit fiengen sie innerhalb einer Stund ein grosse Menge köstlicher Fisch/ von denen uns der Capitain einen von 15. Pfunden mit Zucker/ Gewürtz / und Limonschafft hat zurichten lassen/ den wir mit den Löffleln als wie ein gestockte Milch mit Lust genossen haben/ und auf solche Weiß segleten wir neben den Africanischen Küsten daher/ allwo wir viel schöne Meer-Busen haben angetroffen / die aber aus Faulheit und Unwissenheit dieser Barbarischen Völcker zu keinen Meer-Porten zugerichtet werden.

Da wir die Höhe der 10. Grad erreichet / haben wir Bäum von seltzamer Art gesehen/ es kan aber niemand von diesen Ländern eine Erzehlung thun/ weilen dermalen der Eingang in diese Königreich niemand verlaubet ist.

Entzwischen langten wir am H. Christ-Abend zu Bengala an/ allwo sich ein Hauptmann mit einer Portugesischen Guarnison befandte/ und wir uns mit frischen Wasser und anderer Nothdurfft versahen. Die Zahl der Weissen war bey zweyhundert/ der Mohren aber unzahlbar/ deren Häuser/ wie auch die Kirchen und das Schloß aus Erden und Stroh gebauet seynd; Nachdem man den Ancker geworffen/ ist der Capitain ans Land gestiegen/ und kame nach seiner Verrichtung samt dem Commendanten der Vestung Bengala wiederum zuruck zum Vascell, der uns gebetten/ ihm zwey Patres über diese HH. Feyrtäg zu Verrichtung deß Gottesdiensts zu lassen/ weilen sein Capellan kranck zu Bett lage. Auf dieses Be-

hörte willigte Pater Petrus von Barchi, als unser Superior, alsobald ein/ und gienge selbst in Gesellschafft Patris Guattini mit dem Commendanten nach Bengala; und ich bliebe samt dem Lay-Bruder Michaele im Vascell, und verrichtete diese H. Zeit allda den Gottesdienst; bey der ersten Meß hielte ich eine Sermon in Portugesischer Sprach/ bey der andern communicirten alle die im Vascell waren/ und bey der dritten liesse man zu Ende deß letzten Evangelii alle Stuck loßschiessen. Nach diesem kam ein Schifflein vom Commendanten abgeschicket/ welches für unsern Commendanten das Vascell und zugleich eine Verehrung brachte/ nemlich ein gantz abgezogene aber nicht gar grosse Kuhe/ zwölff Brodt aus Rocken gebacken (ein absonderliches Regal in diesem Land) 6. Melaunen/ 6. schwartze Weintrauben/ etliche Langurien/ Kürbes/ Limonen/ Naranzen/ und ein Schüssel voll schwartzer Feigen ꝛc. Woraus ich abnehmen wolte/ daß dieses ein sehr gutes Land seyn müste/ aber der Capitain sagte mir/ daß dieses eines unter den ungesundisten Ländern wäre/ massen die darinn wachsende Frücht allen üblen Lufft an sich zögen; dahero diejenigen die von den Früchten dieses Landes geniessen/ entweder den Todt oder wenigstens eine tödtliche Kranckheit hinunter schlucken/ gleichwie es hernach dieser Ursachen halber dem Pater Peter zu Massangano und dem Patri Guattino zu Bamba beschehen/ die es beyde mit der Haut haben bezahlen müssen; dahero sich alle Fremde hüten in diesem Land auszusteigen/ und die Portugesen einem zur Straff entweders nach Angola oder Bengala verweisen/ welches das unglückseligst und ungesundiste Clima in der gantzen Welt ist; wie dann unser P. Præfect vor unserer Abreiß von Lisbona unter andern Erinnerungen uns auch diese gegeben/ daß wann wir auf der Æthiopischen Küsten ans Land stiegen/ wir kein einzige Sach auf der Erden essen/ sondern solches im Vascell geniessen solten/ weilen es auf solche Weiß der Gesundheit keinen so grossen Schaden bringen thäte.

Da die zwey Patres nach verrichteten Gottesdienst wiederum zuruck kommen/begrüsten wir gebräuchiger massen mit Loßbrennung der Stuck die Vestung/ und segleten auf Angola zu/ weilen uns aber der Wind manglete/ wurden wir von dem schnell-lauffendem Fluß Coanzo, der ein Arm vom Nilo ist/ wieder zuruck getrieben/ und fühleten ein so grosse Hitz/ daß die Schiffer zum Gebett griffen/ und die Bildnuß deß Heil. Antonii von Padua (die sie allezeit mit sich führen) mit einem Bändel an den mittlern Segel-Baum bandten/ und mit gebogenen Knien also anrufften: Heiliger Antoni unser Landsmann/ allda wirstu so lang angebunden verbleiben müssen/ bistu uns guten Wind wirst zuwegen gebracht haben. Auf dieses erhube sich alsobald ein frisches Windlein/ vermittelst dessen wir unsere Reiß haben fortsetzen und gedachten Fluß Coanzo paßiren können.

Den andern Tag um Abends-Zeit kamen wir zu der Insel/ die den Meer-Port der Stadt Loanda machet/ zu dero Spitz wir den Ancker werffen müssen/ aus Furcht/ daß wir nicht zuweit abwichen; dann wer den Spitz dieser Insel verfehlet/ der kan in diesem Port nicht einfahren/ sondern ist gedrungen sich auf etliche Tagreisen zuruck zubegeben.

Das VII. Capitel.

Ankunfft zu Loanda. Beschreibung der Stadt. Der Lands-Früchten. Gewisse Waaren so an statt deß Geldes dienen. Der Author solle zu Loanda verbleiben/ will aber als ein redlicher Missionarius ohn Ansehung der Gefahr / weiter nach Æthiopica. Kommt mit einem seiner Gesellen auf Angola, und ferner über Land nach Libarta. Verrichtet allda seinen ersten Tauff- und Beicht-Actum. Was ihme dabey begegnet. Reiset weiter fort.

DA wir sahen daß unsere Schiff-farth ein End genommen/ sagten wir Gott unendlichen Danck/ um daß Er uns aus so vielen Todes-Gefahren gütlich errettet hatte. Als wir im Port (der 3. welsche Meilwegs breit und 8. lang ist) eingefahren/ seynd wir den 6. Januar. Anno 1668. ans Land gestiegen/ und vom Volck allda mit grossen Freuden zu unserm Closter begleitet worden/ allwo wir zwey Patres und einen achtzigjährigen Lay-Bruder angetroffen/ die uns auf Befragen/ in was für eine Mission die andere drey Patres die vor uns von Genua abgefahren/ gereiset wären/ geantwortet / daß sie schon allbereit gestorben wären / zwey zu Congo, und der eine zu Massangano: Und weilen wir benebens von dem P. Superior verstanden / daß er nach seiner erlangten Gesundheit nach ermeldten Congo abreisen wolte / haben wir ihn gebetten/ daß er uns auch alldahin mit sich nehmen solte/ das er auch von Hertzen gern verwilliget.

In dieser Stadt Loanda wohnen viel Religiosen/ die aber keine Missionarii seynd/ und der mehriste Theil Jesuiten/ die allda ein schöne Kirch und herrliches Collegium haben/ und die Jugend in der Schul instruiren/ weßwegen sie vom König in Portugall jährlich mit etlich tausend Ducaten besoldet seynd. Deßgleichen haben auch die Barfüsser Carmeliten/ wie auch die Minoriten in dieser Stadt ein Closter: Sie ist schön und groß/ aber ohne Mauren/ die Häusser der Weissen seynd auf Europæisch von Steinen gebauet/ der Mohren aber ihre von Stroh/ ligt halb gegen dem Meer/ und halb auf einen Bühel/ die Zahl der Weissen seynd bey 5000. und der Mohren ein unzahlbare Menge/ die denen Weissen für Sclaven dienen/ und deren bißweilen einer von 50. biß 5000. haben/ und der mehr hat/ der ist mehr angesehen/ und auch reicher. Wann ein Weisser durch die Stadt gehet/ folgen ihm 2. Mohren mit einem gestrickten Netz nach/ und einer gehet mit einem Umbrell auf der Seiten/ der ihm Schatten machet/ massen dieses Land unter der Zona torrida liget/ und sehr heiß ist/ und nicht öffter als deß Jahrs zweymal nemlichen im Mertzen und September mit Regen befeuchtet wird; dahero die Alten vermeinet/ daß dieses Orth wegen der Hitze unbewohnt wäre.

Wann die weissen Weibsbilder von Hauß (welches doch selten beschicht) ausgehen/ werden sie in einem mit schönen Teppichen bedeckten Netz getragen/ und von einer Anzahl Morinnen/ die ihre Sclavinnen seynd/ und mit ihnen kniend reden müssen/ begleitet: Die Morinnen haben sehr lange Brüst/ und die Alten so lange/ die ihnen biß auf die Knie hinunter hangen. Man isset in diesem Land ein grosse Anzahl Fisch/ und auch Kuh- Schöps- und Gaiß-Fleisch; an statt deß Brodts gebrauchen sie das Mehl von Palo, wie in Brasilien; anfänglich haben die Portugesen allda Weinreben gepflantzet/ welche/ weilen sie im Jahr zweymal gefruchtet/ sie wiederum dieser Ursachen halber haben ausreuten lassen/ weilen sie sonst um ein

Fäßlein Wein einen Sclaven haben bekommen können/ anjetzo aber trincket man allda nichts als übles und trübes Wasser/ das man vom Fluß Bengo 12. Meilwegs weit in einem Canoa oder Nachen dahin führen muß. Der aus Europa überbrachte Wein ist allda sehr theuer/ und zwar also/ daß die Pippa (seynd 7. Lombardische Maaß) 60000. Rhais, das ist unserer Müntz 150. Silber-Cronen kostet. Die Portugesen haben allda auch Korn ziehen wollen/ weilen aber die Hitz zu groß/ und das Erdreich zu Fett/ hat es keine Aehren gemachet/ sondern alles ins Stroh gewachsen. In diesem Land hat man kein würckliches Geld/ sondern man braucht an dessen statt die Maccute, Birami, Pezze oder Stuck von Indien und Muleuhi. Die Maccute seynd 4. Spannen grosse Leinwat aus Palmen-Blättern gemachet/ deren ein jedes hundert/ hundert Rhais kostet. Die Birami seynd Stuck von subtiler Baumwollnen Leinwat/ jedes Stuck von hundert Ehlen/ hundert Rhais kostet. Die Pezze d' India oder Indianische Stuck/ seynd Mohren von 20. Jahren/ deren einer 20000. Rhais kostet; wann sie von mindern Jahren seynd/ wird ihnen ein Preiß von denen hierzu deputirten Schätzmännern geschöpffet/ und nennet man sie Muleuhi, und die Weibsbilder Muleche, und alle die Weissen haben ihre Einkunfften von diesen Sclaven/ die sie durch ihre Arbeit erhalten.

Wir halten allda in unserer Kirch keinen Chor/ weilen für ordinari nicht mehr als 2. oder 3. Missionarii allhie seynd/ die andere Functiones zuverrichten haben. An denen Fest-Tägen haltet man für die Mohren bey frühen Tag ein Kinder-Lehr/ nach Vollendung deren/ sie einer Heil. Meß beywohnen/ und hernach wiederum zu ihrer Herrschafft Dienst nach Hauß gehen müssen. Dreymal in der Wochen bettet man laut in Portugesischer Sprach den Heil. Rosenkrantz; deßgleichen haltet man zwey Congregationen/ eine für die unverheurathe/ und die andere für die verheurathe Mannsbilder. Alle Fest-Täg im gantzen Jahr hält man eine Predigt/ so

wol

wol in unserer als in den andern Kirchen der Stadt; alle erste Sontag deß Monats ist ein Predigt für die weissen Weibsbilder mit der Processiõn deß Heil. Rosenkrantzes/ der mehriste Theil deß Volcks beichtet an diesem Tag/ das nicht ein kleine Mühe ist für zwey einzige Beichtvätter in einem so hitzigen Land/ bevorab weilen die Portugesen sehr offt und alle Fest-Täg und wol offt alle Wochen beichten und communiciren / welche aufferbauliche Werck / wie auch um willen der Lufft/ und die Speissen gesunder/und die Gelegenheit der Medicorum und der Medicin besser zu haben/ und das Volck sittlicher ist/ mich schier bewogen hätten in dieser Stadt zu verbleiben. Da ich aber betrachtete /daß es die höchste Nothdurfft wäre/ mich zu den armen und Hülffbedürfftigen Æthiopern nach Congo zu verfügen/ setzte ich als ein Missionarius mein gantzes Gemüth zu der daselbstigen Alldahinreiß/ gleichwie es deß Pabstes einzige Intention war/ und unangesehen mir die Herren zu Loanda riethen/ daß wann ich nicht für alleweil zu Loanda verbleiben wolte/ wenigst ein Jahr mich allda aufhalten solte / damit ich nach und nach deß Luffts und der Speissen gewohnte / massen ich unfehlbar das Leben einbüssen würde/ wann ich mich gleich zu Anfang in die Wüsteneyen zu Bamba verfügte ; denen ich aber geantwortet / daß es ein weit besserer Nutzen wäre dem Todt entgegen zu gehen und dadurch das Leben zu erlangen/ und den Leib zu verlieren/ um so viel Seelen zu erobern ; massen es deß Pabstes einzige Intention wäre/ den bedürfftigen Æthiopiern im Königreich Congo zu Hülff zu kommen / weilen das Königreich Angola schon mit genugsamen Religiosen/Pfarrern und Geistlichen Lehrern versehen wäre.

Nachdem nun der P: Superior von Congo sich wiederum in etwas besser befunden/hat er sich von Loanda wiederum nach Congo auf die Reiß begeben/und mich zu einem Superiorem im Closter zu Bamba verordnet/ und mir dem P. Guattini zum Gesellen zugegeben. Bamba ist der Nahmen so wol der Stadt als der Provintz/

allwo ein Groß-Herzog Nahmens Theodosius, seinen Wohn-Sitz hat/ der aber dem König zu Congo (welches Reich 5. vornehme Provintzen hat) unterwürffig ist. Die erste Provintz heist St. Salvator/ allwo der König selbst Nahmens D. Alvaro seine Königliche Residentz-Stadt hat/ und in der Mitte deß Reichs liget. Die andere ist Bamba. Die dritte heist Tondi, von einem Hertzog geregieret. Die vierdte Pemba, von einen Marggraffen beherrschet/ und die fünffte Sogno, von einem Graffen verwaltet.

Da wir nun alle zu unserer Reiß nothwendige Sachen zusammen gerichtet/ hab ich mich samt meinen Gesellen aufs Schiff begeben/ und seynd in 2. Tagen zum Fluß Dande, allwo die Crocodill wohnen/ und die Portugesen auf den Gräntzen deß Königreichs Angola ein Vestung haben / ankommen ; wir hatten aber eine grosse Mühe/ bey dessen Ausfluß hinein zu kommen/ und nachdem wir allda ausgestiegen/ verfügten wir uns zum Commendanten dieser Vestung/ und zeigten ihm die Briefe von denen Herren der Cammer/ die das Königreich regierten/ mit Bitte/ uns mit Mohren versehen zu lassen auf die Reiß zu Bamba. Weilen nun zu Versammlung dieses Volcks 2. Tag darauff giengen / liesse er entzwischen Fisch fangen / und uns darmit eingesaltzen auf der Reiß versehen; dann er sagte/ Patres, ihr werdet es wol vonnöthen haben/ dann in Congo werdet ihr keine bekommen / unangesehen allda viel Flüß seynd/ unter welchen der gröste der Zaire ist / der aus dem andern See deß Nili kommet sieben Teutscher Meilwegs breit ist/ und mit einem solchen Gewalt ins Meer lauffet / daß er selbiges auf 60. welsche Meilwegs süß machet/ weilen die Mohren keine Fischung/ und auch sonsten die Wissenschafft Fisch zu fangen/ nicht haben/ und gabe uns 3. Moketten/ wie es die Mohren nennen/ oder Ladungen eingesaltzener Fisch mit. Als die Pferd/ deren an der Zahl 40. waren (also nennen sie die Mohren die tragen) ankommen/ richteten sie die Netz zum Tragen zu / massen uns dieser Herr sagte/ daß es uns

uns unmöglich wäre also gekleidet zu Fuß zu gehen/ deme wir auch gefolget/ weilen wir sahen/ daß es nicht anders seyn kunte/ und begaben uns diesem nach auf die Reiß. Und weilen es in diesen unangesehen weiten Ländern keine Strassen/ sondern nur Enge wegen der Röhr verhinderliche Fußsteige abgiebet/ kunten nicht mehr als einer nach dem andern wandern. Zum ersten giengen etliche Mohren mit ihren Bogen und Pfeilen/ jeder mit einer Ladung beladen/ darauf folgte mein Gesell von zwey Mohren in einem Netz getragen/ nach ihme kamen andere Mohren/ und diesen folgte ich/ ebenfalls von zwey Mohren in einem Netz getragen/ und nach mir die übrige Mohren mit ihren Ladungen. Als wir an das erste bewohnte Orth oder Stadt (auf ihre Sprach Libatta genannt) kommen waren/ kehrten die Mohren wiederum zuruck/ und wir muſten uns wiederum um andere Trag-Mohren umsehen lassen; der Stadthalter deß Orths (den sie Macolonto heissen) kame uns zubesuchen/ und gabe uns zwey der besten Capanen oder Hütten ein/ weilen im gantzen Königreich keine Häuser von Stein/ sondern nur von Stroh und Erden gemacht/ zu finden seyn/ die kein einziges Fenster-Loch und Camin/ sondern nur ein kleines eines halben Menschen hohes/ und zwey Spannen weites Thürlein zum Eingang haben. Der Macolonto war auf folgende Weiß bekleidet: Er hatte für die Scham ein kleines von Palmen-Blättern geflochtenes Tüchlein/ das übrige seines Leibs war alles bloß/ auf seinen Schultern truge er einen langen von Europæischen blauen Tuch (weilen sie diese Farb hoch achten) gemachten Mantel/ der ihm biß auf die Füß hinunter gienge; Er wurde von einer Anzahl Mohren/ die alle Officirer waren/ und auch ein schlechtes Tüchlein vor der Scham hatten/ begleitet/ das gemeine Volck wie auch die Kinder/ gehen gantz nackend. Diejenigen die in keinen Libatten/ sondern nur in Wäldern wohnen/ schlaffen auf den Bäumen/ damit sie von den wilden Thieren nicht aufgefressen werden.

In der ersten Stadt oder Libatta/ traffe ich einen Portugesischen Pfarrer an/ der bey 50. versammlete Kinder zu tauffen hatte/ nachdem er etliche getauffet/ bate ich ihn/ mich auch etliche tauffen zu lassen/ in welches er gern eingewilliget; welches erste in diesem Land verrichte Ampt ich nicht um den grösten Reichthum der Welt vertauschet hätte. Da ich mich nach dieser Function hinweg begeben wolte/ kam ein Mohr/ mich auf gebogenen Knien in Portugesischer Sprach inständigst bittend/ daß ich mich zu seinem krancken Herrn verfügen/ und selben Beicht hören möchte. Weilen ich nun von dem Mohren auf Befragen verstanden/ daß selbiger nicht weiter als 2. Meilen von dannen wohnte/ haben wir uns (unangesehen es ausser unsers Wegs war) mit dem Mohren alldahin begeben/ in absonderlicher Betrachtung/ damit wir diese Seel nicht verabsaumten/ und wir zu solchem Ende allbereit in die 14000. welsche Meil wegs gereiset waren. Als wir in deß krancken Portugesen Hauß/ der ein reicher Herr/ und über die 600. Sclaven zu Dienst hatte/ kommen waren/ sagte er mit höchster Freude zu uns: Ich achte es nicht/ wann ich gleich stürbe/ sondern bitte GOtt/ wanns sein H. Will ist/ daß Er mein Seel im Frieden abfordere/ wann ich nur die Heil. Sacramenta zuvor empfahe/ worauff nicht allein er/ sondern auch sein gantzes Hauß gebeichtet. Wir blieben allda zwey gantze Tag/ und wurden von den Seinigen aufs beste bedienet/ und mit einer Cammer zu ebner Erd versehen. Wir haben aber kaum auf einem Stroh-Sack ein halbe Stund ausgeruhet/ da wurd ich von einem kleinen Thierlein in einen Arm gebissen/ worvon ich einen solchen Schmertzen gefühlet/ daß ich nicht allein meinen Gesellen/ sondern auch denen Mohren um ein Liecht zu ruffen gezwungen worden/ worvon der krancke Hauß-Herr auch aufgewachet und befohlen/ mich zu ihm in sein Cammer zu führen; da er meinen groß aufgeschwollenen und rothen Arm gesehen/ sagte er zu mir: Pater/ seyd gutes Muths/ der Schmertzen wird nicht länger als ein Stund

wäh-

währen/ dann in diesen Ländern gibt es zweyerley gifftige Thierlein in den Häussern/ die/ so bald sie einen gebissen/ unverzüglich darvon fliehen / eines ein kleiners / und das andere ein grössers; wann einer vom grössern gebissen worden/ währet der Schmertzen 24. Stunden/ wanns aber vom kleinern geschicht/ währet er nur ein Stund/ und dieses ist ein kleines gewesen / das euch gebissen hat/ dahero ihr auch den Schmertzen nicht länger als eine Stund fühlen werdet. Auf dieses begaben wir uns wiederum zur Ruhe / wir liessen uns aber die Netz aufspannen/ und legten uns darein/ damit wir vor diesen Thierlein unverletzt schlaffen kunten. In diesen zwey Tagen aber hatten wir kein einzige Stund Ruhe/ dann es kamen von dieser gantzen Gegend ein unzahlbares Volck/ das wir getauffet / und in den Geheimnussen unsers Heil. Glaubens unterwiesen haben. Da wir uns von diesen Weissen beurlaubten/ beschenckte er uns mit unterschiedlichen Sachen/ und gabe uns/ wie wir uns in diesen gefährlichen Ländern auf der Reiß verhalten solten/ eine gute Instruction, wir setzten dahero unsere Reiß fort/ und beobachteten/ daß nicht allein die Bäum/ sondern auch die Kräuter und Blumen anderst/ als die unsrigen/ und das gantze Jahr die Felder / gleichwie bey uns zu Frühlings- und Sommerszeit/ grünend waren.

Das VIII. Capitel.

Ankunfft in die Landschafft Bamba. Beschreibung einer Libatta oder Stadt daselbst. Seltzame Music und Täntze. Ungestallte Weiber und unbequeme Häusser. Der Author tauffet allda.

AUf dieses langten wir in eine Libatta in der Provintz Bamba an/ welche Libatta diese Gestalt hatte: Alle Häusser oder Hütten allda/ waren von Stroh gemachet/ stunden aber in keiner Ordnung/ und sehr weit von einander/ aus besorgender Feuers-Gefahr/

Gefahr/ deren in allem bey 3000. waren. In Mitten der Libatta war ein viereckigter Platz/ auf einer Seiten dessen 6. grosse Bäum stunden / die mit ihren Aesten den halben Platz bedeckten/ und unter deren Schatten die Mohren mit Creutzweissen Füssen auf der Erd sassen / und unterschiedliche Sachen / als Honig/ Wax / Fasciolen und Bohnen ꝛc. (aber von anderer Gestalt und Farb) feil hatten. Auf der andern Seiten deß Platzes war deß Macolonto Pallast/ vor welchem ein sehr grosser/aber nicht hoher Baum stunde/ auf dessen Mitte ein von Stroh gemachter Baldachin angehängt war/ unter welchen der Richter sitzend mit einem Stäblein in der Hand das Urtheil zu sprechen pflegt. Dieser Pallast/ oder besser zu sagen/ Hütten/ war mit einer vier Ehlen hohen Dorn-Hecken umgeben/ und ehevor man zu dessen Pforten gelanget / muß man zwischen 2. Zäunen durch viel Umschweiff / als wie in einem Irrgarten herum wandern / also daß man zum Wiederherauskommen der Ariadnæ Faden vonnöthen hat / und diesen Gebrauch halten alle Macolonten für einem Pracht. Der Umkreiß dieser Libatta war bey drey welscher Meilwegs groß/ an statt der Mauer hatte sie eine Dorn-Hecke vier Ehlen dick / und funffzig hoch / die allezeit grün seynd/ und Blätter haben: Es hatte ein einziges Thor/das man zu Nachts mit Dörnen Dorn-Hecken zuschliesset; In ihren Hütten findet man nichts anders als ein wenig Stroh/worauff sie zu Nachts ligen / deß Tages gehen die Mannsbilder 8. oder 10. miteinander spatziren/ halten miteinander Sprach/und tantzen den gantzen Tag biß in die halbe Nacht hinein: Sie haben unterschiedliche lächerliche Instrumenta, unter welchen eines von einem ausgeholten Kürbes (das sie Girimon nennen) und darinnen 4. Fasciolen seynd/ gemachet ist/ welches sie hin und her schüttern/und darmit ein grosses Getöß machen/auf dessen Thon sie mit den Händen auf den Tact zusammen schlagen/ ihre Täntz nach dieser Music richten/ und mit den Füssen und Leib schändliche Sprüng und Posturen machen/also daß sie viel-

mehr

mehr Teufflen als Menschen gleichen. Ihr vornehmstes Instrument heist Marimba, und ist von 15. hohlen Kürbesen gemachet/die an einem Höltzern krummen Holtz angebunden seynd/ selbiges an den Hals hängen/ und darmit aufmachen. Bey ihrer Music ist schier allezeit die Paucken oder Trummel/die aus einem ausgehohlten Baum gemachet/ mit einer Tieger-Haut überzogen/ und anderthalb Ehlen lang ist. Die grossen Herren und deren Söhne tragen in der Hand zwey Eiserne Glöcklein/ darauff sie mit einem Stäblein schlagen/ welches bey ihnen ein seltzame Sach/ und allein denen grossen Herren zu tragen verlautet ist.

Die Weibsbilder gehen deß Morgens alle versammlet aus der Libatta auf das Feld zur Arbeit/ und tragen mit ihnen einen schlechten Zerlo auf den Achslen/ auf dessen Boden sie einen irrdinen schwartzen Hafen (in welchem ihr gantzes Kuchen-Geschirr bestehet) setzen; deßgleichen thun sie auch etliche kurtze Hauen darein/ und darauff ein Kind setzen/ und ein anders sitzet auf seiner Mutter Hals/dem sie zum Saugen die Brüst reichen/ ohne daß sie sich bucken dörffen/ weilen sie Arm lange Brüst haben/ und der alten Weibsbilder die ihrigen biß über die Knie hinnnter hangen. Ein anderes Kind führen sie an der Hand/und eines/auch bißweilen zwey tragen sie im Bauch/ dann sie seynd der Geilheit eusserist ergeben/ und auch sehr fruchtbar; die andere Kinder die gehen können lauffen der Mutter nach/ und die erwachsene lassen sie hingehen wohin sie wollen/und tragen um sie keine Sorg mehr. Wann sie zu Untergang der Sonnen so wol die Weibs- als Mannsbilder wieder nach Hauß kommen/ machen sie in mitten ihrer Hütte ein Feuer auf/ schliessen die Thür zu/ setzen sich Ringweiß um die Erd herum nider/ und kochen ihren Polenta, den sie Infondi nennen/ und mit der blossen Hand heraus nehmen/weilen man in diesen Ländern um den Gebrnuch der Messer/ Gablen/ Löffel und Teller ꝛc. keine Wissenschafft hat/ und welches noch mehr zu verwundern ist/ daß unangesehen

hen sie in ihren Capanen kein Loch oder Camin / durch welchen der Rauch vom Feuer hinaus gehen kunte / nicht haben / sie sich gleichwolen so frölich erzeigen / als wann sie bey der gröſten Lustbarkeit der Welt wären / da es doch vielmehr wegen deß üblen Gestancks und Unsauberkeit einem Saustall / als einer Menschlichen Wohnung gleich sihet.

Alle Macolonten seynd von uns mit einem schönen Gläsern Batter beschencket worden / den sie Massanga heissen / und an dem Hals hängen / weilen sie keinen Sack oder andere Behaltung haben; sie hingegen gaben uns Fasciolen / Bohnen und Frücht / welche wir mit gutem Willen angenommen / zu Unterhaltung unsers Gelaits / das mit uns reisete / dann diese Leuth sich mit einer wenigen Speiß vergnügen lassen / und gern mitkommen / weilen es ihnen ihr König befihlet.

In dieser Libatta kaufften wir 30. Kinder / weilen die erwachsene schon getaufft waren / massen es schon über 40. Jahr ist / das wir diese Missiones nach Congo und Angola haben / und mehr als 220. Jahr / das König Joannes II. in Portugall und dessen Ehe-Gemahlin Eleonora, den Pater Joannem und den Pater Antonium, beyde Prediger-Ordens / nach Congo, den Christlichen Glauben allda einzuführen / geschicket haben / die aber allda Gottwürdig den Todt gelitten. Dieses ist zwar wol wahr / das viel in den Wäldern wohnen die der Abgötterey noch zugethan seynd / und Jagi genennet werden / deren Ursprung und Sitten ich im folgenden Capitel beschreiben will.

Das IX. Capitel.

Beschreibung der Jagi und ihrer Lebens-Art. Grosse Drachen. Leich-Gepränge ihres Fürsten.

WEilen wir dann zum öfftern das Wörtlein Jagi in diesem Capitel nennen werden/ so ist zu wissen/ daß die Jagi vor Alters Jacos nach etlicher Meinung solten genennet worden seyn/ und beym ersten See den der Fluß Nilus machet/ in der Landschafft/ und dem Gebiet deß Monemuggi anfänglich sollen gewohnet haben: Sie seynd grosser Statur/ abscheulich- und unmenschliche Leuth/ tragen Bogen und Pfeil/ und drey Ehlen lange Spieß/ ihre Sitten seynd Viehisch/ sie sehen wilden Leuthen gleich/ gehen gantz nackend/ nähren sich vom Menschen-Fleisch/ und haben keinen König: Sie wohnen in den Wäldern auf den Bäumen/ machen ihre Hütten von Stroh/ und haben sich in unterschiedliche Landschafften und Königreich in Africa oder Æthiopien ausgebreitet/ alles mit Feuer und Schwerd verwüstend/ und diejenigen die sich widersetzen/ ertödtend/ und zu Sclaven machend/ die sich ihnen ergeben haben. Die Gefangene die zum Krieg untauglich waren/ schlachteten sie/ zerhacktens zu Stucken als wie das Vieh/ und frassens/ die aber zum Krieg tauglich waren/ nahmen sie in ihre Militz auf/ und richteten sie auf ihre Grausamkeiten ab. Die kleine Kinder ihrer Sclaven zogen sie für ihre Kinder auf/ und richteten sie zum Krieg ab/ und hingegen ihre eigne natürliche Kinder bringen sie um/ und fressens/ um sich von der Bürd der Aufferziehung zu entschütten.

Diese so bestialische Jagi oder vielmehr Unmenschen/ damit sie von den andern erkennet und geforchten werden/ lassen ihnen zwey Zähn oben und zwey unten mit Fleiß ausbrechen/ welchen Viehischen Gebrauch und Leben/ auch theils benachbarte Fürsten und

Herren freywillig nachfolgen/ als nemlich der Groß-Herr von Cassanga, der von Chasa und der von Cabucco &c. Sie haben nirgends keine stete Wohnung/ und halten sich nirgends über zwey oder drey Jahr an einem Orth auf/ und vagiren als wie die Ziegeuner hin und her; Sie verheyrathen sich mit ihren Sclavinnen die sie im Krieg gefangen bekommen/ unter denen sie die schönste zum Weib aussuchen/ der alle die andern Kebsweiber aufwarten müssen/ wann sie hernach an diesem ihrem Weib urdrüssig werden (wie es zum öfftern geschicht) thun sie selbige verstossen/ wiederum zu einer Sclavin machen/ oder auch gar tödten/ und erwählen ihnen aus ihren Sclavinnen ein andere zum Weib/ das die andere Heyden ohne Ursach nicht thun.

Unter allen Grausamkeiten die diese Jagi begehen/ ist diese meinen wenigen Urtheil nach/ die gröste/ nemlichen daß sie ihre eigene Kinder durch ihre eigne Mütter folgender Weiß tödten lassen: Sie jagen ihre schwangere Weiber um die Geburts-Zeit in den Wald hinaus/ die die gebohrnen Kinder entweder tödten oder alldort im Wald den wilden Thieren zum Fraß lassen thun/ da die Mutter nach diesem verübten Kinder-Mord wiederum nach Hauß kommet/ gehet ihr der Mann samt seinen Freunden und Befreundinnen entgegen/ empfahet sie mit höchsten Freuden/ und hält ein Fest das sie das Kind umgebracht/ und sie beyde dadurch der Mühe der Aufferziehung wären überhoben worden.

In vier Sachen/ wie ich gesehen/ verzehren diese Jagi unnutzlicher Weiß die Zeit/ nemlichen mit steten Toback-trincken/ mit Aufmachen/ Singen und Springen: Mit Fressen/ Sauffen und Huren/ und endlichen mit Rauben/ Umbringen und Menschenfleischfressen.

Neben Geniessung deß Menschen-Fleisches/ essen sie auch unsaubere Thiere/ als Razzen/ Mäuß/ Grillen und Würm/ aber unter allen ihr angenehmste Speiß ist das Fleisch von gewissen

Drachen/

Drachen/ die von ihnen Bomme genennt werden/ und von solcher Grösse seynd/ das sie ein gantze Gaiß samt den Hörnern hinunter schlucken können.

Wann der Jagen Obrister stirbt/ thut ihm dessen Nachkömmling am Regiment auf folgende Weiß ein Leichbegängnuß halten: Man machet an einem gewissen Orth einen funffzig Spannen weiten und länglichten Circul/ um welchen um und um Höltzerne Pfähle oder Pallisaden gesteckt werden/ an dessen Ende man ein Orth zum Eingang offen lässet/ am obersten Theil eine fliegende Fahne ausstecket/ und in die Mitte einen Stuhl setzet. Auf diese Pfähler herum hängen sie etliche Flaschen mit Wein/ der vom Palmen-Bäumen trieffet/ deßgleichen etliche wilde Gaiß/ etliche Duzzet Mäuß/ etliche Stuck Drachen-Fleisch/ und etliche wilde Hennen/ welche Sachen alle zum Opffer für die Seel deß verstorbenen Fürstens dienen müssen. Nachdem diese Zubereitung (die für ordinari in einem Wald geschicht) an dem bestimmten Tag fertig/ und die Menschlichen Schlacht-Opffer aufs beste gezieret waren/ gaben sie ihnen überflüssig zu Essen und zu Trincken/ und wann sie gantz voll und doll seynd/ gehen sie von deß Fürsten Hauß der diese Exequien halten lässet/ hinweg/ und der neue Fürst begleitet sie an das bestimmte Orth singend und springend/ allwo man alsdann einen unter diesen Menschen oder Schlacht-Opffern zum Haupt erwählet/ und selben mitten im Crayß auf den Stuhl niedersitzen machet/ mit einer Schaar junger Knaben umgeben/ die andern aber/ die mit ihm müssen geschlachtet werden/ bleiben draussen. Als die Stund deß Opffers verhanden/ höret man zu dantzen und auch aufzumachen auf/ und der Fürst tritt in Crayß hinein/ und saget zu den Sitzenden also: Wir haben dich erwählet zum Haupt dieses Volcks/ welches mit dir sterben muß/ damit du es zu unserm verstorbenen Fürsten führest/ ihm aufzuwarten zu einem Zeichen unserer Treu und Lieb/ die wir zu ihm tragen/ auf welches gesagte er diesen Unglückseligen

vom Stuhl herunter ziehet/ ihn auf die Erd niderknien machet/ und mit einem schneidenten Schwerdt das Haupt abschläget/ darauff man auch alsobald die andern Opffer/ so wol Menschen als Vieh/ ausserhalb deß Crayßes schlachtet/ deren Cörper man hernach in den Crayß trägt/ daraus in Mitte deß Platzes einen Hauffen machet/ den Cörper ihres erwählten Haupts darauff leget/ eine Fahn darauf stecket/ und also ligen läsſet.

Deßgleichen haben sie auch viel Aberglauben/ die ich aber zu erzehlen für ein Unnothwendigkeit halte.

Das X. Capitel.

Fortsetzung der Reiß zu einer andern Libatta. Unterschiedliche Thiere. Weitere Reise. Seltzame grosse Vögel. Die Reisende seynd in grosser Furcht der Löwen halber. Item: Eines Elephanten/ Drachen und anderer Thiere wegen. Kommen in einer andern Libatta an/ und bedienen sich öffters zu Abtreibung der wilden Thiere der Anzündung deß Grasses. Werden bey einer Libatta mit Gepräng empfangen/ beschenckt/ und von dannen über das Wasser begleitet. Pracht der Portugesischen Hauptleute. Die Reisende haben abermal Gefahr von Löwen. Verrichten in einer andern Libatta verschiedene Kirchen-Actus, und bekommen einen guten Dollmetschen. Merckwürdige Flucht der wilden Thiere/ und Lebens-Gefahr. Eine Mohrin

wird

wird getaufft. Schöne Papageyen. Ankunfft zu Bamba. Beschreibung deß Closters und Gartens daselbst.

Als wir von der ersten Libatta abzureisen im Werck begriffen waren / begehrte der Macolonto samt allem seinem Volck auf gebogenen Knyen den Heil. Segen / nach Ertheilung dessen wir uns auf die Reiß zu einer andern einer halben Tagreiß weiten Libatta begaben. Unterwegs sahen wir allerhand Thier / als Affen und Meerkatzen ohne Zahl / die vor uns auf die Bäum geflohen: Von einem Bühel hinunter sahen wir zwey Picasi, die als wie Löwen brüllen / den Leuthen aber keinen Schaden zufügen / und allezeit Weibel und Männel miteinander gehen / seynd weiß / aber mit rothen und schwartzen Dipfflein gesprenckelt / haben Ehlenlange Ohren / und die Hörner ruckwerts / so bald sie die Menschen wahrnehmen / hören sie auf zu essen / und sehen sie an. Es wurd uns auch ein Thier gezeiget / Nahmens Zenbra, in der Grösse eines Maulthiers / aber von einer unvergleichlichen Ringe und Leichtigkeit / mit drey Finger breiten / als weissen / schwartzen und gelben Striemen gestraimet.

Deßgleichen sahen wir auch viel wilde Gaiß / die bald vor uns geflohen und bald wiederum still gestanden; auf den Feldern traffen wir ein grosse Anzahl wilde Hüner an / die aber gröſſer als die haimische seynd / und einen Geschmack als wie ein Hasenfleisch haben / und auf dieses kamen wir in die Libatta, allwo wir mehrmalen das Volck getauffet / und in der Christlichen Lehr unterwiesen haben. Deß folgenden Tags begaben wir uns nach verrichten Heil. Meß-Opffer wiederum beyzeiten auf die Reiß / auf welcher ich ein grosse Anzahl Vögel gesehen / die aber so wol an der Farb als am Gesang den unsrigen gantz ungleich waren / massen theils gantz gelb / theils gantz roth / theils gantz Himmelblau / und noch einmal so groß als die

Adler

Adler waren. Da wir in der Libatta angelangt / und kaum hinein kommen waren / schlosse man alsobald nach uns das Thor zu / weilen sich vor drey Tagen allda die Löwen haben sehen lassen. Es wurden uns alsobald zwey Hütten zugeordnet / in welchen wir aber wegen der grossen Hitze nicht haben schlaffen können / sondern haben uns die Netz ausser der Hütten auf zwey Pfähle aufhencken lassen / und also darinnen geschlaffen. Um Mitternacht kamen die Löwen und machten mit ihrem Brüllen die Erd zittern / welches uns ein so grossen Schrecken eingejaget / das wir den übrigen Theil der Nacht nicht mehr haben schlaffen können / und wäre es mit uns gethan gewesen / wann nicht die Libatta mit denen Dorn-Hecken verwahret / und das Thor geschlossen gewesen wäre.

Deß andern Morgens frühe begaben wir uns wiederum auf die Reiß / bey welcher ich vermerckte / daß die Mohren mehr als sonsten eileten; als ich um dessen Ursach fragte / gaben sie mir zur Antwort / daß man diesen Tag starck reisen müste / um willen diese Libatta von der andern 6. starcke Teutsche Meilwegs entlegen wäre. Um Mittagzeit machten die Mohren zu ihren Mittagmahl mit zwey auf einander geriebenen Höltzern ein Feuer an / und bereiteten ihr Mittagmahl / das in gebratenen Türckhen / gebratenen Baltatas, (das seyn Wurtzeln wie die Ruben) und in Niceffos und Banamas, seynd Früchte / ꝛc. bestunde / und ich samt meinem P. Socio bettete entzwischen das Brevier, und sahen nach Vollendung dessen / mit gusto zu / wie sie ihr Mittagmahl kochten und einnahmen. Indessen kam unversehens ein grosser Elephant daher / der den Kopff nach der Seite truge / um willen / weil ihm ein Zahn ausgefallen / die diese Thier ausser deß Mauls haben; auf dessen Ersehung sich die Mohren alsobald von der Erd aufgemachet / ihre Bogen und Pfeil genommen / und mit grossen Geschrey und Getümmel auf den Elephanten geschossen; einer aber / der mehr verständig als die andern ware / nahme einen Brand vom Feuer / und zündete darmit

die

die nechst darbey stehende Hütten an/ auf welches sich der Elephant alsobald in die Flucht begeben / weilen aber das Feuer durch den gehenden Wind in das nechst darbey und Manns-hoch stehende Graß getrieben worden/ist selbiges auf 3. welsche Meilwegs samt den Bäumen und Wäldern entzündet worden / welches alle darinn wohnende Thier in die Flucht gejaget/ wodurch wir in solche Furcht gerathen/daß wir uns unanständig auf die Reiß begeben/ und endlichen mit der Hülff GOttes sicher in der Libatta angelanget. Deß andern Morgens machten wir uns wiederum frühe auf die Reiß/ und begegnete uns unterwegs ein so grosser Drach/ das die Mohren jämmerlich anfiengen zu schreyen/ und sich auf ein Berglein retiriren musten um dieser Bestia Platz auf dem Gangsteig zu lassen/ und verzogen allda länger als ein Stund/ ehevor er vorbey war.

Wir reiseten etliche Tag allezeit in grosser Forcht / also daß wir zum öfftern das Graß anzuzünden und darmit zu unserer Sicherheit die Thier zu vertreiben bemüssiget waren.

Eines Tags/als wir beym Fluß Lelonda vorbey reiseten/erblickten wir allda viel Capane oder Hütten / und hörten ein grosses Getümmel vom Volck/ das auf Trummlen/ Marimben, Pifaren, Hörnern und andern Instrumenten aufmachten: Als wir fragten/ wer allda wäre/ sagte man uns / daß es der Bruder deß Stadthalters zu Dande wäre/der unser Ankunfft vernehmend uns alsobald vier Mulaten (die von einem Weissen und einer Mohrin gebohrne Leuth seynd) mit vier Mußqueten neben vielen Mohren/ die auf unterschiedlichen Instrumenten aufmachten/ entgegen geschicket.

Da wir bey diesem Herrn angelanget/ erzeigten wir ihm alle Ehrerbietigkeit / und derselbe hingegen / erwiese uns alle Gnade/ und beschenckte uns mit etlichen Hünern und Früchten deß Landes/ und wir ihne hinwiederum mit etlichen Andachten. Wir hatten in

diesem Orth in willens über Nacht zu verbleiben/ in Betrachtung jenseits deß Flusses keine Libatta war. Er riethe uns aber/ daß es besser wäre/ daß wir in seiner Gegenwart den Fluß paßirten/ weilen er dieses Flusses mehr practicirte Mohren hätte/ daher er persönlich mit uns biß zum Fluß kommen/ in Begleitung seiner gantzen Hofstatt/ die so groß war/ daß man vermeinte/ es wäre der Æthiopische Monarch selbst verhanden. Man führte uns also in einer Canoe oder kleinen Schifflein hinüber/ und er stunde so lang beym Ufer/ biß wir völlig hinüber waren/ darauf wir uns gegen ihm zur Danckbarkeit mit dem Haupt geneiget/ und er kehrte wiederum zu seiner Capana, und liesse sein Hofstatt Reißfertig machen/ die alle zusammen gerechnet in Manns- und Weibsbildern/ in tausend Köpffen bestunde. Unter diesen Personen waren 24. Mulatti, die erschröckliche und sehr starcke Leuth seynd/ und kein Gefahr deß Todtes achten/ jeder mit einer Mußqueten und Säbel versehen. Die Mohren hatten theils Pfeil/ theils halbe Piquen/ und theils Spieß/ und auf solche Weiß brache mit einem überaus grossen Getümmel der Instrumenten/ Geschrey und Schüß/ seine Hofstatt auf/ woraus zu sehen/ mit was für einer Majestät und Pracht die Portugesischen Officirer ausser ihres eignen Lands daher reisen/ denen African- American- und Asiatischen Völckern darmit erkennen zu geben/ was für eine Macht ihr Herr der König in Portugall haben müsse/ wann ihre Diener mit einem solchen Pracht daher prangen. Nach diesem machten wir noch zwey kleine Meil/ und kamen zu zweyen Hütten oder Capanen/ die sehr durchlöchert waren/ dahero es uns geduncke/ allda wegen der wilden Thier unsicher zu seyn/ absonderlich weilen keine Dorn-Hecken/ sondern nur vier Bäum herum stunden/ auf welchen vier Schlaff-Hütten erbauet waren. Die Mohren sagten uns/ daß wir beyde eine von diesen zwey Hütten nehmen solten/ und die ander theils sie für sich/ und die andern auf den Bäumen schlaffen wolten; Wir aber sagten denen Mohren/ daß es sicherer

rer wäre auf den Bäumen zu schlaffen/ die uns aber wiederum versetzten/ daß wir auf den Bäumen nicht schlaffen könten/ und keines wegs zweifflen solten/ daß sie nicht wachen würden; wir begaben uns dahero in die bessere Hütten hinein/ und liessen uns Stroh hinein bringen; als wir genachtmalet/ und GOtt Danck gesaget/ daß Er uns bißhero vor aller Gefahr so rätterlich bewahret hatte/ begaben wir uns zur Ruhe/ und segneten uns mit dem Heiligen Creutz. Um die Mitternacht nahete sich ein Löw und ein Tiegerthier/ die miteinander scherzten/ zu unser Capana auf einen Steinwurff herzu/ und fiengen an jämmerlich zu brüllen/ entzwischen aber machten die Mohren Feuer an/ welches verursachet/ daß sich diese wilde Thier zum Fluß begeben.

Da der Tag angebrochen/ brachen wir auch allda auf/ und nachdem wir die Helffte deß Wegs hinder uns geleget/ hörten wir ein Getöß von Menschen die Mohren waren/ und einen Portugesischen Canonicum nach der Königlichen Stadt St. Salvatoris in einem Garn oder Netz trugen/ mit diesem reiseten wir in Gesellschafft unsern übrigen Weg/ weilen er zu Loanda zum öfftern in unser Kirch und Closter kommen war/ und ich ihne allda öffters Beicht gehört habe/ mit diesem discurirten wir auf dem Weg von unterschiedlichen Sachen/ biß wir endlichen in die Libatta ankommen seyn/ allwo wir aber wenig Volck angetroffen/ also daß wir aus Mangel dessen/ nicht mehr miteinander reisen kunten/ dahero wir den Canonicum gebetten/ daß er vor uns reisen möchte/ und wir der Mohren Zuruckkunfft erwarten/ und indessen diese arme Leuth in der Christlichen Lehr unterweisen wolten/ aber es war unmöglich ihne hierzu zu bereden/ welches ihm doch besser gewesen wäre/ weilen er mit seinem Zuruckbleiben hernach ohne HH. Sacramenta gestorben ist/ das ihm nicht widerfahren wäre/ wann er vor uns gereiset wäre/ weilen wir ihn bey unserer Hinnachkunfft mit denselben hätten versehen können.

Nach diesem kamen wir nach Bombi, einer sehr grossen Libatta, allwo ein Marches, deß Groß-Herzogs Untergebener/ Hoff hielte/ in dieser Libatta hielten wir uns zwey Täg auf/ weilen allda viel Volck zu kauffen und zu copuliren ware/ und hielten diese letztere Functionen mit mehr Gepräng als es sonst gewöhnlich war/ um weilen diese Innwohner das Sacrament der Ehe in grosser Aversion und Haß hatten/ und die Weiber nur auf ein Prob genommen/ die/ wann sie fromm und fruchtbar gewesen/ behalten/ wo nicht/ wiederum von sich verstossen/ welchen Mißbrauch abzustellen/ viel Mühe gekostet. Als ich mich auf dem Platz von der Materi deß Heil. Sacraments der Ehe predigend/ mit vielem Volck umgeben/ aufhielte/ kam ein Mohr mit gebogenen Knien zu mir/ und bate mich/ daß ich ihn in meine Gesellschafft für einen Dollmetsch nehmen solte/ weilen er Portugesisch lesen/ schreiben/ und auch reden könte; als ich ihn von der Erd aufstehen hiesse/ und gefraget hatte wer er wäre/ sagte er mir/ daß er deß Marchesen Sohn wäre/ worüber ich mich nicht wenig verwunderte/ und sagte/ daß ich vorhero seines Herrn Vatters Willen haben müste. Nachdem ich mein Sermon vollendet/ und dem Volck die Heil. Benediction ertheilet/ verfügte ich mich zu gedachten Marchesen und erzehlte ihm seines Sohns Begehren/ der/ weilen er den Sohn von seinem Vorhaben nicht abhalten kunte/ auch seinen Willen darein geben müssen/ darauff wir uns wiederum auf die Reiß mit Freuden begeben/ bevorab/ weilen uns GOtt einen so guten Dollmetsch zugeschicket hatte. Unterwegs sahen wir ein sehr grosses Feuer/ das durch die Mohren angezündet/ durch den Wind in das Graß getrieben/ und also die gantze Landschafft in Brand gestecket/ und die wilde Thier gegen uns fliehen gemachet/ dahero wir uns auf die Bäum begeben müssen/ wir waren aber kaum daroben/ da ware das Feuer schon nahe bey uns/ das die Thiere voran jagte: Die ersten waren die Affen ohne Anzahl/ weilen diese Thier sehr geschwind seynd/ diesen folgten

die

die Wölff/ Tiegerthier/ Löwen/ Leoparden/ Pacassen, Neoceronten/ Elephanten/ und noch mehr andere/ und unangesehen unter diesen Thieren viel einander feind waren/ so machte sie doch das Feuer das ihnen auf dem Rucken nachfolgte/ dazumalen alle zu Freunden: Es waren doch etliche die mit ihren Köpffen auf uns als ihren guten Bißlein/ auf die Bäum hinauf langten/ die aber die Mohren mit ihren vergifften Pfeilen und grossen Geschrey/ wie auch das ihnen nachfolgende Feuer vertrieben. Als diese Gefahr vorbey war/ begaben wir uns von denen Bäumen herunter und wiederum auf die Reiß/ und kamen zu einer Libatta, allwo wir sehr wenig Volck angetroffen/ weilen das mehriste mit dem Groß-Hertzog zu Bamba wider den Graffen von Songo, in Krieg gezogen. In diesem Orth musten wir uns aus Mangel der arbeitsamen Leuth zertheilen/ und mein Gesell reisete voran/ mit Versprechen/ daß er mir nach seiner Ankunfft zu Bamba, (das nicht mehr weit von allda gelegen/ und unser Residentz-Orth war) 25. Personen überschicken wolte/ mich und unsere Ladungen abholen zu lassen/ und ich entzwischen saint deß Marchesen Sohn/ hielte mich sechs Tag in dieser Libatta auf/ und wendete die Zeit mit Meßlesen und Unterweisung der Christlichen Lehr an. Unsere Speissen waren frische Faseiolen/ die allezeit auf den Feldern seynd/ und Wassertrincken/ durch welche Speiß ich also matt worden/ daß ich kaum auf den Füssen stehen kunte/ vorderist weilen ich stets geschwitzet hab.

Als die von meinem P. Socio versprochene Mohren ankommen/ begaben wir uns auch unverzüglich auf die Reiß/ unterwegs ehevor wir in die Nacht-Herberg angelangt/ begegnete uns unversehens ein verwundter Löw/ welcher mit völligen Lauff auf uns zulief/ aller Orthen ein blutige Straffen hinterlassend allwo er paßirte; Die Mohren wurffen alsobald ihre Motteten oder Ladungen hinweg/ und setzten mich ebenfalls im Netz auf die Erd nieder/ begaben uns darauff alle ins lange Graß/ zündeten es an/ und ver-

jagten darmit den Löwen. Gegen 23. Uhr langten wir in der Libatta an/ die aber mit keinen Dornhecken als wie die andern umfangen war/ als ich auf den Platz kommen/ sahe ich alles Volck allda versammlet und bewaffnet/ das um ihren von einem Löwen verwundeten Macolonto herum stunde/ dieser erzehlte mir/ wie daß der Groß-Hertzog mit dem Graffen von Songo eine Schlacht gehalten/ worinnen viel Volck umkommen/ und der Groß-Hertzog deß Königs Generalissimus worden wäre. Als ich deß andern Morgens beyzeiten Meß gelesen/ und dem versammleten Volck ein Sermon gehalten/ wurde mir eine Mohrin zum tauffen zugeführet/ die ich gefraget/ warum sie so lang (war schon 16. Jahr alt) nicht getaufft worden wäre? die mir geantwortet/ daß sie niemals in einer Libatta, sondern nur allezeit in den Wäldern gewohnet/ auf den Bäumen geschlaffen/ und als wie ein Jaga gelebt hätte; darauff ich sie in unsern Glaubens-Articuln unterwiesen/ getaufftet/ und ihr den Nahmen Anna gegeben. Da sie von mir entlassen worden/ kamen alle die Mohren und Mohrinnen/ nahmen sie in die Mitte und tantzten und sprungen um sie herum/ und schryen mit lauter Stimm: Lang lebe die Anna/ lang lebe die Anna.

Deß andern Tags begabe ich mich auf die Reiß nach Bamba, und weilen man durch ein tieffes Thal hinunter muste/ muste ich aus dem Garn heraus und zu Fuß gehen/ weilen die Mohren wegen deß steinigten Wegs grossen Schmertzen an Füssen fühleten/ ich gienge also beylichen ein halbe Meilwegs zu Fuß/ und weilen das Graß und das Rohrwerck dick und hoch/ und der Weg sehr eng war/ verursachte es mir ein grosse Mühe und Schmertzen/ weilen die Hitz sehr groß war/ und das Rohrwerck mir die Füß zerkratzte/ also/ daß ich zwey Monat lang daran zu heilen hatte. Zu unterist deß Thals war ein kleines Bächlein/ worüber mich die Mohren getragen/ die/ weilen sie ein grosse Freud sich zu netzen und zu baden haben/ um weilen es nicht mehr als zweymal bey ihnen im Sommer/ im Win-

ter aber niemals regnet/ gebadet haben. Nachdem sie sich genug genetzet und abgewaschen/ reiseten wir wiederum fort und durch lauter lustige Hüglein und Berglein/ und sahen ein grosse Menge Turtel-Tauben und Papageyen/ die aber nicht grün als wie die Americanische seynd/ sondern gantz weiß/ und nach der Ordnung geschüppet als wie ein Fisch/ mit einem Spannenlangen Feuerfarben Schwaiff/ und die Füß/ die Augen und der Schnabel/ war auch von dieser Farb; einen schönern Vogel hab ich die Zeit meines Tags nicht gesehen. Da wir gegen Bamba annäherten/ hörte ich ein Glocke leuten/ als ich die Mohren deßwegen fragte/ sagten sie mir daß es mein Pater Socius seyn werde/ der zur Messen leuten liesse/ und indem wir bald von dieser/ bald von einer andern Sach redeten/ (weilen in diesen Landen alle Ding und Leuth von den unserigen different seynd/ und in Æthiopien gleichsam die umgekehrte Welt ist) langten wir zu Bamba an.

Nachdem wir unsere Ankunfft meinem P. Socio zuwissen gemachet/ kam mir selbiger nach verrichtem Heil. Meß-Opffer alsobald mit vielen Mohren die auf unterschiedlichen Instrumenten aufmachten/ entgegen. Da ich vom Trag-Garn heraus gestiegen/ und wir uns beyde Patres gebräuchiger massen umarmet/ giengen wir ein wenig in die Kirch/ betteten/ und giengen darauff in unser Hospitium, welches vier Zellen von Binsen und Weiden/ mit Stroh bedeckt/ aber keine Fenster hatte/ weilen die Thür an statt der Fenster ist; Von eben dieser Materi war auch die Kirch gebauet/ und ebenfalls ohne Fenster/ unangesehen sie groß war/ und bey dem Hospitio war ein sehr grosser Garten. Da wir beyde/ was einem jeden auf dieser Reiß begegnet/ in Erzehlung beysammen waren/ kam ein Mohr/ mich im Nahmen der Groß-Hertzogin zu beneventiren und zu sagen/ daß sie mit mir zu sprechen verlangte? dem ich geantwortet/ daß ich nicht ermanglen werde vor ihr zu erscheinen/ und aufzuwarten; und obwolen ich von der Reiß noch müd war/ so triebe

mich

mich doch der Vorwitz in den Garten zu gehen/in welchem ich allerhand Früchte/die auch in America/Asia/und Europa wachsen/gesehen/als nemlichen Weintrauben/Granat-Aepffel/Naranzen/Limoni/ꝛc. allerhand Kräutelwerck/als Salat/Cicori/Fenchel/Melonen/Kürbes/Cucumeren und Köhl/ꝛc. ꝛc.

Das XI. Capitel.

Zubereitung deß Palm-Weins. Hoffstatt der Groß-Herzogin zu Bamba. Abreise nach Demba. Finden daselbst P. Antoni von Saranezza. Deß Königs Aufzug. Mucken-wehrer die vornehmste Königliche Diener. Deß Königs Speichel wird sonderbahre Ehre bewiesen.

AUf den Abend schickte mir die Groß-Herzogin zu einer Verehrung ein Flasche voll Palm-Wein/den sie auf folgende Weiß/als wie man bey uns das Birckenwasser auffanget/machen oder überkommen: sie hacken in den Stammen ein Schrunde hinein/und hängen darunter einen hohlen ausgedörrten Kürbes/darein der Safft rinnet; wann ein Kürbes voll ist/so hängen sie einen andern darunter/den ersten Safft der heraus fliesset/nennen sie Malaff, das ist Wein/das andere das in die Flaschen rinnet/heissen sie Mattome, das ist halb Wein/der erste Safft dieses sogenannten Weins/hat ein Farb und Geschmack als wie Milch/und die Krafft einen voll zu machen/mir aber hat dieser verehrte Tranck nicht geschmecket/sondern hab selbiges denen Mohren in unserm Hospitio gegeben/die es mit grossen Freuden angenommen/und geschryen: Malaff, Malaff. Wir brauchten diese Mohren/die aber keine Sclaven/sondern frey waren/theils zu unserm Kirchen- und Closter-Gebäu/das wir von Holtz zu bayen im Sinn hatten/theils zu unsern

sern Garten / einen zu der Kuchen / einen zu der Sacristey / und zwey zum Holtzführen / weilen man in diesen Landen keines abhauet / sondern das von sich selbst durch den Wind herunter geworffene aufklaubet; einen andern zu Ausgebung der Zimbi, die allda an statt deß Gelds gebraucht werden / also daß unser samt dem Dollmetsch in allem zwölff waren. Allda zu Bamba hab ich viel Mohren angetroffen / die Portugesisch redeten / aus Ursachen / weil allda die Durchreiß nach der Königl. Stadt St. Salvator gehet / und die Missionarii in dieser Sprach ihre Functiones verrichten.

Den andern Tag gienge ich die Groß-Hertzogin zubesuchen / und verehrte ihr etliche Andachten / die sie mit grosser Ehrerbietigkeit angenommen: Sie war auf folgende Weiß bekleidet / und hatte ein Kleid ohne Ermlen / von Palmen-Blättern gemachet / daß ihr biß auf die Knie hinunter gienge / schwartz gefärbet war / und einem Sammet gleichete. Die Arm und Füß waren bloß / und halb mit Venedischen blauen angefaßten Gläsernen Ringlein oder Grälen / wie auch der Hals also bedecket; von solchem Glaß hatte sie auch Ohren-Geheng / und ein grosse Schnur Perlen umgabe ihr Haupt und das Gestirn / aber alles falsche und Gläserne Sachen; ihre Haar waren nicht länger als der Mannspersonen / und auch krauß / sie sasse auf einem von Leibfarben Sammet überzogenen Lain-Sessel / den sie von denen Portugesen gekauffet hat; vor ihr sassen auf der Erd auf einer Stora sechs der schwärzisten Mohrinnen / (dann je schwärtzer je schöner in diesen Landen) die ein Tüchlein von Palmen-Blättern vor dem Bauch hatten / und auf dem Rucken / und auch an der Brust / mit unterschiedlichen Blumwercken ꝛc. die in der Haut mit einer Lanzet eingekratzet waren / und weiß schienen / gleichsam gezeichnet und gezieret waren / welche Zierd aber nur die Vornehmen hatten; sie waren auch mit einer gelben Farb mit einem Strich über die Nasen / und oben und unter den Augen angestrichen / als wie man bey uns in der Faßnacht lächerlicher Weiß

daher zu gehen pfleget. Nachdem ich von der Groß-Herzogin meinen Abschied genommen / kehrte ich wiederum in unser Hospitium, allwo ein Bott von Pemba angelangt / mit Bericht / daß der König wegen einer tödtlichen Kranckheit zu dem Gubernatore zu besagtem Pemba (das zwölff Tagreisen von Bamba liget) als seinem nechsten Blutsverwandten kommen seye. Auf welches Vernehmen wir uns alsobald entschlossen / alldahin zu reisen / und dem König aufzuwarten. Wir begaben uns dahero den folgenden Tag auf die Reiß mit denjenigen Mohren / die uns die Groß-Herzogin mitgabe / und tauffeten Unterwegs in allen Libatten wo wir durchreiseten / viel Mohren. Da wir zu Pemba glücklichen angelangt / begaben wir uns in unser Hospitium, allwo der Pater Antonius von Sarranezza Missionarius war; dieser verwunderte sich über unser Ankunfft / und fragte / wie es in Welschland und Europa zugienge / und wer die Kirchen Gottes regierte / und noch mehr andere Sachen / weilen er sich schon 18. Jahr in diesen Landen aufhielte. Als er uns in Erzehlung dessen / mit weinenden Augen zugehört / und anbey von uns verstanden / daß wir gern Seiner Majestät aufwarten wolten / sagte er uns / daß dieselbe nicht lang mehr von der Kirch ausbleiben würde / massen sie ihm hätte andeuten lassen / daß er zu Hauß verbleiben solte. Und da er uns indessen sein wunderbarliches Leben / daß er in diesen Landen so viel Jahr geführet / erzehlte / sihe da hörten wir ein Getöß von Trummlen / Pfeiffen / Marimben / Hörnern / Eisernen Glöcklein / und andern lächerlichen Instrumenten mehr; worauff uns gedachter P. Antonius sagte: Patres, anjetzo kommt der König / wir wollen ihm entgegen gehen / dahero wir alsobald hinausgangen und den König empfangen / der ein wackerer junger Herr von zwantzig Jahren war / und einen rothen Scharlachen Mantel mit guldenen Knöpffen umhatte. Vor ihm giengen hundert Mohren mit vorgedachten Instrumenten daher / er hatte vier und zwantzig Edel-Knaben / die lauter Herzogs / Marcheſen

chesen und Graffens Söhne waren/ sie haben diese Titul erst an sich genommen/nachdem sie Christen worden/ deren ein ein jeder ein Fazzolet von Palmen-Blättern vor der Scham/ und einen langen Mantel biß auf die Erd von blauen Tuch hatte. Neben dem König giengen zwey Fürsten/ deren ein jeder ein Roßschwaiff truge/dem König die Fliegen zu wehren / unangesehen in diesem Land keine seynd / sondern sie thun solches nur zu einem Pracht / tragen diese Schwaiff auf der rechten Achsel / und ist dieses der vornehmste Dienst bey Hoff. Unter denen Edel-Knaben truge ein jeder etwas in der Hand / einer trug einen Königl. Bogen / der andere zwey Pfeil mit guldenen Spitzen/ der dritte einen Säbel/ &c. und ein jeder etwas besonders. Ein Mohr truge ein sehr schönes Sammetes Umbrell mit guldenen Porten und Frantzen / ein anderer einen Leibfarben Sammeten Sessel auf Europæisch / und zwey Mohren folgten darauff mit einem schönen von unterschiedlichen Farben gemachten Garn mit mehr als hundert Seidenen Quasten gezieret. Zuletzt folgte ein grosse Anzahl Mohren / jeder mit seinem Bogen/ Pfeilen oder Spiessen versehen. Als wir uns vor ihm geneiget/ sagte er zu uns/ daß wir ihm zwar einen angenehmen Dienst gethan hätten in sein Königreich zu kommen/ zu guten seiner Völcker/ sähe es aber noch viel lieber / wann wir mit ihm in die Stadt St. Salvatoris kommen thäten; darauff ich ihm geantwortet/ was massen es uns ein grosse Gnad wäre/ Seiner Majestät Gegenwart stets zu geniessen/ weilen aber die Landschafft Bamba so groß und Volckreich/ und mangelhafft an Priestern/ und hingegen die Stadt St. Salvatoris mit genugsamen Geistlichen versehen wäre/ hätte sie der P. Præfect nach Bamba verordnet. Da er zu uns ins Hospitium kommen / fragte er uns von unterschiedlichen Sachen in Europa / und Rom / und wir regalirten ihn zu seinem Abschied mit unterschiedlichen Andachten / und deßgleichen seine Hoff-Herren und Edel-Knaben / und er hingegen liesse uns mit et-

lichen Hennen/ Fazzoletten von Palmen-Blättern / und andern Sachen beschencken/ und befahle seinem Secretario, uns Brieffe an den Herzog zu Bamba seinen Herrn Vetter zu geben/ daß er uns in allen Angelegenheiten an die Hand gehen möchte. Auf dieses begabe er sich samt seiner gantzen Hofstatt auf die Reiß/ und wir uns deßgleichen nach Bamba.

Wann dieser König ausspeyet/ ist allezeit einer da/ der zu solchem Ampt verordnet ist/ und bedecket mit der Erd seinen Speichel/ und wann er schon Toback trincket/ und immerzu ausspeyet/ so muß dieser ein als den andern Weg jeden Speichel insonderheit mit der Erd bedecken.

Das XII. Capitel.

Deß Authoris Zuruckkehr nach Bamba. Der Innwohner Vergnüglichkeit. Grosse Begierde nach der Heil. Tauff / und Verehrung darfür. Ihre Art zu zehlen. Der Groß-Herzogin Söhne werden zur Schul geschickt. Ihr Auffzug. Proceßion der Mohrischen Pönitentzer und Disciplin. Kleidung deß Groß-Herzogs zu Bamba.

ZU unserer Wiederzuruckkunfft nach Bamba, kamen die Mohren Hauffenweiß mit ihren Kindern / sie tauffen zu lassen/ und selbe in die Schul zu schicken / und der Zulauff war so häuffig/ daß sie nicht alle in die Kirch / unangesehen sie groß war/ hinein kunten; die Feyertäg lase ich mehr Messen als eine/ aber allezeit an unterschiedlichen Orthen / damit ich das Volck zufrieden stellte. Die Stadthalter oder Macolonti, gaben uns Fasciolen/ Bohnen / und Indianisches Korn/ welche Früchte die Weibsbilder ziglen/

ziglen/ und so lang die Erndte währet/ kan jederman nach seinem Belieben von diesen Früchten nach seiner Nothdurfft nehmen/ und geniessen/ aber nicht aufbehalten/ und zu Ende dasjenige was überbleibet/ braucht man zum Saamen. Sie erndten deß Jahrs mehr als einmal/ massen die Erd sehr fruchtbar ist/ und machen weiter keinen Vorrath an Lebens-Nothdurfften/ weilen sie wenig darnach fragen/ wann sie gleich offtmals nicht viel zu Essen haben/ gleichwie ich von ihnen selbst auf der Reiß gesehen/ massen wann ich ihnen schon nichts zu Essen zu geben hatte/ sie nichts desto minder lustig gewesen/ und mit einem spitzigen Holtz Wurtzeln aus der Erden gestochen/ und die daran hangende weisse Körnlein gessen/ und darauff gesungen und gesprungen haben/ als wann sie bey der besten Mahlzeit gewesen wären.

Alle Tag hatten wir funffzehen biß zwantzig Personen zu taufen/ und weilen wir sahen daß das Volck von etlichen Tagreisen herzu kame/ haben wir uns zertheilet/ und einer sich aufs Land begeben/ und der andere zu Hauß geblieben/ und allezeit einer um den andern funffzehen Tag die Functiones auf dem Land verrichtet. Mein P. Socius war der erste der damit den Anfang auf dem Land gemachet/ und ich unterwiese diejenigen zu Hauß/ die in die Kirch kommen waren/ und tauffte die Kinder/ für welche Mühwaltung sie entweder eine Henne oder Tüchlein von Palmen-Blättern/ und wo die Saltzberg/ einen Saltz-Stein/ und wo das Eisenwerck/ zwey Hauen gebracht haben; andere brachten uns Zimbi, das ist ihr Geld/ und andere Honig oder Wax/ und jeder bracht etwas darfür. Die Weiß ihres Zehlens lautet also:

Moxi,	Yari,	Tatu,	Vana,	Tanu,	Samanum,
1.	2.	3.	4.	5.	6.
Sambuari,	Namque,	Java,	Cuim,	Cuim moxi,	
7.	8.	9.	10.	11.	

Cuim nequari.

12.

Deßgleichen schickte die Groß-Herzogin ihre zwey Söhn zu uns in die Schul/ sie nicht allein in unserm Glauben zu unterweisen/ sondern auch Portugesisch schreiben und lesen zu lernen. Wann diese zwey Fürsten in die Schul kamen/ wurden sie allezeit von 12. Mohren-Knaben in ihrigem Alter begleitet: Zu ihrer Kleidung hatten sie voran ein schwartz gefärbtes Tuch von Palmen-Blättern/ das unter den Bauch gebunden war/ und biß über die Knie langte/ und einen langen von blauen Tuch gemachten Mantel biß auf die Erd; und weilen ich sahe/ daß sie nichts auf dem Haupt hatten/ verehrte ich jedem ein schwartz Sammetes Häublein/ daß ihnen sehr lieb war.

Eines Abends als ich meine Tag-Zeiten bettete/ hörte ich von vielem Volck ein trauriges Gesang/ als ich die Mohren dieses Hospitii gefraget/ was dieses zubedeuten hätte/ gaben sie mir zur Antwort/ daß es ein Macolonto seyn müste/ der mit seinen Leuthen käme eine Disciplin zu machen/ weilen es Freytag war. Als ich dieses nicht ohne Verwunderung und Aufferbauung gehöret/ liesse ich unanständig die Kirch eröffnen/ die Kertzen anzünden/ und die Glocken leuten/ und verfügte mich mit der Stollen nnd dem Weyhbrunn-Kessel zu der Kirch-Thür/ diesen Buß-würckenden Personen/ (deren bey zweyhundert waren/ und ein jeder auf seinen Schultern einen grossen Baum truge) das Weyhwasser zu geben. Ehevor sie in die Kirch tratten/ sungen sie auf gebogenen Knien in ihrer Sprach das Salve Regina; nach Vollendung dessen/ sie hinein giengen/ und die Bäum vor der Kirchen-Thür liessen/ ich aber setzte mich vor dem Altar auf der Evangeli Seiten nider/ und legte ihnen etliche Text von der Buß aus der Heil. Schrifft aus/ nemlichen/ daß wann man in dieser Welt keine Buß würcket/ dieselbe in der andern Welt mit grosser Strengheit ausstehen müste; und weilen ich gedachte/ daß sie mich nicht alle in der Portugesischen Sprach verstünden/ liesse ich ihnen durch meinen Dollmetsch widerholen.

holen. Nach diesem liesse ich die Liechter auslöschen / damit sich jeder nach seinem Gefallen mit einem Riemen disciplinîren kunte/ auf dieses betteten wir unser Lieben Frauen Litaney von Loreto, dero Bildnus auf dem Altar stunde/ und darauf kehrte diese Procession wieder nach Hauß / mit Hinderlassung derjenigen Bäumen die sie zur Buß auf ihren Schultern mit sich getragen/ die uns hernach zu Machung unsers Garten-Zauns gar wol gedienet haben.

Entzwischen kam mein Pater Socius mit grossen Freuden nach Hauß/ weilen er auf dem Land viel Kinder und auch erwachsene Personen getauffet hat/ und ich hingegen reisete mit denjenigen zwantzig Mohren / die meinen Pater Socium begleitet / ebenfalls auf das Land/ meine Functiones zu verrichten / und kame zuweilen in ein Orth/ allwo sie lange Zeit keinen Capuciner gesehen/ weilen im gantzen Königreich (die Königl. Stadt St. Salvatoris ausgenommen) nicht mehr als 6. Capuciner-Priester zu finden waren. Zuweilen kame ich in ein Orth/ allwo/ wann sie mich gesehen/ sie vor mir geflohen seynd/ weilen es viel Jahr gewesen / daß sie keinen weissen Menschen gesehen hatten; Ich bliebe ebenfalls nicht mehr als funffzehen Tag aus/ und kehrte durch einen andern Weg/ als ich und mein Pater Socius gereiset/ wiederum nach Bamba.

Zu meiner Anheimkunfft traffe ich meinen Pater Socium mit Zurichtuug unsers Gartens/ beschäfftiget an / und fragte den Groß-Herzogen der eben dazumalen sich auch bey uns im Garten einfandte/ wo er sein Kriegs-Heer/ das in etlichen tausend Mohren bestunde/ gelassen hätte? der mir geantwortet / daß ers in denen Libatten/ allwo er durchgereiset / als in ihrer Heimat gelassen hätte.

Vor diesem machte diese Landschafft allein viermal hundert-tausend bewehrte Kriegsleuth / und deßgleichen ist es anjetzo sehr Volckreich/ wie dann unlängst ein König zu Congo mit den Portugesen Krieg geführet / und in seinem Heer neunmal hundert-

tausend

tausend Mohren gehabt/ die aber schier alle samt ihrem König von viermal hundert auf Europæisch gewaffneten Portugesen seynd nidergemachet worden. Die Portugesen haben bey Eroberung dieses Sieges/ eine grosse Beut gemachet/ massen deß umgekommenen Königs Tisch- und andere Brauch-Geschirr von lauter Gold waren/ unangesehen diese König das Gold-Bergwerck nicht mehr bauen/ weilen sie zum öfftern deßwegen im Land seynd bekrieget worden. Der Groß-Herzog hatte ebenfalls ein solche/ aber nicht gar so grosse Hoffstatt/ als der König selbst/ und truge ein langes Kleid/ von schwartz gefärbten Palmen-Blättern geflochten/ das einem schwartzen Sammet gleichete/ und ihm biß auf die Knie langte/ und einen langen blauen Tuchenen Mantel biß auf die Erd. Auf dem Haupt hatte er ein rothes guldenes Häublein mit guldenen Schnürlein gebrämet/ die Füß und Arm waren nackend/ und um den Hals hatte er einen Rosenkrantz mit vielen Ablaß-Pfenningen untermenget.

Das XIII. Capitel.

Deß Authoris Pater Socius stirbt. Er selbst wird auch kranck. Braucht gefährliche Artzney-Mittel. Seine Erleichterung in solcher Kranckheit. Lebens-Gefahr von den Ameisen. Wird von dem Groß-Herzog öffters besucht/ der sich aber solche Gnade theuer schätzet.

AUf solche gehörte Weiß wendeten wir nun zu Bamba die Zeit an mit unserer höchsten Zufriedenheit/ und auch der Innwohner grossen Nutzen. Eines Tags aber überfiele meinen Pater Socium ein solches Fieber/ daß er sich zu Bett begeben muste/ welches mir ein sehr grosse Trübsal gewesen/ bevorab/ weilen in diesen

diesen Landen weder Medici noch Medicin zu haben seynd / und man die Natur allein muß würcken lassen/ und weilen das Aderlassen allda das einzige Mittel zur Gesundheit ist / liesse ich deß Groß-Herzogs Barbierer ruffen/der ihm funffzehen Tag nach einander Adergelassen/ ich aber versahe ihn zu mehrer Versicherung seiner Seelen Heyl / mit dem Heil. Sacrament der Beicht und Communion: Der barmhertzige GOtt aber vergasse unser in dieser unser Trübsal keines wegs/ weilen der Pater Philipp unser Superior, zu unserm höchsten Trost unvermuth angelanget ist/ absonderlich weilen er nicht allein in der Manicongischen Sprach/ sondern auch in diesen Landen einem Krancken zu warten/ wol erfahren war. Es hulffe aber alles nichts/ sondern es wurde nur immerzu mit dem Krancken schlimmer/ biß er endlich gar seinen Geist aufgegeben hat. Als wir dessen Leichnam mit den gebräuchigen Ceremonien begraben/ wurde ich auch mit einen solchem Fieber behafftet/ daß ich mich zu Bett legen muste; man liesse mir dahero zweymal deß Tages Ader/ und allezeit auf einmal zehen Unzen / und solches continuirte man zwantzig Tag nacheinander / also daß man mir schier alles Blut aus dem Leib heraus liesse / und das Fieber wolte gleichwolen nicht nachlassen; Dahero mich der P. Superior mit den HH. Sacramenten versahe / weilen er keine Hoffnung meines Aufkommens mehr hatte/ aber es geschahe nicht also/ dann die Artzney/ die ich zu meiner Seelen Heil empfangen/ fruchtete mir auch zu Heil meines Leibs/ massen das Fieber/ das ich drey Jahr lang gehabt/ sich also gemildert / daß mir die Lebens-Geister nach und nach wiederum kommen / weßwegen mein Pater Superior, wie auch der Groß-Herzog / der mich schier alle Tag heimgesuchet / eine grosse Vergnügung gefühlet. Da nun der Pater Superior hernach erkennet/ daß ich ausser der Gefahr war/ bedeutete er mir/ was massen die höchste Nothdurfft erforderte / daß er sich wegen der Gefahrleidenden Million (um weilen so viel Geistliche gestorben) von allda

hinweg begeben müste; ich aber bate ihn/ daß weilen je das gemeine Wesen seine Abreiß erforderte / er mir wenigstens den Lay-Bruder Michaelem von Orvietto senden möchte/ welches er mir zwar versprochen/aber nicht geschehen/ weßwegen ich gantz kleinmüthig worden. Weilen aber der barmhertzige GOtt diejenigen / die in ihn hoffen/ niemalen verläsſet/ liesse Er mir zu meinem Trost einen Pater Jesuiten zu Bamba anlangen/ der von der Stadt St. Salvator in sein Collegium nach Loanda wiederum zuruck reisete/ welcher ein Portugeser war/ und mich in meiner Kranckheit heimsuchte/ und zwey Tag bey mir bliebe/ und mich in meiner euſſersten Noth mit Worten und Wercken tröstete / mit Versprechung / so bald er zu Loanda angelangt seyn würde/ er meinen armseligen Stand denen Patribus in unsern Hospitio allda bedeuten wolte; ich wurde aber in meiner vertrösten Hoffnung betrogen/ weilen gedachter Pater Jesuiter unterwegs gestorben/ massen die Reisen in diesen Landen allezeit den Tod mit sich auf den Rucken tragen: Mein gröster Trost war/ daß ich alle Tag acht oder zehen Kinder zu tauffen hatte/ weilen ich aber aus Schwachheit im Bett nicht auffsitzen kunte/ muste mich ein Mohr bey den Achslen/ ein anderer das Buch/ und ein anderer das Weyhwasser heben / und auf solche Weiß verrichtete ich in meiner Kranckheit diese Functiones, und alles was man mir deßwegen zur Verehrung gabe/ nahme ich um Gottes willen an/ nicht zwar für mich/ (weilen ich nichts als das Wasser genieſſen kunte/) sondern für die Mohren in unsern Hospitio, denen ich alles zu ihrem Unterhalt gelaſſen / dahero sie auch gern bey mir verblieben. Es ware aber mein Kranckheit gantz wunderseltzam/ und hatte in selbiger dieses zum besten/ daß ich die gantze Nacht schlaffen kunte; wann ich ein Ey gehabt hätte / wäre es mein gröster Trost gewesen/ die Eyer aber seynd in diesen Landen denen Krancken verbotten/ und auch den Gesunden ungesund / massen sie sehr hitzig seynd. Täglichen hatte ich die breßhaffte und arme Leuth vor meiner Thür/ die mich

um

um ein Allmosen baten / denen ich auch selbiges von Hertzen gern mitgetheilet/ weilen ich ein Anzahl Lumagini oder Zimbi, (die in diesen Landen für das Geld gebraucht werden) hatte. Neben meiner Kranckheit hatte ich auch eine Plag von den Mäusen/ die mir zu Nachts im Bett keine Ruhe liessen/ und mich bey den Zähen bissen. Als ich nun diese Plag die ich von den Mäusen litte/ und den Gestanck den mir die Mohren verursachten / eines Tags dem Groß-Herzog der mich heimgesuchet / erzehlte/ verehrte er mir zu Abhelffung dieser leidenden Plag einen haimischen Affen / der mit seinen Pfeiffen nicht allein die Mäuß/ sondern auch mit seiner wolriechenden Haut den Gestanck vertrieben hat; Neben diesem hatte ich auch dieses zum besten / daß mich weder Flöh / Fliegen noch Wantzen in meiner Ruhe beunruhigten/ weilen es in diesen Landen dergleichen Thierlein nicht abgibet.

Einsmals zu Nachts als ich schlieffe/ sprange mir der Aff/ der allezeit zu Füssen der Bettstatt sein Orth hatte/ auf den Kopff/ und weckte mich auf / und weilen ich vermeinte er wäre also von den Mäusen erschrecket worden/ wolte ich ihm mit Liebkosen stillen / ich hörte aber unvermuth die Mohren schreyen: Pater/ Pater/ aus dem Bett/ aus dem Bett/ die Ameisen kommen/ es ist kein Zeit nit zu versaumen; weilen ich aber von dem Bett nicht aufstehen kunte/ trugen mich die Mohren unverzüglich samt dem Stroh-Sack in den Garten hinaus/ und die Ameisen die gröffer als die Fliegen seyn/ und auch fliegen können / nahmen in kurtzer Zeit also zu / daß sie Spannen dick in der Kammer auf einander sassen / weßwegen die Mohren Stroh angezündet/ und die Ameisen damit verbrannt/ und mich hernach wiederum in mein Zellen getragen/ worinnen aber wegen der verbrannten Ameisen ein solcher Gestanck und Rauch war/ daß ich deßwegen den Affen zum Gesicht zu nehmen bin gezwungen worden/ und die gantze Nacht kein Aug habe zuthun können. Diese Ameisen seynd so gefährlich/ daß sie einem/ wann man sie nicht mit

Feuer vertreibet/ oder ihnen entfliehet/ lebendig auffgefressen/ gleichwie es zum öfftern im Königreich Angola geschehen ist.

Der Groß-Herzog suchte mich schier täglich in meiner Kranckheit heim/ und wann er selbst nicht abkommen kunte/ schickte er seine Hoff-Herren/ die sich auf die Stuore nidergesessen/ etliche Stunden bey mir verblieben/ und stets ihre Cazimben oder Toback-Pfeiffen/ die so groß als ein kleines Häflein seyn/ im Maul gehabt/ und Toback getruncken/ welcher Rauch mir sehr im Kopff wehe gethan/ weilen ich nichts anders gesundes an mir gehabt als den Geruch. Und weilen ich sahe/ daß es sich mit mir nicht verbessern wolte/ gedachte ich mich nach Loanda tragen zu lassen/ weßwegen ich eines Tags den Groß-Herzogen/ als er mich heimgesuchet/ demüthigst gebetten/ mich auf diese vorhabende Reiß mit Mohren versehen zu lassen; der mir zwar viel versprochen/ aber wenig gehalten/ massen ich zu meiner Abreiß nicht so viel Mohren haben können/ die mich und unsere Ladungen hätten hinweg getragen; dahero ich gezwungen worden/ etliche Ladungen dahinden zu lassen/ die hernach die Mohren/ und vielmehr der Groß-Herzog selbst für sich behalten/ weilen wir es über öfters Begehren nicht haben erhalten können/ und dahinden lassen müssen.

Das XIV. Capitel.

Deß Authors Widerkehr zu Loanda. Vielfältige Verrichtung der Heil. Tauff. Unglücklicher Fall. Dergleichen ihn zum andernmal begegnet. Ankunfft zu Bengo. Daselbst er wiederum gelabet wird / und zu Loanda ankommet. Da er am Fieber curiret / und währender Cur ihme 194. Schälein Blut abgezapffet werden.

DJese Reiß war gantz anderst als diejenige / die ich in meiner Alldahinkunfft gemachet hab / weilen diese zu Land geschehen ist. Bey meiner Abreiß lieffen die Mohren Hauffenweiß zu / und beklagten sich mit weinenden Augen / daß ich sie verlassen wolte / ich hiesse sie aber gutes Muths seyn / und sagte / daß so bald ich meine Gesundheit würde erlanget haben / ich wiederum zu ihnen kehren wolte; gabe ihnen dahero mit einem Crucifix / das ich allezeit bey mir truge / die Benediction, und verfügte mich auf die Reiß ohne den Dollmetsch / weilen der Groß-Herzog nicht zulassen wolte daß deß Marchesen Sohn weiter mit mir reisen solte / ich hatte aber von der Manicong- oder Mohrischen Sprach so viel erlernet / daß ich die zu dieser Reiß nothwendige Sachen reden und verstehen kunte; in allen Libatten wo ich ankommen / und niemals gewesen bin / tauffte ich alle / die kommen waren. Auf der gantzen Reiß / die fünff und zwantzig Tag gewähret / redete ich biß zur Nacht-Herberg kein einziges Wort / also daß sich die Mohren zum Trag-Netz verfüget um zu sehen / ob ich todt oder lebendig wäre. Eines Tags als wir in einem Thal ein Flüßlein paßiret / liessen mich die zwey Mohren die mich getragen / im Hinnaufsteigen niderfallen /

durch welchen Fall mir die Trag-Stang deß Netzes solcher Gestalt an den Kopff gestossen/ daß ich/ der ohne das halb todt war/ ein gute Weil wie todt dargelegen/ weßwegen die Mohren aus Furcht hinweg gelauffen / weilen sie die Weissen eusserist fürchten. Als sie auf mein Zuruffen wieder zuruck gekehret und das Trag-Netz samt mir wiederum auf ihre Schultern genommen / setzten wir unser Reiß weiters fort/ und ich liesse mich ohne Meldung eines einzigen Worts durch Wälder und Dorn-Hecken tragen/ wohin sie wolten/ unangesehen ich wol merckte daß dieses der rechte Weg nach Loanda nicht ware/ aber ich muste Gedult haben/ damit sie mich nicht auf der freyen Strassen hinden liessen / und darvon liessen / weilen sie Leuth ohne Barmhertzigkeit seyn.

Als wir in der Libatta ankommen / wurd ich in ein Capana getragen / und die Mohren setzten mich auf ein wenig Stroh und giengen darvon/ ich sahe zwar zum öfftern durch das kleine Thürlein hinaus/ ob jemand käme/ es erschiene aber selbigen gantzen Tag kein einziger Mensch biß zu Untergang der Sonne/ da die Weibsbilder samt ihren Kindern von der Feld-Arbeit kamen / die ich mit Wincken und Worten gebetten/ daß sie mir eine Henne sieden solten; Sie liessen sich durch meine Bitt erweichen / und thatten mir die gebettene Lieb/ ich liesse ihnen die Henne für ihre Mühwaltung/ und ich genosse die Brühe.

Den folgenden Morgen trugen mich die Mohren in eine Libatta, allwo alle die Mannsbilder von Palmen-Blättern auf der Erd über die Knie Tuch würckten / die / unangesehen ich sie mich weiter zu tragen/ gebetten/ gleichwolen von ihrer Arbeit nicht aufgestanden; weilen ich nun solches vermerckte/ erinnerte ich mich/ daß ich noch einen Sack Zimbe oder Geld in einer Ladung bey mir hatte/ kroche dahero auf allen vieren durch die Hütten hinaus/ und ruffte einen Mulecho oder Knaben/ der mit einem andern spielete/ mit Hülff dessen ich die Truchen eröffnet / und den Geld-Sack

heraus

heraus genommen / den ich auf ein Tüchlein geschüttet / und denen nicht weit davon arbeitenden Mohren gezeiget; da sie das Geld oder Zimben gesehen / kamen sie zur Hütten herzu / zu denen ich sagte: Sehet da habt ihr Geld / wann ihr mich zu der andern Libatta tragen werdet / will ich einen jeden tausend Zimbi geben / zu welchem sie sich willig erbotten. Unterwegs kamen wir in ein sumpfig- und morastiges Orth / und weilen einem unter den zwey Mohren die mich getragen / ein Fuß schlipfferte und niderfiele / entwiche ihm die Trag-Stange von den Schultern / und ich fiel ins Wasser und in Koth / und durch die Trag-Stange wurd ich aufs neue am alten Orth am Kopff verletzet / also daß mir Hauffenweiß das Blut herunter flosse; Ich lage also ein Viertelstund im Morast (weilen sie ihrem Brauch nach / hinweg geloffen) und muste so lang warten / biß sie wieder zuruck gekehret / mich aus dem Wasser und Koth aufgehoben / und mich weiter zu einer Libatta fortgetragen / allwo sie mich in eine Capana nidergesetzet / und darauf fortgegangen / ohne daß sie eine Meldung gethan / daß sie die übrige Ladungen hinnach bringen wolten. Damit ich aber / günstiger Leser / mit langer Erzehlung dieser meiner Reiß nicht einen Verdruß verursache / melde ich allein / daß ich das übrige meiner Reiß mit den Zimben, Rosenkräntzen und Ablaß-Pfenningen hindurch gebracht.

Als ich endlichen mit der Hülff GOttes zu Bengo den ersten denen Portugesen zuständigen Orth angelangt / haben sie mich in eines Portugesischen Herrn Hauß getragen / der mich aufs liebreichist empfangen / und sich höchstens über mich verwunderte / daß ich aus einem Weissen so gelb als ein Wax worden wäre / zu mir also sprechend: Ach Pater / auf solche Weiß wandert ihr durch die Africanische Wüsten? ich gabe ihm hierauf kein Antwort / weilen ich nicht kunte / noch weniger die Augen aufzuthun vermochte; und weilen sie von denen Mohren verstanden / daß ich auf der Reiß weder

etwas

etwas gessen noch geredet/ haben sie mich mit Rosen-Eßig erquicket/ also daß ich mit der Weil die Augen wiederum eröffnen kunte; als ich gekleidte Leuth/wie auch gesehen/daß ich an einem sichern Christlichen Orth wäre/ und das gantze Hauß meine Armseligkeit beweinte/ batte ich sie/daß sie über mich nicht weinen solten/ massen ich/ ehevor ich aus Italien abgereiset/ mich schon dem Todt ergeben hab/ welches alle in diese Länder abgeschickte Missionarii thun müssen. In diesem Hauß hielte ich mich zwey Tag auf/ nach welchem ich mich in Begleitung gedachten Portugesischen Herrn (der mich wegen Unbarmhertzigkeit der Mohren nicht allein wolte reisen lassen) auf die Reiß nach Loanda begeben. Da ich allda angelangt/ verwunderten sich meine Bekandten nicht wenig/ daß ich noch bey Leben und nicht auf der Reiß gestorben wäre; Man brachte mir das köstlichste in der Stadt zur Labung/ aber weilen es lauter süsse Sachen waren/ hab ich nichts darvon gekostet; Die Medici, die vormals zwey meine Beichtkinder waren/ wusten nicht was sie mit mir vornehmen solten/ indem sie mich also ausgedörrt sahen/ die gute Wart aber halffe mir wiederum nach und nach zur Besserung/das Fieber aber verliesse mich gleichwolen nicht: Drey Monat lang bliebe ich in dieser Stadt/ ohne daß ich vom Bett aufstehen/ oder vom Fleischwerck etwas geniessen kunte; und weilen ich im Trag-Netz auf der Reiß grosse Hitz gelitten/ hat es mir einen grossen Kopffschmertzen/ wie auch einen solchen Blut-Fluß aus der Nasen und Mund verursachet/ daß ich alle Tag darmit ein Becken angefüllet/ dahero ich mich nicht wenig verwunderte/ daß ein halbtodter Mensch/ gleichwie ich war/ so viel Blut in sich hatte/ der Medicus aber sagte mir/ daß in diesen Orthen alles getrunckene Wasser sich in Blut verwandle; die Medici liessen mir zwar das Wassertrincken ohne Verbott zu/ das Blut aber wiederum aus dem Kopff zu bringen/ liessen sie mir vier und zwantzigmal Ader/ allezeit auf dem Arm/ also daß es wenig gefehlet/daß ich nicht dardurch das Gesicht

ver-

verlohren hab/ und ich merckte mit Fleiß auf/ wie offt man mir die Zeit meiner währenden Kranckheit die Ader gelassen habe/ welches 194. Schälelein waren. Und unangesehen ich sehr schwach war/ so stunde ich doch bey der Nacht auf/ und gienge an einem Stab im Dormitorio hin und her/ wie auch in den Chor/ dem so lange Zeit verabsaumten Meß-Opffer beyzuwohnen.

Das XV. Capitel.

Pater Præfect kommt auch in Loanda an. Der Author reiset nach Colombo. Seines Gefährten Erzehlung von Beschaffenheit der benachbarten Länder. Deß Groß-Herzogs zu Cassangi grausame Schau-Spiele. Unsicherheit auf allen Seiten zu Colombo. Der krancke Pater kehret wieder zuruck/ und rüstet sich auf die Reise in Europa.

INzwischen wartete ich mit höchstem Verlangen auf die Ankunfft deß P. Præfecti, den ich samt drey Missionarien und einem Layen zu Lisbona hinderlassen hab/ und besorgte mich eines ihnen zugestandenen Unglücks/ weilen ein vor wenig Tagen von Brasill angekommenes Vascell versichert mitgebracht/ daß gedachter P. Præfect sich allda nicht hab eingefunden. Eines Tags aber/ da wir wegen Nothwendigkeit der armen Missionen im Gespräch versammlet bey einander waren/ und keine Hülff kommen sahen/ sihe da hörten wir unversehens etliche Stuck-Schüß/ weßwegen wir uns alsobald zum Fenster/ wovon man zum Meer-Port sehen kan/ begeben/ und ein Vascell in den Port herein fahren gesehen/ welches von Lisbona kommen war/ worauff aber unsere Patres nicht alle gewesen/ weilen einer in der Insel Madera, Kranckheit

halber hatte dahinden bleiben müssen: Unter diesen Patrib⁹ war der P. Præfect, der P. Bonaventura von Salto, der P. Joseph Maria von Brussetto, und der Bruder Ludwig von Genua/ diese erzehlten uns ihre Reiß/ und daß sie nicht in Americam geseglet/ und verwunderten sich hoch/ daß so viel Missionarii gestorben wären/ und mich so vergestaltet gesehen hatten/ daß sie mich nicht mehr erkennet haben.

Da der P. Præfect hernach verstanden/ daß die Landschafft Massangano im Königreich Angola mit keinem Missionario versehen war/ hat er unverzüglich den Pater Peter und den P. Josephum Mariam alldahin abgeordnet/ seldigen armen Völckern zu Hülff zu kommen; der Weg war nicht weiter als vier Tagreisen/ und sie kamen auch glücklichen dahin. Es war aber kaum ein Monat verstrichen/ da wurde berichtet/ daß der P. Peter seinen Geist aufgeben hätte/ und der P. Joseph sich auch in üblen Stand befandte/ weßwegen ihm der P. Præfect geschrieben/ sich wiederum mit Gelegenheit nach Loanda zu verfügen/ damit er von so vielen Missionarien übrig bliebe/ und als er hernach auch die Medicos wegen meiner Person gefraget hatte/ haben sie ihm zur Antwort geben: Der Pater Dionysius hat die beste Complexion und Temperament, und wann er ein Hülff in Bamba gehabt hätte/ und nicht ein so weite Reiß im krancken Stand zu verrichten gehabt hätte/ wäre er wiederum zu seiner vorigen Gesundheit gelanget/ weilen ihm aber die Sonne auf der Reiß mit einem solchen Blut-Fluß das Haupt beschädiget/ ist es vonnöthen/ daß er wiederum in Europa zuruck kehre; und weilen der P. Præfect von Rom aus den Gewalt hatte/ die Missionarios zu entlassen/ die Kranckheit halber zur Mission untauglich worden wären/ hat er sich entschlossen mich mit dem P. Benedict aus der Genuesischen Provintz wieder in Welschland nach Hauß zu schicken/ der sich aber entschuldiget mich meiner Unpäßlichkeit halber mit sich zu nehmen/ und reisete allein fort/ es wäre ihm aber weit

besser

besser gewesen/ daß er mich mit sich genommen hätte/ weilen er auf der Reiß/ ehevor er in Americam kommen/ ohne HH. Sacramenten gestorben/ und sein Leichnam ins Meer geworffen worden ist.

Weilen ich nun sahe/ daß ich mit gedachtem Patre Benedict nicht nach Europa widerkehren kunte/ batte ich den P. Præfect mich nach Calombo (das nur zwey Tagreisen von Loanda war) mit einem Patre der alldahin reisete/ zu schicken; er verwilligte es mir/ und der Pater nahme mich mit Willen an/ reiseten den folgenden Morgen mit einander darauff ab/ und kamen glücklichen nach Calombo in unser Wohnung: Diese war ein Hauß samt einem sehr grossen Garten mit allerhand so wol Europæ- als Africanischen Früchten angefüllet/ im Angesicht deß Hauses war ein schöner weiter und schattiger Spatziergang/ hinder dem Platz war der Fluß Coanzæ, in welchem sich die Crocodill aufhalten; auf der rechten Hand deß Hauses war ein Wald von Rohren/ und auf der lincken zu Anfang deß Platzes war die Kirch. Dieser Orth gehörte einem vornehmen Portugesischen Herrn zu/ der Geschäffte halber allda nicht wohnen kunte/ und welcher dieses Hauß samt dem Garten unsern Patribus zur Wohnung und Gebrauch überlassen hat/ und anbey seinen Factorn anbefohlen/ daß sie uns mit allen nothwendigen Lebens-Mitteln versehen solten/ weilen er auch ein grosse Mayerschafft und Vieh-Zucht darbey hatte. An diesem Orth hatten wir in unserer Mission nicht viel zuthun/ weilen es denen Weissen zugehörte/ und dieses Reich schon ein gute Zeit zuvor Christlich worden war.

Eines Tags als ich mit gedachtem Patre im Gespräch beysammen war/ batte ich selben/ (weilen er auch viel Jahr ein Missionarius war) daß er mir nicht allein von demjenigen Land/ allwo ich mich anjetzo befünde/ sondern auch von den angräntzenden Landen eine Erzehlung thun möchte/ damit ich nicht unwissend/ wann Gott wolte/ in Welschland wiederum zuruck kehrte; darauff er also zu erzehlen

zehlen anfienge: Als ich mich zu Cassangi, allwo ein Mohr und Groß-Hertzog wohnet/ einfandte/ hielte dieser Herr folgender Gestalt seinen Geburts-Tag: Er liesse alle seine ihm unterwürffige wehrhaffte Mohren auf einem weiten Feld versammlen/ in mitten dessen ein kleines Spatium mit etlichen Bäumen war/ worauff man diesem Herzog samt dessen Hoff-Herren ein Orth zum Zuschauen aufmachte: Unweit diesen Bäumen stunden noch vier andere Bäum/ an welchen vier Löwen angebunden waren. Nachdem der Groß-Herzog samt seinen Hoff-Herren auf diesen Orth hinauf gestiegen/ hörte man alsobald ein grosses Getümmel von allerhand Instrumenten bey einer halben Stund lang; Nach Vollendung solcher Music/ der Groß-Herzog befohlen/ die Löwen loß zu lassen/ die in mitten einer so grossen Anzahl Menschen sich frey und loß sehende/ die nechsten grausam angefallen/ welche aber nicht allein nicht darvon geflohen/ sondern selbst diesen wilden Thieren entgegen geloffen/ sich für glückselig schätzend/ wann sie vor ihres Herrn Angesicht von denen Löwen könnten zerrissen werden; diese wilde Thier aber/ ehe vor sie von diesen nah-stehenden und ungewaffneten Menschen erlegt werden/ verursachen unter selben ein grosse Niderlag. Nach Vollendung dieses Thier-Kampffs/ kochen die übergebliebene Lebendige die erlegten Menschen auf unterschiedliche Weiß/ fressen sie/ und halten darmit ein Mahlzeit/ begleiten hernach ihren Groß-Herzog wiederum nach Hauß mit grossen Getümmel und Geschrey: **Lang lebe der Groß-Herzog von** Cassangi: Diese seynd eine von denjenigen Jagen, von denen ich oben gemeldet hab. Diese Grausamkeit begehet dieser Barbar alle Jahr zur Gedächtnuß seines Geburts-Tags/ auf Kosten seiner Unterthanen Leben.

Einen andern Tag als ich mit meinem Pater Socio von der Grausamkeit dieser Mohren/ unter den Schatten der Bäume Sprach hielte/ hörten wir ein grosses Gerausch hinder uns im

Fluß/

Fluß/ und sahen eine von denjenigen Schlangen/von denen ich oben Meldung gethan hab / von dem Fluß heraus/ und in den Rohr-Wald hinein kriechen; und weilen hernach vorgedachter Pater betrachtet/ daß wir beyde Missionarii in diesem Orth wenig Nutzen schaffen würden/ entschlosse er sich/ sich nach dem Königreich Mattamba zu begeben/ allwo vor diesem die Königin Singa Hof gehalten/ und vom Pater Antonio von Gaeta getauffet/ und Catholisch gemachet worden ist; nach dero Todt aber die Mohren sich wiederum zum Leben der Jagen begeben haben / welches aus Mangel der Missionariorum geschehen ist: Ich wurde dahero eins/ mit gedachten Patre alldahin zu reisen/ der es mir auch zugesaget/ entzwischen aber bekame ich von Patre Bussetto Brieff / daß ich mich nach Massangano auf die Reiß verfügen solte.

Nach der Abreiß meines Patris Socii, war ich in Calombo gantz allein/ aber was sage ich allein? es waren allda so viel Millionen beissende Zanzaren/die mir weder Tag noch Nacht Ruhe liessen; deßgleichen kamen die Löwen das Küh Vieh heimzusuchen/ und allezeit mit einer Beut darvon zu wischen/ also zwar / daß auf einer Seiten die Löwen/ im Fluß die Crocodillen/ im Hauß viel hundert tausend Zanzare/ und in den Rohren die Schlangen waren. Neben dieser Gefahr und Unruhe / war ich noch nicht völlig gesund / und muste beym Meßlesen wegen deß Blut-Flusses ein Becken beym Altar haben / und muste das Wasser aus dem Fluß trincken/ das aber mit grosser Gefahr zubekommen war / weilen die Allagarten oder Crocodillen zum öfftern aus dem Fluß heraus kommen/ und die antreffende Menschen auffressen. Diese Thier haben vier grosse Füß/ und können gut lauffen/ lassen sich aber nicht weit vom Fluß hindan / weilen sie sich / wann ihnen die Feuchtigkeit mangslet/ wegen der Gröss und Länge nicht wol bewegen können.

Ich wurde zum öfftern von den Factoren ermeldten Portugesischen Herrns (in dessen Hauß und Garten ich meine Wohnung

hatte) besuchet/ und ermahnet mich in die Stadt hinein zu begeben/ ich kunte mich aber hierüber nicht entschliessen/ ehevor ich Nachricht bekame/ wie es meinem Pater Socio auf der Reiß nach dem Königreich Mattamba ergangen wäre. Einsmals zu Nachts gienge von mir so viel Blut/ daß ich auf dem Sessel in Ohnmacht fiele/ weilen nun der junge Mohr der bey mir im Hauß war/ vermeinte ich wäre gestorben / lieff er unanständig zu den Portugesischen Factoren/ der alsobalden in Begleitung vieler Mohren (die wegen der Gefahr der in diesen Feldern zu Nachts herum straiffenden Löwen bewaffnet waren) ankommen mich zu besuchen/ und nachdem ich wieder zu mir selbst kommen/ zu mir sagten / daß es ein für allemal vonnöthen wäre/ mich in die Stadt hinein tragen zu lassen/ damit ich nicht etwa von einem wilden Thier aufgefressen würde; und weilen hernach diese Schaffner oder Factoren Geschäfften halber nach Loanda reiseten/ gaben sie unsern Patribus alldort wegen meiner alle Nachricht/ und brachten mir zu ihrer Wiederkunfft einen Brieff/ Krafft dessen ich mich nach Loanda verfügen solte/ und sie mich durch ihre Mohren nechstens wolten abholen lassen.

Da die Mohren angelangt/ begabe ich mich mit ihnen auf die Reiß nach Loanda, allwo mir zu meiner Ankunfft von denen Medicis aufs neue ist gerathen worden/ daß ich mich wiederum zu Erlangung meiner Gesundheit nach Europa verfügen solte; weßwegen ich mich dann dem Willen GOttes ergeben/ und zu solchem Ende ein Vascell erfraget/ das mit Sclaven beladen ehistens nach Americam abseglen würde / dahero ich dann den Capitain deß Vascells gebetten/ mich mit sich zu nehmen/ der mir solches nicht allein gern verwilliget/ sondern sich für glückselig geschätzet/ daß er einen Priester in seiner Gesellschafft haben kunte.

Das XVI. Capitel.

Grosse Menge Volcks im Vaſcell verursacht nicht geringe Beschwernuß. Hinderung der Reise wegen etlicher noch nicht getauffter Mohren. Die Bildnuß St. Antonii von Padua wird gezwungen guten Wind zu verschaffen. Die Schiffende überfällt eine Hungers-Noth/ worinnen sie kläglich zu GOtt um Hülffe ruffen/ und darauff beym Vor-Gebürg St. Augustin ankommen.

WJe nun das Vaſcell zum Abſeglen bereit ſtunde/ lieſſe ich mich nach beſchehener Beurlaubung in einem Netz oder Garn zu dem Port tragen/ allwo ich auf ein kleines Schifflein geſeſſen/ zum Vaſcell hinzu gefahren/ und mit Hülff der Schiffer hinauff geſtiegen. Das Vaſcell war mit 600. Mohren/ die alle theils auf dem Rucken/ theils auf der Bruſt/ theils auf denen Armen und Füſſen jeder mit ſeines Herrn Marck bezeichnet waren/ beladen: Samt denen Soldaten/ Schiffern und Paſſagieren/ waren wir in allem bey 720. Perſonen. Die Mohren waren im unterſten Theil deß Vaſcells/ und mit groſſen Höltzernen Gättern als wie in einem Vogel-Hauß dieſer Urſachen halber eingeſchloſſen und untermachet/ weilen ſie/ wann ſie frey und in gröſſerer Anzahl als die Weiſſen wären/ groſſe Unordnungen verurſachen könten/ nemlichen mit Hinausſpringung ins Meer/ oder Anzündung deß Vaſcells ꝛc. maſſen ſie vermeinen/ daß ſie von den Portugeſen in Americam zum Schlachten geführet/ und daraus Oel gemachet würde. Im andern Boden waren die Weibsbilder/ die ſchwangern

gern aber/ deren bey 40. waren/ wurden in die grosse Cammer deß hindern Theils deß Vascells logiret. Die Knaben hatten auf dem ersten Boden ihre Wohnung/ stunden aber so eng beysammen/ daß wann sie schlaffen wolten/ einer auf den andern ligen muste. Zu Verrichtung ihrer Nothdurfft hatten sie zwar etliche gewisse Orth/ damit sie aber nicht ihre alte Orth verlohren/ verrichteten sies am jenigen Orth wo sie waren; deßgleichen thaten auch die grosse Mohren/ weilen sie eingesperret waren/ dahero nicht allein wegen der grossen Hitz/ sondern auch wegen deß Schnauffens und Athems so vielen Volcks/ ein unerträglicher Gestanck verursachet wurde. Mit harter Mühe kroche ich auf das Schloß deß vordern Theils deß Vascells hinauf/ allwo mir der Capitain mein Bettlein hatte zurichten lassen/ und setzte mich darauff nieder/ in willens von allda nicht mehr zu weichen/ es hatte mir aber gefehlet/ weilen man andere 70. ungetauffte Mohren ins Vascell zum Mitführen gebracht/ die ich cathechisiren und tauffen muste/ massen es unter Excommunication verbotten/ Sclaven von Angola anderwärtig hinzuführen/ die nicht zuvor getaufft seynd. Als ich meine Functiones mit diesen Mohren verrichtet/ wurden sie gebräuchiger massen gemarcket/ und in die Roll gesetzet; gaben darauff dem Wind die Seglen/ und Africæ die Urlaub. Diese Reiß pflegt man sonst in einem Monat zu verrichten/ weilen allda sonst das gantze Jahr hindurch guter Wind gehet/ wir aber hatten diese Gnad nicht zugenieſſen/ weilen wir gantz und gar keinen Wind hatten/ und zuweilen funffzehen gantzer Tag an einem Orth verbleiben musten/ dahero die Hitz und der Gestanck noch mehr zunahme. Weilen ich nun sahe/ daß wir mit nicht weiter seglen in Gefahr stunden/ fragte ich den Capitain ob die Mohren alle getaufft wären/ massen es/ wann wir gehörter Ursachen halber excommuniciret wären/ uns unmöglich wäre eine glückliche Reiß zu haben. Der Capitain stunde hierüber in etwas bedacht/ und sagte mir über ein Weil/ daß

bey

bey Uberbringung der letztern Mohren vier nicht getaufft worden wären / dahero er sie unverzüglich hinauff ins Schloß bringen lassen / die ich neben drey Mohren-Kindern die kurtz zuvor im Vascell gebohren worden / getauffet habe.

Weilen nun die Portugesen ebenfalls sahen / daß man mit nicht weiter fahren in Gefahr deß Hungers stunde / nahmen sie die Bildnuß deß Heil. Antonii von Padua / bundten es am Segel-Baum an / und rufften mit gebogenen Knyen diesen Heiligen auf folgende Weiß an: Heiliger Antoni unser Landsmann und Patron / du must allda so lang angebunden verbleiben / biß du uns von GOtt guten Wind wirst erlanget haben. Als sie dieses gesaget / und darauff etliche Gebetter gesprochen / erhobe sich gählling ein frischer Wind / der uns nicht ohne grosse Freud unser aller / weiter fortgetrieben.

Als wir bey der Insel Della Assonzione vorbey segleten / ländeten wir allda dieser Ursachen halber nicht an / weilen der Zehr-Gadner nicht vermeinte daß wirs vonnöthen hätten / unangesehen wir lauter fressende Waar als wie Mohren / bey uns hatten / dahero wir in grosser Gefahr deß Hungers stunden / auf welches der Zehr-Gadner nicht gedacht / und nur seine Rechnung mit dem Proviant auf ein Monat gemachet; dahero der Capitain gantz bestürtzt und betrübt zu mir zu meinem Bettlein kame / diese Wort sprechend: Pater / es ist mit uns geschehen / wir haben nichts mehr zu Essen / seynd mitten im Oceano, und sehen auch kein Land. Auf dieses Gehörte hobe ich mich von meinem Bettlein auf / und begehrte daß man das Stillschweigen gebieten möchte / massen ich etliche Wort sprechen wolte / indem die Todes-Gefahr vorhanden wäre. Ich wartete zwar auf das Stillschweigen / aber umsonst / dann so bald denen Mohren die vorstehende Gefahr deß Todes zu Ohren kommen / haben anfänglich die Mohren-Knaben / die zum obristen waren / jämmerlich um Barmhertzigkeit geruffen. Die andern waren

die Weibsbilder / und die Mohren im unterſten Theil heuleten als wie das Vieh / alſo daß es auch den behertzſten Menſchen hätte kleinmüthig machen können. Als ſie endlichen geſtillet / fienge ich in Portugeſiſcher Sprach alſo an zu reden: was maſſen ſie mit einem lebendigen Glauben auf die Barmhertzigkeit Gottes vertrauen ſolten / die niemals diejenigen verläſſet / die gäntzlich zu Jhr ihre Hoffnung ſetzten; ich brachte ſolche Sachen vor / die à propos waren / und ſagte / daß uns GOtt dieſe Trübſal wegen unſerer Sünden und Läſterungen zugeſchicket hätte / wie auch / um weilen ſich viel ins Vaſcell begeben / die zuvor nicht gebeichtet und communiciret / und ſich im Brandwein vollgeſoffen / wormit ſie denen neuen Chriſten ein böſes Exempel gegeben / wie auch / um weilen ſie unſer Liebe Frau verunehret / indem ſie ihren Nahmen einer Peitſchen / wormit ſie die Mohren geſchlagen / gegeben hätten. ꝛc. Die Todes-Gefahr / die mir ſelbſten vor Augen ſchwebete / gabe mir ſolche Sachen ihnen vorzuſagen / in Sinn / daß dieſe armſeelige Menſchen / ſo wol die Weiſſen als die Mohren / aufs neue mit erbärmlicher aber mehr ſtiller Simm / und weinenden Augen zu ſchreyen / und die Barmhertzigkeit GOttes um Hülff anzuruffen anfiengen / und mit mir unſer Lieben Frauen Litaney betteten / und viertzig Meſſen zu Ehren unſer Lieben Frauen / viertzig zu Ehren deß Heil. Antonii von Lisbona, und viertzig für die arme Seelen im Fegfeuer leſen zu laſſen / verlobten. Auf dieſes lieſſe der Capitain einem jeden ein Schälelein Waſſer reichen / aber die armen hungerigen Mohren und vorderiſt die Knaben / ſchryen um Brodt / huben die Händ gen Himmel / und begehrten von oben herab Hülffe; die Weiſſen alle haben gebeichtet. Da wir nun alle in einer ſo euſſeriſten Todes-Gefahr zwey gantzer Tag und Nacht ohne Genieſſung einer einzigen Speiß verharret / erbarmte ſich endlichen die Göttliche Majeſtät über uns / und ſahen um den dritten Tag um 22. Uhr / das ſo hochverlangte Land / worüber wir alle in ſolche Freude gerathen /

die

die ihm ein jeder leicht einbilden kan/ wann man einer so augenscheinlichen Todtes-Gefahr entgangen ist.

Da wir dem Land annäherten/ sahen wir daß wir beym Vor-Gebürg S. Augustini angelangt waren/ welcher Port 15. welsche Meilwegs lang ist/ und in welchem wir um Mitternacht bey scheinenden Mond eingefahren/ und geanckert haben; allda traffen wir ein Anzahl Vascellen von unterschiedlichen Europæischen Völckern an/ und unser Capitain stiege vom Vascell in ein Schifflein hinunder/ fuhre ans Land/ und brachte selbiges voll Speissen wiederum zuruck/ man gabe aber einem jeden nicht mehr als bloß allein den Hunger zu stillen/ dahero ein jeder mit höchstem Verlangen nur deß Tages erwartete/ damit er sich völlig sättigen kunte.

Das XVII. Capitel.

Der Pater trifft zu St. Augustini einen alten Bekandten an. Kommt allda in der Franciscaner Closter. Wird wol gehalten und am Fieber curirt. Auch ehrlich beschencket. Wird nach Sanct Thomas getragen. Allda er den Pater Angelo Maria antrifft. Der ihme viel von seiner Mission erzehlet.

DA nun der so hochverlangte Tag angebrochen/ begaben sich alle Capitain der Vascellen ein jeder seiner Geschäfften halber in die Stadt/ bey Abfarth deren ein jedes Vascell etliche Stuck loßgebrennet/ und mit Trompeten und Heerpaucken aufgespielet/ welches geschienen als wann zwey Kriegs-Heer mit einander eine Schlacht hielten. Zwey Stund nach aufgangener Sonne/ kamen viel Kauffleuth zu unserm Vascell heraus/ welche/ weilen wir uns über die gewohnliche Zeit 50. Tag auf der Reiß aufgehalten/

vermeinet/ daß alle/ oder aufs wenigst der mehrere Theil von denen Mohren Hungers gestorben wären; da sie aber vernommen/daß allein drey und dreißig mangleten/ und die übrige aus sonderbarer Gnad Gottes beym Leben wären erhalten worden/ haben sie der Göttlichen Majestät unendlichen Danck gesaget.

Als man die Mohren ausgeladen/ kamen drey Genuesische Kauffleut ins Vascell, die drey Mulechi oder junge Mohren kauffen wolten/ denen die Schiffleuth/ weilen sie dieselbe für Welsche ansahen/bedeutet/daß sich ein welscher krancker Capuciner im Schloß deß Vascells befünde/ der aus Congo zuruck käme; auf welches Gehörte sie alle drey zu mir hinauff kommen/ und mich zu ihnen in ihr Vascell (dessen Capitain Joannes Augustinus Germanus war) einluden: Als ich diesen Capitain/ der mein Schul-Gesell gewesen war/ nennen hörte/ verwunderte ich mich höchstens/ und sagte Gott Danck/ daß er mir eine so gute Gelegenheit und bekandte Gesellschafft bescheret hatte. Nachdem diese drey Herren wiederum ihren Abschied genommen/ liesse ich mich ebenfalls ans Land führen/ da ich aber empfunde/ daß ich meine Füß nicht regieren kunte/ um weilen sie lange Zeit ihr Ampt nicht verrichtet/ und auch auf dieser Reiß das Fieber zugenommen hatte/ muste ich mich Unterwegs unter einem Schwibbogen niderseten/ und weilen das Parfüsser-Closter/ weilen kein Capuciner-Hospitium nicht allda/in dieser Stadt auf einem Berg lage/ und mir zu Fuß alldahin zu gehen Unkräfften halber unmöglich ware/ hat mich eine fromme Portugeserin/ bey dero Laden ich mich nidergesetzet hatte/durch zwey Mohren in einem Trag-Netz in besagtes Closter hinauff tragen lassen. Da ich allda angelangt/ und vom Netz ausgestiegen/ hat mich der P. Quardian höflich empfangen/ mit vermelden/ wolgethan zu haben/ daß ich die Herberg bey ihnen Franciscanern genommen hätte/ massen ebenfalls seine Brüder/ wann sie nach Angola kommen/ ihr Einkehr bey uns Capucinern nähmen/führte mich darauff ins Krancken-

Zim-

Zimmer / und schickte um einen Medicum, der mir um den Blut-Fluß deß Haupts zu stillen / zwantzigmal an den Füssen Ader zu lassen verordnet hat / welches mir zwar das Fieber in etwas gestillet / aber mich also schwach gemachet / daß ich vermeinte ich hätte keine Füß mehr: Drey Monat lang muste ich mich in diesem Closter zu Bett aufhalten / und dieser practicirte Medicus, der zehen Jahr in Angola gewesen war / curirte mich auf gleiche Weiß / gleichwie er andern welschen Capucinern geholffen hat / und ordinirte / daß man mir dreymal deß Tags zu Essen geben solte / damit ich so viel Lässen ausstehen möchte.

Deß andern Tags schickte gedachter Genuesische Capitain Joannes Augustinus zu mir ins Closter / und wolte mich durch seinen Capellan samt zwey Mohren mit einem Trag-Netz zu sich in sein Hauß abholen lassen / aber ich bedanckte mich gegen ihm wegen seines zu mir tragenden guten Willens / und liesse ihm hinwiederum bedeuten / daß ich im Closter aufs beste gepfleget würde. Auf dieses vernommene schickte er mir durch Herrn Antonium Mazzari einen Placentiner zu einer Verehrung / und Labung ein grosses Fässel weisser Biscotten, (ein seltzame Sach in diesen Landen) zwölff Hennen / deren eine in diesen Landen ein Silber-Cron kostet / und zwey grosse Flaschen Ceder-Safft / hauptsächlichen für den Durst dienlich.

Kurtz darauff schickte der Stadthalter zu St. Thomas, (ist ein Insel die unter der Æquinoctialischen Linie liget) seinen Hofmeister samt zwey Mohren mit dem Trag-Netz zu mir / und liesse mich zu sich nach seinem Pallast holen / als ich gefraget / wer sein Herr und desselben Begehren wäre? antwortete er mir also: Mein Herr ist ein Grande aus Portugall / der / nachdem er seine Jahr in Regierung der Insel St. Thomæ vollendet / wiederum nach Lisbona reiset / und einen Pater Capuciner Nahmens Angelum Mariam von Ajaccio aus Corsica bey sich hat / der sechzehen Jahr im

Königreich Berrim und Overo gewesen/ und anjetzo kranck ist/ und mit Euer Ehrwürden zu sprechen verlanget; Dem ich wiederum geantwortet/ daß er mich bey seinem Herrn dißfalls entschuldigen möchte/ massen ich dermalen nicht im Stand wäre ihm aufzuwarten und seine Gnade zu empfangen/ wolte aber nicht unterlassen/ so bald das Fieber nur einen Tägigen Stillstand mit mir würde gemacht haben/ selben meiner Schuldigkeit nach/ zu besuchen/ und seinen Befehlen zu gehorsamen. Da nun das Fieber wie auch der Blut Fluß deß Haupts in etwas nachgelassen/ liesse ich mich zu gedachten Pater Angelum tragen; da ich in dessen Schlaff-Kammer kommen/ sahen wir beyde einander an/ und kunte keiner zum andern anfänglich vor Verwunderung ein Wort sprechen; Ich/ weilen ich einem todten Leichnam/ und er/ weilen er einem Schatten gleich sahe. Endlichen da wir beyde unserm Brauch nach/ einander umarmet und empfangen/ erzehlte er mir von seiner Reiß solche erschreckliche Sachen/ daß ich mich deß Weinens nicht enthalten kunte: Er sagte mir/ wie daß er innerhalb sechzehen Jahren seiner Mission bald von den Heydnischen Götzen-Pfaffen eusseriſt verfolget; von denen Zauberern zum öfftern geprüglet/ von den Barbarischen und an keinen Gott glaubenden Fürsten in die finstere Kercker geworffen/ mit Hunger und Durst ausgemerglet/ ohne Barmhertzigkeit hin und her gezogen/ und gebunden/ und sonst mit allerhand Peinen wäre geplaget worden. Da wir hernach auch von unserer Abreiß nach Europa zured wurden/ sagte ich ihm/ daß ich allbereit ein Vaſcell hätte/ das mich um Gottes willen alldahin führen wolte/ und daß er mit dem Vaſcell deß Gubernatoren kommen würde/ gleichwolen aber alle die Conſerva mit einander gehen würden/ gleichwie dann auch hernach geschehen ist. Als die Heil. Char-Wochen ankommen (weilen ich sonst täglich die Heil. Meß im Krancken-Zimmer gelesen) wolte ich selbe in diesen Heiligen Tägen wegen deß grossen Zulauffs deß Volcks/ absonderlich

derlich weilen die öffentliche Beicht-Zeit an der Hand/in der Kirch verrichten / uud wurde deßgleichen zum Beichtvatter der welschen Nation verordnet/ und muste hernach auch denen Patribus, die in der Stadt Beicht hörten / wegen Erkundigung der Portugesischen Sprach helffen.

In diesem Closter haben die Brüder deß dritten Ordens St. Francisci/ ein schönes Oratorium, unter welchen Brüdern der meiste Theil verheyrathet ist: Diese hielten am Charfreytag eine herrliche Procession mit Tragung aller Heiligen ihres Ordens in Mannsgrösse / bey welcher alle Mit-Brüder ein grosse weisse wäxerne Tortschen getragen / darauff folgten über dreyhundert Mohren / die gantze Bäum zur Buß auf denen Achseln trugen/ und theils ausgespannt daher giengen/ welche Buß ihnen von ihren Beichtvättern ist aufferleget worden / weilen sie ihren Herren viel Sachen entragen haben.

Das XVIII. Capitel.

Abreiß von Sanct Augustin. Beschaffenheit deß Vascells. Grosse See-Gefahr. Woraus sie endlich doch errettet. Zu Pernambucco ankommen.

ES stunde schon allbereit unser Vascell (unser Liebe Frau von Loreto genannt) zur Abreiß fertig/da der geweste Stadthalter in der Insel St. Thomæ unsern Schiff-Capitain im Nahmen seines Königs ersuchen liesse/ daß er/ weilen er ein grosses und mächtiges Kriegs-Schiff hatte / biß auf den Heiligen Char-Sambstag warten/ und seine fünff Vascellen die mit uns kamen/ convoiren möchte. Als ers erhalten/ und der bestimmte Tag zur Abreiß angeschienen / schickte der Capitain seinen Cameraden den Herrn Jacobum Ravera zu mir / daß ich mich mit ihm nach dem

Vascell

Vascell verfügen solle. Da ich mich von denen Patribus Franciscanern beurlaubet/ und ihnen um die gegen mir so groß erwiesene Lieb und Gutthat demüthigst bedancket/ und darauff beym Vascell angelanget/ gedunckte es mich im Hineinsteigen nicht anderst/ als wann ich in einen grossen Platz voll fremden Volcks hinein gienge/ und kaum einer vor dem andern Orth hätte/ um weilen viel Volcks aus der Stadt darinnen war/ daß sich von seinen Bekandten beurlaubte.

Entzwischen läutete man in der Stadt mit allen Glocken das Ave Maria, weßwegen alle Vascellen/ auch die Ketzerische/ die im Port gestanden/ die Stuck loßgebrennet/ darauff sich alle die in die Stadt musten/ ans Land begeben/ und man die Seglen zur Abfarth ausgespannet. Dieses unsere Vascell gleichete in der Warheit der Arch Noë, wegen Menge und Qualität der Menschen und Thier die darinnen waren: Dann erstlich waren darinnen tausend grosse Zucker-Kisten/ da an einer acht Mohren zu tragen hatten/ von drey biß viertausend Rollen Toback/ eine grosse Anzahl Brasill-Holtz zum Färben/ viel Säck Kohlen zum Kochen/ viel Fässer mit Wasser/ drey Fässer mit Wein/ und zehen Fässer mit Brandwein/ und endlichen hatte ein jeder seine Kisten/ Truhen/ Fässel/ und Kellerlein mit einiger wenigen Waar à parte. Unter denen lebendigen Thieren war ein grosse Anzahl Meer-Katzen und Affen/ von allerhand Art/ und absonderlich derjenigen kleinen Aefflein/ die ein Gesicht und Bart wie die Menschen haben. Der Papageyen waren mehr als hundert; Indianische Hahnen viertzig/ ein wild Schwein/ achtzehen haimische Schwein/ und achtzehen Spanferckelein. Deßgleichen waren auch darunter Castraunen/ Kühe/ Kälber/ und andere eßbare Thier/ die ich zu erzehlen unterlasse; Viel Fässel eingesaltzenes Fleisch für die Soldaten und Schiffer/ tausend fünffhundert lebendige Hennen/ in unterschiedlichen Hünerstaigen. Dieses Vascell führte auch funffzig grosse Stuck/ vier und zwantzig

Eiserne

Eiserne Feuermörser / ein Anzahl Mußqueten / halbe Piquen / viel Degen / Säbel / und Helleparten ; Granaten / Bomben / und viel andere Kriegs-Instrumenten mehr. Die Leuth waren hernach von unterschiedlichen Nationen / als Portugesen / Spanier / Franzosen / Italiäner / Engelländer / Holländer und Indianer. Das grosse Zimmer oder Appartement deß hindern Theils deß Vascells / ward von einem vornehmen und reichen Portugesischen Kauffmann Nahmens Amaro, oder Mauro de Bairos, bestellet / welcher sein Haußwesen (das in seiner Frauen / vier Kindern und zwölff Sclavinnen bestunde) nach Lisbona überführte / und für dieses Orth im Vascell tausend Ducaten bezahlte / und zwey tausend für die Kost spendiret hatte / massen ihme allein über fünffhundert Hennen / und schier der halbe Theil der andern eßbaren Sachen im Vascell zugehöret haben. Dieser Herr offerirte mir (weilen er sahe daß ich kranck war) in seinem Appartement ein Orth / das ich (jedoch mit Verlaubnuß seiner Frauen) zu Danck angenommen / weilen er und sie als andächtige Leuth gern einen Geistlichen bey sich hatten. Er wolte mir auch die Taffel geben / aber ich thate mich deßwegen entschuldigen / weilen mir der Schiff-Capitain diese Gnad erwiese. Alle Morgen lase ich in seiner Cammer die Heil. Meß / und unterliesse auf der gantzen Reiß (die doch drey Monat gewähret hatte) selbe zu lesen nicht öffter als dreymal / aus Ursachen eines gewesenen Sturmwetters. Alle Sonn- und Fest-Tag lase der Capellan auf dem Cassaro oder Ober-Boden die Heil. Meß denen andern Leuthen im Vascell, bey Haltung dero sich die Ketzer versteckt haben. Da wir indessen gemach fortgeseglet / und die Stadt acht welsche Meilwegs hinder uns geleget / thäte das Vascell (weilen uns Gott zeigen wolte / daß man die Feyertäg heiligen solte) unversehens an einen im Wasser verborgenen Felsen / vier so grosse Stöß / daß nicht allein alle die Sachen / die noch nicht angebunden waren / im Vascell übernhauffen / sondern auch die Thier zur Erden fielen. Die Officiers

sich in einer so grossen Lebens-Gefahr sehende/ begaben sich unanständig heimlicher Weiß mit ihrem Schifflein ans Land / weilen wir von selbem noch nicht weit entfernet und noch im Port waren. Auf dieses gesehene fieng alles Volck im Vascell jämmerlich an Gott um Hülff zu ruffen; Es ward alsobald ein grosse Anzahl Waaren/ und alles was nur unter die Hand kame/ wie auch diejenige grosse Fässer mit den Steinen/die man zum Wasser von denen Würmen und Gestanck zu säubern brauchet/ ins Meer hinaus geworffen; alles war in gröster Verwirrung/ absonderlich weilen wegen der Papageyen und anderer Vögel und Geflügels grossen Geschrey keiner den andern verstunde; man kunte weder Constabler/ weder Pulver noch Lunden finden / wormit wir mit Loßbrennung eines Stucks die andern mit uns kommenden Vascellen unser Gefahr andeuten möchten. Unser Capitain der sonst ein unerschrockner Herr war/ und vor einem Jahr wider 6. Türckische Vascellen allein dapffer gestritten hatte / war dazumalen voller Bestürtzung/ und sasse mit Creutzweissen Händen auf der Lattter deß Cassaro, und kunte vor Schröcken kein Wort sprechen. Das Trinckwasser so aus den zerbrochenen Fässern heraus kommen/ wie auch das Honig / ranne auf dem Boden im Vascell also Hauffenweiß herum/ daß man sich nirgends mit den Füssen staigern kunte. Da ich den gefährlichen Zustand unserer aller gesehen / begabe ich mich wo nit zu Rettung der Leiber/ doch wenigst zu Rettung der Seelen auf die Höhe deß Vascells hinauf/ damit mich jederman sehen kunte. Die ersten die zu beichten begehrten/ waren etliche vornehme Portugesen/ die ich/ so gut ich vor dem grossem Geschrey kunte / Beicht gehöret/ und ihnen darauff die Absolution gegeben; Auf welches/ als die andern gesehen/ alle sämtlich auch zu beichten begehret / und sich auf den Boden niderwerffend ein gute Weil stillgeschwiegen; weilen ich aber nicht alle hören kunte/ hiesse ich sie einen Actum contritionis machen / gabe ihnen die Absolution / und zur Buß ihrer

Sün-

Sünden auf/ daß sie dreymal GOtt um Barmhertzigkeit anruffen solten. Auf dieses verfügte ich mich in die Cammer hinunter/ und sahe den Capellan gantz ausgezogen/ der mir gebeichtet und gesaget/ was massen er gesinnet wäre/ wenigst sein Leben durchs Schwimmen zu erretten/ nahme dahero von mir seinen Abschied/ stiege auf den Crantz deß Vascells/ bezeichnete sich mit dem H. Creutz/ sprange ins Meer hinaus/ und schwumme zum Land/ deme auch die andern die schwimmen kunten/ nachfolgten. Da ich in die Cammer/ wo deß Portugesischen Herrn Frau war/ hinein kame/ fandte ich sie auf einem grossen Küssen lehnend/ mit ihren vier kleinen Kindern umgeben/ die mit aufgehabenen Händen und auf der Erd kniend/ um Barmhertzigkeit ruffte/ und der Herr sasse auf einem Sessel mehr todt als lebendig/ alle Augenblick seines Lebens Ende erwartend: Ich habe sie nicht allein zur Beicht beredet/ sondern auch gesaget/ daß sie auf alle Weiß auf die Barmhertzigkeit GOttes vertrauen solten. Nach vollendter Beicht begabe ich mich wiederum auf die Höhe deß Vascells hinauf/ und erblickte von fernen fünff Schifflein/ die uns zu Hülff kamen/ und diese waren die Capitaine derjenigen fünff Vascellen die mit uns in Gesellschafft reiseten. Als diese zu ihrer Ankunfft in unser Vascell herein gestiegen/ und uns alle vor Schröcken gleichsam halb todt gefunden/ hiessen sie uns gutes Muths seyn/ und liessen zwey von ihren Leuthen unser Vascell visitiren/ ob es schadhafft worden wäre. Als diese solches ohne Schaden gefunden/ wurden wir alle wiederum gutes Muths/ und unser Capitain befahle denen uns zu Hülff kommenen/ daß sie ein Sail an den Spitz unsers Vascells anmachen/ und sehen solten/ ob sie allezugleich ruderende das Vascell von diesem Orth bewegen möchten. Es wurde alles mit gröster Aufmerckſamkeit verrichtet/ und wir wurden wiederum loß. Da die Capitaine gesehen/ daß unser Vascell aus der Gefahr/ begaben sie sich wiederum zu ihren Vascellen/ und wir sagten GOtt unendlichen Danck/ daß er uns

aus so augenscheinlicher Gefahr deß Todes errettet hatte. Diejenige Officiers die sich mit dem Schifflein unseres Vascells / wie auch die/ die sich mit Schwimmen errettet hatten/ als sie gesehen/ daß wir aus der Gefahr und wiederum fortsegleten/ kehrten (wiewolen es mit einem üblen Aug angesehen/und für kleinmüthige Leut gehalten wurden) wiederum zu uns / und alles was im Vascell hin und her geworffen worden war/ wurde wiederum in seine Ordnung gerichtet/ und man gabe darauff dem Wind wiederum die Seglen und richteten unsere Reiß deß geraden Wegs auf die Stadt Pernabucco zu / die von allhie vierhundert welsche Meilwegs entlegen ist.

Auf dieser gantzen Reiß verrichtete man die gewohnliche Exercitien/ und stets das allgemeine Gebett/ weilen wir auf unsere Kosten GOtt besser zu förchten/ und seine Feyertag mehr zu heiligen erfahren. Wir kamen zwar glücklichen nach gedachter Stadt Pernabucco, musten aber fünff Meilwegs wegen Untieffe deß Meers darvon den Ancker werffen/ und uns allda fünff Tag aufhalten / weilen unsers Capitains Bruder Nahmens Joseph / der über ein Vascell von viertzig Stucken comandirte/auf Schreiben von allhiesigen Gubernatorn an den König in Portugall lautend / warten muste.

Das XIX. Capitel.

Wasser-Mangel im Schiff verursacht bey etlichen Engelländern einen Aufstand. Welchen der Capitain bald stillet. Barmhertzigkeit eines reichen Portugesen. Vergebliche Furcht vor einem Feind. Ankunfft zu Lisbona.

Als unsers Capitains Bruder vom Stadthalter zu Pernambucco mit denen Briessen abgefertiget war / segleten wir von allda mit gutem Wind ab / und etliche Tag glücklich nach einander fort. Eines Morgens aber / da ich im Brevier-beten begriffen war / kam der Capitain halb gekleidet von seiner Cammer heraus / um zu sehen / ob die andere mitkommende Vascellen uns nachfolgten; und als wir beyde von unterschiedlichen Sachen unserer Reiß mit einander redeten / kamen eilff Engelländer sich bey dem Capitain zubeklagen daß sie nicht genug Wasser zu trincken hätten. Der Capitain / nachdem er die Zeit / das Orth / und ihre Versammlung betrachtet / gabe ihnen hierauf kein Antwort / sondern kehrte ihnen den Rucken / gieng in seine Cammer / und kame mit dem blossen Schwerdt wiederum voller Zorns heraus / und wolte über die Engelländer / die sich aber mit der Flucht salvirten. Weilen nun der Capitain als ein vorsichtiger Herr besorgte / es möchten die Engelländer als stärcke Leuth / im Schiff ein Aufruhr oder Ungelegenheit anheben / und die andern auch aufwieglen oder vielleicht gar die Pulver-Cammer anzünden / vorderist weilen einer darunter / der schon anderemal auch in Vascellen Ungelegenheiten angefangen hatte / als liesse er diesen Rädelsführer samt denjenigen / der für die andere geredet / in Verhafft nehmen / und biß

auf die Mittag-Zeit gebunden wol verwahren. Um Mittag gienge der Capitain hinunter/ und lieſſe die Gebundene wiederum loß/ aber den Rädelsführer in ein Eiſerne Ketten ſchlagen/und mit zwey Soldaten Tag und Nacht biß nach Lisbona verwachen.

Nicht lang darnach/ als eines Tags alle vornehme Herren im Vaſcell unter dem Tollo, das iſt ein ſchöne Galeria, allwo man zu eſſen und zu kurtzweilen pfleget/ im Geſpräch beyſammen ſaſſen/ hörte man unter der Brucken/ die von Stricken gemachet war/einen groſſen Kettenklang/ dahero der Capitain/ um weilen er argwohnte/ es möchte der angelegte Engelländer vielleicht etwas angefangen haben/ alſobald hinunter geloffen und allda einen andern überaus groſſen und ſtarcken Engelländer (Nahmens Türckentödter) angetroffen/ der ſich auf dem Boden hin und her wältzete/ auf die Schultern ein groſſe Truhen nahme/ und wiederum damit niederfiele. Der Capitain lieſſe dieſen vollen Zapffen ebenfalls mit einem Fuß an die groſſe Eiſerne Ketten (wormit aber zwölff Perſonen zuthun hatten) ſchmieden/ die er aber als wie einen Faden hin und her wurffe/ und wie ein wildes Thier brüllete/ weilen er zwey Flaſchen Brandwein auf einmal ausgeſoffen/ maſſen gedachter reiche Kauffmann denen Leuthen im Vaſcell (die nur allezeit vermiſcht und ſtinckendes Waſſer/ und ſelbiges nicht genug/ zutrincken hatten) zwey Lagel Brandwein verehren laſſen. Deßgleichen ſchickte dieſer barmhertzige Herr alle Tag Mittags und Nachts/ für jeden Krancken drey Speiſſen/ neben einer wenigen Labung von Confect/ weilen er deſſen gantze Säck von unterſchiedlichen Farben und Formen mit ſich geführet hat/ maſſen Braſilien ein Brunnen aller ſüſſen Sachen iſt.

Weilen wir nun viel Täg und Nächt ohne Verſpührung eines einzigen Landes fortſegleten/ und uns an Waſſer/ daß doch nur in ſehr kleiner Portion gereicht wurde/ gebrechen wolte/ wurd beſchloſſen nach den Inſeln Terzeren um Waſſer zu ſchiffen; die

andern

andern Capitain aber/die in diesen Orthen kein Geschäfft hatten/ offerirten uns dieser vier/ jener zehen/ und ein anderer zwölff Faß Wasser zu geben/ wann wir nur ohne Aufhaltung unsere Farth nach Portugall nehmen würden.

Als wir nahe bey Portugall annäherten/ befahle der Capitain denen Soldaten/fleißig ihre Wachten zu verrichten/liesse alles Volck im Vascell zusammen kommen/ theilte es zu Hauffen/ und gabe jedem Hauffen seinen Posto ein/ mit Befehl/ sich auf allem Fall zum Streit fertig zu halten. Auf dieses liesse er vier Fässer von einander segen/ an allen vier Orthen deß Vascells setzen/ mit Wasser anfüllen/ und darauff angezündte Lunden gegen dem Wasser hinunter hangen/ damit durch hinunterfallen der Gammen nichts angezündet würde. Nach 23. Uhr muste man alles Feuer im Vascell auslöschen/ und die Laternen anzünden/ das Tobackkrincken deßgleichen ward von dieser Zeit an biß auf den Morgen verbotten/ und niemand durffte in die Munition-Cammer weder bey Tag noch Nacht mit einem Liecht gehen. Auf dieses liesse er die Stuck-Kugeln aufhauffen/ und alles Geschütz in Bereitschafft halten/ also daß dieses Vascell von aussen her einer schönen Vestung gleich sahe/ und auf allen Fall zur Gegenwehr bereit stunde.

Einsmals hörte ich vor Aufgang der Sonnen einen Stuck-Schuß mit einer Kugel/ begabe mich dahero zum Port/ und sahe daß der Capitain Joseph die rothe Fahne/das Feind bedeutet/ ausgesteckt hatte/ ruffte dahero unsern Capitain/der unanständig aber nur halb angekleidet/ mit einem Perspectiv in der Hand heraus kame; Als er mit selbigen die gantze Gegent herum gesehen/wendete er sich wiederum zu mir und sagte: Pater/ mein Bruder hat sich betrogen/ denn diejenigen Schiff die alldort von weitem in grosser Anzahl gesehen werden/ seynd Segel die Mulettas fangen/ deren schier allezeit bey fünffhundert in die Stadt Lisbona fahren/ und

wie-

wiederum fünffhundert andere zum Fischen heraus kommen. Und dieses verificirte sich den andern Tag/ dann als die Sonne aufgangen war/ sahe man ein solche Anzahl dieser Schiffe/ die gleichsam das gantze Ufer bedeckten; dahero man sich nicht verwundern muß/ daß zu Lisbona ein so grosse Anzahl Fischer-Zillen seynd/ weilen der meiste Theil dieser so Volckreichen Stadt von Fischen speisset/ und vorderist zum Nachtmahl.

Als ich endlichen nach so viel ausgestandenen Gefahren wiederum in Europa und zu Lisbona angelanget/ nahme jederman vom Vascell seinen Abschied/ und begabe sich in die Stadt; deßgleichen thate ich auch/ und bedanckte mich vorderist gegen den Capitain/ wie auch gegen den Portugesischen Herrn/ um alle empfangene Lieb und Gutthaten/ und wiewolen unser Closter sehr weit vom Ufer entlegen war/ nichts desto minder weilen es ein schöner ebener Weg neben dem Fluß Tago hinaufwerts war/ so wolte ich versuchen/ ob die Füß noch ihr Ampt verrichten kunten; ich kame endlichen gantz müd/ und mit zitterenden Füssen ins Closter/ allwo ich aufs liebreichist bin empfangen worden/ und schier alle Patres, die ich hinderlassen/ angetroffen.

Die Veränderung deß Climatis thate alsobald seine Würckung/ dann ich hatte nichts anders gesundes an mir als die Augen/ es fiele mir an selbigen ein so grosser Fluß/ daß ich ein gantzen Monat nichts daran gesehen hab/ an welchen mich endlichen der Pater Peter von Terni, (der seines üblen Magens halber den andern Patribus Missionariis nicht hat folgen können/ und allda verbleiben müssen) geheilet hat; und die Europæische Lufft und Kost schluge mir solcher Gestalt zu/ daß ich nach zwey Monaten/ die ich zu Lisbona verharret/ wiederum meine Steg und Weg aber allezeit mit dem Fieber begleitet/ habe gehen/ und dem aus Corsica gebürtigen Capitain Dominico, einen Capellan auf seinem Vascell (Paradeiß genannt) nach Cadix hab abgeben können.

Das

Das XX. Capitel.

Abreise von Lisabona. Einschiffung und Quartier deß Vascells. Ein Frantzösisch Vascell wird gefangen. Port zu Cadix. Ankunfft daselbst.

DA der bestimmte Tag zur Abfahrt angeschienen/und ich mich von unsern Patribus beurlaubet hatte/ verfügte ich mich zum Meer-Haven/ und stiege in das Vascell/ das mit allen erdencklichen Nothwendigkeiten versehen war/ und dahero nicht umsonst das Paradeiß genennet worden. In diesem Vascell waren allerhand Völcker und Ordens-Personen/ dahero man auch die gewohnliche Geistliche Exercitia übete; und weilen der Capitain viel Kost-Herren hatte/ hielte er drey Tafflen: Bey der ersten speisete er selbst samt den Vornehmen/ und liesse mir als Capellan/ gleichwie es in den Vascellen gebräuchlich ist/ den ersten Platz. Auf der andern speisete deß Capitains Bruder der Soldaten-Lieutenant war/ mit denen andern mindern Stands; und bey der letzten Taffel speiseten die schlechtern/ und bey dem Mittagmahl hörte man allezeit den Trompetenschall.

Und wiewolen unser Vascell grösser als die zwey andern waren/ so gabe doch unser Capitain dem Capitain Germano als dem ältern den Vorzug/ und unser Vascell versahe die Admiral-Stell/ dessen Ampt ist zu recognosciren auszugehen. Unterwegs entdeckten wir ein Vascell/ auf welches wir/ weilen es uns auf unsern ersten gethanen leeren Schuß nicht geantwortet/ und den Gehorsam geleistet/ einen Schuß mit einer funffzehenpfündigen Kugel gethan/ darauff es alsobald mit einem leeren Schuß geantwortet. Wir kamen ihnen so nahe auf den Hals/ daß sie sich uns ergeben müssen/ ihr Schifflein ins Meer gelassen/ und ihr Capitain samt sechs andern Officirern darein gestiegen und in unser Vascell kom-

men. Als der fremde Capitain von den unsrigen gefragt wurde wer er wäre? woher er käme/ und wohin er wolte; antwortete er/ daß er ein Frantzos wäre/ und von der Stadt Nantes aus Klein-Britannien käme/ und in die Insel Madera wolte/ allwo er seine Merluzzen verkauffen und darfür candirte Frücht einhandlen wolte; worauff man ihm antwortete/ daß er sehr unrecht gethan hätte nicht gleich auf den ersten Schuß geantwortet/ und seines Königs Fahne heraus gestecket zu haben/ vorderist weilen er gesehen daß er schwächer als wir ware. Auf dieses liesse man ihn wiederum ab/ und seinen Weg weiter fortseglen.

Da wir zu Cadix angelangt/ sahen wir in diesem grossen Meer-Haven Galeonen/Vascellen/Chieruve, Galeren/Urchen/ Caravellen/ Sahetie, Pettachen, Somachen, Barchen, Tartanen, Bergantinen und Fregatten/ &c. also daß es schiene/ als wäre ein gantzer Wald in diesem Meer-Port gepflantzet. Zu Einfarth dieses Ports begegneten uns fünff und zwantzig grosse Vascellen von unterschiedlichen Nationen/ die mit so vielen Stuck-Schüssen absegleten/ daß man vermeinte man hielte eine Meer-Schlacht.

Dieses ist der vornehmste Catholische Port in Europa/ weilen allda von allen Orthen der Welt Schiff anlangen.

Das XXI. Capitel.

Gelegenheit der Stadt Cadix. **Begleitung deß Heil. Guts zu einem Krancken / nach Spanischen Gebrauch. Fernere Reiß nach** Bajona **und** Compostell. **Die Manier Ablaß daselbst zu erlangen. Der** Pater **bekommt einen Gefährden / und reiset wiederum nach** Cadix **zuruck.**

ALs wir geanckert hatten / stiege ich vom Vascell auf / und verfügte mich zu unserm Closter / allwo ich von den Spanischen Patribus mit grosser Lieb und Mitleiden bin empfangen worden / sehend / daß ich von so weit entlegenen Landen so übel zugerichtet zuruck gekehret. Man führte mich alsobald ins Krancken-Zimmer / in Meinung / allda so lang auszuraſten / biß die Capitain unserer Beleitung ihre Geschäfften würden verrichtet haben / und alsdann mit ihnen wiederum in Welschland zu kehren / ich wurde aber in meiner Meinung betrogen / massen durch Veränderung deß Lufts das Fieber noch mehr zugenommen / also daß ich mehrmalen in die Händ der Aetzt gefallen bin / und mich allda ein gantzen Monat zu Bett aufhalten muste. Entzwischen aber segleten die Vascell ab / und ich muste in dieser Stadt biß auf ein andere Gelegenheit verbleiben / welche Stadt / wie man mir gesaget / bey funffzigtausend Seelen machet / und allwo alle Lebens-Nothdurfften um ein leichten Preiß zu überkommen seynd. Eines Tags sahe ich allda das Heil. Gut zu einem Krancken begleiten / welche Begleitung auf folgende Weiß geschehen ist: Erstlichen kamen drey Heerpaucken mit sechs Trompetern / darnach das Creutz mit der Bruderschafft Corporis Christi, mit angezündeten Kertzen /

hernach folgten sechs Piffari, Schalmeyen oder Flöten / nach welchen viel Priester gegangen. Auf diese kamen die Musicanten mit unterschiedlichen Instrumenten / nachmals etliche Thum-Herren / und darauff das Hochwürdige Gut unter dem Himmel. Auf dieses der Bischoff / der allezeit dem Krancken mit grosser Auffbauung deß Volcks und Trost der Krancken / die Heil. Benediction giebet. Auf die letzte kame ein unzahlbare Menge Volcks / aus Ursachen / weilen an allen Orthen wo man mit dieser Procession vorbeygehet / die Leuth alles ligen und stehen lassen / und das Heil. Gut begleiten; und dieses wird in gantz Spanien und Portugall beobachtet.

Als ich mich wiederum in etwas besser befunden / verfügte ich mich zum Port hinaus / um eine Abseglung umzusehen / allda traffe ich einen welschen Patrem Tertiarium an / den ich als einen Landsmann gegrüsset / und gefraget / ob er wieder in Italien reisen wolte? der mir aber geantwortet / daß er in Hispanien kommen wäre in willens nach St. Jacob in Galitien Wallfarten zu reisen / und allbereit ein Vascell / das alldahin abseglete / erfraget hätte. Auf dieses Gehörte entschlosse ich mich / unverzüglich mit ihme zu reisen / und kamen mit dem Capitain / der ein Portugeser war / wegen unserer Mitnehmung übereins. Ich hatte kaum so viel Zeit wieder ins Closter zu kehren / mich allda von denen Patribus zu beurlauben / und wiederum zum Vascell zu kehren / da stiege man schon zu Schiff / und war alles zum Abseglen fertig / und kamen glücklichen nach Bajona, von wannen aus wir zu Land nach Compostell reiseten / allwo wir unser Andacht bey St. Jacob verrichtet / dessen Bildnuß in Mannsgrösse auf einer Höhe stehet / zu welcher die Pilgram über etliche Stäfflein hinauf steigen / selbiges küssen und umarmen / und dadurch einen Ablaß erlangen. In dieser Stadt wohnet ein Bischoff / der ein Pallium als wie der Pabst trägt; die Thum-Herren heist man allda Cardinäl / und gehen auch also gekleidet daher.

Die

Die Kirchen hat vier Pforten von Ertz und schönen Marmelstein/ und vier Glocken-Thürn. Zwey Tag hielte ich mich mit dem P. Tertiario zu Compostell auf/ und ich logirte bey einem Niderländer im Hauß/ der mich mit Montferratischen Weinen/ mit Piacentiner-Käß/ und Bolognesischen Mortadella regalirt hatte/ mit Bedeutung/ daß ein Vascell beym Vor-Gebürg Finis terræ, am Ancker läge/ welches mit nechsten nach Cadix absegten würde. Auf dieses Gehörte unterredete ich mich mit gedachtem P. Tertiario, und wurden eins/ daß wir uns miteinander auf diese Reiß begaben. Den ersten Tag kamen wir auf Puente de Messeda, nachmals auf Cegua, hernach auf Barreres, und von da auf Monghesu. Nach diesem langten wir auf Puente Arbarra, und Cesè, alle kleine Orth/ die eins von dem andern nicht weiter als zwey oder drey welsche Meil gelegen ist; Endlichen kamen wir zu einem Kirchlein/ St. Mariæ Finis terræ genannt/ welches ein Spitz von einem Berg ist/ und ins Meer hinaus gehet/ darauff ein Thurn mit einer Latern erbauet ist; dergleichen Thürn es in gantz Hispanien so wol auf den Oceanisch- oder Mittelländischen See-Küsten abgibet/ und zu Wacht-Häussern dienen/ damit/ wann die Türckischen See-Räuber unversehens einen Orth überfallen wolten/ man auf diesen Thürnen durch ein Zeichen deß Tags mit dem Rauch/ und zu Nachts mit einem Feuer der Feinde Ankunfft andeuten künte.

Das XXII. Capitel.

Im Vascell wird Allarm. Welches mit zweyen andern zum Streit kommt. Ein Türckisches Vascell erobert/und das andere verfolget/welches endlich sich auch ergibt. Viel gefangene Christen werden erledigt/und das eroberte Vascell seinem Herrn wieder zugestellet. Ein harter Sturm treibt die Schiffende weit von der Reise ab. Welche zu Oraro endlich landen.

ALs wir zu gedachtem Caput Finis terræ angelanget/wolte eben der Capitain deß Vascells (der samt seiner gantzen Gesellschafft ein Engelländer war) ins Schiff steigen/und sich zum Vascell führen lassen/ich nahme mir dahero das Hertz/und bate ihn in Portugesischer Sprach/daß er mich um Gottes willen nach Cadix mit sich nehmen wolte/das er mir alsobald zugesaget/der P. Tertiarius aber muste ihm das Schiff-Lohn samt der Kost bezahlen. Es führte dieses schöne und grosse Vascell vierhundert Soldaten/ohne die Officier/Schiffer/Kauffleuth und Passagier/die ein gleiche Zahl machten. Deßgleichen hatte es siebenzig grosse Stuck/fünff Trompeter/und so viel Piffari oder Schallmeyen/und war mit lauter grossen Schiff Sailen und Anckern beladen/die zu der Engelländischen Flotte wider die Türcken gehörten. Da wir vom Land abgesegelet/und auf das hohe Meer hinaus kommen waren/warnte ich den Capitain mit einem See-Rohr in der Hand/der etlichen sehr weit von uns segleten Vascellen nachsahe/und darauff wieder in seine Cammer kehrte/und denen Officirern gewisse Ordre ertheilte. Diese liessen unverzüglich zur Versammlung der Soldaten

daten die Trummel rühren / stellten die Soldaten an ihre Posten mit Degen und Mußqueten / und ordneten alles auf begebenden Streit / wendeten sich gegen den Feind / spanneten alle die seglen (deren an der Zahl vierzehen waren) auf / und netzeten sie mit Wasser ein / damit sie den Wind besser fangen thäten.

Jederman richtete sich zum Streit / die Constabler bereiteten die Stuck / andere die Bodigen mit dem Wasser für die brennende Lunden / wie ich oben gemeldet / andere die Mußqueten / Degen und halbe Piquen / Hand-Granaten und allerhand andere Kriegs-Instrumenten; In Summa / alles im Vascell war beschäfftiget. Innerhalb einer halben Stund erwischten wir zwey Vascell / die / weilen sie keinen Fahnen heraus hatten / unser Capitain mit einem leeren Schuß grüssen liesse / die aber weilen ihrer zwey waren / uns mit einer Kugel geantwortet. Auf dieses näherten wir noch mehr zu ihnen hinzu / und hörten in einem dieser zwey Vascellen viel klägliche Menschen-Stimmen / worauff unser Capitain als ein erfahrner Herr alsobald sagte: Fürwar unter diesen zweyen Vascellen ist das eine ein Christliches / und das andere ein Türckisches / welches das andere gefangen bekommen hat / und also war es. Er liesse dahero das Vascell wenden / den Haupt-Segel und auch die andere herunter / und der Schlacht den Anfang machen / und auf einmal zwantzig Stuck auf sie loßbrennen / und dieses hatten wir auch zum besten / daß der Wind von uns gienge / und den Rauch auf die Feind jagte / die aber auch keines wegs gefeyret / weilen das gefangene Christliche Schiff mit Türckischen Soldaten besetzet / und die gefangene Christen gezwungen worden die Stuck auf uns loß zu schiessen; es währete dieses Gefecht mehr als ein Stund / und weilen ich nicht wuste / was es damit für ein Ausgang nehmen würde / betteten wir zwey Patres den Psalm Exurgat Deus, und befahlen uns GOtt.

Und weilen auch unser Capitain sahe / daß auf solche Weiß der Streit lang hergehen würde / liesse er unser Vascell zum Feind gantz annähern / und eines von diesen zwey Vascellen mit gewissen Eisernen Hacken an das unsrige anhäfften / also daß man zum Hand-Gewehr kommen ist / und darauff dapffer gefochten hat. Die Türcken sehende / daß ihnen die Unsrigen überlegen waren / wolten die Flucht nehmen / aber die Unsrigen folgten ihnen biß in ihr Vascell nach / dahero sie sich den unsrigen ergeben haben / und der Capitain liesse die Türcken alle in Eisen und Bande schlagen / und die Christen loß machen / die alsobald die Waffen ergriffen / sich an den Feinden zu rächen. Da das andere Vascell gesehen / daß sein Gespan gefangen ward / wolte es sich in die Flucht begeben / unser Capitain aber liesse ihm alsobald mit demjenigen Vascell das wir gefangen bekommen / und mit unserm frischen Volck versehen haben / nacheilen / das sich aber gegen die Unsrigen gesetzet / in absonderlicher Betrachtung / weilen unser grosses Vascell weit entfernet war. Unser Lieutenant aber / der das gefangene Vascell commandirte / da er gesehen / daß sich der Feind widersetzte / hielte (um sein Volck nit in Gefahr zu setzen und Zeit zu gewinnen) den Feind indessen mit Canoniren auf / biß sich unser grosses Vascell auf ein Stuck-Schuß weit herzu nahete / auf welches gesehene dem Feind alsobald das Hertz entfallen / und er sich den Unsrigen mit Aussteckung eines weissen Fahnens ergeben hat. Die Unsrigen stiegen alsobald mit grossen Frolocken in ihr Vascell hinüber / liessen alle die gefangene Christen loß / und thäten an statt deren die Türcken an die Ketten anseßlen. Der erledigten Christen waren bey achtzig / der todten Türcken zwölff / und sehr viel Verwundte / von den Unsrigen seynd fünff geblieben / und etliche beschädiget worden. Nachdem der Lieutenant den Posseß deß Vascells genommen / liesse er die Seglen herunter / die Ordre vom Capitain zu erwarten / der hernach befohlen / daß man die erledigte Christen alle in sein Gegenwart führen

solte:

solle: Sie erschienen halb nackend/ und warffen sich vor Schamm mit grosser Demuth auf die Erd nieder/ und bedanckten sich wegen ihrer Erledigung gegen unsern Capitain höchstens/ der dem Capitain deß erledigten Vascells befohlen zu erzehlen auf was für ein Weiß und wo sie wären gefangen worden; auf welchen Befehl ein wackere Person im blossen Hembd hervor kommen/ und also zu reden angefangen: Nachdem wir in der Spanisch- und im Königreich Granata ligenden Stadt Malaga/ Wein/ Zibeben und andere Waaren eingeladen/ die Meer-Enge Gibraltar glücklichen passiret/ und beym Vor-Gebürg St. Vincentii angelanget/ hat uns das Türckische Vascell unversehens mit einem solchen Gewalt überfallen/ daß wir selbigem keinen Widerstand mehr thun können/ in Betrachtung unser Vascell beladen/ und mit wenig Leuthen versehen/ und das Feindliche hingegen bey 225. Mann starck war/ uns gutwillig ergeben haben/ damit wir dieses Barbarische Volck nicht noch mehr erbitterten/ die uns alle/ nachdem sie uns zuvor aller unserer Kleider beraubet/ und mit einer Prügelsuppen gespeisset/ an Ketten angeschmiedet/ der barmhertzige GOtt aber hat sich über uns erbarmet/ und euch geschicket/ uns von dieser Barbarischen Dienstbarkeit zu erledigen/ und ist es beylichen sechs oder sieben Stund/ daß wir gefangen worden. Nach diesem hiesse ihn der Capitain ankleiden/ und ihn samt allen/ die mit ihm waren/ loß/ und ihm wiederum sein Vascell zustellen/ weilen noch nicht 24. Stunden verflossen waren/ daß er gefangen worden war/ welchen falls sonst das Vascell samt allen den Waaren die darinnen waren/ dem Erretter zugehört hätten. Auf dieses gienge jeder in sein eignes Vascell/ und der Lieutenant bliebe Capitain über das gefangene Türckische Vascell/ und alle drey segleten darauf mit frölichem Gemüth mit einander auf Cadix zu/ und machten uns alle mit dem Wein/ den uns der Spanische Capitain zur Verehrung geschicket/ lustig. Es währete aber unser guter Muth nicht lang/ massen sich

gählings ein solches Sturmwetter erhoben / daß wir alle Augenblick zu Grund zu gehen vermeinten / und die gantze Nacht auf dem Meer verlohren hin und her getrieben wurden. Deß Morgens als der Tag angebrochen / schrien die / die die Wacht gehalten / Land / Land / und weilen der Capitain und Pilot erkannten / daß sie der Wind ins Mediterraneum an die Barbarische Küsten getrieben hatte / wendeten sie sich unanständig aus Furcht der Türcken / nach Orano, einer Spannischen unüberwindlichen Vestung / allwo wir in einer Stund / weilen der Wind hefftig starck war / angelanget: Wir sagten darauff GOtt dem Allmächtigen höchsten Danck / daß er uns in so kurtzer Zeit von drey Ublen gütiglich bewahret hatte / erstlichen von der Schlacht / zum andern von dem Sturmwetter auf dem Meer / das zehen Stund gewähret / und drittens von der besorgenden Dienstbarkeit / weilen uns das Ungewitter deß geraden Wegs an den Meer-Port zu Algieri getragen hatte.

Da wir zu gedachtem Orano geanckert / gienge unser und der Spannische Capitain zu dem Commendanten dieser Vestung / und erzehlte ihm wie es uns ergangen war. Der Commendant bedanckte sich im Nahmen seines Königs gegen unsern Capitain / und wir segleten deß andern Morgens bey guter Zeit / weilen gut Wetter war / wiederum ab / und paßirten mit gutem Wind glücklichen die Meer-Enge Gibraltar.

Das XXIII. Capitel.

Ankunfft zu Cadix. Fernere Abseglung nach Sevillia. Beschaffenheit dieser Stadt. Die fünff Wunderwerck in Hispanien. Prächtiger Staat der Geistlichen allda. Reise nach Corduba. Denckwürdigkeiten daselbst. Wolriechende Strasse nach Granada. Einige Meldung von dieser Stadt. Deßgleichen Antequera und Malaga.

DA wir in Oceanum kommen / richteten wir unsere Seglen wiederum auf Cadix zu / daß wir / weilen uns der Wind sehr günstig war / innerhalb zwey Tagen ansichtig wurden. Da wir allda mit der Hülff Gottes glücklichen angelanget / und ich vom Vascell aussteigen wolte / mich in unser Closter zuverfügen / sagte der Capitain zu mir / er wolte mich gern umsonst mit sich nach Sevillia nehmen / wann ich wolte / weilen er Geschäfften halber alldahin reisen müste / und allbereit ein eigenes Schiff zu solchem Ende bestellet hätte / ich nahme dieses Anerbieten mit Freuden an / und wartete selbigen gantzen Tag im Vascell auf den Hauptmann biß er seine Geschäfften verrichtet hatte. Nachdem er wieder zuruck kommen / schifften wir in den Fluß Qualdaquevor / der von Sevillia herunter fliesset / hinein / und kamen auf S. Lucon, allwo wir uns etliche Stund aufgehalten / und darauff wiederum fortgefahren / und beyderseits neben dem Gestatt viel am Ancker stehende Vascellen angetroffen / darunter zwey Galeonen (die Apostlen genannt) waren / mit welchen man die Flotte aus Indien bringet / und deren jede 90. Stuck führet. Da wir zu Sevillia angelandet / bedanckte ich mich gegen unsern Capitain um alle mir erwiesene Lieb / und

verfügte mich darauff in unser Closter. Deß andern Tags gienge ich diese herrliche Stadt zu besichtigen/die die gröste und Volckreichiste Stadt in gantz Hispanien ist/und also Wunderwürdig/daß man nur insgemein saget: Quien no ha visto Sevilla no ha visto maravilla. Fürwar es ist eines unter den schönsten Ländern die ich gesehen; die Thum-Kirch ist die gröste in der gantzen Christenheit/ der Glocken-Thurn wird unter die fünff Spanische Wunderwerck (die das Escuriale S. Laurentii, der Berg S. Adriani in Biscaja, der Montferrat in Catalonien/ die Cistern zu Granada/ und die Brucken/ oder die Aquæducten zu Segovia, die 177. Bögen hat/ seynd) gezehlet/ massen er so breit und bequem ist/ daß man zu Pferd hinauf reiten kan/ und in welchem 33. grosse Glocken hangen. Es residiret in dieser Stadt ein Ertz-Bischoff/ der mehr als hundert tausend Ducaten Einkommens hat. Die Thum-Herren lassen sich allda in einer Kutschen mit vier Maulthieren in die Kirch führen/ und haben deßgleichen ein grosses Einkommen. In dieser berühmten Stadt werden schier alle Ordens-Ständ ein Closter haben/ unter welchen der Franciscaner ihres das gröste ist/ worinnen über zweyhundert Mönch seynd/ und die Refectori-Glocken so groß/ als unser Kircken-Glocken ist/ weilen dieses Gebäu ein wunderſame Gröſſe hat. Nach diesem besichtigte ich auch den Königl. Pallast/ und Garten/ allwo das künstlichste Spritzwerck/ und gantze Wäldlein von Limoni-Citroni- und Aranzen-Bäumen zu sehen seynd; man sagt daß in dieser Stadt über dreißigtausend Seelen seyn sollen.

Von Sevillia reisete ich nach Corduba, die zu Zeiten der Mohren die Haupt-Stadt in Bortica war; sie ligt in einem lustigen Thal/ durch welches obgedachter Fluß lauffet. Zwey denckwürdige Sachen werden in dieser Stadt gesehen/ nemlichen die Thum-Kirch/ die gröſſer als die zu Constantinopel/ und vor disem eine Türckische Moschea gewesen ist/ und noch sechshundert Marmel-

melsteinerne Säulen hat. Der Tabernacul auf dem Hoch-Altar/ allwo das Ciborium ist/ hat dreytausend Silber-Cronen Einkommens/ und diese Kirch in allem so viel Altär/ als Tag im Jahr seyn/ und wann diese Kirch auf die jetzige Art gebauet wäre / und dero Höhe mit dero Weite übereinstimmete/ könte sie unter die Wunderwerck der Welt gezehlet werden. Die andere in dieser Stadt sehenswürdige Sach/ ist die Augustiner-Kirch/ die Alla Moderna mit schöner Stucco d' ora Arbeit/ und künstlichen Mahlereyen ausgezieret ist. Deßgleichen allda zu Corduba werden allerhand wolriechende Wasser gemachet/ die in gantz Hispanien für die besten gehalten werden.

Von Corduba reisete ich durch lauter Roßmarin/ Spiconard/ und Lavendel/ nach Alcalà la real, einer im Königreich Granada ligenden Stadt/ von wannen aus ich nach der Haupt-Stadt Granada selbst kommen bin/ welche zwischen zwey Bergen liget/ worauff auf dem einem ein herrlicher Pallast von Marmelstein samt einem schönen / und mit allerhand Wasser-Künsten und köstlichen Frucht-Bäumen gezierter Garten zu sehen ist/ worinnen vor diesem die Mohrische König Hof gehalten haben. Auf dem andern Berg seynd der gemarterten Christen Gräber/ die mit grosser Andacht und Zulauff deß Volcks verehret werden. Als ich in die Stadt wiederum herunter kommen/ besichtigte ich den Platz/ der sehr groß/ und mit einer grossen Anzahl Höltzernen Hütten und Ständen/ als wie bey uns zu Marckt- und Dult-Zeiten/ angefüllet war / die ein gantzes Jahr wie in Türckey auf dem Platz stehen bleiben. Deßgleichen sahe ich auch die grosse Cistern/ die etliche Millionen Faß Wasser hält/ und unter die fünff Spannische Wunderwerck / wie oben gemeldet worden/ gezehlet wird.

Von Granada begabe ich mich nach Antequera, einem Ort/ das keiner Stadt an Grösse weichet/ und allwo ich mich acht gantzer Tag in unserm Closter aufgehalten. Von da reisete ich nach

Malaga, einer Meer-Stadt/ die auf einer Ebne liget/ und zwey Schlösser eines gegen dem andern über hat/ allda hielte ich mich so lang in unserm Closter auf/ biß sich Gelegenheit ereignet hat/ weiter zu reisen/ wie ich im nachfolgenden Capitel mit mehrerm melden will.

Das XXIV. Capitel.

Der Author fähret von Malaga auf einer Galeren ab. Was sich mit einem Englischen Vascell Unterwegs begeben. Ankunfft zu Almeria. Drey Türckische Brigantinen werden erobert/ und zu Carthagena endlich angelandet.

NAchdem ich acht Tag zu Malaga auf ein Gelegenheit gewartet/ seynd endlichen die Spannische Galeren ankommen/ weßwegen ich mich zu Jhro Excellentz dem Marggrafen zu Bajona, Generalen über diese Galeren/ verfüget/ mit demüthigster Bitte/ mich um Gottes willen mit sich zu nehmen/ welches er mir nicht allein zugesaget/ sondern auch mich zu seinem Capellan und Beichtvatter erkiesen/ und mir mit ihm die Taffel gegeben. Dreymal wolten wir vom Port absegleu/ aber allezeit wegen Untaugsamkeit deß Wetters wieder zuruck kehren/ das vierdte mal aber seynd wir endlichen durch das kräfftige Rudern ins hohe Meer hinaus kommen/ allwo wir ein Vascell erblicket/ welches wir/ in Meinung/ daß es ein Türckisches wäre/ mit unsern Galeren umgeben/ und mit einem Schuß ohne Kugel begrüsset/ uns den gebührenden Gehorsam zu leisten; wie es dann auch unanständig mit einem Gegen-Schuß gethan/ und die Engelländische Fahn ausgesteckt. Weilen wir aber besorgten es möchte ein Betrug darhinder stecken/ wurde ihnen geruffen/ auf den Port zu kommen/ oder

sich

sich sehen zu lassen. Der Capitain deß Vascells liesse auf dieses alsobald das Schifflein ins Meer/und kame persönlich mit sechs vornehmen Personen/ Jhro Excellentz Reverentz zu machen; nach Verrichtung dessen/ begabe er sich wiederum in sein Vascell / und liesse bey seiner Abfarth unsern General zu Ehren 25. Stuck loßbrennen / darauff ihm auch unsere Galeren zum Danck mit einem Schuß geantwortet / und ebenfalls ihren Weg fortgeseglet / und endlichen nach der Meer-Stadt Almeria angelanget/ die zwar nit groß/ aber sehr schön ist/ und absonderlich das Schloß / das auf einem Bühel liget; allda verharrten wir zwey Tag/ und versahen uns mit allerhand Reiß-Nothdurfften/und vorderist mit frischem Wasser. Da wir von allda wiederum abgefahren / traffen wir drey Türckische Bregantinen an / die unter einem Berg gehalten / und auf Ersehen entfliehen wolten/ weilen sie aber von unsern Galeren umgeben waren/haben sie sich gezwungener Weiß ergeben müssen; wir fanden in einer jeden Bregantin 25. Türcken samt Kraut und Lot/ und sonst nichts. Die Türcken wurden in unsere Galeren eingetheilet / und die Bregantinen mit Christlichen Soldaten besetzet. Nach diesem segleten wir mit guten Wind weiter fort/ und langten glücklich zu Carthagena an/ einer zerstörten Stadt im Königreich Murcia,und auf solche Weiß hatte mein Reiß mit diesen Galeren sein Endschafft.

Das

Das XXV. Capitel.

Abreiß nach Caranacca. Was sich vor Zeiten mit dieser Stadt begeben. Wunderthätiges Crucifix. Fortsetzung der Reise nach Alicante, Valenza, Tortosa, Terracona, Villa Franca und Montferrat.

NAchdem ich mich von besagtem Spannischen General beurlaubet/ und um alle erwiesene Gnaden demüthigst bedancket/ begabe ich mich auf die Reiß nach Caranacca, allwohin ich mit grosser Mühe (weilen der Weg auch für einen Gesunden sehr hart ist) mit noch habendem Fieber angelangt. Es ligt die Stadt Caranacca in Hispanien/ im Königreich Murcia, auf einem rauhen Berg/ hat ein starckes und vestes Schloß/ darunter viel Höhlen und Gewölber in Steinfelsen eingehauen seynd/ darinnen vor Zeiten als es noch unter dem Gewalt der Agarenen oder Mohren war/ die gefangene Christen verschlossen wurden. Nun begabe es sich/ daß auf ein Zeit Achbuziet, der König und Herr dieses Orths/ in dieses Schloß kommen/ ihme die gefangene Christen einen nach den andern fürstellen liesse/ und wie er gesehen/ daß sie alle sämtlich nicht allein wegen Enge deß Orths/ sondern auch wegen erlittenen Hungers und Gefangenschafft halber/ an Gestalt und Kräfften gantz abgenommen hatten/ als erbarmet er sich ihrer/ mit Befehl/ daß sie fürohin nicht mehr in solcher schweren Gefängnuß verharren/ sondern daß ein jeder seine Handthierung was er gelernet/ zu Nutz der Stadt treiben solle/ sie anbey befragend/ wessen Stand und Land ein jeder wäre? da kommt unter andern auch hervor ein alter Mann/ mit Nahmen Genesius, welcher/ als ihn der König um seine Handthierung gefraget/ geantwortet/ er seye ein

Christ-

Christlicher Priester/ könne alle Künsten/ und sein Dienst übertreffe den Gewalt aller Königen. Der König hierüber sich höchstens verwunderent versetzte / er möchte seinen Dienst und Geheimnuß wol sehen/ befahle ihm dahero sein Ampt in seiner Gegenwart zu verrichten; der Priester antwortete / es mangle ihm nur an dem darzu gehörigen Kirchen-Gezeug/ man könne aber solche bey denen Christen bekommen. Der König ließ alsobald alles was zum Ampt der Meß gehöret / von der nechst gelegenen Christlichen Stadt Concha herbey holen / und befihlt im Schloß einen Altar aufzurichten; wie nun alles verhanden/ der Priester auch allbereit angekleidet vor dem Altar stunde / sihe da nahm er gewahr / daß das Creutz manglete/ stunde dahero lang in Bedencken/ ob er ohne Gegenwart deß Creutzes das Meß-Opffer anfangen solle? Als nun der König um die Ursach dieses so langen Verzugs fragte/ da antwortete der Priester / es mangle das Creutz das man nothwendig zum Ampt der Heil. Meß haben müste: Er hat diese Wort kaum ausgeredet / sihe da thut sich der Schwibbogen oben voneinander/ und erscheinet ein heller Glantz/ und kamen herab durch den Spalt zwey Engel geflogen / die brachten ein schönes Höltzernes Creutz/ daß sie vom Patriarchen Roberto zu Jerusalem genommen / einer vordern Spannen hoch/ und setzten solches mit höchster Ehrerbietigkeit auf den Altar. Nachdem nun der König solches gesehen/ entsetzet er sich über solchem grossem Wunderwerck höchstens/ bekehret sich samt seiner gantzen Hofstatt zum Christlichen Glauben / und lässet alle Christen frey und loß/ bauet in seinem Schloß ein Capell/ befihlt solche zu weyhen/ und das Englische Creutz hinein zu stellen/ welches noch heut zu Tag mit drey Schlössern verwahret/ und jährlichen an dem Heil. Creutz-Erfindungs-Tag / an welchem dieses Miracul geschehen/ gezeiget / und mit einer herrlichen andächtigen Procession zu einem lebendigen Brunn / so mit Eisernen Gättern verwahret/ getragen/ und dreymal ins Wasser eingedunckt wird/

darvon viel Krancke die darvon trincken / gesund werden. Dieses Heil. Creutz haben hernach die Priester deß vornehmen Stiffts in der Stadt wollen in ihr Kirch stellen / ist aber allezeit zu Nachts wieder in die Schloß-Capell verrucket / und ist sich höchstens zu verwundern / daß dieses höltzerne Creutz über vierhundert Jahr nit faul oder wurmstichig worden ist / und würcket annoch absonderlich wider die Wetter viel Wunderzeichen.

Als wir allda unser Andacht verrichtet / bin ich mit besagtem P. Tertiario nach der Stadt Murcia, vor diesem das Haupt dieses Königreichs gereiset / von da aus kamen wir nach Orivella, einer ordinari Stadt / allwo wir eine Tartana angetroffen / die nach Alicante gefahren / und so schnell fortgeseglet (man nennet diese Schiff wegen ihres schnellen Lauffs / Meer-Vögel) daß wir zu Untergang der Sonnen schon zu Alicante angelangt. Nachdem wir geanckert / hab ich mich gegen dem Patron deß Schiffes / um die erzeigte Lieb demüthig bedancket / und mich samt dem P. Tertiario in unser Closter / das auf einem Berglein vor der Stadt liget / verfüget / allwo uns der P. Antonius von Valenza, mein alter Bekandter / liebreich empfangen / und auch also die gantze Zeit unserer Anwesenheit gehalten. Als ich allda auf ein Gelegenheit zur Abfarth gewartet / hab ich indessen die Stadt besichtiget / die ein sehr schöne und grosse Handels-Stadt ist. Von allda aus schiffte ich mit einem Niderländischen Kauffmann nach Valenza, der Haupt-Stadt dieses Königreichs / welches in dem temperirtesten Climate liget / und wegen seiner Lustarkeiten mit Neapol kan verglichen werden. Ich vermeinte zwar von allda bald wiederum abzureisen / es kame aber einsmals zu Nachts ein solches Sturmwetter / daß alle die Schiff / die im Port stunden / durch das Aneinander stossen zertrümmert wurden / welches denen Innwohnern ein solchen Schröcken eingejaget / daß sie deß andern Tags alle gebeichtet haben. Von Valenza kam ich in einer Sahetia nach Tortosa einer ordinari

Stadt

Stadt in Catalonien/ und von allda nach Tarracona, ebenfalls einer Stadt in Catalonien gelegen/ allwo viel Antiquitäten/ und ein schöne Ertz-Bischoffliche Thum-Kirchen zu sehen ist. Von Tarracona kam ich nach Villa Franca, und von allda nach Montferrat, welcher Berg der höchste in gantz Hispanien/ und sieben Spannische Meilwegs hoch ist/ worauf ein wunderthätiges unser Lieben Frauen Bild zu sehen ist/ von dessen Ursprung wir im folgenden Capitel Meldung thun wollen.

Das XXVI. Capitel.

Ursprung eines Wunderthätigen Marien-Bildes. Und was sich mit dem Einsidler Johanne Guarino, und deß Grafens Grifabelli von Barcellona Tochter zu Montferrat zugetragen.

Es ligt im Königreich Catalonien ein hoher Berg/ in einem so schönen Orth/ daß man nicht allein die gantze Gegend deß herumligenden Lands/ sondern auch das Mediterraniſche Meer auf zweyhundert welsche Meilwegs umsehen kan; und weilen der Felsen dieses grossen Bergs also voneinander zertheilet ist/ als wann er mit einer Sege voneinander geschnitten wäre/ nennet man ihn Montferrat, oder voneinander gesegte Berg. Auf diesem Berg lebte Anno Christi 88. ein frommer Einsidel Nahmens Joannes Guarinus der unser Lieben Frauen mit Andacht gantz ergeben war. Dieses sein fromm- und Tugendsames Leben aber mißgunte ihm der leidige Satan/ und suchte ihn auf alle Weiß und Weg darvon abzuhalten/ und zu verführen/ und legte ihm einen solchen heimlichen Fallstrick/ den er nicht ehender vermerckte/ als biß er darinnen gefangen war. Deß Graffens Grifabelli, der zu Barcellona regierte/ Tochter/ wurde aus Verhängnuß

Gottes vom bösen Geist besessen / welcher sie jämmerlich peinigte/ und bekennte/ er könte ehender nicht ausfahren / es würde dann die Tochter zu Joanne Guarino geführet / und bey ihm etliche Tage verbleiben : Der bekümmerte Vatter führte seine elende Tochter selbsten zum Heil. Einsidel / der die Tochter in Kürtze vom Teuffel erlediget; weilen aber der Vatter besorgte / der leidige abgetriebene Satan möchte wiederum kommen/ als bate er den Einsidel/ er wolle die Tochter nur etliche wenige Tag bey sich behalten. Der Einsidel schlägt zwar anfänglich solches ab/ lässet sich doch endlichen auf starckes Anhalten deß Graffens überreden / und behält die schöne Graffen-Tochter bey sich/ und deß Graffens Diener brachten täglich die Speissen aus der Stadt. Unter dieser Zeit aber thätte der Teuffel dem Joanni Guarino mit solchen unkeuschen Gedancken dermassen anfechten/ daß er sich mit deß Graffens Tochter fleischlichen versündiget; und damit seine begangene Sünd nicht offenbar wurde/ schnitte er ihr aus Antrieb deß Teuffels (der ihm in Gestalt eines andern Einsidlers erschienen/ und ein grosser Heiliger zu seyn schiene / und ihm zu dieser Mordthat riethe) im Schlaff die Gurgel ab/ und truge den todten Leichnam weit von seiner Zellen hinweg/ wurffe ihn in ein tieffe Gruben/ und bedeckte ihn mit vielen Steinen / und beredete deß Graffens Diener / so die Speiß brachten/ sie seye von ihm hinweg gangen/ zweiffelsohne nach ihres Herrn Vatters Hauß; Sie wurde in allen umliegenden Orthen gesuchet/ aber nirgends gefunden. Auf diese so grausame begangene Missethat wurde deß Joannis Guarini Hertz also beängstiget/ daß er schier gar in Verzweifflung gerathen wäre/ wann ihme nicht die Mutter der Barmhertzigkeit / die er hertzlich angeruffen/ Reu und Leyd erwecket/ und nach Rom zu reisen / und seine Sünden Pabsten Adriano zu beichten / angemahnet hätte / welcher ihm für seine Buß aufferleget / daß er in der Gegend / wo er gesündiget/ solte auf Händen und Füssen kriechen/ den Himmel nicht

mehr

mehr ansehen/ von lauter Kräutern wie ein Vieh leben/ und sich nicht ehender aufrichten/ biß ihn GOtt vergwiste/ daß ihm seine Sünden vergeben wären; welche Buß er willig angenommen/und auch verrichtet hat.

Nach sieben Jahren jagen die Diener deß Graffens Grifabelli in dieser Wildnuß/ fangen den Joannem als wie ein Wunder-Thier/ führen ihn mit sich heim/und sperren ihn in einen Stall/ nicht wissend/ ob er ein Mensch oder Vieh wäre/ weilen er gantz verwachsen war. Zu dieser Zeit sahen die Hirten auf dem Berg Serrato bey nächtlicher Weil ein glänzendes Liecht vom Himmel an ein gewisses Orth scheinen/ zeigten es dem Bischoff an/ der mit der Procession alldahin gangen/ und durch Graben ein schönes Marien-Bild gefunden/ welches/ weilen es von dannen nicht hat gebracht werden können/ ist allda der Mutter Gottes zu Ehren ein Capell gebauet worden. Entzwischen da dieses auf dem Berg Serrato geschehen/wird Joannes Guarinus als wie ein seltzames Wunder-Thier zur Gräflichen Taffel zu einem Spectacul geführet/ allwo ihm etliche Bissen Brodt als wie einem Hund fürgeworffen worden: Und sihe/ ein neues Wunder/ deß Graffens Söhnlein drey Monat alt/ fienge an zu reden/ sagend: Bruder Joannes Guarine, stehe auf/ GOtt hat dir deine Sünd verziehen: Unanständig richtete sich Joannes auf/ fället dem Graffen zu Füssen/ erzehlet den gantzen Verlauff/ bekennte seine schwere Sünden/ und begehrte/ man wolte ihm sein Recht anthun. Der Graff erschrack ob diesem Wunder und sprach: Weilen dir GOtt deine Sünden vergeben/ so verzeyhe ich dir sie auch/ allein zeige mir den Orth wo du meine Tochter hinbegraben; man gehet hinaus/ eben an dem Orth/ wo erst neulich obgedachtes Marien-Bild gefunden worden/ man gräbet an dem vorgezeigten Orth/und findet die Tochter lebendig/ gantz gesund/ allein am Hals war ein rother Strich/ wo der tödtliche Schnitt geschehen: Sie wird gefraget/wie sie so lange

Zeit unter der Erd habe leben können? Die Mutter Gottes (sagte sie) der ich mich ewiglich empfolen/ hat mich vom Todt erwecket/ und täglich biß auf diesen gegenwärtigen Tag ist sie mir erschienen/ und Speiß gebracht. Der Vatter/ der gantze Hoff/ Stadt und Land haben sich hierüber höchstens verwundert / und GOtt/ und seiner gebenedeytisten Mutter unendliches Lob und Danck gesaget. Die Tochter wolte nicht mehr von dannen hinweg/ erlangte vom Vatter / daß allda ein Closter gebauet wurde / darinnen sie biß an ihr End / und nicht weit darvon der Einsidel / gantz heilig gelebet haben. Dieses Closter ist noch jetziger Zeit alldort zu sehen/ und das Marien-Bild leuchtet ohne unterlaß mit herrlichen Wunderzeichen. Die kleine Capell ist nunmehr zu einem herrlichen Tempel worden/ und vor dem Gnadenreichen Marien-Bild brennen täglich funffzig Silberne Amplen.

Das XXVII. Capitel.

Barcellona. **Der Author will nach Genua abreisen/ wird aber von einem geitzigen Schiff-Patron abgewiesen. Reiset in Sardinien/ und kommt in einem hefftigen Sturm in das Königreich Granada. Endlich auf Figuerre in Catalonien.**

VOn Montferrat nahme ich meinen Weg nach Espafeguera, darauff nach Martorel, und von allda nach S. Eulalia, allwo ich mich in unserm Closter zwey Tag aufgehalten/ und darauff in ein anders Closter (der Berg Calvari genannt) kommen bin/ allwo ich mich zwantzig Tag kranck aufhalten müssen / reisete alsdann von diesem zu unserm dritten Closter / Nahmens S. Matrona, welches zwischen der Stadt Barcellona und der Vestung liget/ also daß wir an diesem Orth drey Clöster auf ein Meilwegs bey-

beysammen / und in allen drey Clöstern bey hundert und funffzig Religiosen haben. Die Vestung ligt auf einem hohen Berg/ und die Stadt die so groß als Bologna seyn möchte / ist mit Mauren umgeben/ und hat schöne Gebäu/ als den Pallast deß Vice Rè, die Dogana und das Rathhauß. Der Thum ist zwar ein altes / aber sehr grosses Gebäu; die Stadt ist sehr Volckreich / und mit allerley Lebens-Nothdurfften versehen / und absonderlich an Dignolen/ deren gantze Wälder in dieser Landschafft zu finden seynd: Sie hat zwar einen schönen Meer-Port/ der aber wegen seiner Untieffe keine grosse Vascellen empfangen kan. Als ich in Besichtigung der Stadt begriffen war/ wurde mir zuwissen gemacht/ daß eine Gelegenheit nach Genua zu fahren / vorhanden wäre/ ich verfügte mich dahero zum Meer-Port/ und bate den Schiff-Patron/ daß er mich mit sich um Gottes willen alldahin nehmen möchte/ er schluge es aber mir ab/ wann ich ihm nicht zwey Doblen reichen würde / welches mir kein einziger Ketzer oder auch Türck versaget hatte / muste also ich noch für dißmal zu Barcellona verbleiben / weilen ich ihm zubezahlen kein Geld hatte; wie es aber hernach diesem Geitzhals ergangen/ will ich im letzten Capitel dieses ersten Buchs erzehlen.

Da ich allda zu Barcellona auf Gelegenheit nach Italien zu schiffen wartete / kam ungefähr der Bruder Peter von Sassar, unser Layen/ aus der Dienstbarkeit aus Algieri an / den/ weilen ich sahe/ daß er keinen Socium hatte/ gefraget/ob er mit mir in Italien und nach Rom reisen wolte/ der mir geantwortet/ was massen so bald er in sein Vatterland Sardinien glücklichen würde angelanget seyn/ er die Zeit seines Lebens nicht mehr zu reisen begehrte/ dahero ich mich entschlossen mit ihm in Sardinien zu reisen/wie wir dann nicht lang hernach eine Gelegenheit mit einem Catalonischen Capitain angetroffen/ der vier Compagnien Soldaten alldahin überbringen muste. Wir segleten zwar anfänglich ein gute Weil mit gutem Wind/ da wir aber in Golfo di Leone kommen waren/ begunte das Meer unge-

ungestüm zu werden/ die Wind fiengen an von allen Orthen jämmerlich zu sauſſen und zu prauſſen/ der Himmel sich zu verfinstern/ grausam zu plizzen und zu Donnern/ und ein solches Sturmwetter zu werden/ daß wir alle vermeinten zu Grund zu gehen; die Seglen wurden in Stuck zerrissen/ und der Mast-Baum entzwey gebrochen/ also daß die Schiffer das Vascell hingehen lassen musten allwohin die Wind es haben wolten. Nach angebrochnem Tag/ als das Ungewitter nachgelassen/ sahen wir daß uns der Wind nach der See-Küsten gegen Cabo de Galtos ins Königreich Granata getrieben hatte: Da ich gesehen/ daß ich einen so weiten Weg/ den ich in zwey Monat gemachet/ innerhalb zehen Stunden (dann so lang währete das Ungewitter) verlohren hatte/ nahme ich mir für/ so bald ich einen Fuß würde ans Land gesetzt haben/ mich nicht mehr aufs Meer zu begeben/ wir wurden aber bald wiederum getröstet/ massen uns der Wind so günstig war/ daß wir gegen 21. Uhr zu Matelona angelanget/ als wir geanckert/ stiegen wir aus/ und ich und der Bruder Peter giengen in unser Closter/ und der Capitain deß Vascells liesse indessen einen neuen Segel-Baum aufrichten/ und andere Nothwendigkeiten ins Schiff bringen/ und uns bedeuten/ daß er nach Blanes weiter fort wolte/ der ein viel sicherer Port wäre/ und weilen es nicht weit war/ begabe ich mich wider mein gethanes Vorhaben wiederum aufs Meer; dann wann ich auf dem Meer war/ verlangte ich ans Land/ und wann ich zu Land reisete/ wurde ich gezwungen meiner Schwachheit halber mich wiederum aufs Wasser zubegeben. Da wir zu gedachtem Blanes angelangt/ begab ich mich samt dem Bruder Peter in unser Closter/ allwo ich ihn mehrmalen gefraget/ ob er mit mir in Franckreich reisen wolte? Er verharrte aber auf seiner vorigen Resolution/ und sagte/ daß er ein-für allemal in sein Vatterland nach Sardinien kehren/ und die Zeit seines Lebens nicht mehr heraus kommen wolte. Als der Capitain innerhalb acht Tagen das Vascell wiederum ausgebessert/

kam

kam er eines Morgens zu uns ins Closter/ Meß zu hören/ und uns sein Abfarth anzudeuten; der Bruder Peter reisete mit ihm in sein so hochgewünschtes Vatterland/ und ich bliebe noch schier ein gantzen Monat allda/ biß die Oesterliche Zeit vorbey war. Als ich mich nach Verfliessung solcher Zeit von unsern Patribus beurlaubet/ wurde ich von zweyen Patrib⁹ nach Girona, das zwey Tagreisen von Blanes liget/ begleitet/ welche Stadt bey einem Berg/ worauff unser Closter ist/ liget/ und durch die unlängst vorbey gegangene Krieg ruiniret worden/ und noch nicht erbauet ist; allda hielte ich mich einen Tag auf/ und begabe mich hernach auf Figueres, das letzte und Gräntz-Ort in Catalonien.

Das XVIII. Capitel.

Reise aus Spanien in Franckreich/ durch Perpignan. **Die hohe Bruck zu** Tui, Narbonme, Villa Franca, Tolosa, Montbelli, Arles, Marsilien. St. Mariæ Magdalenæ Reliquien. Toulon. **Prächtiges Vascell Königs in Franckreich** Ludovicus XIV. **Item/ das Portugesische/ Spannische und Englische.**

NAchdem ich von Figueres abgereisset/ muste ich etliche Berg paßiren/ und dieses mit grosser Mühe/ weilen sie voller Bäum und Gesträuß waren. In diesen Bergen traffe ich vier Micheletti oder Menschen an/ die nirgends stets wohnen/ von schwartzem Leder gekleidet/ mit drey Feuer-Röhren und einem Säbel versehen seynd/ und die Spannische Gräntzen verwahren müssen. Niemand kan diese Berg paßiren/ der von ihnen nicht gesehen wird/ als ich diesen üblen Weg hinder mich geleget/ kam ich in die dem König in Franckreich zuständige Grafschafft Bonuglione,

und in ein Orth Nahmens Cerat, allwo ich in unserm Closter die Einkehr genommen; von dar aus kam ich nach Tui, einem Orth in dem lustigen Thal Perpignan ligend/ allwo ich ein Bruck paßiret/ einen einzigen Bogen habend/ der so hoch/ daß man sich in den Fluß hinunter zu sehen förchtet/ und der höchste in gantz Europa seyn solle/ weilen er auf zwey gegen einander überstehenden Felsen gebauet ist. Von Tui kam ich auf Perpignan, allwo ich in unserm einen Steinwurff von der Stadt ligenden Closter meine Herberg genommen/ und fünff Tag geblieben/ nicht allein allda auszuraſten/ sondern auch diese schöne Stadt zubesichtigen: Sie liegt auf einer schönen Ebne/ und ist sehr Volckreich; Gegen Aufgang der Sonnen hat sie eine Vestung auf einem hohen Felsen ligend/ die nicht allein die Stadt/ sondern auch das Thal und die selbige gantze Gegend herum dominiret; Eine unter denen berühmtesten Vestungen in Europa.

Nachdem ich diese Vestung besichtiget/ muste ich schier einen gantzen Tag neben einem See reisen/ und kame darauff ans Pyrheneische Gebürg/ daß ich/ von dem Verlangen angetrieben/ auf die Nacht in die Herberg zu kommen/ gutes Muths angestiegen/ und darauff auf den Abend zu einer Kirch kommen/ von dessen Rectore ich mit grosser Lieb bin empfangen/ und mit einem guten Nachtmahl versehen worden. Von allda aus kam ich deß andern Tags nach Narbona, welche ein schöne bevestigte/ und wegen der Kauffmannschafft Volckreiche/ und mit vielen Antiquitäten sehr berühmte Stadt ist/ durch welche der Schiffreiche Fluß Aude laufft. Allda in S. Justi Kirch seynd zwey Glocken-Thürn/ in dem einem einer alle Tag zweymal auf den Glocken gewisse Stücklein aufmachet/ als wann er auf einem andern Instrument auffspielete. Die Thum-Kirch allda ist groß aber sehr alt.

Von Narbona reisete ich nach Beſiers, Carcasona, Castell Nudari, und Villa Franca, und darauff nach Tolosa, welche die

Haupt-

Haupt-Stadt in Languedoc ist/ allda ist ein Parlament/ Universität/ und ein Ertz-Stifft: Die Thum-Kirch ist mit vielen Reliquien der HH. Apostlen gezieret/ auf dero Boden oben auf/ durch die noch stehende Schuß-Löcher viel Steuck heraus schauen/die man vor Zeiten wider die alldortige Ketzer gebrauchet. Mitten durch diese Stadt lauffet ein Schiffreicher Fluß/ Nahmens Garonna, der die Stadt von einander/ und Languedoc von Guasconien scheidet.

Von Tolosa verfügte ich mich nach Besiers, in Meinung gegen dem Meer zu reisen/ weilen ich aber allda eine grosse Gespanschafft nach Servian antraffe/ reisete ich mit ihr/ und von allda aus nach Ayde, allwo das Concilium Agatense gehalten worden/und ich die Oster-Feyertag ausgerastet hab. Von Ayde reisete ich nach Monpolieri, einer wegen der Medicin hochberühmten Stadt; von da aus nach Aqua Morta, und hernach nach Arles, einer Ertz-Bischofflichen Stadt am Fluß Rhodano ligend/ und sehr Volckreich wegen der Kauffmannschafft. Der gemeine Mann um diese Gegend herum/ erhält sich vom Fischfang/ massen bey achthundert Tartanen ohne der andern Schiff sich allda befinden/ die nichts als Fisch fangen/ also daß wann sie ausfahren und wieder zuruck kehren/ einem Schiff-Heer gleich sihet; die gefangene Fisch machen sie auf unterschiedliche Weiß ein/ und schickens an jene Orth in Franckreich/ allwo kein Meer ist.

Von Arles begabe ich mich nach Aix, allwo ein Parlament und Ertz-Bischoff ist; von Aix reisete ich zwey Tag/ und kam den dritten Tag auf S. Maximinus, zu der Grotten der Heil. Magdalenæ, die man S. Boma heisset/ und von allda auf Marsilien/ einer schönen Bischofflichen Stadt/ die einen schönen und sicheren Meer-Haven hat/ in dem aber keine grosse beladene Vascell wegen Untiefe hinein fahren können. Es liget diese Stadt auf einer Ebne/ und ist mit Bergen umgeben/ auf welchen viel Wind-Mühlen

seyn; der Meer-Port ist mit den schönsten Häussern der Stadt umgeben / und mit einer grossen Eisernen Ketten als wie der zu Raguli und Rhodis &c. eingesperrt. Die Thum-Kirch ist ein sehr altes Gebäu / die vor diesem ein Heydnischer Tempel gewesen; unweit dieser Kirchen ist ein kleine Capell / welche die erste Christen gebauet haben / und allwo vor diesem die Heil. Magdalena geprediget / wann die Heyden von diesem ihren Tempel kommen seyn / deßgleichen ist diese Stadt mit herrlichen Reliquien bereichert / als da seynd das Creutz deß Heiligen Apostels Andreæ, das Haupt S. Victoris, und die Alabasterne Büchsen St. Mariæ Magdalenæ.

Von Marsilien reisete ich nach Ciotat, und hernach auf Toulon, einem unter den grösten Meer-Häven in Franckreich. Diese Stadt hat ein ordinari Grösse / ist aber sehr Volckreich an unterschiedlichen Nationen: Allda sahe ich das Königl. Vascell der Grosse Ludwig genannt / welches hundert und zwantzig Stuck führet / und keines in der Schönheit nirgends seines gleichen hat; derjenige / der es inwendig verguldet / sagte mir / daß das darzu gebrauchte Gold schon über dreißigtausend Thaler gekostet hätte / und gleichwolen noch nicht verfertiget wäre; und weilen ich die Vascellen der vornehmsten Könige in Europa gesehen / sage ich ohne einzige Partheylichkeit / daß das Portugesische Vascell / das in Brasilien gezimmert worden / und der ewige Vatter genennet wird / hundert und funffzig grosse Stuck führe / und zwey schöne Zeilen Säulen und sehr viel Cammern und Zimmer habe / die aber nicht verguldet / sondern von dem schönsten Indianischen Holtz / und deß Generals Bettstatt / Sessel und andere Nothdurfften von Ebenholtz gemachet seyn. Von dem untern Theil deß Vascells biß auf den Port hinauf / seynd funffzig Staffeln / also daß es auf dem Wasser ein Berg zu seyn scheinet. Deß Königs in Engelland führet hundert Stuck; das Spannische führet hundert und zehen / und

und ist wegen der Galerien oder Gängen sehr bequem; und das Frantzösische/ wie ich gesagt/ führet hundert und zwantzig Stuck/ also daß das Portugesische Vascell das gröste/ die Spannische Galeon das bequemste/ und das Frantzösische das schönste und künstlichste ist; seynd aber alle viere Vestungen auf dem Wasser/ die sich vor denen Steinklippen und Feuer wol zu hüten haben.

Das XXIX. Capitel.

Abreise aus Franckreich. Anländung zu Villa Franca.

ZU Toulon hab ich acht Tag ausgerastet/ damit ich zu meiner bevorstehenden Reiß zu Wasser/ mehr Kräfften hätte/ weilen es mir unmöglich war/ allezeit zu Fuß zu wandern. Im Meer-Haven allda traffe ich eine Bergantin an/ die nach Verkauffung ihrer Frücht/ als Limonen/ Aranzen/ ꝛc. wiederum nach S. Remo in Ligurien zuruck schiffete/ mit welcher ich mich in Gesellschafft unterschiedlicher Nationen alldahin begabe; den ersten Tag hatten wir zimlich guten Wind/ und kamen zu Nachts auf S. Torpè, allwo ich in unserm Closter meine Nacht-Herberg gehabt. Deß andern Tags segleten wir mit weit schlechterm Fortgang fort/ massen wir zwey gantzer Tag auf dem Meer/ und so lang hin und her getrieben wurden/ biß wir endlichen in einem kleinen Meer-Busen Noth halber haben anländen müssen/ allwo aber nicht mehr als zwey Häusser/ und darinnen nichts zu Essen zu finden war.

Am vierdten Tag kamen wir an die Nicische See-Küsten/ weilen aber dieser Port nicht allerdings sicher/ segleten wir dem Port Villa Franca zu/ der dem Herzog zu Saphoyen zugehörig ist. Nachdem wir allda ausgestiegen und angelandet/ begabe ich mich in unser Closter/ und verbliebe allda so lang/ biß das Meer nach drey Tagen still worden ist/ und sich die widerwärtige Wind gelegt hatten/ weilen ich mir nicht getrauet diesen schlimmen und gefährlichen Weg zu Fuß zu machen/ der auch gesunden Leuthen zu reisen sehr schwer fallen thut.

Das XXX. Capitel.

Reise nach Monaco. Der Author gehet zu Fuß auf Mentone. Erfährt ungefähr was sich mit dem geitzigen Schiff-Patron / welcher ihn zuvor nit in Italien mitführen wollen / zugetragen. Fortsetzung der Reise auf S. Remo, und endlich auf Genua / daselbst der Pater freundlich bewillkommt / und seines langwierigen Fiebers durch Beschwörungen loß wird. Ferners auf Bologna abgehet / und allda auch seine eilffjährige Reiß endet.

DA sich endlichen die Wind geleget / und das Meer still worden ist / segelete ich mit erstgedachter Bergantin nach Monaco, und deß andern Tags von allda nach Savona, wir hatten aber kaum ein welsche Meilwegs gemachet / da erhub sich ein solches Sturmwetter / daß wir alle augenblicklich zu Grund zu gehen vermeinten; dahero wir uns wiederum nach Monaco zuruck begeben müssen. Als sich deß andern Tags die Wind noch nicht geleget hatten / begabe ich mich zu Fuß nach Mentone, einem fünff welsche Meilwegs von Monaco entlegenem Orth / weilen aber der Weg Bergig / reisete ich gantz gemach / und mit harter Mühe / (massen mich das Fieber noch nicht verlassen hatte / und an Füssen sehr schwach war) den Berg hinauff / als ich daroben / und allda ein wenig ausgerastet / sahe ich vier junge Kerles / die Schiffern gleich sahen / den Berg herauff kommen; da sie heroben / grüste ich sie / und fragte / woher sie kämen? die mir geantwortet / daß sie von Barcellona herreiseten / und da wir mit einander redeten / erkennte mich der ander / und

und sagte: Seyd ihr nicht derjenige Pater, von dem mein Herr zwey Doppien/ um euch in Italien zu führen/ begehret hat? dem ich geantwortet/ daß ichs sey; worauff er mir wiederum versetzte: Besser wäre es ihm und uns gewesen/ daß er euch um Gottes willen mitgenommen hätte/ weilen uns vielleicht Gott und der H. Franciscus vor demjenigen behütet hätte/ was uns begegnet ist; dann als wir anderthalb Tag gegen Italien glücklich geschiffet/ ersahen wir unversehens deß andern Tags um Untergang der Sonne/ ein Türckische Bergantin auf uns zu zueilen/ vor der wir uns förchtend/ uns ans Land begeben/ und das Leben mit der Flucht mit Hinderlassung aller unserer Sachen/ erretten müssen; weßwegen dann wir vier anjetzo nach Hauß kehren/ und Unterwegs unter uns zum öfftern gemeldet/ daß sie von GOtt/ und absonderlich ihr Schiff-Patron wäre gestrafft worden/ weilen er einem armen und krancken Capuciner die Mitfahrt versaget hätte; worauff ich ihnen geantwortet/ daß ich über ihr gehabtes Unglück ein hertzliches Mitleiden trüge/ ins künfftig aber gegen den Armen mehr mitleidig seyn solten/ dieweilen es Christus selbsten thut. Sie offerirten sich alle (weilen sie sahen daß ich mich kaum bewegen kunte) mich über den Berg hinunter zu tragen/ weilen es aber nicht mehr weit zum Closter war/ bedanckte ich mich gegen ihnen/ und gab ihnen alles (in Betrachtung sie sagten/ daß sie schon zwey Tag nichts gessen hatten) was ich von essenden Sachen bey mir hatte. Nachdem ich zu Mentone im Closter angelangt/ blieb ich allda acht Tag/ und begabe mich hernach zu Wasser auf S. Remo, weilen ich zu Fuß alldahin zu reisen/ zu schwach war. Allda zu S. Remo ist das gantze Jahr Frühling/ Sommer und Herbst/ weilen zu einer Zeit theils Bäume blühen/ theils unzeitige/ und theils zeitige Früchte haben; dahero dieser Orth nicht umsonst der Garten Italiæ genennet wird. Da ich allda ankommen/ und etwas ausgeraſtet/ begab ich mich in einer Felucca nach Savona, und allda in einer Fregatta nach Sestri, und von hier

aus

aus sechs welsche Meilwegs zu Fuß nach Genua / allda ich mit höchster Lieb von unsern Patribus bin empfangen worden; weilen aber allda die Lufft wegen der Berg sehr subtil und scharff / nahm das Fieber solcher Gestalt zu / daß ich mich in das Krancken-Zimmer habe verfügen müssen / und solches viertzig gantzer Tag aneinander so starck gehabt / daß alle die Patres an meinem Leben gezweifflet haben / welches mir aber endlichen ein alter Pater durch Beschwörung vertrieben / nachdem es mich zuvor drey gantzer Jahr aneinander geplaget / und also abgemattet hatte / daß ich mich vier gantzer Monat zu Erlangung einiger Kräfften / und Fortsetzung meiner Reiß / allda hab aufhalten müssen. Nachdem ich nun wider aller Verhoffen zu Kräfften gelanget / hab ich mich wiederum von Genua hinweg und nach Placenz, und von allda nach Bologna begeben / allwo ich nach eilffjährigem Ausseyn Anno 1677. wiederum glücklich angelangt bin / und auf ein andere Mission nach Asien gewartet hab / die mir auch / wie im folgenden Buch mit mehrerm zu lesen / wiederfahren ist.

Der

Der nach Venedig überbrachte Mohr.

Das Andere Buch.

Das I. Capitel.

Abreise deß Authoris von Rom nach Malta. Gefahr Unterwegs von See-Raubern. Fahen einen grossen Delphin/ und kommen endlich zu Malta an.

ALs ich mich Anno 1678. beym General-Capitel zu Rom als ein unwürdiger Gesell deß Patris Eleutherii von Placenz, Bononiensischen Provincialens einfandte / und allda vernahme/daß man drey Missionarios nach Georgien/ eine an Persien angräntzende Landschafft abzuschicken willens wäre/ war ich auch einer darunter/ der auf mein demüthige Bitt zu solcher Mission mit der Bedeutung verordnet wurde/ daß ich mich mit gedachtem P. Provinciali indessen wiederum nach Bologna verfügen solte / massen mir schon die hierzu erforderliche Obedientz hinnach kommen würde/wie es dann auch bald hernach geschehen ist.

Nach dero Empfahung ich mich unanständig zu zweyen Patribus, die nach Toscana reiseten/ gesellet/ mit welchen ich in zwey Tagen das Appenienſiſche Gebürg paßiret / und darauff nach Mugiello in unſer Cloſter kommen/ allwo ich ein wenig ausgeraſtet; den folgenden Tag darauff kam ich mit erſtgedachten zweyen Patribus nach Florentz / allwo ich mich in unſerm Cloſter Montui aufgehalten/ und vom Patre Juſtiniano, der ein Miſſionarius zu Aleppo geweſen war/ gute Informationes (die einem Miſſionario nach Aſien nothwendig ſeynd) eingeholet. Die zwey Patres, mit denen ich in Geſellſchafft von Bologna kommen war / ſeynd allda erkrancket / dahero ich auf andere Geſellſchafft warten müſſen ; nach Ereignung deſſen ich mich nach Luca begeben/ allwo die zwey zur Miſſion verordnete Patres beyde kranck lagen / dahero ich für gut erachtet/ ſie allda biß nach erlangter ihrer Geſundheit zu laſſen / und ich begabe mich indeſſen auf Piſa, und von allda gar biß nach Livorno, als unſerm ausgeſteckten Orth zur Abſeglung. Drey Monat lang muſte ich mich allda aufhalten / biß die zwey zur Miſſion deſtinirte Patres zur Geſundheit gelanget / und allda ankommen ſeynd: Einer war der Pater Carl von Peſcia, und der ander der P. Bonaventura von Luca, beyde Prediger/ über deren Ankunfft ich mich höchſtens erfreuet hab / und darauff alſobald alle drey wegen unſerer Abreiß mit dem Capitain Antonio Carboneo übereins kommen/ der uns alle drey mit Willen auf ſein Vaſcell (das H. Grab genannt) angenommen.

Da nun der von mir ſo hochgewünſchte Tag angeſchienen/ begaben wir uns mit unſern Sachen alle drey Anno 1678. den 12. Novembris zum Port / und von allda in einem Schifflein zum Vaſcell hinauff. Nachdem man die gewohnliche Abfahrt-Schüß gethan/ und die Seglen aufgeſpannet / gaben wir dem Welſchland Urlaub/ und richteten unſere Fahrt nach der Inſel Malta zu. Es waren unſer in dieſem kleinen Vaſcell das nur acht Stuck führte/

fünff-

funffzig Personen / zwey und dreißig Schiffer / und etliche Passagiers / darunter zwey Saphoysche Maltheser Ritter / ein Portugesischer Franciscaner P. Joannes de Trinitate genannt / und der Herr Dominicus Laffi, ein Bologneser, und die übrigen Messineser / Armenier / und andere.

Als man mit Zusammenrichtung derjenigen Sachen / die man zuletzt ins Vascell getragen / beschäfftiget war / nahme ich in acht / daß die Seglen nicht alle aufgespannet waren / und als ich um dessen Ursach fragte / ist mir zur Antwort worden / daß man ein anderes Vascell / eben in gleicher Grösse erwartete / das mit uns in Gesellschafft gienge biß nach Alexandria in Egypten / und das unsrige nach Tripoli in Sorien. Als das andere Vascell angelangt / spannten wir alle Seglen aus / fuhren mit gutem Wind schleunig fort / und legten die zwey kleine Inseln Gorgona und Melara, hinder uns / die dreißig welsche Meilwegs von Livorno entlegen seynd. Um Mitternacht wendete sich der Wind / und gienge uns zuwider zwölff gantze Tag biß nach Malta / segleten jedoch alleweil fort / so gut wir kunten / und passirten die zwey Inslen Capraia und die Insel Elba, die auf einer Seiten den Porto Longone, dem König in Spanien zugehörig / und auf der andern Seiten den Porro Ferraio, der dem Groß-Herzog zu Florentz zuständig ist / hat. Bey der der Genuesischen Herrschafft zugehörigen Insel Corsica, musten wir zwey Tag und Nacht bordeggiren / und eben deßgleichen bey der Spanischen Insel Sardinien drey Tag und Nacht. Den 17. war ein Pfingst-Tag / fuhren wir bey denen zwey Felsen vorbey / die man die zwey Brüder nennet / und die ihre Spitzen hoch aus dem Meer als wie zwey Thürn hervor recken. Den 18. frühe Morgens gegen der Vestung Biserta über / fienge unser Schiffer einen grossen Delfin / den man mit einem grossen Strick herauff ins Vascell gezogen / und zu Stücken zerhacket; diese Fisch haben zwey Finger dick Speck / woraus man Oel machet; das Fleisch / wann es ge-

kochet ist / hat ein Geschmack wie kaltes Ochsen-Fleisch / und die Leber ist das köstlichst. Am Sambstag Abends / segleten wir in den Golfo zu Carragine, oder wie man ihn anjetzo nennet / zu Tunesi ein / und paßirten zwischen der Insel Gomelara und dem Africanischen Meer. Am Sontag Morgens / der der zwanzigste dieses Monats war / befanden wir uns unweit der Insel Cimbalo, die mehr einem Steinfelsen als einer Insel gleich sihet. Am Montag bey anbrechender Morgenröthe / sahen wir / daß wir das Capo di Bona 15. welsche Meilwegs hinder uns geleget hatten / dahero wir uns nach der Insel Pantelaria wendeten / und hatten die gantze Nacht guten Wind. Den folgenden Morgen darauff / sahen wir von weitem zwey Schiff / die uns / wie die Wächter sagten / die gantze Nacht nachgefahren; Weilen nun unser Capitain als ein sorgfältiger Herr argwohnte / es möchten Tripolinische Meer-Räuber seyn / liesse er alle unsere Seglen / wie auch die Bett-Decken auffspañen / damit unsere Vascell einem Galeon oder Indianischen Caracca gleich sahe / und ihnen aus den Klauen entwischten; wie es dann auch mit der Hülff Gottes geschehen ist / dann wir segleten auf solche Weiß (unangesehen der Wind nicht starck war) so schleunig fort / daß wir um Mittagzeit keines von diesen zweyen mehr gesehen haben / und auf den Abend um Ave Maria-Zeit nach Gozo, das ist ein kleine zehen Meilwegs von Malta entlegene Insel / angelangt seyn / und alle vermeinten / wenigst um Mitternacht in den Maltesischen Port einzulauffen / aber es hatte uns gefehlet / massen sich / als wir uns zum Land nähern wolten / ein solcher Wind mit einem Regen und Finsternuß erhoben / daß wir uns deß andern Morgens funffzehen welsche Meilwegs von gedachter Insel Gozo entfernet sahen; Es legte sich doch endlichen der Wind / daß wir wiederum nach der Insel Gozo angelanget / welche mit einem vesten Schloß verwahret wird / weilen es die Lustbarkeit und Freud der Insel Malta ist / und mit den besten Früchten / als Limonen /

monen/ Aranzen/ Citronen/ ꝛc. die neue Stadt Malta versihet. Nachdem wir nun die Inseln Gozo, Camino, und Cumelto vorbey paßiret/ (massen es zuwissen ist/ daß vier separirte aber nicht weit von einander gelegene Inseln seynd/ deren die gröste Malta/ und die kleineste Cumelto ist) kamen wir wiederum vor die Insel Malta/ wir kunten aber mehrmalen nicht in Port hinein seglen/ (ein absonderliche Verhindernuß die diesem Port zu einer Vestung dienet) sondern musten anderthalb Tag bordeggiren/ biß wir endlichen mit der Hülff GOttes am Pfingst-Tag Vormittag/ das war der 24. Novembris, durch den engen Mund/ wodurch auf einmal nicht mehr als ein Vascell einfahren kan/ hinein kommen seynd.

Das II. Capitel.

Beschreibung der Insel Malta. Der Grotta St. Pauli. Deß Groß-Meisters Pallast.

ES ligt diese Insel zwischen Sicilien und der Barbaria sibenzig welsche Meilwegs weit von dem Sicilianischen Vor-Gebürg Passaro, und neunzig von der Africanischen See-Küsten/ und von Candia achthundert und viertzig Meilen: Sie ist gleichsam halb eben/ und solcher Gestalt steinigt/ daß man sie von weitem nicht sehen kan/ dahero sie auch den Winden sehr unterworffen ist; Sie ist zwölff Meilwegs breit/ und zwantzig lang/ und ist keine im gantzen Mediterraneo so weit vom Land entlegen/ als diese. Sie wird von den Lateinern Melita, von dem Wörtlein Mel, das ein Honig heißt/ genennet/ weilen allda die köstlichste Blümlein wachsen/ worvon die Bienen das Honig heraus saugen; anjetzo aber wird sie Corruptè Malta genennet. Sie gehorsamte anfänglich dem König Bacto, der wegen seines grossen Reichthums/ und wegen der mit der Königin Dido gehabten Freundschafft be-

berühmt war; Nach diesem kame sie in der Carthaginenser Händ/ und hernach in der Römer Botmäßigkeit/ biß sich die Saracenen derselben samt der Insel Sicilien/ bemächtiget haben. Endlichen ist sie von Ruggiero, oder Roberto Normanno, Graffen aus Sicilien/ besessen worden/ biß sie in der Christen Hände kommen ist. Allda zu Malta ist ein gantz gesunder Lufft / allerhand köstliche Früchte/ und ist das Erdreich an Getrayd / Haar/ Baumwoll und Comino, fruchtbar; das Erdreich besäet man allda das gantze Jahr / dahero man auch zweymal deß Jahr einerndtet / welche Erndte aber gleichwolen zu Unterhaltung der Innwohner nicht genug ist/ dahero man alle Jahr Getrayd / Wein / und andere Nothdurfften aus Sicilien überbringen muß.

Gegen dem Vor-Gebürg Passaro über / ist die Vestung S. Ermo, und in den andern zwey Spitzen seynd die zwey Vestungen S. Angeli und S. Michaelis; der vornehmste Port ist zwischen den zwey gemeldten Vestungen/ und so groß / daß er fünff Meer-Häven gleichet/ darein aber wegen deß engen Eingangs nicht mehr als ein Vascell auf einmal einfahren kan. Von dem Port biß zu der alten Stadt seynd sechs welsche Meilwegs / aber gantz eben; die neue Stadt wird Valetta genannt / und hat der schönsten von Quaterstucken gebaute Häusser. Die alte Stadt ist wegen der neuen wenig gebauet / es hat aber gleichwoken der Vischoff samt denen Thum-Herren und anderer Geistlichkeit / darinnen seine Wohnstatt.

Wir giengen hernach in die Grotta deß Heil. Pauli / vor dero Eingang diejenige Saul stehet / an welche sich dieser Heilige Apostel gelehnet/ als er den Völckern geprediget hat; aus welcher Grotta die Wunderwürckende Stein gegraben werden / die wider das Gifft gut seynd; worbey sich auch hoch zuverwundern ist/ daß diese Grotta / worinnen dieser Heil. Mann gewohnet hat / durch Ausgrabung der Stein/ gleichwolen nicht weiter oder grösser werde/

in

in welcher anjetzo ein von Marmelstein aufgebauter Altar / darinnen dieses Heiligen Apostels Bildnuß von weissem Marmelstein stehet / auf welchem ich mit grosser Andacht Meß gelesen.

Von allda aus / begaben wir uns in deß Groß-Meisters Wäldlein / welches ein sehr frisch- und lustiger Orth ist / allwo ein herrlicher Pallast stehet / und um und um mit einem schönen Garten / worinnen allerhand köstliche Früchte und Wasserkünsten zu sehen / umgeben. Von allda aus verfügten wir uns wiederum in unser Closter / daß zwar ausser der Stadt / gleichwolen aber mit den letzten Fortificationen eingeschlossen ist.

Alle die Häusser / so wol der alten als neuen Stadt / seyn ohne Dächer / haben aber einen Lastricato oder Estrich / als wie zu Neapel: Deßgleichen seynd in der neuen Stadt viel schöne Kirchen / und absonderlich die St. Johannis-Kirch die dem Groß-Meister zugehöret / und dem Bischoff mit nichten unterworffen ist.

Es könte zwar noch mehr von dieser Insel beschrieben werden / welches ich aber um der lieben Kürtze willen unterlasse / und bloß allein noch dieses hiezu melde / daß diese Insel eine Vormauer und Schild der Christenheit seye / allwo nicht allein der vornehmste Adel der gantzen Christenheit / sondern auch die Dapfferkeit so vieler Helden wohnhafft / und ein Schröcken der Feind unsers Glaubens / versammlet ist; welches sich in der That erzeiget / indem als der Türckische Kayser Solymannus Anno 1565. ein grosse Kriegs-Macht vor diese unüberwindliche Insel geschicket / der Feind wiederum darvon mit Schand und Spott / und einem grossen Verlust der Seinigen hat abziehen müssen.

Das III. Capitel.

Abreiß von Malta nach Cypern / und Ankunfft bey Papho.

NAchdem wir uns zehen gantzer Tag zu Malta aufgehalten / segleten wir an einem Sambstag / das war der dritte Decembris, wiederum ab / und der Insel Cypern zu / die achtzehenhundert Meilwegs von Malta liget. Deßgleichen thate auch unser Conserva, oder Begleits-Vascell / und hatten diesen Tag einen zimlichen guten Wind. Deß Sontags Abends verstärckte sich der Wind solcher Gestalt / daß wir funffzehen Meil / und auch mehr in einer Stund machten / und bey untergehender Sonne von weitem das Vor-Gebürg S. Johannis der Insel Candia erblickten / nnd am Montag darauff zu Auffgang der Sonne / gedachte Insel vor unserm Angesicht hatten / dero Berge mit Schnee bedecket waren; Wir fuhren die Steinfelsen vorbey / die der Insel gantz nahe / und von denen Leuten bewohnet seyn / die aber in keinen Häussern noch Hütten / sondern in denen Höhlen unter der Erden wohnen.

Um diese Gegend nahme unser Conserva mit etlichen Schüssen seinen Abschied / und wendete sich nach Alexandria zu; da er eine zimliche Weite allbereit von uns war / steckte er seinen Fahnen aus / welches unsere Wächter den Capitain alsobald bedeutet.

Den gantzen Montag hatten wir deßgleichen guten Wind / und auf den Abend kam unser Conserva wiederum zu uns / der uns auf Befragen geantwortet / daß er zwey Schiff erblicket hätte / die er als Feindliche fliehe / und um mehr Sicherheit willen sich wiederum zu uns begeben wolte.

Am Dienstag auf den Abend nahm unser Conserva abermalen von uns Abschied/ und seinen Weg auf Alexandria zu/ und wir den unsrigen nach Cypern. Den darauff folgenden Morgen befanden wir uns von dem Capo Salomone noch funffzig Meil Wegs weit / und um 17. Uhr segleten wir die Inslen Scarpante und Del Caso vorbey / und hatten allezeit guten Wind. Den andern Morgen darauff befanden wir uns noch hundert Meil weit von der Insel Cypern/ auf den Abend aber schon allbereit gantz nahe am Land / an welches wir dieser Ursachen halber nicht haben fahren wollen / damit wir nicht etwa auf einer Steinklippen bey nächtlicher Weil Schaden litten; dahero wir die gantze Nacht am Ancker gestanden/ und deß andern Morgens frühe / neben der Insel Cypern daher gesegelet / und im Port Paphos angelanget / allwo der Capitain samt dem Schreiber ans Land gestiegen; der erste seiner Geschäfften halber/ und der andere um etwas von Wildbrätt zu schiessen/ weilen es in dieser Insel ein grosse Anzahl Haasen/ Rebhüner / Tauben / und anderes Wild-Geflügel abgibet / dessen die Türcken und Griechen/ die diese Insel bewohnen / wenig achten. Die Stadt Paphos bestehet anjetzo nicht mehr als in dreißig Häussern/ das übrige aber ist alles zerstöret/ausser etliche kleine Dörffer/ die auf den Feldern herum ligen; das Land ist sehr schön / und der meisten Bäum seynd Maulbeer-Bäum / zu gutem der Seiden-Würm/ Aranzen- Limonen- Citronen- und Palmen-Bäumen.

Da wir vermeinten ans Land zu steigen / kam am Freytag Morgens vom Capitain Ordre/ daß wir zu dem andern Port Ernica genannt/ und allwo die Saltz-Gruben seynd/ segleu solten/ welcher neunzig Meil von der Stadt Paphos entlegen/ allwo wir am Sambstag zu Abend glücklichen seynd angelangt.

Das IV. Capitel.

Beschreibung der Insel Cypern. Ihre Herrlichkeit an Früchten/köstlichem Wein/sehr grossen Schaafen/kostbaren Artzneyen. Weise die schwartze Ambra zubekommen. Abreise von dieser Insel.

NAchdem wir ans Land ausgestiegen / seynd wir zu etlichen Häussern kommen / die nechst dem Ufer stunden/ von welchen unterschiedliche Leuthe uns zubesichtigen / heraus gelauffen/ begaben uns darauff alle nach der ein kleine Meil von allda gelegenen Stadt Ernica, allwo wir einen von unsern Patribus angetroffen/ der uns in unser Closter/ und den andern Tag zu denen Venetianisch-Frantzösisch- und Genuesischen Consulibus geführet/ die alle unsere grosse Gutthäter in diesen Landen seyn.

Und weilen ich vernommen/ daß eine Saicha (das eine Gattung von einem langen Schiff ist) nach Alexandretta abseglete/ entschlosse ich mich/ mit derselben abzureisen / in absonderlicher Betrachtung/ daß wir viel Wege dadurch erspahrten/ und auch der Pater Joannes de Trinitate, ein Vetter unsers Capitains/ und der Schreiber unsers Vascells/ mit selben abzuschiffen in willens hatten; weilen man uns aber sagte daß dieses eine sehr gefährliche Reiß wäre/ und schon viel Schiff auf dieser Reiß wegen Unerfahrenheit der Schiffer / wären zu Grund gangen/ haben wir solches unterlassen/ und unsere Reiß mit unsern alten Vascell fortgesetzet.

Diese Stadt Ernica, ist das alte Salamina, und ist um ein merckliches grösser als es herfihet/ weilen es in einer Tieffe liget; Nicosia ist dieser Insel Haupt-Stadt/ fünff und zwantzig Meilwegs von Ernica gelegen/ allwo wir deßgleichen ein Closter haben/ in welches ich aber nicht kommen bin / weilen ich in einem Tag zu

Fuß

Fuß alldahin mit harter Mühe hätte kommen können: Ubrigens ist dieses ein sehr fruchtbares Land / wann es regnet / und die Heuschrecken die Saat und Früchte nicht verderben / weilen man um eine Silber-Cron hundert und funffzig weisse und grosse Brodt haben kan; Der Wein ist allda so starck / und in solcher Menge / daß man aus einem Faß drey machen kan. Die Castraun seyn so groß als wie die Esel / die so lange und schwere Schwaiff haben / daß sie die Erd damit berühren / und einer funffzehen Pfund wiget / deren man einen um eine Silber-Cron kauffen kan. So findet man auch allda gute Artzney-Kräuter / als Terebinth / Rebarbara und Scamonea; deßgleichen ein gewisse Gattung von schwartzer Ambra, die man auf folgende Weiß sammlet: Wann deß Morgens frühe die Gaiß auf die Weyd ausgetrieben werden / thun sie ihre Bärt mit dem Thau so deß Nachts auf den Salbey oder andere riechende Kräuter gefallen / gantz feucht machen / dahero die Hirten ein sehr truckene Erd nehmen / und befeuchten dieselbe mit der Gaiß Bärt / und machen daraus ein Compositum, als wie ein schwartzen Teig / welcher einen Geruch wie Ambra von sich giebt; Man sagte mir auch / daß noch ein andere feinere Gattung von Ambra allda zu finden seye / weilen ich aber von dieser keine gesehen / kan ich davon keine Meldung thun; dahero ich aus allen diesen Umständen schliesse / daß weilen dieses Land an allen Lustbarkeiten keinen Mangel hat / kein Wunder / daß vor diesem dessen Innwohner sich also der Lustbarkeit ergeben haben / wie dann diese gantze Insel der Göttin Veneri zugeeignet ist; anjetzo aber ist es ein Elend / diese Stadt und Orth anzusehen / massen die Meer-Häven mit Fleiß mit Sand angefüllet worden / damit sich kein feindliches Kriegs-Heer allda aufhalten könne. Famagusta ist der einzige Meer-Port und Vestung deß gantzen Königreichs.

Diese Insel Cypern wird von einem Bassa oder Vice Rè regieret / der jährlichen fünffhundert tausend / und sechshundert und

funffzig Asper Einkommens ausser dessen hat / was er durch Ungerechtigkeit an sich ziehet / weilen die Türcken die arme Christen um deß geringsten Argwohns willen (es seye hernach wahr oder nicht) bezüchtigen / und straffen / welche Straff dem Bassa zuständig ist.

Als der Capitain seine Geschäfften verrichtet / liesse er uns bedeuten / uns zur Abreiß fertig zu machen / zumalen er die Christ-Feyertag zu Tripoli in Sorien zu halten willens wäre / dahero wir uns an St. Thomas-Abend ins Vascell begeben / und um Mitternacht von Cypern abgeseglet / welches eine Reiß von zweyhundert und zwantzig Meilen / die wir in drey Tagen mit unserer grossen Zufriedenheit verrichtet hatten / damit wir dermaleins aus dem unbeständigen Meer kämen / und den übrigen Theil unserer Reiß zu Land / wiewolen sie sehr lang und hart war / machen kunten.

Das V. Capitel.

Ankunfft zu Tripoli. Beschreibung der Stadt. Türckische Leich-Gepränge / und Unterhaltung gemeiner Hunde.

NAchdem wir den Ancker geworffen / und die gewohnliche Begrüssung mit Loßbrennung dreyer Stucken gethan / bin ich samt meinen Patribus Sociis, wie auch der D. Dominicus Laffi, ausgestiegen / allwo uns ein Türck entgegen kommen / und unsere Sachen wegen der Mauth besichtiget / weilen wir aber nichts mauthbares hatten / nahmen wir unsern Weg der Stadt zu / die zwey welsche Meilwegs vom Ufer entlegen ist / und am Fuß deß grossen Bergs Libano liget. Um Ave Maria-Zeit zu Abends kamen wir in die Stadt durch ein Thor / das weder Aufzug-Brucken noch Wacht hatte / und weilen unter uns keiner der Türckischen

schen Sprach kundig war/ kunten wir um unser Hospitium nicht fragen/ und wusten weder aus noch an/ biß wir endlichen einen der Welsch kunte / angetroffen / der uns durch viel finstere / enge/ und krumme Gäßlein/ (gleichwie es in allen Asiatischen Städten hat) zu dem Parfüsser-Closter geführet/allwo gedachter D. Dominicus Laffi verbleiben muste/ weilen aber das Closter keine Thür/sondern nur ein nideres Fenster neben der Erd hatte/ wodurch man ins Closter kommen kunte / weilen in diesen Landen die wenigste Häusser Thüren haben / wodurch man aufrecht hinein gehen kan / sondern nur hinein kriechen muß / welches sie dieser Ursachen halber thun/ weilen/ wann Soldaten zu Pferd kommen/derjenige/ der ein Haußthür hat / wodurch man hinein reitten oder aufrecht hinein gehen kan/ den Soldaten samt dem Pferd Quartier-frey halten muß / wolte er vor Furcht so lang und so viel nicht hinein / biß ein Pater mit einer angezündeten Kertzen hervor kommen/und ihn hinein geführet/ uns aber führte unser Wegweiser noch weiter biß zu unserm Hospitio, allwo wir aber nicht mehr als einen Patrem angetroffen/der uns mit höchsten Freuden empfangen / absonderlich weilen er diese Heil. Zeit zu Verrichtung deß Gottesdiensts allein war / und der Pater Superior nach Aleppo, ein krancker Pater, nach der Christenheit/ und deßgleichen der Lay-Bruder nach Saida verreiset war. Er gabe uns dahero einem jeden eine Zellen ein / darinnen wir diese Nacht ausgeruhet. Deß andern Tags giengen wir / wie es gebräuchlich/ die Herren Consules der Nationen zu besuchen. Den Heil. Christ-Tag lasen wir die Heil. Meß im Campo, welches der Catholischen Kirch/ und ein grosses Gebäu mitten in der Stadt ist/ in Gestalt eines grossen Closters / und zwey Zeilen Säulen / und deßgleichen viel Zimmer hat; unter dessen Bögen zum meisten die Türcken/ und oben auf die Christen wohnen/ als der Venetian- und Frantzösische Consul, neben vielen Venetian- Frantzösisch- Engelländ- und Holländischen Kauffleuthen/ und deßgleichen oben auf ist

die Kirch: In mitte deß Hofs ist ein grosse Brunn-Stube als wie ein Weyher / darinnen sich die Türcken waschen. In allen Türckischen Städten seynd dergleichen Gebäu / Campi genannt, und in denen grössern Städten seyn zuweilen vier biß fünff solche Gebäu / die sie zu Nachts mit Eisernen Thüren und Höltzernen Schlüsseln verwahren. Alle die Häusser in Sorien seyn von Quaterstucken gebauet / und ohne Tächer / als wie zu Neapel. Ubrigens seynd in dieser Stadt viel Moscheen oder Türckische Kirchen / deren jede einen Thurn ohne Glocken hat / worauff der Wächter deß Tempels viermal deß Tags dem Volck zum Gebett in die Kirch ruffet. Die Stadt ist ein welsche Meilwegs lang / aber nicht sehr breit / ohne Mauren / an statt deren die beysammenstehende Häusser seynd; der gröste Platz der Stadt / von denen Türcken Bazzar genannt / ist ein halbe welsche Meil lang / der beyderseits Gewölber / worunter allerhand Sachen feil seyn / hat / und deß Nachts geschlossen wird. Dergleichen Bazzar hat es in gantz Asien / ein schöne und bequeme Sach / also daß man vermeint / daß es das gantze Jahr Marckt- oder Dult-Zeit wäre. Die Vestung / die auf einem Bühel liget / und ein Aga verwahret / ist von keiner Consideration, die Stadt samt ihrem Gebiet wird von einem Bassa oder Vice Re regieret / der zu seiner gewissen Besoldung achthundert tausend Asper (deren einer zwey Venetianische Sold machet) Einkommens hat; die Stadt wird bey viertzigtausend Seelen machen / die Gassen seyn sehr enge / in Betrachtung der hohen Häusser / aber mit breiten und schönen Steinen gepflastert; in mitten deren ein steinerner Canal ist / worinnen das aus dem Brunnen herausfliessende Wasser lauffet. An diesem Orth / wie es die alte um die Stadt herum ligende Gebäu / Thürn und Mauren / wie auch der Nahmen selbst anzeiget / müssen vor diesem drey Städt gewesen seyn / weilen die Rudera biß zum Meer hinaus gehen. Das Clima allda ist sehr warm / und Sommerszeit der Lufft sehr ungesund / die Lebens-

Noth-

Nothdurfften seyn in einem wolfeilen Werth; der Wein/ der auf dem Berg Libano wächset/ ist köstlich/ und ausser der Stadt seynd gantze Wälder Maulbeer-Bäum für die Seidenwürm gezieglet. Die Kauffmannschafft dieses Lands bestehet in Seiden/ Woll/ Wax/ und Seiffen.

Einsmals als ich vom Campo, oder unserer Catholischen Kirch/ vom Meßlesen kommen/ sahe ich einen todten Türcken zur Begräbnuß tragen/ dessen Hauß-Leuth nicht allein bitterlich geweinet/ sondern mit unterschiedlichen Stimmen so jämmerlich geschryen/ daß man vermeinte es wäre die gantze Jüdische Synagog versammlet. Nachdem man den todten Leichnam aus dem Hauß getragen/ haben sie die Todtenbahr vor dem Hauß auf die Erden nidergesetzet/ worum viel Volcks/ und auch ihr Pfaff bey deß Todten Haupt gestanden/ der viel Wort gesprochen/ und unterschidliche Zeichen mit den Händen über die Bahr gemachet. Weilen ich nun nicht mehr gern zuruck gehen/ weder auch durch diese Menge Leuth paßiren/ noch vielweniger mich allda aufhalten wolte/ biß diese Todten-Function vorbey ware/ begab ich mich aus Beysorg einer etwa leidenten Unbild auf eine Höhe/ allwo viel alte eingefallene Häusser stunden/ aber ich befandte mich noch mehr verwicklet/ massen ich allda ein grosse Anzahl Buben auf der Erd sitzend/ angetroffen/ die mit den Händen gewisse Zeichen mit solchem Heulen und Schreyen gemachet/ daß ich GOtt bate mich unverletzt und ohne Empfahung einiger Steinwürff von dieser Gegend zu helffen/ welches mir auch gewiß wiederfahren wäre/ wann nicht diese Buben mit ihrem Gebett beschäfftiget gewesen wären. Als ich mich endlichen von dieser Verwicklung durch Absteigung dieser Höhe entlediget/ sahe ich immerzu um/ wie sie dieses ihr Todten-Begängnuß enden würden/ und erfuhre/ daß/ nachdem sie ihr Gebett/ Heulen und Weinen vollbracht/ die Todtenbahr auf ein Maul-Eselin geladen/ die den Todten für die Stadt hinaus zu ihrem Freud-Hoff

die

(die alle in gantz Asien vor der Stadt seyn) getragen hat/allwo sie den Todten in ein tieffe Gruben eingegraben/mit der Erd beschartet/und ein Stein in Länge deß Todtens/worauff dessen Nahme neben andern Türckischen Worten und Zeichen eingehauen war/darauff geleget/und eine Steinerne Pyramis zum Kopff/und eine zum Füssen gesetzet/bey welchen Gräbern ich zum öfftern Türcken sitzend angetroffen/die mit dem Rosenkrantz (aber ohne Creutz) in der Hand für ihre verstorbene Befreundte zu grosser Confusion der Ketzer und Griechen/die das Fegfeuer verlaugnen/gebettet haben/und absonderlich werden ihre Freud-Höff von den Türckischen Weibern besuchet/weilen sie in ihrer Moscheen oder Kirchen allda zu betten/nicht hinein dörffen/sondern ihnen bloß allein selbe zu sehen verlaubet ist/keine mehrere Verlaubnuß haben als ins Bad und auf die Freud-Höf zu gehen/von welchen sie zu Nachts in grosser Anzahl wiederum in die Stadt kehren/in welcher es bey fünfftausend Hund geben wird (ohne derjenigen/die in den Häussern seynd) die auf den Gassen wohnen/und von der Gemeine unterhalten werden/welches/wann ichs nicht selbst gesehen hätte/nit glauben thätte/dahero es bey der Nacht sehr unsicher in dieser Stadt zu wandern ist/so wol wegen der natürlichen und Viehischen/als wegen der Menschlichen Hund/die die Türcken seynd.

Das VI. Capitel.

Der Author verrichtet mit seinen Gesellen eine Wallfarth nach Nazareth. Finden schlechte Herbergen biß nach Gebail / da sie Landsleute antreffen und besser tractirt werden. Manier bey Türckischen Malzeiten. Ankunfft zu Zuth. Köstlicher Wein / aber schlechte Spielleuth. Verrichtung der Messe auf Maronitische Weise. Abreise nach Baruti. Ein Wunderthätiges Crucifix daselbst.

NAch den HH. Feyertagen / als wir von denen Kauffleuthen verstanden / daß die Caravana wegen deß Schnees der sich noch auf denen Bergen mitten auf der Reiß befandte / noch vor 40. Tagen nach Aleppo nicht abreisen würde / haben wir uns entschlossen / unterdessen / damit wir dem Closter nit so langer Wartung nit zu beschwerlich fielen / zu Fuß nach Nazareth eine Wallfarth zu verrichten / nahmen dahero einen Wegweiser nach Baruti, und begaben uns den andern Tag im 1679. Jahr um Mittagzeit von Tripoli hinweg / und auf die Reiß; Wir hatten aber kaum zwey Meilwegs gemachet / da erhub sich ein so ungestümmer Wind / der uns den Sand und Staub allen in die Augen gejaget / und auch den Weg verwehet; als wir wiederum auf einen guten Weg kommen / und nechst dem Meer eine Meilwegs daher gewandert / langten wir endlichen auf den Abend an ein altes zerstörtes Orth an / allwo uns unser Wegweiser in ein alte Kirch / die aber voller Wasser und Unsauberkeit war / und zu einem Stall dienete / geführet hat. Weilen nun unser Wegweiser (der ein alter Mann und Catholischer

Maronit/ aber keines einzigen Europæischen Worts kundig war) gesehen/ daß wir mit dieser Herberg übel zufrieden waren/ suchte er ein anders Orth/ und führte uns mehrmalen in ein alte/ und zu einem Stall gemachte Kirch/ die aber nicht so wässerig und unsauber als die vorige war. Nach diesem gienge er um etliche Büschel Reuser und Binsen/ mit den ersten (weilen in Asien gar wenig Holtz zu finden) Feuer aufzumachen/ und mit dem andern für uns ein Bett zu zurichten. Als wir beym Feuer unser Gebett verrichtet/ und dasjenige was wir mit uns getragen/ für unser Nachtmahl genossen/ haben wir uns neben dem Feuer auf denen Binsen zu Ruhe begeben; als der Tag angebrochen/ begaben wir uns wiederum auf den Weg/ wurden aber gar bald mit einem solchen Platz-Regen überfallen/ daß wir uns in eine Mühl haben begeben müssen/ allwo wir ein gutes Feuer angetroffen/ und uns darbey wiederum getrucknet haben; und obwolen wir mehr Hunger als Frost gehabt/ so wolten wir doch unsere mitgebrachte Speissen allda nicht geniessen/ weilen die Türcken (deren sich allda viel wegen deß Mahlen einfanden) wann sie essen und trincken sehen/ uneingeladen sich zu denen Essenden gesellen/ und auch mithalten. Da das Regenwetter wiederum nachgelassen/ setzten wir unsere Reiß weiter fort/ aber allezeit biß über die Knoden im Wasser: Unterwegs begegnete uns viel Volck zu Pferd/ und unter diesen der Herr Matthæus, ein Frantzoß/ auf Türckisch gekleidet/ der vielen Frantzösischen Consulibus gedienet hat/ dieser hielte still/ biß seine Gesellschafft vorbey ware/ und sagte hernach zu uns: Liebe Patres, was ist das/ daß ihr in diesen Landen zu Fuß/ und absonderlich zu Winterszeit reiset/ da das Land voll Wasser ist? meinet ihr/ daß ihr in Europa seyd/ und die welsche Wirthshäusser und Gutthätige finden werdet? worauff ich ihm im Nahmen der andern geantwortet/ daß wir nach Nazareth Wallfahrten reisen wolten. Er nahme hierauff von uns mit einem tragenden Mitleiden seinen Abschied/ und wir deßgleichen wanderten

unsern

unſern vorgenommenen Weg fort/ wir hatten aber kaum drey welſche Meilwegs gemachet/ da überfiel uns auf ein neues ein groſſer Regen/ und wir ſahen weder Hauß noch Mühl/ unſer Wegweiſer aber machte uns einen guten Muth/ und zeigte uns mit dem Finger einen Orth/ Nahmens Patron/ der gantz nahe war. Da wir allda angelangt/ führte er uns zu einem Chriſtlichen Maroniten/ der zwar unſerer Religion ein groſſer Liebhaber/ aber ſehr armer/ und mit vielen Kindern beladener Mann war. In einem einzigen Zimmer waren unſer zwölff Perſonen/ in welches aller Orthen der Regen eingienge/ weilen es ſehr alt war/ und kein Dach hatte/ ſondern nur einen Eſterich/ der kein Waſſer hielte. Man machte uns Feuer zum Abtrucknen auf/ weilen aber das Hauß keinen Rauchfang hatte/ und das Holtz grün war/ wurde das Zimmer voll Rauch/ alſo daß kaum einer den andern ſehen kunte; zu deme waren drey kleine Kinder im Zimmer/ die die gantze Nacht weineten/ und unſer Bett war die bloſſe Erd/ und die Haußthür muſte man die gantze Nacht wegen deß Rauchs offen ſtehen laſſen.

Da der Tag angebrochen/ reiſeten wir von Patron wieder hinweg/ und auf Gebail zu/ Unterwegs ſahe ich die Hügel mit wilden und auch heimiſchen Saffran bedecket/ der gebauten Felder aber waren ſehr wenig/ und derſelben die wenigſten mit Getrayd/ ſondern nur mit Haber beſäet. Der Maulbeer-Bäum waren ein groſſe Anzahl/ von denen ſie zweymal deß Jahrs die Blätter ſammlen/ einmal für die Seidenwürm/ und das anderemal fürs Vieh. Die Feigenbäum ſeyn ohne Zahl/ und gleichſam gantze Wälder/ und alle in einer Höhe/ alſo daß man vermeinet ſie wären mit einer Scheere gantz gleich geſtutzet worden. Auf den Abend kamen wir nach Gebail/ welches in einer ſchönen Gegend am Meer liget/ aber gantz zerſtöret iſt/ allda führte uns unſer Wegweiſer in ein offentliches Hauß/ das mit Decken bedeckt war. Das erſte daß wir zu unſerer Ankunfft allda verrichtet hatten/ war das Gebett/ und nach-

mals assen wir das wenige / was uns noch übrig war / deßgleichen brachte uns der Haußvatter dieses Orths vier Kuchen / und ein Schüssel voll Oliven gratis, weilen er zu solchem Ende von der Gemeinde viel Güter besitzet / und gabe uns nicht mehr / weilen wir Papæi oder Catholische waren: wann aber Türcken oder andere vornehme Leuth ankommen / werden sie überflüßig und herrlich tractirt / gleichwie wir noch selbigen Abend gesehen haben / da ein Herr mit zwölff Personen zu Pferd / und alle auf Türckisch gekleidet / ankommen ist / welcher uns in Italiänischer Sprach (weilen in diesen Landen vonnöthen ist / daß alle Europæische Völcker welsch können) gegrüsset / und deßgleichen die zwey andere vornehme Herren / die mit ihm kommen waren / gegen denen wir uns gantz demüthig bedancket / und dieselben gefraget / ob sie Welsche wären / die uns geantwortet / daß sie durch die Gnad GOttes nicht allein Welsche / sondern auch Christen wären / aber dieser Ursachen halber auf Türckisch bekleidet wären / damit sie desto sicherer / und in grössern Ansehen wären / wie dann unser Wegweiser uns gesaget hatte / daß dieser Herr ein Türckischer Fürst wäre. Der Vornehmste unter diesen Welschen / war der Herr Andreas Negri, ein Venetianer / der so gut Türckisch / als ein gebohrner Türck redete / und mit welchem wir das Nachtmal einnehmen musten / das auf folgende Weiß zugerichtet war: Man bedeckte anfänglich die Stuore mit Teppichen / und brachte viel grosse Kissen zum Anlehnen / gleichwie es in Türckey gebräuchlich ist; Nachmals hat man den Tisch auf diese Weiß zugerichtet: Erstlich deckten sie über den Teppich ein rothes subtiles Leder / darauff sie zwantzig Lunchen (auf ihr Sprach Lavascie genannt) auf den Rand herum setzeten; in die Mitte setzten sie viel Schüßlen / eine auf die ander. Als wir alle (deren an der Zahl funffzehen waren) auf den Teppichen mit den Füssen Creutzweiß gesessen / kam der Priester deß Orths / das Essen auf ihre Weiß in Türckischer Sprach zu segnen / mit solchen seltzamen Gebährden

und

und närrischen Gesicht/ daß einen vielmehr zum Lachen/ als Andacht bewogen hätte. Die aufgetragene Speissen waren Reiß/ so von ihnen Pilao genannt/ und bey allen Zeiten aufgetragen wird/ Polpette, gebratenes Fleisch/aber zu vielen Stücken gehacket/Eyer/ saure Milch/ (in gantz Orient sehr gebräuchig) Ricotta, und Käß ꝛc. und einer gieng mit einem Geschirr Wein/ und mit einem Geschirr Wasser um den Tisch herum/ der zu Trincken reichete/ dieser Ursachen halber mit dem Wasser/ weilen in diesen Orthen der Wein sehr starck ist/ und die meisten Türcken nur Wasser trincken. Nach vollendtem Nachtmal gabe man die übergebliebene Speissen gebräuchiger massen denen Dienern/ und ein Türck brachte ein Handtuch mit einer Seiffen/ und zwey Geschirren/ darinn in einem warmes und in dem andern kaltes Wasser war/ und ein anderer hielte das Handtuch zum Abtrucknen/ welches wol höchstens vonnöthen ist/ weilen sie beym Essen keine Gablen oder andere Sauberkeit nicht brauchen. Nachdem der Türckische Pfaff hinweg/ betteten wir auch auf unsern Gebrauch nach dem Essen das Benedite. Nach diesem brachte man für jedem eine Pfeiff zum Toback-trincken/ wir aber thätten uns dessen bedancken/ weilen wir es nicht gewohnt waren. Uber ein Weil brachte der Haußpfleger Trapunto und Decken zum Schlaffen/ darauff sich dann ein jeder zur Ruhe begeben. Als man deß Morgens wiederum aufgestanden/ brachte man uns ein Frühstuck auf vorige Weiß/ wie das Abendmal gewesen war/ und ein jeder begabe sich auf sein Reiß/ wir nach Baruti, und die andern nach Tripoli; Bey unserer Beurlaubung sagte der Herr Andreas zu unserm Wegweiser/ daß es unmöglich wäre/ zu Fuß noch diesen Tag nach Baruti zu kommen/ sondern er solle uns nach Zuth/ einen denen Maroniten zuständigen Orth führen/allwo lauter Catholische Leuth wären/ welches wir auch thaten/ in absonderlicher Betrachtung/ weilen deß andern Tags das Fest der HH. drey Königen war/ und also wir die Gelegenheit hatten/allda Meß

zu halten. Als wir allda angelangt / sahen wir das gantze Land der gröſten Weinreben/ weilen die Maroniten vom Türckiſchen Kayſer ſelbe zu pflantzen/ und daraus Wein zu machen / die Verlaubnuß hatten/ daß aber denen Türcken Krafft ihres Alcorans verbotten iſt/ gleichwolen aber ſich der kleinen Weinbeerlein ſtarck in dem gekochten Reiß gebrauchen.

Zu unſerer Ankunfft zu Zuth/ wurden wir in das Hauß der Gemeinde/ allwo alle Fremde zu logiren pflegen / geführet / allda vom Haußpfleger höfflich empfangen/ und auch auf ihre Mannier mit einem guten Mittag-Mahl tractiret / wie auch mit dem köſtlichſten Wein / ſo ich in gantz Aſien getruncken/ bedienet. Da es Abend worden/ wolten wir nicht mehr nachtmahlen/weilen wir ohne das das Mittagmahl ſpath eingenommen hatten/ und weilen allda unſere Ankunfft vernommen/ kamen über viertzig Perſonen mit zwey Juſtrumenten zu uns/ und ſetzten ſich ihrem Gebrauch nach / mit Creutzweiſſen Füſſen auf die Erd nider/ und der Spielmann ſetzte ſich gantz nahe zu mir / und fienge an auf einem Inſtrument mit zwey Saiten aufzuſpielen/ welches mir aber mehr Verdruß als Luſt verurſachet / dahero ich ihm deutete/ daß er das andere Inſtrument nehmen ſolte / welches ebenfalls zwey / aber Meßingene Saiten hatte/ in Form einer Zitter / aber mit einem längern Hals/ auf dem er drey Stund lang mit einem Federkiehl nicht unangenehm/aufgemachet ; weilen wir aber von der Reiß müd waren/und gern geſehen hätten / daß ſie ein End machten / ſtunde ich auf/ und gabe einem jedem um ihrer loß zu werden/ einen Ablaß-Pfennig / mit Vermelden/ daß es der Pabſt geweyhet hätte/ den ſie genommen / geküſſet/ und mit der Hand auf die Bruſt geſchlagen/ weilen ſie ſehr viel auf den Pabſt halten/ wie ich dann ſelbſten verſichern kan/ daß die Maroniten die eiffrigſte Catholiſche in gantz Aſien ſeynd. Weilen ich aber auch auf dieſe Weiß ihrer nicht loß werden kunte/gab ich dem/ der unter ihnen der Vornehmſte zu ſeyn ſchiene / ein Zeichen/ daß ſie

ſich

sich zur Ruhe begeben solten / massen es schon spath wäre / darauff sie ihren Abschied genommen / darunter aber drey bey uns verblieben / uns aufzuwarten / und auch bey uns im Zimmer geschlaffen. Deß andern Tags zwey Stund vor Tag / stunden wir wiederum auf / und giengen in die Kirch / Meß zu lesen / weilen aber allda kein Meß-Buch in Latein- sondern nur in Arabischer Sprach zu haben war / hat man um eines nach S. Turrino, einen nicht weit darvon entlegenen Orth / zu denen Herren Jesuiten schicken müssen; Als das Lateinische Meß-Buch kommen / lase ich die Heil. Meß / nach Vollendung dessen / ich auch einen von ihren Priestern auf folgende Weiß Meß lesen sahe: Er hatte ein solches Meßgewandt / als wie wir andere Römische Priester / an / darauff hat er das Weyhwasser geweyhet / und das Volck darmit ohne Hindangehung vom Altar mit der blossen Hand ohne Weyhwadl besprenget. Nach verrichtem Asperforio, gosse er den Wein und das Wasser in den Kelch / und fienge darauff die Heil. Meß in Arabischer Sprach an; da er zur Epistel kommen / kamen drey Knaben (waren deß Priesters Söhne) deren einem er auf die lincke Achsel das Manipulum anlegte / und dieser war der Subdiaconus. Nach der Consecration gienge der ander hinzu / dem er ebenfalls ein Stollen anlegte / und dieser war der Diaconus, und diejenigen die im Chor auf Arabisch die Horas sangen / sangen auch also bey der Meß samt dem Priester / und auch viel unter dem Volck / die es auswendig kunten. Die Incensirung anlangend / incensirte der Priester von Anfang der Meß biß zu Ende bald den Altar / bald das Volck beräuchernt / zu End der Meß / beschicht die Elevation, und nach dieser alsobald die Communion, und wann ein andere Person communiciren will / so behält der Priester ein Stücklein von seiner Hosti die er geniesset / welche zu diesem Ende zweymal grösser als unserer Priester ist / und reichet es dem Communicirenden. Nach der Communion gehen die Weibsbilder (die die halbe Kirchen nechst der Thür zu ihrem

rem Orth haben/ und entweder stehen/ oder auf dem Boden sitzen müssen) alle aus der Kirch / und die Mannsbilder warten biß die Meß vollendet ist. Da wir von der Kirch hinaus giengen/ führte uns derjenige Maronit der communicirt hat/ mit sich zum Mittagmahl/ welches in einem Salat/ einer Schüssel voll Fritellen/und in Mandlen und Feigen bestunde; der Wein war köstlich/ und zehenjährig. Nach vollendtem Mittagmahl stunden wir halb krumm wiederum auf (weilen wir dieses Creutzweiß-sitzen nicht gewohnet waren) und gaben einem jeden im Hauß einen Ablaß-Pfenning/ und setzten darauff unser Reiß/ die acht welsche Meilwegs von dannen/ und lauter schöner und guter Weg war) nach Baruti fort. Als wir in diese Stadt/ (die ebenfalls keine Ringmauer / Stadt-Gräben/ und Schlag-Brucken/ als wie die andere Städt in Asien nicht hatte) angelangt/ sahe ich im Hineingehen viel Marmelsteinerne zerbrochene Säulen/ welches ein Anzeichen / daß diese Stadt/ da sie in der Christen Händ gewesen/eine unter den schönsten Städten in Sorien müsse gewesen seyn/ die aber anjetzo gantz zerstöret ist. Da wir in unser Hospitium kommen/ traffen wir allda vier Missionarios an/ die uns aufs liebreichist empfangen. Deß andern Tags besichtigten wir die Stadt / und absonderlich ein grosse Kirch St. Johannes genannt/ in welche niemand bey Lebensstraff (weilen sie anjetzo zu einer Moschea gemacht worden) hineingehen darff/oder ein Türck werden muß. In dieser Kirch ist ein Miraculoser Christus / von welchem der Cardinal Baronius in seinen Annalibus, wie auch das Röm. Brevier Meldung thut; welches Miracul man auf folgende Weiß erzehlet: Zur Zeit als diese Länder denen Christen hinweg genommen worden/und sich jederman mit seinen besten Sachen/die er in der Eil erwischen kunte/ auf die Flucht begeben/ vergasse ein Christ in seiner Cammer ein Crucifix / welchem/weilen es in die Händ der Feind kommen / viel Schimpff angethan worden/ und von einem gar einen Stich in die Brust empfangen/

woraus

woraus alsobald Blut geflossen. Weilen sie nun über dieses Miracul gantz erschrocken/ und solches aus Furcht zuvertuschen gedachten / haben sie es in diese Kirch begraben / allwo es noch heut zu Tag ist / und in welche niemand unter obgedachter Straff hinein darff. Allda hab ich etliche Türcken betend/ und mit ihrem Angesicht auf der Erden ligend gesehen/ die deß Tages vier oder fünffmal von ihren Priestern auf den Thürnen zu gewissen Zeiten zum Gebett geruffet werden. Deßgleichen sahen wir auch allda/ daß die Türcken ihrer verstorbenen Befreundten Gräber besuchten/und mit Palmen-Blättern und andern Blumen zierten / und auf der Erden sitzend/ bey denen Gräbern ihre Befreundten beweineten.

In denen Gärten / wie auch in den Feldern / muß ein jeder Christ von einem jeden fruchtbaren Baum ein gewisses Geld bezahlen/ also daß wann die Bäum mit Früchten voll/ ein darzu verordneter Schätzmann kommt/ und die Früchte schätzet.

Das VII. Capitel.

Reise nach Sidon. **Beschreibung der Stadt. Eines** Chameleons. **Türckischer Kinder Procession. Ankunfft zu** Tyro. **Beschreibung dieser Stadt.** Notable **Keuschheit der Nonnen daselbst / und Merckwürdigkeit deß Closters. Werden von bösen Buben gefährlich** incommodirt. **Kommen endlich zu Nazareth an.**

DA wir nach Sidon (von denen Türcken Saida genannt) abreisen wolten / erinnerte uns der Pater Superior deß Closters / das mitten Unterwegs ein Caffar oder Zoll wäre/ allwo man ein gewisses für den Kopff bezahlen muß. Er gabe uns dahero einen Bruder mit / der uns ausser Wegs zu einem andern

uns zugehörigen Hospitio führen muste; wir waren kaum vor die Stadt hinaus / da kamen wir in ein sehr grossen Wald / halb mit Fichten- und halb mit Feigen-Bäumen gepflantzet / welcher Orth der Burger Sommerfrisch ist. Von da aus / kamen wir in ein sumpffigte Strassen / und darauff auf ein Höhe / allwo wir von weitem einen Capuciner gehen gesehen. Als wir unsern Wegweiser den Bruder gefraget / woher dieser Capuciner käme / gabe er uns zur Antwort / daß es vielleicht der Pater Superior von Albai seyn möchte / welcher zum öfftern von dem Emir (das auf Türckisch ein Fürst heisset) Fiacardin geruffen werde / und im Zuruckweg durch diese Dörffer käme / allda die Mission zu verrichten / und also war es / weilen dieser Fürst ein grosse Neigung gegen den Christen / und vorderist zu unserm Orden träget; dahero unsere Patres im Weingarten Christi allda schon zu arbeiten haben / und auch die Leuth mit grösserer Freyheit zur Mission kommen können.

Als wir ins Hospitium zu Albai ankommen / wurden wir von denen Patribus mit grosser Lieb empfangen / und verblieben allda zwey Tag / nach Verfliessung deren / wir uns mit Nehmung eines Wegweisers auf die Reiß nach Sidon begaben; Unterwegs begegneten uns viel Türcken / wie auch ein kleine Caravana, von welchen beyden wir durch die Hülff Gottes keinen Anstoß gelitten / weilen sie schon zum öfftern Capuciner gesehen. Entzwischen näherten wir der Stadt Sidon zu / die auf einem schönen Orth liget / und diesen ihren Nahmen von denen Fischen überkommen hat. Sie ligt sage ich auf einem Strich der Erden / der ins Meer gehet / und auf drey Seiten Wasser hat. Auf diesen Spitz liget eine Vestung / die vor diesem zu einer Verwahrung dieses Ports gedienet hat / die Stadt aber hat ein anderes altes Schloß auf einer Höhe ligend / welches die Stadt und das Meer dominiret / aber es ist halb eingefallen / woraus abzunehmen / daß diese Stadt vor diesem ein berühmter Orth / worvon auch die H. Schrifft Melduug thut / müsse gewe-

gewesen seyn. Auſſer der Stadt in der Graffschafft seynd gantze Wälder Feigen- Oliven- Granat- Aepffel- Citronen- und Limonen-Bäum/ wie auch gantze Felder Zucker-Röhr/ den sie aber entweders zuvor essen/ oder aber sonsten nicht machen können. Deßgleichen gibt es auch Bäum/ die ein Frucht wie gelbe Kirschen tragen/ die man aber nicht isset/ sondern daraus einen Vogel-Leim machet/ daraus abzunehmen/ was dieses vor Zeiten für ein gutes Land müsse gewesen seyn/ da es die Christen besessen haben. Es seynd in dieser Stadt Jesuiten/ Franciscaner/ Capuciner/ Kauffleuth und andere Franchen, die alle im Campo ihre Wohnungen haben/ weilen es ein sehr grosses/ und das schönste Gebäu in der Stadt ist. Unsere Patres haben allda die Capellen deß Frantzösischen Consuls, und in unserm kleinen Garten sahe ich einsmals ein lebendiges Cameleon, und nahme es in die Hand/ welches Thierlein so groß ist/ als wie bey uns ein grosse grüne Hayder/ aber ein noch grössern Kopff hat/ und von allerhand Farben ist/ massen es diejenige Farb an sich nimmt/ auf der sie sitzet/ oder kriechet/ und dieses absonderliches an sich hat/ daß es mit einem Aug an dieses/ und mit dem andern Aug an ein anders Orth hin schauet; es hat vier Füß/ und an einem jedem vier Däzzel. Zu Sommerzeit nähret es sich von den Fliegen/ und im Winter isset es gar nichts/ dahero es zu dieser Zeit nichts als Haut und Bein an sich hat/ und von der Lufft lebet; ein abscheuliches Thierlein/ aber seltzam in der Farb/ und absonderlich am Kopff und dem Schwaiff/ ist ein frommes Thierlein/ welches seinem Herrn nicht allein keinen Schaden zufüget/ sondern auch demselben nichts kostet/ und hält sich zum meisten im Roßmarien auf.

Einmals begegneten mir viel Kinder auf der Gassen/ die als wie in einer Proceßion singend daher giengen/ als ich um dessen Bedeutungs-Ursach gefraget/ ward mir geantwortet/ daß/ wann der Groß-Türck einen Krieg/ oder andere wichtige Sach vorzu-

nehmen in willens hätte/ alle die Kinder um einen glücklichen Ausgang Gott zu bitten offentlich durch die Gassen geschicket wurden/ und anjetzo um ein glückliche Reiß für die nach Mecha abgehende Caravana betten müsten. Die Mannsbilder betten in denen Moscheen, und die Weibsbilder in ihren Häussern keine andere Freyheit habend/als zu denen Gräbern und ins Bad zu gehen. Ausser der Stadt sihet man ein herrliches aber sehr altes Grab / allwo (wie sie sagen) deß Abrahams Sohn Isaac solle begraben ligen/ das ich aber nicht glauben kan. Von denen Bergen / Flüssen/ Weyhern/ Seen/ Meeren und Landschafften/ glaub ich alles/ weilen die Heil. Schrifft und das Evangelium darvon Meldung thun.

Von Saida oder Sidon, reiset man nach Tiro, weilen aber Unterwegs ein grosser Zoll ist / entschlossen wir uns alldahin zu Meer zu reisen / weilen ein Frantzösisches Vascell das von Marsilien kommen war / nach St. Johannes von Acri, (welches Orth das alte Ptolomais ist) seglete/ aber wir musten neun Tag wegen deß üblen Wetters warten; indessen aber ereignete sich Gelegenheit deß Bascia Hoffstatt zu sehen / der vom Land wieder in die Stadt kehrte: Vor ihm kamen vier Heerpaucker und vier Piffari, die umgewechslet auf ihre Mannier aufmachten; ihn begleiteten zweyhundert Türcken zu Pferd/ welche/ so bald die Hoffstatt nach Hauß kommen / denen Dienern gegeben wurden / die sie vor deß Bascia Pallast gemach auf dem Platz hin und her führen musten / damit sie nach und nach abkühleten.

Endlichen da sich die Ungestümmigkeit deß Wetters und deß Meers geleget/ begab ich mich samt meinen P. P. Sociis, und einem P. Franciscaner nach Abruzzo zum Meer-Port hinaus/ stiegen in das Vascell/und segleten den 15. Jenner Morgens mit gutem/aber nicht gar starckem Wind ab/und kamen um 22. Uhr vor Tiro, und auf den Abend zur Spitze deß Berges Carmeli, und zwar so nahe hinzu/ daß wir einen Patrem Carmeliter gesehen/ und aus Forcht

deß

deß allzunahen Hinzukommens/die Seglen niderlassen musten/und weilen der Port St. Johannis von Acri sonst nicht gar sicher/ haben wir deß Tages erwartet/und alsdann in Port hinein gefahren/ geanckert/ ausgestiegen/ und mit gedachtem Patre Franciscaner in sein Closter (weilen allda keine andere Religiosen seynd) gangen/allwo wir liebreich empfangen worden.

Nach dem Mittag-Essen giengen wir die zerfallene Gebäu dieser grossen Stadt (die vor Zeiten Ara, und nachmals Ptolomais genannt worden/ und von denen Jerusalemitanischen Rittern bewohnt gewesen war) zubesichtigen. Anfänglich sahen wir die zerfallene Kirch S. Andreæ, ein Haupt-Gebäu / zum andern den Pallast deß Groß-Meisters/ drittens das Closter der P. P. Franciscaner, nnd vierdtens die Kirch S. Claræ, samt dem Closter/ allwo die Abtissin samt allen ihren untergebenen Closter-Jungfrauen/ (damit sie von den Türckischen Hunden nicht geschändet würden) alle die Nasen und Ohren/ um desto abscheulicher auszusehen/abgeschnitten / und auf Eroberung der Stadt von denen Türcken aus Zorn/ weilen sie ihr gailes Beginnen nicht haben vollbringen können/ nidergesäblet worden. Anjetzo ist diese Kirch und Closter voller Sand/ und weiß niemand wer solchen hinein getragen habe/ angesehen man in den andern alten Gebäuen kein einziges Körnlein Sand sihet; die Türcken sagen / daß ihn ein Mönch hinein gezaubert habe/ die Christen aber halten es für ein grosses Miracul/damit die Türcken an diesen Heiligen Orthen nicht bauen/ und sich dieser Steine zu ihren Gebäuen bedienen könten/ die mit dem Blut so vieler Martyrinnen seind geheiliget worden.

Als wir diese zerstörte Stadt (die eine unter den vornehmsten Städten in Asien gewesen) nicht ohne grosses Betauren besichtiget/ und uns gegen die Patres um die erzeigte Lieb bedancket/begaben wir uns zu Land nach Nazareth/ eine Reiß von 24. welsche Meil wegs. Anfänglich wanderten wir etliche Meil neben dem Berg

Carmelo daher / und kamen hernach zu einem kleinen Städlein Chiumfamer genannt/in welches wir aber nicht hinein kommen/ sondern neben den Mauren vorbey paßirten. Allda vor der Stadt befanden sich ein grosse Anzahl Buben/ die mit einander ein gewisses Spiel spieleten/ weilen bey ihnen dazumalen Feyertag war/ wegen der Caravana Abreiß / die diesen Tag von Constantinopel nach Mecha abgereiset; Wie nun diese böse Buben uns drey Capuciner neben einem einzigen schlechten Türcken/der uns den Weg gezeiget/ gesehen/ verliessen sie unanständig ihr Spiel/ und folgten uns mit allerhand Scheltworten / und Steinwürffen nach / und verletzten den P. Carolum von Pescia am Kopff / dahero wir uns beflissen gute Füß zu machen; Sie waren aber mit diesem noch nicht zufrieden/ sondern zogen ihre lange Dolch (die sie diesen Tag tragen durfften) aus/ und gaben unserm Wegweiser einen Stich/ der aber darwider nichts gemeldet / sondern seinen Weg eilfertig fortgesetzet. Endlichen weilen sich diese böse Buben um ein merckliches vermehret/ und uns mit grossen Geschrey nachgefolget / kam ein ansehnlicher Türck von der Stadt heraus/der aus tragendem Mitleiden gegen uns diese Böβwicht/ aber mit harter Mühe verjaget.

Wir kamen endlichen zu einem Oliven oder Oel-Wald/allwo wir uns (weilen wir sehr müd waren) mit demjenigen/ was wir mit uns getragen/ erquicket. Von da aus kamen wir nach Zafur deß Heil. Joachims (wie man uns sagte) Vatterland/ allwo anjetzo auf einem Berglein ein halbes Kirchlein stehet / wo sein Hauß solle gewesen seyn; Von Zafur kamen wir endlichen nach Nazareth.

Das VIII. Capitel.

Schlechte Beschaffenheit deß Städtleins Nazareth. Reiß auf den Berg Thabor / und die daselbst fürgehabte Verrichtungen. Schöne Gegend und Heilige Oerther. Ruckkehr nach Tripoli. Erbärmliche Zerstörung der Stadt Tyro.

MAn muß fürwar diese Stadt Nazareth mehr mit einem Aug deß Glaubens als deß Leibs ansehen / weilen man allda nichts anders als Steinhauffen sihet / und von dieser Stadt nichts anders übrig ist als der blosse Nahmen / weilen allda sonst niemand wohnet als etliche wenige Griechen / die sich aber mehr in Höhlen der Thieren als der Wohnungen der Menschen aufhalten / massen ich ausser der Stadt nicht mehr als ein Hauß gesehen / allwo sich der Franciscaner Dollmetsch aufhält / die Franciscaner aber wohnen in einem alten zerfallenen Closter / darfür sie jährlichen dem Türcken etliche hundert Silber-Cronen reichen müssen. Diese Patres thaten uns viel Ehr an / massen uns der P. Quardian (nachdem wir den ersten Tag nach unser Ankunfft in der Capellen / wo das Heil. Hauß zu Loreto gestanden / und in der Heil. Grotta Meß gelesen / und ausgeraſtet) deß andern Tags zwey gewaffnete Männer zugegeben / die uns auf den acht welsche Meilwegs von Nazareth entlegenen Berg Thabor haben begleiten müssen; wie wir dann vor Aufgang der Morgenröthe alldahin abgereiset / also daß wir / ehe es getaget / auf den Berg hinauf gekommen / allwo wir viel Rudera von einer auf grossen Marmelsteinernen gebauten Stadt gesehen / welche Stadt (wie man saget) von denen Christen solle gebauet seyn worden / weilen zu Zeiten JEsu Christi allda nichts als eine Wüste gewesen. Nachdem wir nun bey diesen zerstörten

ſtörtem Orth vorbey gangen/ kamen wir an ein Orth/ allwo man pflegt Meß zu leſen; wir giengen/ oder vielmehr krochen durch ein Fenſter/ nachdem man zuvor etliche groſſe Stein hinweg gethan/ (das zu eben der Erde war) hinein; da wir in ein kleines Gemach/ und hernach noch in ein kleiners kommen/ allwo wir die Heil. Meß geleſen/ welches das eigentliche Orth iſt/ allwo ſich Chriſtus transfigurirt hat; Als wir allda nicht ohne Vergieſſung vieler Zäher unſere Andacht verrichtet hatten/ krochen wir ſamt unſerm Wegweiſer wiederum heraus. Nachdem wir unter einem Gewölb ein wenig gefrühſtücket/ führten uns unſere Wegweiſer auf den höchſten Gipffel deß Bergs/ und zeigten uns das Tiberiadiſche Meer; Den Berg der acht Seeligkeiten/ und das Feld allwo der Joſeph von ſeinen Brüdern denen Iſmaelitern verkaufft iſt worden. Unter dem Berg Thabor iſt das Feld Eſtrelon; Nach dem Feld an dem Berg Hermon/ iſt die Stadt Nain/ allwo Chriſtus der Wittwen Sohn aufferwecket hat; Die Berg zu Cana in Galilæa/ allwo Chriſtus der HErr das erſte Miracul gethan/ und andere noch mehr weitere Ort/ als die Berg zu Jeruſalem/ ꝛc. Auf dieſes ſtiegen wir wiederum den Berg/ der drey welſche Meilwegs hoch iſt/ hinunter/ und ſammleten etliche Blümlein aus Andacht. Unterwegs kamen wir zu einer Capellen/ allwo Chriſtus der HErr zu ſeinen drey HH. Apoſtlen geſaget hat: Nemini dixeritis viſionem, nemlichen/ daß ſie niemand vor ſeiner Aufferſtehung ſagen ſolten/ was ſie auf dieſem Berg Thabor geſehen hätten. Als wir den Berg gantz hinunter waren/ kamen wir an ein kleines Orth/ vor welchem ein alte zerbrochene Kirch/ die dem Heil. Petro dediciret war/ ſtunde/ allwo Chriſtus der HErr die neun Apoſtlen gelaſſen/ als Er den Berg Thabor hinauff geſtiegen. Da wir auf den Abend gantz müd wiederum ins Cloſter kommen/ haben wir den folgenden gantzen Tag/ das war der 26. Januarius/ ausgeraſtet/ und den 27. darauff dasjenige Præcipitium zu ſehen/

gegan-

gegangen/ allwo die Nazarenen Christum hinunter stürtzen wollen/ ihnen aber vor denen Augen verschwunden ist/ und der Berg sich aufgethan/ wodurch sich Christus hinunter gelassen/ und der Berg sich wiederum zusammen gefüget/ gleichwolen aber das Loch noch zu sehen ist/ woraus Christus gekommen ist. Im Zuruckweg kamen wir an ein Orth/ allwo Christus seine H. H. Apostlen betten gelehret/ und andere Heil. Conferentien mit ihnen gehalten/ welches Orth von lauter Stein/ und in Form eines Theatri ist/ mit einer Steinernen Banck um und um zum Darauff-sitzen/ und nicht weiter als anderthalb welsche Meilwegs von Nazareth liget. Als wir wiederum zuruck ins Closter kamen/ traffen wir den Don Dominicum Laffi an/ der von Jerusalem wiederum zuruck gekehret/ allwohin wir aber (unangesehen es nicht weit von Nazareth ist) dieser Ursachen halber nicht reisen können/ weilen wir kein Geld hatten. Deß andern Tags/ nachdem wir uns gegen die Patres um die erzeigte Lieb bedancket/ begaben wir uns wiederum samt gedachten D. Laffi auf die Reiß nach Tripoli, der Mucro oder Roß-Lehner aber führte uns einen gantz andern Weg/ als wir im Herreisen kommen waren. Nachdem wir zu Ptolomais angelangt/ und uns wie es gebräuchig/ an denen Armen zeichnen lassen/ nahmen wir unsern Weg auf Tyro zu/ welche Stadt von denen Türcken Sur genannt wird/ und solcher Gestalt zerstöret ist/ daß es einen von dem blossen Ansehen zum Mitleiden bewegen solte/ weilen nicht einmal allda ein Orth zu finden/ worinnen die Fremden eine Herberg nehmen kunten. Diese Stadt ligt in Phœnicien (anjetzo Soria genannt) am Ufer deß Meers/ und war vor Zeiten eine Insel; Nachdem es aber Alexander Magnus belagert hatte/ hat er das Meer geschlossen/ und es mit dem Land vereiniget. In diesem Meer fänget man die Meer-Schnecken (die man die Purpur nennet) aus deren Blut man die Tücher färbet. Hieram war ein König zu Tyro, welcher mit dem König

Salomone grosse Freundschafft gehabt/und ihm das auf dem Berg Libano gehackte Ceder-Holtz zum Bau deß Tempels nach Jerusalem geschicket. Es werden zwar noch viel mehr andere Sachen von dieser Stadt geschrieben/die aber nicht mehr seyn/massen anjetzo alle Häusser/Palläst/Kirchen/und Clöster über einen Haufen ligen / und das einzige Campo noch allein stehet / allwo die Franchen oder Christen zu wohnen pflegen. Wir haben allda auf der blossen Erden schlaffen müssen / und um das paare Gelt weder Wein / Brodt / Fleisch / Fisch / noch Frucht haben können/ und auch mit harter Mühe einen Trunck Wasser überkommen.

Den folgenden Tag begaben wir uns beyzeiten wiederum auf die Reiß/ und kamen endlichen mit der Hülff Gottes glücklich wiederum nach Tripoli, von denen Türcken Troplos genannt.

Und weilen wir zu unserer Ankunfft allda vernommen/ daß innerhalb vier Tagen die Caravana nach Aleppo abreisen würde/ richteten wir uns auf die Reiß/ und kamen mit dem Mucro oder Meister der Caravana übereins/ der uns nach gedachtem Aleppo führen solte.

Das IX. Capitel.

Die Abreise von Tripoli. **Gewohnliche Nachtläger der** Caravanen. Tortosa. **Die Stadt Gibail/ und** Laodicæa. **Eine** liberale **Herberg zu** Seiur. **Gefahr der Reisenden/ wegen der streiffenden Arabern. Ankunfft zu** Aleppo.

WIr reiseten also/ ich und der Pater Carl von Pescia, an der Heil. Apollonia Tag zu Morgens mit gedachter Caravana, (die in hundert und funffzig beladenen Maulthieren und Pferden ausser der Pferd/ auf denen die Passagiers ritten/ bestunde) von Tripoli hinweg/ und hatten auf der Reiß gute Gesellschafft/ weilen der Maroniten Bischoff von Aleppo, der gut Catholisch war/ auch mitreisete. Eines aber muß ich den günstigen Leser ein- für allemal erinnern/ daß so bald die Caravana an ein Orth zu Nachts ankommet/ und absonderlich wann es unter dem freyen Himmel übernachten muß/ allezeit diejenigen/ die zum ersten in das Nachtlager kommen/ an selbigem Orth einen Platz/ so wol für die Leuth als für die Waaren säubern und zurichten/ wie auch die Ladungen von denen Pferden und Maulthieren herunter nehmen/ und auf einen Hauffen richten müssen; wann alsdann die gantze Caravana ankommen ist/ spannet man ein starckes Sail um die Waaren herum/ und bindet die Pferd daran an/ die aus einem am Kopff angebundenen Sack ihren Haber oder Futter fressen/ wann aber die Caravana in Cameelen bestehet/ so braucht es nicht so viel Mühe/ man thut nur die abgeladene Waaren über einen Hauffen zusammen/ und macht um und um die Cameel herum niderhocken/ die die gantze Nacht also hocken verbleibend/ und sich mit

einem wenigen gedroschenen Stroh oder wilden Distlen befriedigen lassen/ und dahero ihren Herren sehr nutzlich seyn.

Den ersten Tag machten wir keine grosse Tagreiß/ und hatten unser Nachtlager unter dem freyen Himmel/ und wurden um Mitternacht von einer Anzahl Wölffen (die aber kleiner als die unsrigen seyn/ und wir mit etlichen Mußqueten-Schüssen dieselbe abgetrieben) überfallen. Nach diesem weckte uns ein starcker Platz-Regen auf/ also daß wir deß andern Morgens gantz naß zu Pferd sitzen musten/ und den gantzen Tag einen sehr kothigen und morastigen Weg hatten/ und sehr spath in die Nacht in der Stadt Tortosa anlangten/ die vor diesem ein schöne Christliche Vestung war/ anjetzo aber gantz zerstöret ist. Wir logirten in der Vestung/ allwo aber nichts anders als Keller und Gewölber für die Caravanen seyn: Wir vermeinten zwar deß andern Morgens in der frühe wiederum von dannen abzureisen/ weilen aber ein so grosses Regenwetter eingefallen/ musten wir allda gezwungener Weiß vier Tag verharren; Allda zu Tortosa sagt man/ daß dem Grossen Godifredo, deß Christlichen Kriegs-Heers Generalissimo, ein Engel erschienen seye. Am Aschermittwoch reiseten wir wiederum von Tortosa ab/ und den gantzen Tag neben dem Meer/ und auf dem schönsten flachen aber ungebauten Feld daher. Auf den Abend kamen wir auf ein Orth/ Nahmens Bagnas, allwo wir den Hunger mit einem sehr schlechten Brod und Knobloch stillen/ und auf der Erd schlaffen müssen. Am Donnerstag hatten wir etliche Flüß (darunter auch der von denen Scribenten so hochberühmte Fluß Orontes war) zu paßiren/ welches uns viel Zeitverlieren gemachet/ weilen bey Paßirung deß Wassers schier allezeit bey jedem Thier zwey Personen seyn musteu. Um Mittagzeit kamen wir in die Stadt Gibail/ allwo wir uns etliche Tag aufhalten musten. Diese Stadt liget auf einer schönen und fruchtbaren Ebne/ und zugleich an dem Meer/ muß vor diesem eine herrliche Stadt/ wie aus denen zerfallenen

alten

alten grossen Gebäuen abzunehmen / gewesen seyn; Unweit von da sihet man einen Theil von der alten Stadt Laodicæa, und deßgleichen gegen dem Meer etliche Grotten / allwo zu Zeiten der Christen Einsidel gewohnet haben.

Am Montag Morgens verliessen wir das Meer / und wendeten uns gegen den Berg / und liessen auf der lincken Hand die Antiocheniſche Haiden / litten aber allda grossen Hunger / weilen wir weder Brodt noch Wein / noch etwas anderes hatten / und würde es mit uns sehr schlecht bestellet gewesen seyn / wann uns nicht gedachter Maronitiſcher Biſchoff liebreich beygesprungen wäre / der aber auch aus Noth ein strenges Leben führen muste. Auf die Nacht kamen wir an ein zerstörtes Orth ohne Nahmen / allwo wir uns unter einen Schwibbogen oder Gewölb gantz naß und kothig (weilen wir wegen deß üblen Wegs zu Fuß gehen / und die Pferd beym Zaum führen müssen) begeben haben. Unser Ankunfft war so spath / daß wir Finstere halber in den nechsten Wald Holtz zu holen / nicht mehr gehen kunten; musten also so naß auf der Erd die gantze Nacht hindurch ligen. Am Sambstag frühe / weilen sich das Regenwetter ausgehaitert / vermeinten wir alle abzureisen / aber der Mucro sagte uns / daß die Thier ausrasten müsten / welches uns nicht einen wenigen Verdruß verursachet / bevorab / weilen allda weder Brodt noch Wein / auch um das paare Geld nicht zu bekommen war.

Deß andern Morgens musten wir (unangesehen es Regenwetter war) abreisen / und weilen wir über einen Berg zu reisen hatten / traffen wir allda Schnee an / welches sehr angenehm anzusehen war / weilen die Graßgrüne Blätter der Bäum aus dem Schnee hervor blickten / unter welchen viel gewesen / die Corallenfarbe subtile Rinden hatten / die man zum Färben brauchet. Auf die Nacht kamen wir auf Sciur, einen Orth von keiner Consideration, das aber ein sehr grosses Campo hat / und der Groß-Türck von

weiſſen Steinen aufbauen/und zum Gebrauch der Caravanen mit Bley decken laſſen/ mit Verordnung/ daß man jeden Reiſenden ohne Unterſchied der Perſonen allda gratis mit eſſenden Sachen verſehen ſolle/wie dann einem jeden unter uns ein Schüſſel voll Fleiſch-Suppen / ein Stücklein Fleiſch / und ein groſſes Brodt gereichet worden; das Brodt nahmen wir zwey / wie auch der Maronitiſche Biſchoff an/ und das Fleiſch und die Suppen gaben wir denen Dienern der Caravanæ. Wir vermeinten zwar den folgenden Tag von dieſem Orth abzuſcheiden/ weilen aber das Regenwetter ſtets angehalten / und man einen Mann auf der Poſt nach Aleppo abgeſchicket/ auf daß man uns zu Verſicherung der Caravanæ, wider die ſtreiffende Arabier Kriegs-Volck entgegen ſchicken ſolte/muſten wir allda zwey Tag verharren. Als das Kriegs-Volck ankommen/ reiſeten wir Mittwochs frühe ab/ und muſten mitten im Thal durch ein ſehr moraſtiges Orth/welches uns aber keine Verhindernuß geben/ weilen eine Bruck darüber war. Von da aus/wendeten wir uns gegen dem Berg/aber nicht ohne groſſe Furcht der Arabier/welche zum öfftern die Caravanen und Reiſende ausplündern/und die auch der Groß-Türck nicht ausrotten kan / ſondern ihren Fürſten jährlichen dreymal hunderttauſend Zichinen ſchicket/ damit ſie die Caravana die jährlich nach Mecha zum Grab deß falſchen Propheten Mahometh, (worbey dreytauſend Lampen brennen) reiſet/ nicht ausplündern ſolten. Um Mittagzeit kamen wir völlig auf den Berg/ ſeynd aber noch immerzu biß nach Aleppo viel Hügel und Berglein. Um 23. Uhr ſeynd wir durch einen groſſen Oliven-Wald gereiſet/und zu Nachts kamen wir an ein Orth/allwo wir in eines Türcken/ unſers Mucro guten Freundes Hauß eingekehret. Deß andern Tags wurd unſer Caravana um ein merckliches Volck / das allda auf uns gewartet / verſtärcket / weilen in dieſen umligenden Orthen ſich niemand getrauet wegen der ſtreiffenden Arabier nach Aleppo zu reiſen/ wann ſie ſich nicht mit einer

Cara-

Caravana um mehr Sicherheit willen/ conjungiren/ weilen sie in der letzten Tagreiß die Caravanen anzugreiffen pflegen. Wir begaben uns dahero alle (deren unser bey vierhundert gewaffnete Personen waren) auf die Reiß; nachdem wir bey einer Teutschen Meilwegs gemachet/ und unser Vordroupp sahe im Hinunterreisen eines Bergleins/ etliche Lantzen über dem Nebel hervor blicken/ gabe uns also unverzüglich mit Schreyung der Arabier Ankunfft zu verstehen/ auf welches vernommene/ alle die zu Pferd waren/ abgestiegen/ und ihr Gewehr in Bereitschafft gehalten: Etliche hatten Feuer-Röhr/ andere Pfeil und Bögen/ andere Säblen/ theils halbe Piquen/ und theils andere Waffen. Der Caravan-Bassa oder Obrister der Caravana, ritte mit seinem Pferd herum/ und befahle die Saim-Thier in die Mitte zu nehmen/ und zu umfangen. Als wir nun alle auf solche Weiß gewaffnet deß Feinds erwarteten/ und zur Gegenwehr bereit stunden/ kamen acht oder zehen Personen auf Arabisch mit der Lantzen gewaffnet/ die aber nur Türcken waren/ und darauff drey kleine Caravanen gegen uns von Aleppo daher kommen/ weßwegen wir aller gehabten Forcht befreyet wurden/ in sonderbahrer Betrachtung/ weilen diese so kleine Caravanen einzigen Anstoß Unterwegs nicht gehabt haben. Endlichen erblickten wir um 21. Uhr von weitem die schöne und grosse Stadt Aleppo, die/ weilen sie von lauter weissen Steinen gebauet ist/ von weitem ein herrliches Ansehen von sich giebet.

Das X. Capitel.

Treffliches Ansehen der Stadt Aleppo. Die Reisende werden am Zoll visitirt / und von unterschiedlichen Ordens-Leuthen sehr freundlich empfangen. Beschreibung der Stadt. Ubung der Christlichen Religion daselbst. Schnelle Posten / durch Brieff-tragende Tauben. Unterhaltung vieler tausend Hunde.

ALs wir mit der Hülff GOttes zu Aleppo, (auf Lateinisch Hierapolis genannt) angelanget / ist für rathsam befunden worden / daß man sich in unterschiedliche Trouppen abtheilen solte / dann wann die gantze Caravana auf einmal durch eine Pforten und Gassen hinein kommen wäre / hätte es ein grosse Verzögerung abgegeben / und ein gantzen Tag darmit zugebracht / dahero ich mit einer Troupp durch ein Thor / und mein Pater Socius mit einer andern Troupp durch ein anderes Thor / und die andern auch durch andere Thore und Gassen hinein gereiset. Die Stadtmauren allda seynd gantz gerad / und alle zwantzig Schritt ein halber runder grosser Thurn / ohne Graben / welche einem Pallast gleich sehen.

Als wir zu der Dogana oder Zoll (den die Juden / unsere abgesagte Feind / im Bestand haben) kommen waren / thätte man mir alle meine Armetheyen durchsuchen / und fandte darinnen ein kleines Schächtelein mit Sand / von dem Gold-führenden Fluß Tago, auf welches Gesehene jederman zugelauffen. Weilen aber entzwischen ein Ritter deß Heil. Grabs / und Procurator deß Heil. Lands Nahmens Johannes Maria, darzu kommen / hat ihnen dieser befohlen

fohlen/ daß sie mich/ um weilen ich nichts mauthbares hatte/ im Frieden solten gehen lassen/ wie er uns dann selbst hernach zu unserm Hospitio, weilen er ebenfalls in diesem Campo seine Wohnung hatte/ geführet hat/ allwo wir vom P. Superior mit grosser Lieb seyn empfangen worden.

Den andern Tag besuchten wir den Frantzösisch- und auch Venetianischen Consul, die uns die gantze Zeit/ die wir allda verharrten/ grosse Lieb und Höfflichkeiten erzeigten. Die folgende Täg besuchten wir die P. P. Jesuiten/ Parfüsser/ Carmeliten/ und Franciscaner/ die uns alle mit absonderlichen Freuden empfangen/ und sehr werth gehalten; Seynd alle Herren von einem grossen Geist/ und eines sehr aufferbaulichen und untadelhafften Lebens/ massen es in diesen Ländern/ allwo so viel Völcker von unterschiedlichen Glauben/ Gesätzen und Sitten/ wohnen/ höchstens vonnöthen ist.

Allda zu Aleppo hat der Groß-Türck einen Bassa oder Vice Rè, der achthundert und sibenzehen tausend/ und sibenhundert und zwey und sibenzig Aspern zum Einkommen hat/ ausser den unzahlbaren Schenckungen/ die er von denen Christen auf unterschiedliche Weiß erpresset. Diese Stadt ist eine unter den schönsten die ich in Türckey gesehen hab/ weilen sie von lauter grossen und weissen Quaterstucken erbauet ist. Mitten in der Stadt ist ein gemachter Berg/ auf welchem ein altes Schloß stehet/ worinnen der Bassa wohnet. Deßgleichen kommen in dieser Stadt die meisten Caravanen und Waaren an/ die aus Indien und Europa kommen/ zu welchem Ende sich allda allerhand Kauffleuth/ als Venetianer/ Genueser/ Frantzosen/ Niderländer/ Engelländer und Holländer einfinden/ die zwar alle lang gekleidet/ aber mit einer Paruquen und Hut auf dem Haupt zum Zeichen/ daß sie Christen seynd/ daher gehen. Deßgleichen seynd auch allda schöne und grosse Moscheen mit Bley bedecket/ bey jeder deren ein Thurn stehet/ wor-

auff ihnen ihre Priester zu gewissen Zeiten deß Tages zum Gebett ruffen / und wann der von der Haupt-Kirch zu ruffen anfänget / ruffen auch alle die andern von den kleinen Moscheen; Die Catholische Völcker aber bedienen sich der Capellen deß Frantzösischen Consuls, worinnen die Franciscaner Pfarrherren seynd. Die P. P. Jesuiten und Carmeliten aber / weilen sie eben in diesem Campo seynd / wo gedachter Consul wohnet / haben ein sonderbahre kleine Capellen / worinnen sie ihre Andacht verrichten können; wir Capuciner aber / weilen wir in erstgedachtem Campo keine Wohnung haben / können wir auch allda keine Kirch haben. Der Venetianische Consul hat in seinem Hauß eine Capellen die für seine Nation und auch für andere / die alldahin gehen wollen / offen stehet.

Die schönste und bequemlichste Sach die in den Türckischen Städten zu finden / seynd die Bazzar oder Marckt-plätz / allwo man alle Nothdurfften / wie ich schon oben gemeldet / feil hat / und seynd bißweilen so groß / daß sich die Fremden darinnen vergehen können; fürwar ein sehr bequemliche Sach / weilen darinnen weder die Sonne / noch der Regen / noch der Wind Ungelegenheit machet. Das Volck so in dieser Stadt wohnet / wird auf dreyhundert tausend Personen geschätzet / und nechst der Stadt lauffet der Fluß Marsias vorbey.

Deßgleichen gienge ich auch mit unserm P. Superiori den Patriarchen der Sorianer, der der Catholischen Röm. Apostolischen Kirch zugethan ist / zubesuchen / wie auch den Maronitischen Bischoff / der mit uns von Tripoli nach Aleppo gereiset ist / und der uns in seine Kirch geführet hat / in welcher wir bey hundert Amplen an unterschiedlichen Orthen hangen gesehen / weilen sie die gantze Nacht biß zu Aufgang der Morgenröthe ihre Gebetter und Horas singen müssen. Nach diesem giengen wir vor die Stadt hinaus / die Freyt-Höff zu besichtigen / deren ein jede Nation einen besondern hat / und auf einem jeden eines Manns langer Stein liget / also

also daß ein Fremder der solches sihet und nicht weiß / vermeinet/ daß sie zu einem grossen Gebäu in Bereitschafft stünden ; Und weilen Herr Andreas Negri von dem ich oben gemeldet/ sein Hauß so nahe an uns hatte/ daß wir von den Fenstern miteinander sprechen kunten/ sagte er mir eines Tages/ daß von Scanderona eine Taube mit einem Brieff kommen wäre/ die Zeitung gebracht / daß in selbigem Port ein Vascell angelangt wäre/ weilen ich aber solches nit glauben wolte / führte mich erstgedachter Herr Negri in seinen Taubenschlag/ und zeigte mir die Taub/ die mit dem Brieff kommen war / welche Tauben man auf folgende Weiß abrichtet: Wann ein Caravana, oder Postilion nach Scanderona oder Alexandretta abreiset/ nähmen sie eine oder zwey Tauben aus denjenigen Taubenschlag/ wo sie zum öfftern Junge gehabt/ und geben sie dem Mucro in einer Staigen mit / der sie auf ein Saum bindet/ führets an gedachtes Orth/ und behälts allezeit eingesperret; wann man alsdann denen Kauffleuthen eine Nachricht nach Aleppo geben will / nimmt man eine von diesen Tauben aus der Staigen/ bindet ihr einen Brieff unter die Flügel an / und lässet sie fliegen/ welche unanständig ohne einzige Aufhaltung oder Essen oder Trincken / in sechs oder sieben Stunden nach Aleppo (eine Reiß von zwey Tagen) kommet / und dieses aus Lieb deßjenigen Taubenschlags/ allwo sie ihre Junge hinderlassen / und so offtmals ausgebrütet hat; dahero es keine Fabel / daß man vielmals fliegenden Botten Brieff aufgibet / welches darum beschiehet / weilen/ wann ein Vascell mit etlichen hundert tausend Cronen ankommet / man auf solche Weiß denen Kauffleuthen geschwinde und sichere Nachricht geben kan/ damit man der ankommenden Caravana zu deroselben sicherer Begleitung Kriegs-Volck entgegen schicken kan/ wie dann zuweilen von vierzig biß funffzig Kauffleuthen / jeder mit drey Geschoß bewaffnet / der Caravana den letzten Tag / an welchem die gröste Gefahr zu besorgen / entgegen reiten/ damit es von

denen Arabischen Räubern nicht ausgeplündert werde; Fürwar eine grosse Vermessenheit von diesen Arabiern/die nicht weiter als zwey oder drey welsche Meilwegs von der Stadt Aleppo die Caravanen ausrauben/ und sich die Türcken selbst vor diesen Völckern förchten müssen.

Die Lebens-Nothdurfften anbelanget/ ist alles allda ausser die frischen Fisch sehr wolfeil/ das Fleisch bestehet mehrentheils in Castraunen/ die so fett seynd/ daß ein einziger Schwaiff acht oder zehen Pfund Fett oder Unschlit hat/ daraus sie Kertzen/ die den wächsernen nicht ungleich/ machen.

Deßgleichen werden in dieser Stadt/ wie ich von Tripoli gemeldet/ bey siben oder acht tausend Hunde (ausser derjenigen die in denen Häussern seynd) von der Gemeinde unterhalten. Eine welsche Meilwegs von der Stadt seynd drey Clöster mit Türckischen Pfaffen/ die auf unterschiedliche Weiß gekleidet gehen.

Unangesehen wir schon um Mitfasten-Zeit solten abgereiset seyn/ so wurde doch unsere Reiß biß nach Ostern verschoben/ und entzwischen kam auch nach Aleppo der P. Joannes de Trinitate, Parfüsser-Ordens/ und der P. Raymundus Lenzoli, ein Mayländischer Dominicaner und Missionarius, nach den Morgenländischen Indien/welchen wir veranlasset haben/ mit der nechst nach Diarbech abgehenden Caravana zu verreisen.

Das

Das XI. Capitel.

Abreise von Aleppo. **Land der** Turcomannen. **Denen** Missionariis **werden zu** Mazar **viel Krancke zu** curiren **überbracht. Paßiren den Fluß** Euphrat. **Die Stadt** Urca **oder** Edessa, **und deren Merckwürdigkeit. Ankunfft zu** Diarbech.

NAchdem wir fünff und viertzig Tag zu Aleppo auf eine Gelegenheit nach Diarbech zu reisen gewartet/ seynd wir endlichen am Montag nach dem Sontag in Albis (der der zehende Aprill war) mit dem P. Joanne und dem P. Lenzoli gegen 20. Uhr abgereiset/ und noch selbigen Abend in ein Dorff kommen allwo der Uberrest der Caravana auf uns gewartet hat/ und allwo wir zu Nachts unter dem haitern Himmel geschlaffen. Deß andern Tags begaben wir uns bey früher Zeit zwar in grosser Anzahl aber mit wenigem Feuer-Geschoß versehen/ auf die Reiß/ allezeit auf einer schönen aber ungebauten Ebne/ und durch viel Dörffer und zerstörte Orth wanderend. Die Häusser auf denen Dörffern waren von Erd/ in Form einer Capellen gebauet/ und ein jedes Hauß gleichete einem Zucker-Hut/ das oben auf offen war/ damit eine Liechte hinein kunte. Um Mittagzeit kamen wir an ein Orth Nahmens Apara, allwo wir übernachten solten; damit wir aber nicht unter dem freyen Himmel verbleiben musten/ haben wir uns in ein in die Mauer hinein gemachte Nicchio begeben/ welches aber für uns vier sehr eng war. Da der Tag angebrochen/ setzten wir unsern Weg weiters fort/ auf welchem ich auf einer Seiten der schönsten angebauten Felder/ und auf der andern Seiten ein unzehlbare Menge Schaaf und Gaiß gesehen. Als der Pater Do-

minicaner den Dragomanen, oder Dollmetsch gefraget / was dieses für ein Land wäre / gab ihm dieser zur Antwort / daß dieses Land die Turcomannen bewohnten / welches dem Groß-Türcken ein sehr liebes Volck ist / weilen sie ihr Land von denen Arabischen Raubern sicher halten / und täglich auf die Straiff ausreisen / und ihre Weiber indessen zu Hauß die Feld-Arbeit verrichten. Diese Völcker seynd die wahren Türcken / die aus Scythien ihren Ursprung haben. Diese Nacht musten wir unter dem freyen Himmel schlaffen / unangesehen es die gantze Nacht geregnet hatt. Den andern Morgen darauff / der der 13. Aprill war / setzten wir unsere Reiß weiters fort / und kamen auf dem halben Weg zu einem kleinen aber tieffen Fluß / den wir paßiren musten; als mein Pferd hinein kommen / muste ichs mit Gewalt / weilen es keinen Zaum / sondern nur ein Halffter hatte / trincken lassen / es kame aber hinder mir ein grosses beladenes Maulthier daher / das an mein noch trinckendes Pferd mit solchem Gewalt anstieß / daß es auf alle viere in den Fluß niderfiele / und ich selbiges ohne anderer Leuth Hülff nicht mehr auf die Füß und aus dem Fluß bringen kunte / biß endlichen ein Türck sich meiner erbarmet / und mir aus dieser Gefahr geholffen / ohne daß ich einen Fuß genetzet hab / weßwegen ich mich deß andern Tags mit einem Zaum versehen lassen / und mit meinen drey Gesellen veranlasset / allezeit beysammen zuverbleiben / damit auf begebende Gefahr einer dem andern helffen könte. Wir kamen endlichen mit Fortreisen aus dieser grossen Ebne / wodurch wir schon allbereit drey gantzer Tag gereiset waren / und in ein Bergiges Orth / das voller Weinreben war; und um 1. Uhr Nachmittag / kamen wir in ein Orth / Nahmens Mazar, dessen Innwohner uns Capucinern sehr geneigt seyn / weilen unsere Missionarii wann sie in Orient geschickt werden / allda zum öfftern durchreisen / diese / so bald sie unsere Ankunfft vernommen / führten alsobald viel krancke und presthaffte Leuth zum curiren zu uns / weilen sie unsere Patres ohne einziges

Inter-

Intereſſe zu heilen pflegen / maſſen die andere Religioſen ſich entweder auf Griech- oder Armeniſch kleiden / und auch einen Medicum abzugeben nicht pflegen; welches Ampt doch einem Miſſionario zu verrichten höchſt nöthig iſt.

Den folgenden Tag reiſeten wir ſo frühe ab / daß wir kaum die Straſſen vor uns ſehen kunten; Unterwegs traffen wir eine Caravana an / die nach Aleppo reiſete / von der wir Kundſchafft eingeholet / ob ſie Rauber Unterwegs geſehen hätten. Um Mittagzeit kamen wir zum Fluß Euphrate, der aus dem irrdiſchen Paradeiß flieſſet / und das groſſe und kleine Armenien voneinander ſcheidet. Wir waren die erſten / die in die Stadt Berit, oder anjetzo Bero genannt / hinüber gefahren / bey dero Thor ein jeder ein Silber-Cron bezahlen müſſen. In dieſer Stadt wohnet ein Baſſa, welcher ſechshundert und acht und zwantzigtauſend Aſpern zum Einkommen hat / weilen ihm aber dieſes Einkommen zu wenig iſt / erhöhet er den ordinari Zoll / gleichwie ers mit uns gethan hat.

Als wir eine halbe Meil für die Stadt neben dem Fluß hinaus kommen / ſchlugen wir unſer Lager mitten auf einer Wieſen / und zum Abendmahl ſpeiſete man zwey Fiſch aus dem Fluß Euphrate, die ſehr gut waren / und beyde nicht mehr als zwantzig Soldi gekoſtet / und jeder bey acht Pfund gewogen hat. Gegen der Nacht wurde dem Caravan-Baſſa angedeutet / was maſſen vorigen Tag bey unſerer Ankunfft ſiben und dreißig Perſonen zu Pferd ankommen wären / in willens die Caravana auszuplündern / die uns Unterwegs begegnet war / weilen man ihnen aber geſaget / daß ſie kurtz vor ihrer Ankunfft den Fluß paßiret wäre / ſeynd ſie unzufrieden von dannen hinweg gereiſet.

Auf dieſe empfangene Nachricht ruffte man alſobald die Vornehmen der Caravana zu Rath / was dißfalls zuthun wäre / und wurde beſchloſſen / daß man vor Tags nicht abreiſen / einen andern Weg über den Berg nehmen / die gantze Caravana beyſammen ver-

verbleiben/ und nicht wie die vorige Tag geschehen/ zertheilt raisen/ und alles Feuer-Geschoß auf allen Fall fertig halten solte. Auf dieses geschlossene begabe man sich unter dem haitern Himmel zur Ruhe: Um Mitternacht kam ein Dieb/ etwas zu rauben/ weilen er aber von der Wacht entdecket worden/ ist er mit etlichen Mußqueten-Schüssen hinweg getrieben worden.

Den 15. dieses hatten wir den gantzen Tag ein glückliche Reiß/ und ohne Gefahr/ und nahmen unsere Nacht-Herberg unter dem freyen Himmel auf einem grossen Berg/ und wacheten die gantze Nacht beym Feuer auf allen vier Seiten.

Den 16. reiseten wir zwar allezeit durch ein schönes angebautes Land/ die Schlösser/ Dörffer/ und Mayrhöff aber waren alle verlassen/ wegen der Rauber die allda ohne Zahl seynd. Um 2. Uhr Nachmittag kamen wir an einen auf einem Berglein ligenden Orth/ das von denen Cordinen oder Strassenraubern bewohnet war/ dahero wir wol vorsichtig/ und zu Nachts wachbar seyn musten/ weilen diese arglistige Leuth deß Tags unterm Schein die Caravana zu besuchen/ kommen/ aber nur selbige ausspioniren/ wie starck sie ist/ und alsdann zu Nachts oder deß andern Tags anfallen/ ausplündern/ und bißweilen auch gar umbringen.

Den 17. kamen wir aus der Ebne in das Gebürg/ das ein schönes und gutes Vieh-Land war/ allda Unterwegs begegneten uns sechs Personen zu Pferd/ die uns biß in das Nachtlager folgten/ und das waren die Beschauer und Zöllner der Stadt Urca, die alle die Waaren visitirten. Diese Stadt Urca oder Orcha, solle deß Heil. Abrahams Vatterland gewesen seyn/ dieses aber ist gewiß/ daß es das alte Edessa ist/ allwo Christus der HErr vom König Abagaro eingeladen worden/ der an statt daß Er kommen ist/ ihm sein Heilig Angesicht in seinem Schnupptuch geschicket hat/ welches zu Rom in St. Sylvesters Kirch bey denen Closter-Jungfrauen aufbehalten wird. Als man den Zoll abgerichtet/ begaben

wir

wir uns wiederum auf den Weg / und muſten dieſe Nacht mehr wachtbar als die andere ſeyn/ weilen wir noch im Land der Straſſenräuber waren. Um Mitternacht gabe man das Zeichen ſich auf die Reiß fertig zu machen/ dahero man unanſtändig die Thiere beladen/und den 18. Dito darauff vor angebrochenem Tag mit gutem Wetter abgereiſſet/ welchen gantzen Tag ſchier wir durch lauter flaches Land gewandert. Um 16. Uhr kamen wir zu einem Fluß / der Wölff- oder Löwen-Fluß genannt / bey welchem zehen Männer warteten / denen ankommenden Caravanen hinüber zu helffen/ über welchen wir auch alle glücklichen hinüber gekommen. Um die 20. Uhr hielten wir bey einem Berglein ſtill / worauff vor dieſem eine Stadt / von welcher aber man anjetzo nichts als einen Steinhauffen ſihet / geſtanden ſeye. Auf die Nacht vermeinten wir alle wol auszuraſten/ wurden aber in unſerer Meinung betrogen/ maſſen der Caravan-Baſſa befohlen / daß die gantze Caravan um 1. Uhr in der Nacht ſich zur Abreiß fertig halten ſolle/ weilen das Wetter zur Reiß günſtig/ und auch der Mond ſchiene. Nachdem wir etliche Meilwegs auf lauter flachen Land gemachet / kamen wir endlichen auf den Abend auf Serrava, an einen gewohnlichen Orth/ allwo ſonſten die Caravanen einkehren.

Den 19. frühe Morgens/ machte uns der Caravan-Baſſa zu wiſſen/ daß er ſich an dieſem/ das ſein Heimat war/in ſeinen eignen Geſchäfften aufhalten müſte / welches uns allen zwar höchſtens mißfiele/ wir muſten aber Gedult tragen; und weilen man indeſſen auf dem Land unſere Ankunfft vernommen/ wurden uns allerhand Preſthaffte und Krancke zum curiren herbey gebracht/dahero mein P. Socius ſich auch zu dieſem Handwerck hat appliciren müſſen; etliche brachten Hüner / etliche Brodt/ etliche Eyer / und andere Sachen / keiner aber Geld / weilen die Türcken ſelbſt auf ſolches höchſtens begierig ſeyn/ und wir auch keines annehmen.

Unter dieſen vier Tagen kam ein vornehmer Türck zu uns/

und begehrte eine Verehrung / deßgleichen thatte auch der Cadis, oder ihr Bischoff/ und begehrte von uns vieren von einem jeden 4. Zichin, und unangesehen wir sagten/ daß wir viere Religiosen wären/ (es thate uns der Pater Dominicaner einen grossen Schaden weilen er als wie ein Kauffmann bekleidet war) so haben wir ihme doch über Spitz und über Boden/ anderthalb Silber-Cronen geben müssen / und dieses darum/ weilen er vermeinte / wir wären reiche Kauffleuth/ weilen wir so viel Feuer-Röhr bey uns hatten/ dahero für uns Capuciner allezeit besser ist/ wann wir in Türckey in keiner Gesellschafft reisen / damit wir nichts / oder aufs wenigst nicht so viel bezahlen müssen / weilen unser Habit in Türckey schon bekant ist.

Den 23. welcher St. Georgen-Tag war / und von denen Türcken selbst in Ehren gehalten wird / sagte uns der Caravan-Bassa die Abreiß an. Gegen den Abend kamen zwey Türcken/und begehrten von uns Geld für die zwey Cammern / worinnen wir uns diese fünff Tag aufgehalten hatten / denen wir auch mit Willen etwas darfür gegeben. Als wir vor Mitternacht ein wenig ausgeruhet/ seynd wir nach Mitternacht von Serravan wiederum abgereiset/ hatten aber ein so schlimmen / gefährlichen und grossen Steinigten Weg / daß wir alle Augenblich in Gefahr stunden/ samt dem Pferd den Hals zu brechen.

Als wir auf den Abend neben einem Wässerlein ins Nachtlager kommen / verstärckte sich unser Caravana um einen dritten Theil/dahero wir uns von den Strassenraubern diese Nacht nichts zubefördchten hatten. Von da aus reiseten wir wiederum bey der Nacht hinweg / hatten aber einen weit schlimmern Weg als den vorigen Tag / weilen man durch lauter Pfitzen und Morast reisen muste. Um Mittagzeit kamen wir an den Orth/ allwo wir sonst übernachten solten; Von diesem Orth biß nach der Stadt Diarbegh, ist ein gute Tagreiß / weilen aber die Mucro oder Nolosiner

ihrer

ihrer Pferd/ die nichts als Graß zu essen hatten/ verschonen wolten/ musten wir allda verbleiben/ unangesehen nicht das geringste allda zu essen zubekommen war; Als wir durchs Gebürg hinaus kamen/ musten wir über eine steinigte Höhe von sechs Meilwegs hinunter reisen/ und kamen darauff in ein kleines Thal/ allwo wir das Nachtlager geschlagen. Um Mitternacht kame der Mucro mit denen Pferden/ und sagte/ daß das Corpus der Caravanæ erst den folgenden Tag abreisen/ und unsere Compagnia das Drittel von der Caravana seyn würde/ gleichwie es auch in der That also war/ reiseten dahero ab/ und kamen zu einem kleinen Fluß/ den wir wegen seiner Krümme über die vierzehenmal paßiren und repassiren musten. Um die angehende Sonne/ kamen wir auf die grosse Heyde der Stadt Diarbech, die auf einer Seiten gebauet/ und auf der andern voller Stein ist/ und langten endlichen in diese Stadt an.

Das XII. Capitel.

Beschreibung der Stadt Diarbech. Der Fluß Tigris. Der Berg Ararat. Anländung zu Ninive. Die Ruin der alten Stadt. Deß Propheten Jonæ Begräbnuß. Ein gefährlicher Schuß. Zerfallenes Gemäuer der alten Stadt Babylonien. Ein Theil deß zerstörten Thurns daselbst. Arabia Deserta, allwo sich deß Sandes halber grosse Gefahr zeiget. Ankunfft zu Babylonien.

ES ligt diese Stadt Diarbech in Mesopotamien/ und ist das Haupt dieses Reichs/ allwo ein Bassa oder Vice Rè residiret/ der eine Million Aspern Einkommens hat. Sie

ist eine Ertz-Bischoffliche Stadt/und das alte Seleucia ligt in einer sehr schönen Ebne und Gegend / dero Gezirck sechs welsche Meilwegs seyn wird. Die Stadtmauren seynd zwar schön / aber nicht starck/ und mit achzig Thürnen umgeben/welches von weitem und auch in der Nähe ein schönes Ansehen verursachet. Dieses ist der Orth allwo die Caravanen zusammen kommen / die nach Aleppo reisen; als wir zu der Pforten/ allwo der Zoll ist/ ankommen/ nahme man/ nachdem wir abgestiegen/ unsere Pferd/ und führte sie in die Dogana, und besichtigte unsere Felleisen/weilen man aber nichts mauthbares darinnen gefunden / begaben wir uns in unser Hospitium, allwo wir Patres angetroffen; und weilen allda keine andere Religiosen als wir Capuciner/ und auch keine Franchen zu finden/ nahmen der P. Franciscaner und P. Dominicaner die Herberg auch bey uns/ wir waren aber kaum hinein gegangen / da empfingen wir Nachricht/ das Gelegenheit nach Babylonien zu reisen verhanden wäre; weilen wir nun solche Gelegenheit nicht verabsaumen wolten/ richteten wir uns auf die Reiß: Als wir die Nacht ausgeruhet/ und deß Morgens abzureisen vermeinten/ wurden wir berichtet / daß die Türcken diesen Tag/ weilen es Freytag (den sie feyerlich / gleichwie wir den Sontag halten) war / nicht abreisen werden; dahero ich mich diesen Tag ein wenig in der Stadt umgesehen / und informirt gemachet. Die Landschafft ist allda nicht so groß als wie zu Aleppo , noch auch die Häusser so schön und starck / weilen sie nur aus an der Sonnen gebackenen Zieglen gebauet seynd: Die Lufft ist allda gesund / und die Gegend schön/ auch sehr Volckreich / weilen sich über fünff und zwantzig tausend Christen allhier als Maroniter/ Jacobiten und Sorianer ꝛc. befinden sollen. Als die Zeit zur Abreiß ankommen / bedanckten wir uns gegen die Patres um die empfangene Lieb / und begaben uns zu Fuß zum aus dem irrdischen Paradeiß lauffenden Fluß Tigris, allwo wir auf ein artige Wasser-Fuhr (von ihnen Calevo genannt/

und

und unsern Holtz-Flössen nicht ungleich) haben sitzen müssen. Als wir zwey welsche Meilwegs gefahren / traffen wir eine Bruck mit neun steinernen Jochen an / welche denen Caravanen so aus Babylonien und Persien kommen / zu Dienst gemachet ist / dahero diejenige die Unwarheit schreiben / die melden / daß über dem Fluß Tigre und Euphrate keine Brucken seyn; wir fuhren dahero das mittlere Joch / daß das weiteste war / und traffen allda zwey Calechi an / die auf unser Geleitschafft gewartet; ehevor wir aber abreiseten / hatten wir eine Zwitracht / weilen ein Türckischer Aga haben wolte / daß der Floß-Meister für uns einen andern besondern kleinen Calevo zurichten solte / massen er mit uns Franchen, die Wein trancken / nicht fahren wolte / es wurde alsobald auf dessen Befehl innerhalb zwey Stunden ein anderer Floß zugerichtet / worauff wir vier Franchen, ein Turciman und ein anderer Türck / der den Calevo regieren muste / samt allen unsern Sachen und Geschoß / gestiegen / und auf den Abend um 23. Uhr zu Cabri angelangt seyn; allda nahmen wir das Mittag- und Nachtmahl zugleich ein / und ruheten auf der Erd neben dem Fluß / doch aber allezeit wachbar wegen der Strassenrauber / aus. Den andern Morgen fuhren wir beyzeiten wiederum ab / und weilen unser Calevo klein und ring war / fuhren wir hin wohin wir wolten / und waren allezeit die ersten / welches uns einen grossen Trost verursachet / und absonderlich / weilen der Fluß Tigris an diesem Orth sehr breit / und das Wasser sehr frisch und klar ist. Gegen 23. Uhr fuhren wir neben einem sehr grossen Orth Nahmens Abbia vorbey / das neben einem Berglein liget / und von weiten ein sehr lustiges Orth zu seyn schiene / wie dann neben dem gantzen Fluß Tigris beyderseits die schönsten Berglein / worauff auf einem jeden ein Schloß / oder Orth gebauet / aber anjetzo zerstöret ist / zu sehen / dahero zu schliessen ist / daß diese Schiff-farth keine ihres gleichen in der gantzen Welt habe / und auch den Bosphorum oder Canal zu Constantinopel übertraffe /

der nit mehr als achtzehen welsche Meilwegs lang ist / diese Schiffarth aber auf dem Fluß Tigris, etliche hundert Meilwegs währet / unangesehen die auf beyden Seiten ligende Orth nicht so schön / als die zu Constantinopel erbauet / und die meiste anjetzo unbewohnt / und zerstöret seynd. Gegen 24. Uhr ländeten wir ans Ufer an / und bereiteten / wie gewöhnlich / das Nachtmahl / und begaben uns nach diesem zur Ruhe.

Als wir den andern Morgen wiederum beyzeiten abgefahren / kamen wir in eine lustige Landschafft / die voller Heerden Vieh war / als Schaaf / Ochsen / Kühe / Pferd und Gaiß ꝛc. Um Mittagzeit kamen wir an den Orth / allwo sich der Fluß Dialla in den Tigrin ergiesset / dahero man anjetzo stets acht haben muste / weilen wir allezeit neben Bergen von Tufftstein / daher fahren musten / in welche viel Wohnungen eingehauet waren / worinnen die Gordi oder Gordiani, (seynd Rauber) ihre Wohnungen haben. Von allda aus / zeigte man mir (weilen allda die Armenische Gräntzen waren) den Berg Ararath, worauff die Arch Noë stehen geblieben. Da wir ein gute Weil neben den Tufft-Bergen nicht ohne Gefahr und Leidung grosser Hitz / daher gefahren / kamen wir zu Untergang der Sonnen zu einem hohen Felsen / worauff ein alte von den Römern erbaute / aber unbewohnte Vestung stunde / von welcher wir zwey Mußqueten-Schuß weit davon geländet / nach diesem das Nachtmahl zugerichtet / uns darauff zur Ruhe begeben / und vor dieser etliche Mußqueten-Schüß gethan haben / denen Raubern dardurch anzudeuten / das gewaffnetes Volck verhanden wäre / wann sie des Nachts zum Rauben kommen wolten / wie man dann zu Nachts Feuer aufgemachet / und zu solchem Ende die gewohnliche Wacht gehalten hat.

Den darauff folgenden Morgen (der der erste Tag im Monat Majo war /) schifften wir abermalen beyzeiten ab / und kamen innerhalb zwey Stunden zu zwey grossen Pfeilern / die von einer

ein-

eingefallenen Bruck übergeblieben waren. Nach diesem kamen wir zu einer auf einem Berg ligenden Stadt Asanchei genannt/ die aus dem Eingefallenen das Ansehen hatte / daß es vor diesem eine herrliche Stadt müsse gewesen seyn: Allda muste ein jeder unter uns ein halbe Piastra oder Silber-Cron Zoll geben / nicht darum/ daß es ein Schuldigkeit/ sondern weilen der Aga ein Geldgeitziger Mensch war; wie dann in diesen Landen nur alles auf das Geld angesehen ist. Diese Stadt Asanchei, ligt an den Gräntzen deß kleinen Armenien/ auf der andern Seiten deß Flusses/ worüber ein Höltzerne enge/ und dieser Ursachen halber sehr gefährliche Brucken gehet/ ist die Vorstadt samt einer Moschea. Als wir den nicht schuldigen Zoll bezahlen müssen/ setzten wir unsere Reiß weiters fort/ weilen wir aber den Wind zugegen hatten / fuhren wir ans Land/ unangesehen es noch nicht Mittag war/ und der Turcimann richtete indessen das Mittagmahl zu / und wir betteten das Brevier, und suchten nach Vollendung dessen/ Holtz/ und brauchten aus Mangel dessen Kühe- und Cameel-Koth zum Feuer. Nachdem wir gemittagmalet/ und ein wenig geschlaffen/ schiffeten wir/ (weilen sich der Wind gewendet) wiederum ab/ machten noch fünff Meilwegs / und ländeten abermalen an einem Orth / allwo wir diese Nacht wegen der Rauber verbleiben musten / welche keine Arabier seyn/ sondern Cardini genennt werden / und keine Lantzen/ sondern Mußqueten haben/ und vielmals die vorbeyfahrende Schiff anfallen/ ausplündern/ und zuweilen auch gar die Leuth umbringen; dahero wir diese Nacht mehr wachbar als sonsten gewesen seynd / zumalen wir uns eigentlich in einem Land voller Mörder befunden haben.

Den folgenden Morgen fuhren wir ein gute Weil zwischen hohen Felsen daher/ und nachmals bey vielen Orthen vorbey/ deren Innwohner so wol Weibs- als Mannsbilder/ von sehr kleiner Statur waren/ also daß sie Zwärgen gleich sahen/ und wegen ihrer Schwärze

denen

denen Mohren nicht ungleich waren. An diesem Tag wurde jederman verbotten eine Büchs loßzuschiessen/ weilen/ wann die Innwohner dieses Landes schiessen gehört hätten / sie sich unanständig versammlet/ und uns angefallen hätten/ wir fuhren aber in der Stille vorbey/ und die Berg verhinderten/ daß wir von ihnen nicht gesehen wurden/ und der Fluß/ weilen er allda sehr enge/ und starck rannte/ verursachte/ daß wir dieser Gefahr in Kürtze entrunnen waren. Um 22. Uhr fuhren wir abermalen ans Land/ unser Nachtlager zu nehmen. Als wir deß andern Morgens frühe aufgebrochen / und abgefahren/ kamen wir um Mittagzeit auf Gisai, einer Stadt am Fuß eines schönen und lustigen Bergleins ligend/ und weilen allda der Fluß nicht mehr zwischen denen Bergen eingeschlossen ist/ als thut er sich allda weit ausbreiten / und die Stadt auf drey Seiten als wie einen See umgeben; Allda musten wir mehrmalen wider den Gebrauch/ und deß Groß-Türcken Intention, den Zoll bezahlen / und sahen Unterwegs ein sehr schöne und hohe Brucken / mit einzigen drey Jochen/ deren das mittlere so hoch ist / daß man mit aufgerichtem Segel-Baum dardurch fahren kunte; Dieses ist eine solche Machina, die biß zu Ende der Welt Stärcke halber/ stehen kan/ und an welcher man noch viel Romanische Figuren mit dem Römischen S. P. Q. R. eingehauen sihet; Dieses ist die dritte Bruck die ich auf dem Fluß Tigris gesehen hab. Bey dieser Bruck ländeten wir an/ um selbe nicht allein besser zubesichtigen/ sondern auch das andere bey der Mauth aufgehaltene grössere Calevo zu erwarten; An der Seiten allwo wir angeländet/ gehet das Land in Arabiam Desertam, und die andere Seiten jenseits deß Flusses/ in das Land Chaldæa. Zu Nachts schlieffe der P. Franciscaner / und der P. Dominicaner wegen Forcht der Rauber im Calevo, ich aber samt meinem P. Socio auf dem Ufer. Deß andern Tages reiseten wir zu gewohnlicher Zeit wiederum ab/ und fuhren bey vielen Orthen und Dörffern vorbey/ und absonderlich bey vielen Barachen

oder

oder Zelten der Arabier/ die keine beständige Wohnung haben/ sondern mit ihrem Vieh/ das in Püfflen/ Ochsen / Schaaffen/ Gaissen/ Pferdten und Eßlen bestehet/ von einem Orth zum andern wandern; sie seynd von der Sonnen also verbrennet / daß sie lauter Mohren zu seyn schienen! ein wildes grobes Volck. Um Mittagzeit fuhren wir bey einem Orth vorbey/ daß die Rauber ausgeplündert / dessen Innwohner auf ein Berglein geflohen / und ihre Leuth die auf dem Feld in der Erndte waren/ um Hülff geruffen/ wir kunten aber dessen Ausgang nicht erwarten/ weilen uns indessen der Fluß forttrieb. Diesen Tag / welcher der vierdte May war/ machten wir eine weite Tagreiß; Gegen den Abend fuhren wir auf einen Orth zu / allwo uns die Bauren viel essende Sachen/ als Lämmer/ Käß/ Milch/ und Butter ꝛc. zum Verkauffen brachten.

Allda zerlegte man unsern Calevo oder Floß / und hiesse uns der Floß-Meister in eine von den gröstẽ zwey Calevi einsteigen/ und dieses wegen deß Zolls zu Ninive/ weilen man allda von einem jeden Calevo er sey groß oder klein/ ein gewisses bezahlen muß / und weilen man deß andern Tags um Mittagzeit zu gedachtem Ninive seyn wolte/ fuhren wir bey anbrechendem Tag von allda ab; es fiele uns aber diese Tagreiß sehr ungelegen / weilen wir nicht allein im Calevo mit dem schlimmsten Orth verlieb nehmen musten/ sondern auch das Wasser uns samt unsern Sachen genetzet hat. An diesem Orth war das Land sehr Volckreich/ und als wir der Stadt auf fünff welsche Meilwegs hinzu genähert / sahen wir die schönsten Kräutel- und Obst-Gärten mit Mauren umfangen; als wir zu Ninive angelanget/ gabe man eine Salve mit unsern Mußqueten und Pistolen; wir stiegen auf der rechten Seiten deß Flusses aus / allwo anjetzo das neue Ninive ist/ das auf einer Ebne liget/ mit Berglein umgeben / und in Gestalt eines Mondscheins erbauet ist/ dessen beyde eusserste Spitzen biß zum Fluß langen / allwo die Zoll- und Waaren-Häusser seynd; wir haben allda zwar ein Hospitium,

waren aber dazumalen keine Patres da/ weilen sie auf falsches Angeben der Schismaticorum und der Türcken/ verjaget worden/ anjetzo aber seynd sie aus Befehl deß Groß-Türcken wiederum eingeschaffet. Auf der andern Seiten deß Flusses/ war vor diesem die grosse Stadt Ninive/ die vom König Nino erbauet/ und so groß war/ daß sie keine ihres gleichen hatte. Der Umkreiß der Stadtmauren hatte sechzig welsche Meilwegs/ sie waren hundert Schuh hoch/ und so breit/ daß drey Gutschen füglich neben einander fahren kunten. Thürn hatte sie funffzehenhundert/ und ein jeder war zweyhundert Schuh hoch; Die Anzahl deß Volcks war so groß/ daß man vermeinte/ es wäre allda alles Volck der gantzen Welt versammlet/ anjetzo aber seynd nicht mehr als zwey Häusser allda; und dieses war dasjenige Ninive/ das der Prophet Jonas durch sein Predigen bekehret hat; dessen Begräbnuß auf der rechten Seiten deß Flusses neben der neuen Stadt zu sehen/ worein wir aber nicht gangen/ weilen es zu einer Moschea gemachet worden/ und sihet man nur ein Bildnuß oder Statuen besagten Prophetens/ mit einem Türckischen Bund auf dem Kopff/ ob aber auch allda sein Heil. Leib seye/ ist ungewiß. Gegen den Abend kamen zwey Christen zu uns/ und brachten uns heimlicher Weiß einen grossen Fisch von zwölff Pfunden/ ein Flaschen Brandwein von Dattel-Kern/ sechs weisse Brodt/ und ein Stuck gebratenes Fleisch.

Den 6. May haben uns die Floßleuth in dem Calevo ein Orth zugerichtet/ daß wir nicht allein besser accommodiret waren/ sondern auch nicht mehr naß wurden. Der Bassa dieses Orths/ hat zum Einkommen achthundert und vier und achzigtausend Aspern/ ausser deßjenigen/ was er von den armen Franchen erpresset. Auf den Abend um 22. Uhr/ soff sich ein Janitschar von unserm Calevo im Brandwein voll/ und fienge mit dem Säbel und Mußqueten so viel Ungelegenheit an/ daß es wenig gefehlet/ daß er nicht einen umgebracht/ dahero der Bassa auf empfangene Nachricht befohlen/

den

den Calevo anzuhalten/ als aber solches unser Floß-Meister wie auch die andere zwey Calevi vernommen/ stiegen wir unverzüglich ins Calevo, und begaben uns auf ein welsche Meilwegs von dannen zu einem lustigen Wald/ der der Türcken ihr Sommerfrisch ist: Als man das Nachtmal eingenommen/ begabe sich ein jeder zur Ruhe. Um Mitternacht aber kamen die Rauber/die aber mit Schiessen wieder vertrieben wurden/ da aber der Pater Franciscaner ein Pistol loßgeschossen/ hat es wenig gefehlet/ daß er nicht einen Türcken erschossen hätte/ welches/ wann es geschehen wäre/ uns allen vieren das Leben gekostet hätte/ oder Türcken zu werden.

Am achten Tag May/ der ein Sontag war/ fuhren wir wiederum von Ninive ab/ und sahen/ nachdem wir vor etlichen Gärten vorbey gefahren/ daß sich der Fluß nicht allein erweiterte/ sondern auch in dessen Mitte Inßlen stunden/ worinnen viel alte eingefallene Gebäu waren/ die anzeigten/ daß vor diesem allda der Niniviter Lust-Gärten müsten gewesen seyn. Nach diesem kamen wir zu etlichen Dörffern/ deren Innwohner als wie die Ziegeuner gekleidet seyn/ und ein Anzahl Vieh haben. Um Mittagzeit/ weilen wir widerwärtigen Wind hatten/ musten wir anländen/ stiegen auf der Seiten deß Chaldæischen Lands aus/ und lägerten uns auf ein Feld/ das voller wilder Carviofoli war; die Leuth deß nechsten Dorffs brachten uns allerhand essende Sachen zum Verkauff: In diesem Orth sahe ich weisse Fliegen und sehr grosse/ und beissende Ameissen/ die halb roth und halb schwartz waren. Um 22. Uhr wurd allen angedeutet/ um weilen wir uns im Land der Baduinen (seynd grosse Rauber) befanden/ sich jederman ins Calevo verfügen solte/ massen man noch zu Nachts abreisen wolte/ wie wir dann noch zwey Stund in die Nacht hinein gefahren/ und grosse Mühe hatten ein gutes Orth zum Anländen anzutreffen. Als wir ans Land ausgestiegen (weilen wir schon im Calevo genachtmalet hatten) ward denenjenigen zu wachen anbefohlen/ welche es getroffen hat/

nicht von wegen der Rauber / sondern von wegen der Löwen und Tiegerthier / dahero der Pater Franciscaner und Dominicaner / samt etlichen vornehmen Türcken im Calevo geschlaffen / ich aber und mein P. Socius schlieffen auf der Erd. Als wir deß Morgens früh wiederum beyzeiten abgeschiffet / erweiterte sich der Fluß dergestalt / daß er einem See gleichete / und so grosse Wellen als wie auf einem Meer machte; als wir ein Weil gefahren / kamen wir zu einer Moschea, die die Türcken in grossen Ehren hielten. Nicht weit von dieser Moschea ist ein von Menschen-Händen gemachtes Berglein / von welchem ein halb abgetragene Mauer von 20. Meilen hervor blicket / allwo / wie etliche wollen / die Stadt Thesiphon solle gestanden seyn / anjetzo aber gantz unbewohnt ist. Um 22. Uhr kamen wir zu einem alten auf einem hohen Felsen stehenden Schloß / das die Römer zu Bewahrung deß Flusses gebauet haben / gegen welchem über wir auf dem Chaldæischen Land unser Nachtlager geschlagen / und wegen der wilden Thier und Rauber Wacht halten müssen. Den folgenden Morgen darauff / als wir zwey Stund gefahren / kamen wir an ein Orth / allwo wir gählings eine solche Hitz verspürten / daß ich dergleichen mein Lebtag nicht gefühlet habe / welche dahero kommen / weilen wir bey vielen Schweffel-Bergen vorbey gefahren / also daß wir Gestancks halber kaum einen Athem haben fangen können / weilen wir die Nasen und Maul haben zugestopffet. Nach diesem kamen wir an ein Orth / allwo die Biduinische Rauber ein Calevo ausgeplündert / und darnach um 21. Uhr zu einer Stadt Gofrid genannt / allwo wir ausgestiegen / und entzwischen / da man das Nachtmal zurichtete / über das Berglein zu gedachter Stadt hinauff gestiegen / allwo wir nichts anders als grosse eingefallene Gemäuer und Gebäu gesehen / die neue Stadt aber wird anjetzo Tecrid genannt. Deß andern Morgens / welcher der zehende May war / fuhren wir wiederum ab / und nachdem wir bey vielen Inßlen vorbey gefahren / sahen wir auf der lincken

Hand

Hand die auf einer Höhe ligende Stadt Mandri, und machten darauff noch vier Meil / nach welchem wir wegen deß starcken Winds ans Land fahren müssen. Nachdem sich der Wind geleget/ fuhren wir wiederum ab/ und langten um 18. Uhr beym Anfang der Mauren deß alten Babylonien an / welche Mauren von gebrannten Zieglen / und etliche Stund und Meilen lang seynd. Deßgleichen sahen wir auch allda ein alte zerstörte Vestung / und unter andern alten Gebäuen nahmen wir ein Stuck von einem grossen Thurn in obacht / an welchem noch auswendig ein Schnecken-Stiege zu sehen/ dahero viel vermeinten / daß dieser derjenige Babylonische Thurn müsse gewesen seyn / der fünff welsche Meilen und hundert und vier und sibenzig Schritt hoch gewesen war/ welches vielleicht auch seyn kan/ weilen allda die zwey Flüß Tigris und Euphrates (wie der Heil. Prophet David im 136. Psalm meldet/ super flumina Babylonis) vorbey lauffen. Um 22. Uhr lendeten wir an/ und stiegen ans Land/ und nachdem wir genachtmalet hatten/ begaben wir uns zur Ruhe / aber mit mehr Sicherheit als die vorigen Nächt/weilen die Wächter gewisses Gesträuß angezündet/ wodurch die Löwen und Tiegerthier weit von dannen getrieben wurden. Gegen den anbrechenden Tag/ war der eilffte / und unsers Herrn Gottes Auffahrts-Tag/ unangesehen das Wetter sehr trüb und windig war/ brachen wir wiederum auf/ wir waren aber kaum 2. Stund gefahren / da kam ein solcher Wind mit einem solchen Platz-Regen/ daß wir ans Land zu fahren gezwungen wurden.

Als sich der Wind geleget/ seyn wir um 22. Uhr wiederum ab/ und die gantze Nacht nicht ohne Gefahr biß auf 3. Uhr nach aufgangener Sonnen gefahren / massen wir wiederum wegen deß starcken Winds auf der rechten Seiten deß Flusses in Arabia Deserta haben anländen müssen; allda betrachteten wir vier Religiosen diese erschröckliche Wüsten / allwo nichts anders zu sehen als gelber Sand/ und allwo man mit der Bussola in diesem grossen Sand-

Meer reisen/oder vermittelst der Stern deß Astrolaby sich bedienen muß/damit man nicht von dem rechten Weg abweiche/ massen zum öfftern gantze Caravanen durch den Wind aufgetriebnen Sand allda begraben werden/ ehevor sie gestorben seynd / wie auch weilen aus Mangel deß Wassers vor Durst sterben müssen/ und zuweilen von den Arabischen Strassenraubern in die Dienstbarkeit geführet/ und auch gar ums Leben gebracht werden. Um Mittagzeit fienge der Wind mehrmalen und solcher Gestalt an zu blassen / daß er mit Aufhebung deß Sands die Sonne verdunckelte/ und den Himmel wegen deß gelben Sands gantz gelb machte / dahero wir die Hoffnung verlohren/ von allda mehr noch diesen Tag abzureisen/ in sonderbarer Betrachtung/ weilen man uns sagte/ daß dieser Wind für ordinari drey oder vier Tag währete / und zwar also/ daß man auch in der Nähe einer den andern nicht sehen kan/ weilen der Wind den Sand aus Arabia Deserta von viel hundert Meil daher wähet; der gütige Gott aber halffe uns aus dieser Noth/massen der Wind zu blassen aufgehöret/ und darauf ein guter Regen erfolget ist. Den folgenden / nemlich den 13. reiseten wir wiederum ab/ und sahen im Fortfahren am Land gantze Wälder Palmen-Bäum / und selbes bewohnt / welches uns Hoffnung machte / bald nach Babylonien zugelangen / wir wurden aber in unserer Hoffnung mehrmalen verführet/ massen abermalen ein solcher Wind zu wehen angefangen/ daß wir ans Land zu fahren gezwungen wurden/ und auf solche Weiß brachten wir den gantzen Tag zu. Auf den Abend stiegen wir wiederum ins Calevo, weilen aber allda der Fluß wegen der Vereinigung deß Flusses Euphratis, sehr breit war/ machten wir keinen weitern Weg. Uber etliche Stund kam ein solcher Sturm-Wind mit Plitzen/ Donnern und Regen / daß wir alle vermeinten im Calevo zu Grund zu gehen/und dieses währete die gantze Nacht hindurch / bald still haltend / bald weiter fahrend/ und weder (welches das übleste war) Brodt mehr habend. Am Sontag Morgens

gens / welcher der vierzehende Tag dieses Monats war / befanden wir uns noch 6. Meilwegs weit von Babylonien / wir musten uns aber mehrmalen wegen deß grossen Winds ans Land begeben / daß zwar keinen Baum hatte / gleichwolen aber mit unterschiedlichen Früchten / und sonderlich mit Melonen / Cucumern und Angurinen angebauet ist.

Weilen ich nun sahe / daß man im Calevo so viel litte / und so lang aufgehalten wurde / nahm ich mir für samt meinem P. Socio zu Fuß nach der Stadt zu gehen / welches wir auch gethan / und mit der Hülff GOttes zu Babylonien angelanget.

Das XIII. Capitel.

Pater Dionysius **wird samt seinem** Socio **im Closter zu Babylonien wol empfangen. Ihre Kirchen-Geschäffte allda.** Pater Socius **wird kranck. Der** Bassa **daselbst. Schönes** Seraglio.

ES ligt diese Stadt / von denen Türcken Bagdat genannt / in Chaldæa, hat beym Eingang deß Thors weder Brucken / Gräben / noch Wächter; die Ringmauren seynd auf die alte Mannier gebauet / und die Thürn in der gebührenden Distantz von einander. Als wir durchs Thor hinein gangen waren / kamen wir in ein enges Gäßlein / und von diesem auf einen Platz / allwo deß Generals Leib-Wacht vor seinem Hauß neben sechs oder acht Stucken stunde / da ich allda um den Weg nach unserm Hospitio fragte / hat ein Torlaquis (seynd Leuth / bey denen Türcken wegen ihres strengen Lebens hochgeachtet / und gehen halb nackend / und mit einem Mantel von viel hundert Stucken und Farben / in der Hand ein Büschel Blümlein tragend) sich anerbotten / uns alldahin zu führen. Diese führten uns auf den Bazzar, und von allda durch

ein

eine Pforten auf einen andern kleinen Platz zu einer Moschea. Als wir dieses Heiligen / oder vielmehr närrischen Menschens Betrug vermercket / kehrten wir wiederum durch die alte Pforten auf den Bazzar, allwo wir einen vornehmen Türcken gebetten / uns durch einen seiner Diener in unser Hospitium führen zu lassen / welches er auch gethan / wir fanden aber allda nicht mehr als drey Capuciner / zwey Patres und einen Laybruder / die uns mit höchster Lieb empfangen / weilen wir Capuciner von allen / und absonderlich von denen Türcken selbst sehr beliebet seynd / weßwegen uns die Schismatici absonderlich / weilen immerzu einige unter ihnen Catholisch werden / gegen uns einen grossen Haß tragen / und tausenderley falsche Sachen erdencken / uns bey denen Türcken zu verkleinern / und zwar also / daß wir in Sorgen stehen müssen / (gleichwie es vor zehen Jahren geschehen) in die Kercker geworffen zu werden. Den 20. May kam eine Caravana von Ispahan an. Den 21. May (der der Heil. Pfingst-Sontag war) weilen denen Schismaticis bewust ist / daß die Catholische zu solcher Zeit beichten und communiciren / und sich in denen Kirchen versammlen / wurde unter uns beschlossen / daß der P. Superior allein Meß halten / und wir andere darbey communiciren solten / dahero wir unsere Andacht vor Aufgang der Morgenröthe bey verschlossener Thür verrichtet / blieben also diese Heil. Zeit alle Catholische ohne Heil. Meß und Heil. Sacrament / es thaten aber dieses unsere Patres darum / damit alsdann die Catholischen auf Anstifftung der Schismaticorum von denen Türcken nicht um das Geld gestrafft würden. Und weilen der Pater Franciscaner / und der Pater Dominicaner unterdessen eine Gelegenheit erfraget nach Bassora zu reisen / haben sie sich den 26. May aufs Wasser begeben / ihre Reiß nach Goa zu nehmen / in Betrachtung sie sich sehr allda vor dem Kercker und andern Ungelegenheiten geforchten / wir zwey Capuciner aber blieben im Hospitio auf die abgehende Caravana nach Ispahan (weilen nach Tauris keine verhanden war) zu warten.

Weilen

Weilen nun so wol die Catholische als Schismatische Christen gesehen/daß wir durch die gantze Feyertag hindurch kein Meß hielten/und in der Kirch (ist allda kein andere als die unsrige) wegen der bevorstehenden Straff deß Gelts und der Kercker / keine Functiones verrichteten/ kamen so wol die Catholische als Schismatische Christen zu unserm P. Superior, mit Bitte / daß er die Kirch möchte eröffnen lassen/ darinnen ihre Andacht und Gebett zuverrichten. Der Pater/der wol wuste/daß dieses üble procedere der Türcken wider die Catholische von denen Schismaticis herrührte / thäte endlichen ihrem Begehren statt/ mit Eröffnung der Kirch / doch mit dem Beding/ daß ein jeder in seiner Sprach und ohne grosses Geschrey sein Gebett und Andacht verrichten solle / die Catholischen in unserer Kirch/ und die Schismatici in einer besondern Capellen / von unserer Kirchen abgesondert. Indem ich von Tag zu Tag auf die abreisende Caravana mit höchstem Verlangen wartete/ überfiele meinen Patrem Socium das Fieber solcher Gestalt/ daß ihn nicht allein aller Lust zum Essen vergangen/sondern auch alles was er asse wieder von sich lassen muste/ also daß er in wenig Tagen einer Leich gleich sahe. Weilen nun der P. Superior gesehen/ daß er Schwachheit halber mit der Caravana, die ein gantzen Monat auf der Reiß ausbleibet/ nicht fortkommen kunte/ befandte ers für gut/ für uns nach Bassora (unangesehen es um ein merckliches weiter war) ein Schiff zubestellen/ damit der Krancke mehr Bequemlichkeit auf der Reiß zum Ruhen/und auch wann sich die Kranckheit vergr öfferte/ zu besagtem Bassora bey denen P.P. Parfüsser Carmeliten biß zu erlangter Gesundheit aufhalten könte.

Da ich sahe/ daß ich weder über Tauris noch auch über Ispahan, als den kürtzern Weg reisen kunte/ wurde ich gan z entrüstet/in betrachtender Besorgung / ich möchte auch allda weg en der grossen leidenden Hitz erkrancken. Entzwischen da ich auf die Abfarth deß Schiffes wartete/ gienge ich als ein Socius mit unsere n Laybruder/

der den Medicum in der Stadt vertratte / in unterschiedlicher vornehmer Türcken Häusser / bey denen ich ein unglaubliche Sauberkeit angetroffen / zumalen sie sich nicht allein selbst deß Tages zum öfftern waschen / sondern auch ihre Zimmer und Cammern aufs säuberste halten. Unter andern kamen wir auch in deß Bassa Serraglio, allwo nachdem wir durch die erste Pforten hinein gangen / in ein grossen mit Mauren eingeschlossenen Platz kamen / allwo nach der Ordnung dreyhundert wolgeputzte schöne Pferd stunden / jedes mit seiner Decken bedecket / deren die schönsten auch Strümpff von Leinwat anhatten. Da wir die Pferd gesehen / giengen wir zur andern Pforten / hinein / über welcher der Obrist Stallmeister seine Wohnung hatte / die von allen vier Seiten Fenster hat / damit er sehen kunte / wie seines Herrn Pferde gehalten wurden / welchen Platz sie also sauber halten / daß man sich aller Orthen ohne Bemacklung darauff niderseßen kan. Nach diesem giengen wir in deß Bassa Garten / welcher der schönsten Naranzen- Limonen- Citronen- und anderer Fruchtbringenden Bäumen voll war / dahero / wann sich diese faule Türcken (deren ihr einzige Freud im Toback-trincken bestehet) sich bemüheten / dieses herrliche Land auch Zucker und andere köstliche Sachen hervor brächte; die Christen befleißigten sich zwar solches zu thun / sie seynd aber solcher Gestalt beängstiget / und tyranniſiret / daß sie Sclaven an einer unsichtbaren Ketten angebunden können genennet werden. Der Türcken gewohnliche Speiß ist Reiß / Castraunen Fleisch / saure Milch / und Honig / und mit diesen befriedigen sich sich. Der Pallast dieses Bassa stehet die Helffte auf dem Ufer deß Flusses / und die andere Helffte stehet auf vier grossen Steinernen Pfeilern in den Fluß hinein gebauet; zu oberst deß Pallasts ist ein schöner grosser Saal / der auf drey Seiten Fenster hat / von denen er nicht allein den gantzen Fluß / sondern auch den andern Theil der Stadt jenseits deß Flusses übersehen kan; über den Fluß allda hat es ein Schiffbrucke / die aber nicht allezeit aufgemacht

ist /

ist/ ausser der Bassa befihlt es/ übrigens hat der Pallast nichts sonderbares/ ausser deß schönen Situs. Es hat dieser Bassa ein Million und sibenhundert tausend Aspern gewisses Einkommen/ ausser deßjenigen/ was er von denen Christen/ das schier eben so viel ist/ ungerechter Weiß heraus presset.

Das XIV. Capitel.

Abfuhr von Babylonien. Eine grosse Menge Heuschrecken. Sehr beschwerliche Schiff-farth. Der Türcken Aberglauben in solchem Fall. Dem Authori wird von denen Barbarischen Reiß-Gefährten viel Unbilligkeit angethan/ deren er endlich durch Veränderung deß Schiffes entgehet/ und zu Bassora ankommet.

NAchdem nun endlichen der Abreiß-Tag angeschienen/ (war St. Barnabæ Tag) wurde uns bedeutet/ daß wir uns um 20. Uhr beym Fluß einfinden solten/ weilen aber an diesem Tag meinen P. Socium das Fieber überfallen/ war ich deßwegen sehr bekümmert/ giengen doch einen Weg als den andern zum Ufer hinaus/ fandten aber das bestellte Schiff nicht/ weilen es anderthalb welsche Meilwegs weiter hinunter gefahren/ ich liesse dahero meinen krancken P. Socium auf einem Saum-Pferd zum Schifflein führen; als er ab- und ins Schiff hinein gestiegen/ accommodirte ich ihn so gut ich kunte und es das enge Orth litte. Auf den Abend begaben wir uns noch um ein Meilwegs weiter hinunter nechst einem Dorff/ von welchem sie noch mehr Waaren in höchster Stille den Zoll zu hindergehen/ ins Schiff gebracht. Als das Schiff beladen/ fuhren wir den 12. vom Land ab/ und machten unserer verdrossenen Schiff-farth einen Anfang. Es befandten sich

im Schiff bey sibenzig Personen/nemlich Türcken/Persianer/Weiber und Buben/ wir zwey allein waren Christen/ die ihrer Sprach unkündig waren. Gegen 18. Uhr kamen wir an ein Orth wo der Fluß/ die Erd/ und die gantze Lufft voller Heuschrecken war/also daß sie die Sonne als wie ein dicke Wolcken bedeckten; Diejenigen Heuschrecken/ die im Wasser waren/ waren schon gefallen/und die noch in der Lufft waren/ fielen stets als wie ein Regen in Fluß herunter/ weilen sie über den Fluß/ der ein Meilwegs breit war/ nicht gar hinüber fliegen kunten. Da diese Thierlein unser Schiff erblicket/ hat sich deren eine unzahlbare Menge zu uns/ nicht uns zu beleidigen/ sondern auszuraſten/ herunder gelassen/ und dieses währete ein gantze Stund/ also daß das Schiff schier gantz darmit bedeckt wurde/ dahero ich dermalen nichts mehrers wünschete/ als die Mohren von Congo, die dergleichen Thierlein für ihr beste Speiß genieſſen. Diese Waar der Heuschrecken schickete das Arabia Deserta in die Chaldæische Felder/ sie kamen aber zu spath/ weilen die Erndte schon vorbey ware/ und sagten uns die Leuth im Schiff/daß diese Thierlein nicht allein das Getrayd/ sondern auch alles Graß und Kraut abfräſſen. Nach diesem fuhren wir mit gutem Wind schnell fort/ welches aber nicht lang währte/ weilen wir aufgefahren/ und 6. Stund zuthun hatten/ehevor wir das Schiff wiederum ledig machten. Zu Nachts beym Mondschein fuhren wir weiter aber ohne Segel fort/ biß Morgens 13. Uhr/ da wir aufs neue zehen Schritt weit vom Gestatt aufgefahren/ und zwar alſo/ daß es unmöglich ware/ daß die Schiffleuth allein das Schiff ledig machen kunten/ es wurde dahero befohlen/daß man die Leuth durch ein kleines am Land stehendes Schifflein ans Land führen solte/ die das Schiff mit groſſen Sailern heraus ziehen solten/ wie es dann auch hernach geschehen ist/ und darauf die gantze Nacht ohne habenden Anstoß fortgefahren seynd.

Den

Den 14. Morgens frühe/ setzten wir weiters unsere Reiß fort/ die noch geschwinder von statten gangen wäre/ wann diese Leuth nur ein wenig Wissenschafft vom Schiff-fahren gehabt hätten/ weilen man schier die meiste Zeit auf diesem Fluß fahren kunte; Da man ein gute Weil also fortfuhre/ nahm man in acht/ daß in das Schiff Wasser kame/ dahero man es an demselben Orth verstopffete/ wo das Wasser herein drange / und also vier Stund darmit verlohre. Nach Untergang der Sonnen verkehrte sich der frische Wind in ein so hitzige Lufft/ daß wir kaum Athem holen kunten / welcher zwey Stund währete/ und sich hernach wiederum in eine frische Lufft verkehrte/ also daß wir diese Nacht ein kleine Reiß machten.

Den 15. Morgens nach Aufgang der Sonnen / spannten sie mehrmalen die Seglen auf/ weilen sie aber sahen / daß der Wind nicht günstig/ und sehr zu blassen anfienge/ liessen sie denselben wiederum herunter / und fuhren ans Land / allwo wir biß auf 22. Uhr verblieben. Nachdem sich der Wind geleget / fuhren wir wiederum ab/ und spannte man mehrmalen den Segel auf/ der aber/ weilen er über und über geflicket/ und älter als ich war/ durch den Wind entzwey gerissen worden / fuhren also ohne Segel die gantze Nacht glücklichen fort. Bey anbrechenden Tag fuhren wir abermalen auf den Sand/ und musten mehrmalen alle aus dem Schiff heraus/ und selbiges mit Stricken heraus ziehen. Da wir wiederum eingestiegen / und abzuschiffen gedachten / kam mehrmalen ein so starcker und heisser Wind / daß wir wiederum aussteigen musten. Weilen wir nun so offt auffuhren / stunde ich in grossen Sorgen/ die Türcken möchten sagen/ daß wir zwey Christen dessen ein Ursach wären/ weilen sie sich zum öfftern verlauten liessen/ daß wann das Schiff gut gehen solte/ man die Hauben auf dem Kopff gerad/ und nicht krumm aufhaben müste; Ich unterlasse aber theils Aberglauben zu melden/ die diese Leuth brauchten/ wann das Schiff aufgefahren war; dann etliche kamen und machten im Sand unterschied-

liche Zeichen/ andere machten drey Kugeln aus der Erd/ und setzten sie gegen Mittag mit gewissen Worten / und rührten sie zum öfftern mit dem kleinen Finger an/ ꝛc. In Summa/ meine Meinung zu sagen/ so rathe ich meinen gröſten Feind nicht/ auf diesem Fluß in einem Schiff wo Waaren seyn/ zu reisen/ aber wol mit einem Passagiers-Schiff.

Den 17. frühe Morgens nach Aufgang der Sonnen/ setzten wir unsere Reiß weiters fort / weilen aber unsere Schiffleuthe das Schiff mit dem Ruder nicht regieren kunten/ musten es sechs Personen mit einem Sail ziehen: Da nun unversehens ein starcker Windstoß kame/ nahm ihnen der Wind das Sail aus den Händen/ und das Schiff ranne wider deß Schiffmeisters Willen funffzehen Meilwegs glücklichen fort. Da wir indessen auf unserer Schiffleuth Hinnachkunfft warteten/ stiege ich auch mit andern ans Land/ begabe mich auf eine Seite/ machte mir mit meinen Mantel eine Hütte/ und bettete das Brevier; es kame aber heimlicher Weiß hinder mir ein Türck (war einer von denenjenigen Türckischen Pfaffen / die das Volck auf denen Thürnen zum Gebett ruffen) und stiesse mich auf die Erd nieder; ich wendete mich hierauf nicht ohne Schrecken/ und zeigte mit der Hand gen Himmel/ und sagte/ daß Gott alles sähe/ darauf er sich mit dem Haupt neigete / und ohne Antwort hinweg gienge.

Entzwischen kamen unsere hinderlassene Schiffleuth wieder zu uns/ und setzten unsere Reiß weiter fort/ weilen aber der alte Schiffmann im Brauch hatte/ allezeit neben dem Gestatt daher zu fahren / fuhren wir mehrmalen auf den Sand auf / und unangesehen wir solches wiederum ledig zu machen / auf alle Weiß trachteten/ und allen Gewalt anwendeten/ so kunten wirs doch im geringsten nicht bewegen / musten dahero alle (waren bey viertzig Personen / ausser der Weibsbilder und jungen Knaben) aus dem Schiff steigen/ und selbiges aus dem Sand mit den Sailern heraus ziehen/

womit

wormit wir zwey Stund zugebracht haben. Nach diesem stiegen wir wiederum ins Schiff/ und viel wolten auf dem Land schlaffen/ daß ihnen aber nicht verwilliget wurde / aus Furcht der Löwen und Tigerthier/die alle Nacht in diesem öden Land mit grossem Brüllen und Heulen ihre Speiß suchen.

Den 18. musten wir den gantzen Tag biß auf den Abend-Wind feyren/ und fuhren hernach die gantze Nacht biß zu Aufgang der Sonne den 19. dieses glücklichen fort/ welchen Tag wir mehrmalen wegen deß starcken Winds feyren müssen.

Den 20. frühe Morgens segleten wir (weilen sie indessen den Segel zusammen geflicket) wiederum ab/ und fuhren biß auf 14. Uhr fort/ da uns der Wind mehrmalen ans Land getrieben. Um 20. Uhr wurd jederman unser Abreiß (aber zu Fuß) angedeutet/ massen sich das Schiff Untiefe halber nicht zum Ufer nähern kunte/ und das Schifflein (oder das vielmehr ein verpichter Korb war) ein Schiffer jenseits deß Flusses geführet hatte / mit dem wir sonst allezeit zum grossen Schiff zum Ein- und Aussteigen gefahren seyn/ und musten wir also drey welsche Meilwegs durch Wasser/ Koth/ Dornen und Disteln/ zu Fuß wandern/ wordurch nicht wenig meine blosse Schenckel verletzt wurden.

Als der Wind mehrmalen nachgelassen/ stiegen wir zu Schiff und fuhren wiederum fort / wir hatten aber kaum drey Meilweg gemachet/ da blieben wir mehrmalen in Mitte deß Flusses stecken/ weilen aber der Fluß allda sehr breit war / hatten wir kein so langes Sail/ das biß zum Ufer langte / musten also die gantze Nacht und den andern gantzen halben Tag / der der 21. war/ und so lang verharren/ biß uns der Wind mit Gewalt von da hinweg/ und zum Gestatt triebe/ und allda so lang warten / biß der Wind wiederum still wurde. Um 22. Uhr weilen sich der widerwärtige Wind wiederum geleget/ segleten wir wiederum ab / und fuhren um 23. Uhr bey einem Orth Nahmens Amara vorbey / allwo wir etliche

Troup-

Trouppen Soldaten angetroffen / die der Bassa von Babylonien wider die Arabische Räuber ausgeschicket. Deßgleichen trafen wir allda siben Schiff an unterschiedlichen Orthen an / die von Bassora nach Babylonien gegen den Fluß aufwärts schiffeten / und niemals als allezeit Nachmittag / wann der Wind zu gehen anfienge / abreiseten / damit sie desto leichter von denen Leuthen kunten gezogen werden.

Den 22. fuhren wir bey einem Orth vorbey / Nahmens Hai, allwo wir die übrige Trouppen deß Babylonischen Kriegs-Volcks angetroffen / die bey zweytausend Pferd ohne der Maulthier / Cameel / und Eßlen möchten gewesen seyn. Ihr Seraßkier oder General / paßirte den Fluß samt etlichen Officirern in einem kleinen Schifflein / und die übrigen musten mit den Thieren überschwimmen / daß sie mit einem solchen Geschrey verrichtet / daß man vermeinte es wäre ein Kriegs-Heer von hunderttausend Personen beysammen. Da wir bey der Pforten dieses Orths / wie dieses Volck über den Fluß paßirte / zusahen / luden indessen die Schiffleuth funffzig Centner Butter auf / welches verursachet / daß wir wegen deß Zolls mit der Abreiß biß auf folgenden Tag / welcher der 23. Julius war / warten müssen / von wannen wir um Mittag abgereiset / wir hatten aber kaum eine welsche Meilwegs gemachet / da fuhren wir wegen der schweren Ladung deß Butters wiederum auf den Sand / und hatten biß über Ave Maria zu thun / ehevor wir ledig wurden / weilen aber der Fluß allgemach wiederum eingeschlossen / und dahero tieffer wurde / fuhren wir wiederum schleuniger fort. Um Mitternacht schifften wir bey einer Insel / die mitten im Fluß lage / vorbey / allwo wir von einer grossen Anzahl Zanzare angefallen / und geplagt wurden.

Den 24. hielten wir an einem Orth still / allwo viel Holtz war / dahero unsere Schiffleuth sich wol vorsahen / weilen die Türcken allezeit / wann sie essen wollen / erst ihr Brodt / oder Küchel (die

sie

ſie Lavaſſie heiſſen) backen. Als ſie ſich genug mit Holtz verſehen/ fuhren wir wiederum ab/ wir machten aber kaum ein halbe Meil/ da fuhren wir mehrmalen auf/ und muſten den gantzen Tag/ ehevor wir loß wurden/ darmit zubringen.

Den 25. und 26. unangeſehen der Wind gewohnlicher maſſen ſtarck gienge/ ſo reiſeten wir gleichwolen fort/ muſten aber zum öfftern ans Land fahren/ und fuhren einsmals auf einen Stock ſo ſtarck auf/ daß wir ein Stuck von unſerm Schiff hinden lieſſen/ und wegen deß hereingehenden Waſſers anlanden muſten.

Da wir allda ausgeſtiegen/ ſahe ich einen Schiffer im Wald gehen/ der etliche Brügel Holtz zum Geſtatt truge/ und ſelbe auf beyden Seiten ſpitzig machte/ als ich ihn um deſſen Urſach fragte/ antwortete er mir/ damit wolte er die Arabier/ die halb nackend ſeyn/ anſpieſſen. Entzwiſchen wurde das Schiff/ ſo gut es ſeyn kunte/ ausgebeſſert/ und nachdem wir wiederum eingeſtiegen/ allen bedeutet/ wegen der Arabier wachbar zu ſeyn/ die wegen der Babyloniſchen Kriegs-Völcker hin und her zerſtreuet worden/ und ſich neben den Fluß begeben/ damit wann es die Noth erforderte/ ſich über den Fluß aus Chaldæa in Arabiam Deſertam in die Flucht gehen künten. Um 23. Uhr fuhren wir bey einem alten Schloß vorbey/ und nachmals bey einem von denen Arabiern verwüſten Dorff/ und reiſeten die gantze Nacht.

Den 27. um Aufgang der Sonnen/ kamen wir an ein Orth/ allwo ſich etliche Arabier einfandten/ wir ſchiffeten aber mit gutem Wind/ den wir den gantzen Tag hatten/ hinweg/ und benahmen ihnen dadurch ihre Hoffnung/ die ſie vielleicht hatten/ etwas von uns zu erhaſchen. Um 24. Uhr kamen wir zu einen ſchönen mit Mauren umfangenen Orth/ Nahmens Zachia, allwo wir über Nacht geblieben.

Den 28. vermeinten wir wiederum Vormittag abzuſchiffen/ weilen aber der Caravan-Baſſa allda etwas zuverrichten hatte/ muſten wir allda verbleiben.

Um Mittagzeit erhube sich im Schiff ein Feuer / welches / wann das Wasser nicht so nahe zum Löschen darbey gewesen wäre / das gantze Schiff samt denen Waaren verbrennet hätte / dessen Ursach gewesen ist / das von sich selbst angezündete Getrayd. Um 20. Uhr schiffeten wir wiederum ab / und kamen in mehr bewohnte Orth / und reiseten biß auf die Mitternacht / da wir wegen deß mehrmaligen Aufffahrens biß auf den 29. diß / und so lang verharren müssen / biß uns der Wind und Fluß selbst ledig machte. Um 23. Uhr langten wir bey der Stadt Achalla an / die auf einer Höhe / und zwey Mußqueten-Schüß vom Gestatt liget / und mit Mauren und Thürnen umgeben / aber wegen der mit denen Persianern vor einer Zeit geführten Kriegen halb zerstöret ist / und schiffeten biß auf die Mitternacht / aber sehr langsam fort / und blieben die übrige Zeit der Nacht aus Mangel deß Winds und deß Flusses stecken.

Den 30. zwey Stund nach Aufgang der Sonne / als der Schwal deß Flusses wiederum kommen / segleten wir wiederum ab / es währete aber dieser Fortgang nicht gar lang / zumalen wir wiederum solcher Gestalt aufs ueue aufgefahren / daß das Schiff auf keinerley Weiß kunte bewegt werden / dahero der Caravan-Bassa gezwungen worden / in die unweit darvon entlegene Stadt Corna um vier dieses Flusses besser erfahrne Schiffer zu schicken / die zu ihrer Ankunfft die Waaren alle in die Mitte gerichtet / wie wir dann hernach / als der Schwal deß Flusses / und der Wind wiederum kommen / ohne grosse Mühe wiederum von allda ab- und ohne ferners Aufffahren fortgefahren / weilen die neue Schiffleuth allezeit in der Mitte deß Flusses geblieben seyn. Um 4. Uhr in der Nacht langten wir in gedachter Stadt Corna an / die neben dem Ufer auf einer Ebne liget / und mit einer Mauer und zwölff runden Thürnen umgeben ist.

Den andern Tag / der der erste Julius war / kamen die Zöllner das Schiff zubesichtigen / die / als sie die Waaren aufgezeichnet / wie-

wiederum nach Hauß gekehret. Eine Meilwegs weit von der Stadt/ sahe ich eine Anzahl Baracken / unter welchen die Arabier ihre Waaren / als Woll / Milch / Käß / Butter/ ꝛc. feil hatten; man solte aber diese Böß wicht und Rauber nicht dulten/ sondern alle gefangen auf die Galeeren nach Constantinopel schicken / massen sie die Freyheit haben in alle Türckische Städt zum Kauff und Verkauff zu kommen / aber unter diesem Schein deß Verkauffs nichts anders als ausspioniren / wann ein Caravana oder Schiff mit Waaren abreiset/ wie viel es Mann hält/ und wie es bewöhret ist/ und hinderbringen alsdann den Arabischen Raubern alle Nachricht/ die nachmals die Caravana anfallen und ausrauben / welches aber GOtt vielleicht dieser Ursachen halber wider die Türcken zulässet/ weilen sie auch ihre benachbarte Völcker nicht mit Ruhe und Frieden lassen.

In dieser Stadt Corna verliessen wir unser grosses Schiff/ und begaben uns zwey Stund nach Aufgang der Sonne/ den andern Julii in ein kleiners mit Passagiers / das schnell mit uns fortgienge/ dahero wir alle vermeinten aus dem Fegfeuer ins Paradeiß kommen zu seyn/ absonderlich ich/ der in dem grössern Schiff so viel Ungemach und Widerwärtigkeiten mit höchster Gedult von diesen Barbarischen Leuthen habe leiden müssen / die ich aus Schamhafftigkeit zu melden unterlasse. Auf beyden Seiten deß Flusses / sahen wir der schönsten Gärten / und wo keine Gärten waren/ waren aller Orthen der schönsten Heerd Vieh/ als Ochsen/ Kühe/ Schaaf/ Gaiß/ und Pferd ꝛc. unter welchen ich beobachtet/ daß die Ochsen und Kühe allda ein Höhe auf den Schultern / als wie die Cameel eine auf dem Rucken haben/ an welche man ihnen das Joch anlegen kan. Um Mittagzeit als ich gewohnter massen mein zweygebackenes Brodt samt etlichen Zwieblen asse/ verehrte ich deren ein paar unserm Schiffmann / die ihm sehr lieb waren / und er hingegen beschenckte mich mit einem Fazzolet voll schöner Wein-

trauben / mit welchen ich / bevorab weilen es unser Lieben Frauen Heimsuchungs-Tag war / ein Mahlzeit gehalten. Im weitern Fortseglen sahen wir auf beyden Seiten das schönste bewohnte / und mit Gärten gepflantzte Land / und die gröſten Wälder mit Palmen-Bäumen / aber alles mit dem Wasser deß Flusses bewässert / weilen allda das Clima sehr hitzig ist; dann wo es nicht gewässert ist / wächst das geringste Gräßlein nicht; das Wasser aber von dem Fluß in die Felder hinein zu bringen / seynd fünff oder sechs Meilwegs lange Gräben / die mit Anschwellung deß Flusses eingefüllet werden / von welchen aus man alsdann das Land befeuchtet / allwo es vonnöthen ist. Endlichen kamen wir in die alte Stadt Bassorà an / die von denen Türcken Balsra genennet wird.

Das XV. Capitel.

Anländung zu Bassora. **Freundliche Bewillkomung. Beschreibung der Stadt. Grosse Beschwernuß deß Sandes halber. Deß** Bassa **allda grosses Einkommen. Der** Author **wird von dem Holländischen** Consul **wol bewirthet. Abreiß von** Bassora. **Sonderliches Schiff. Grosse Hitze. Ankunfft zu** Banderich, **und Abreise allda. Die Stadt** Conzerum. **Der Persianer grosser Esels-Zügel. Endliche Ankunfft in der Persianischen Stadt** Schirhas.

Als wir zum grossen Graben der Stadt Bassora kommen / fuhren wir darein / und liessen auf der lincken Seiten die Stadtmauren der alten zerstörten Stadt; die neue Stadt aber fängt gleich zu Anfang dieses Grabens an / auf dessen beyden Sei-

Seiten die Häusser (vor welchen Feigen-Granat-Aepffel- und andere fruchtbare Bäum stehen / und denen Häussern Schatten machen) gebauet seyn / welche eine Vorstadt von zwey welsche Meilwegs machen.

Da wir beym Stadt-Thor angelanget / stiegen wir aus / und liessen uns durch einen Mann zu der HHn. P.P. Parfüsser Carmeliten Hospitio führen / aber sihe Wunder / der P. Superior begegnete uns Unterwegs / den ich um die Herberg (weilen in dieser Stadt keine andere Religiosen seyn) gebetten / der uns hierauff alsobald in ihr Hospitium mit sich geführet / und uns solche Lieb und Gutthaten erwiesen / daß ich aller auf dieser Reiß gelittenen Widerwärtigkeiten vergasse. In diesem Hospitio befanden sich in allem nicht mehr als vier Patres und ein Laybruder.

Nach etlichen Tagen besichtigte ich die Stadt und das Land / welches vor diesem denen Türcken nicht unterworffen / sondern ein freyes Fürstenthum gewesen war / dessen Herr aber so wol dem Persianer als dem Türcken einen gewissen jährlichen Zins reichen muste. Dieser Fürst hinderliesse nach seinem Todt zwey Söhne / deren der eine / weilen er sich mit seinem Bruder der Herrschung halber nicht vergleichen kunte / den Groß-Türcken zu Hülff ruffte / und vermittelst dessen seinen Bruder unterdruckte; nach dessen Todt der Groß-Türck den andern Bruder mit List in seine Händ bekommen / und selben durch Abschlagung deß Haupts seine an seinem Bruder begangene Verrätherey bezahlet gemachet / und auf solche Weiß sich dieses Lands bemächtiget / welches von einer grossen Consideration ist / weilen allda alle aus Indien kommende Schiff anländen; und wiewolen die Stadt für ordinari nicht mehr als funffzigtausend Seelen machet / so wird sie doch wegen der vielfältigen Ankunfft der Vascellen und Kauffleuthen / die aus gantz Asien kommen / zuweilen über hunderttausend Personen gerechnet.

Die Zeit der ankommenden Schiffen war der Monat Julius/ wie dann erst deß vorigen Tags ein Holländisches Vascell ankommen war. Der Umkraiß dieser Stadt hält bey zwölff welsche Meilwegs/ aber nicht aller Orthen mit Wohnungen besetzet/ und unangesehen die Lufft allda nicht sehr gut/ so schläfft man doch wegen der grossen Hitze auf den Esterichen der Häusser/ welche grosse Hitze nit allein das Clima verursachet/ sondern auch weilen es an den Gräntzen deß Arabiæ Desertæ, und unter dem Tropico Cancri liget/ also zwar/ daß wann der Wind von dieser Seiten herkommet/ die Häusser voller Sand eingewehet werden/ wie dann erst diesen Monat der Wind so viel Sand in die Stadt getragen/ daß das halbe Stadt-Thor damit bedecket worden/ und sihet man zum öfftern viel Tag bey schönem Wetter kein Sonne wegen deß Sands/ den der Wind in die Höhe treibet/ und ist die Hitze allda so groß/ daß man sie mit der zu Brasilien vergleichen kan/ dahero ich gedachte mich bald von hier hinweg zu begeben/ aber mein Verlangen das ich hatte/ kunte nicht erfüllet werden/ weilen das Fieber meinen P. Socium noch nicht verlassen hatte/ und ich auf dessen Genesung warten muste.

Der Bassa allda hat eine Million Aspern Einkommens/ weilen allda alle Schiff die aus Indien kommen/ anländen/ und alles was nach Babylonien zu Wasser gehet/ abzollen muß/ neben andern Regalien von unschätzbarem Werth/ als Perlen/ Diamanten/ Bisam und dergleichen/ welches ihm von der Constantinopolitanischen Pforten zugelassen wird/ weilen es sehr weit davon/ und auf den Gräntz-Orthen ist.

Eines Tags besuchte ich den Holländischen Consul, der Portugesisch kunte/ und zu uns zum öfftern ins Hospitium kame/ weilen keine andere Franchen da waren; dieser lude mich in einen vier welsche Meilwegs von der Stadt gelegenen Garten ein/ welche Einladung (weilen wir den Weg zu Wasser machen kunten/ ich

mit

mit Willen angenommen. Deß andern Tags/ vor Aufgang der Sonnen/ kam ich mit einem P. Carmeliter zu gedachten Herrn/ und stiegen mit selbigem samt noch vier andern Kauffleuthen in ein kleines Schifflein/ und die Diener folgten uns in einem andern mit essenden Sachen nach. Da wir aus dem Canal hinaus und in den Fluß/ der allda anderthalb Meil breit ist/ kommen waren/ fuhren wir auf selbigem gegen dem Meer (das von dannen nicht mehr als funfzig welsche Meilwegs gelegen ist) hinunter/ und sahen auf der rechten Hand am Gestatt deß Strands/ die schönsten Gärten. Als wir zwey Meilwegs gefahren/ schifften wir in einen grossen Canal hinein/ auf welchem wir zwey andere Meil gemachet/ neben welchem mehrmalen beyderseits die schönsten Gärten stunden.

Als wir in dem verlangten Orth angelanget/ stiegen wir aus/ und giengen in diese Gärten/ welche mit allerhand als Dattel- Feigen- Aranzen- Limonen- Citronen- Granat- Aepffel- und andern dergleichen fruchtbringenden Bäumen angefüllet waren/ und alle beyderseits in schönster Ordnung stunden/ und in der Mitte allerhand Kräutelwerck gepflantzet war.

Nachdem man ein bequemes Orth zum Mittagmahl ausgesehen/ hat man allda den Schirm aufgeschlagen/ und den Orth mit Teppichen und Kissen auf Asiatischen Brauch zugerichtet/ und entzwischen da man das Essen zubereitete/ giengen wir dem Consul, und denen andern mitgekommenen Kauffleuthen unter den Schatten der Bäum in denen Gärten spatziren/ die biß zum Meer hinaus langen. Da wir wiederum vom Spatzirengehen zuruck kommen/ stunde unter dem aufgemachten Gezelt oder Schirm/ das Mittagmahl schon in Bereitschafft/ welches man mit grosser Modestia eingenommen hat/ und sehr zierlich war. Nach dem Mittagmahl sagten wir GOtt Danck/ und kehrten wiederum in diese Gärten auf ein andere Seiten/ da ich ebenfalls der schönsten Frücht und allerhand Kräutelwerck gesehen/ also daß ich mir solche Lustbarkeiten

ten in diesen Landen nicht eingebildet hätte. Um 23. Uhr kehrten wir wiederum zum Gezelt zuruck/und fanden ebenfalls das Nachtmahl schon zugerichtet/ welches in lauter Geflügel-werck und Früchten bestunde. Nachdem wir/ wie auch die Dienerschafft genachtmahlet hatten/ stiegen wir wiederum ins Schiff/ und fuhren der Stadt zu: Unterwegs begegnete uns ein Schifflein mit drey Männern/ die vom Meer hereinkommend dem Consul Zeitung brachten/ daß ein Holländisches Vascell allbereit in das süsse Wasser deß Flusses eingefahren wäre/ und auf die Nacht vermittelst deß refluxus maris, zur Stadt anlangen würde / welche Zeitung diesem Herrn ein grosses Vergnügen gegeben. Entzwischen kamen wir mit Fahren und Gespräch-halten um 1. Uhr nach Untergang der Sonnen/ nach Bassora, und wurden von gedachtem Herrn Consul wieder in unser Hospitium begleitet / der hernach wiederum ins Schifflein gestiegen/ und dem Vascell entgegen gefahren.

Den folgenden Tag kam erstgedachter Holländischer Consul samt dem Capitain deß Vascells und andern Officirern ins Hospitium, den Patrem Superiorem, (der zugleich Frantzösischer Cantzler war) zubesuchen; Der Medicus deßgleichen/der ein Franch war/ hielte sich bey meinem krancken P. Socio so wol/ daß er ihn völlig am Fieber curiret hatte/ der sich deß Aviceñæ seiner Aphorismen muß bedienet haben/ der in dieser Stadt Bassora gebürtig war. Der P. Superior deßgleichen war um uns so sorgfältig / daß er uns ein Schiff/ daß nach Banderich seglete/ gemüdet/ und mit uns gedachten seinen Laybruder Nahmens Cyrillum auf die Reiß mitgeben hatte.

Als der Tag zur Abreiß angeschienen / begaben wir uns alle drey in Begleitung aller vier Patrum (weilen nicht mehr in diesem Hospitio waren) zum Schiff hinaus/ bedanckten uns gegen ihnen aufs demüthigst um alle empfangene Lieb und Gutthaten / und fuhren den 15. Julii vom Land ab. Das Schiff war zwar von

dicken

dicken Latten / aber nur mit Stricken / und ohne Nägel zusammen gemachet / und inn- und auswendig verpichet / und war auch gantz gleich / also daß man nicht erkennen kunte / welches der hindere oder vordere Theil war; man nennte es auf ihre Sprach Dannech. Die Schiffleuth waren lauter Jndianer / und die meisten Arabier. Da wir nun mit gutem Wind und Wasser zehen Meilwegs gemachet / ländeten sie an; zwey von ihnen stiegen aus und giengen in die Gärten / und kaufften drey Saim Weinbeer / entzwischen verrichteten wir unsere Andacht / weilen wir uns mit einem so schlechten Gefährden und auch unerfahrnen Schiffleuthen aufs Meer begeben musten. Nachdem sie mit den erkaufften Weintrauben wiederum zuruck ins Schiff kommen / fuhren wir um 22. Uhr wiederum ab / und zwar allezeit mit gutem Wind und Wasser. Zwey Stund nach Mitternacht begegnete uns ein grosses Vascell.

Den 16. um aufgehende Sonne / kamen wir zu Ende dieses Flusses / und fuhren in das Gesaltzene. Uber zwey Stund traffen wir abermalen ein Holländisches Schiff / aber ohne Segel an / welches von dem refluxu hinaufwerts getrieben wurde. Uber zwey andere Stund begegnete uns ein Londra (einer Galeren gleich) das mit schwartzen Jndianischen Leuthen beladen war / die uns gegrüsset / welchen wir drey Franchen mit Abthuung der Hüt (der P. Superior gab einem jeden einen mit / weilen die Franchen in Persien / und absonderlich in Banderich an denen Hüten erkennet werden) gedancket haben. Auf dieses hielten wir zwey Stund still / und fühleten ein solche Hitze / daß wir uns / um nicht gäntzlich zu verbrennen / mit unser Bett-Decken bedecken müssen. Um Mittagzeit kame der gewohnliche frische Wind wiederum / und wir setzten unsere Reiß auf dem Persischen Meer weiters fort. Auf den Abend hatten wir ein so guten Wind / daß wir in kurtzer Zeit einen unglaublichen Weg machten.

Den 17. zu Morgens frühe sahen wir von weitem das Persische Meer/ das uns ein grosser Trost war/ weilen aber unser Pilot sich etwas gegen der Insel Ormus, (die anjetzo gantz zerstöret/ jedoch aber mit einer guten Besatzung versehen ist) zu nider hielte/ musten wir biß auf 20. Uhr costeggiren. Um 22. Uhr wurffen wir den Ancker drey Meilwegs vom Land/ und weilen allda das Meer sehr seucht war/ musten wir in ein kleiners Schiff umschiffen/ mit selbigem das übrige unserer Reiß machen/ und bey einer kleinen Insel/ die den Port schliesset/ vorbey fahren/ kamen darauff in Port/ und nach Banderich, welcher Orth dem Persianer zugehöret/ allda nahmen wir unser Herberg in einem Campo, oder auf Persianisch in einem Caravan Serrà, allwo Zimmer und Stallungen für die Caravanen ohne Bezahlung bereitet seynd.

Weilen aber allda weder Religiosen noch Franchen verhanden waren/ haben wir uns selbstum Gelegenheit nach Schirhas umsehen müssen/ ich traffe aber allda etliche Indianische Kauffleuth an/ die etwas weniges Portugesisch kunten/ die ich gebetten/ daß weilen sie allda bekandt/ sie im Nahmen unser mit dem Mucro tractiren möchten/ wie sie es dann auch gethan haben.

In diesem Land habe ich die gröste Hitz gefühlet/ also daß ich vermeinte kranck zu werden/ und man auch zu Nachts wegen der grossen Ameisen nicht schlaffen kan. Drey Tag musten wir allda auf die Versammlung der Caravana warten/ nach Verfliessung deren wir den 20. Julii um 21. Uhr aufgebrochen/ und weilen wir deß Tages wegen der allzugrossen Hitze nicht reisen kunten/ musten wir unsere Reiß zu Nachts bey scheinendem Mond auf lauter Haiden vollziehen. Unterwegs traffen wir zum öfftern unterschiedliche Trouppen von Caravanen an/ weilen in diesen Landen keine Gefahr wegen der Rauber zubeförchten ist/ dahero ein jeder nach seinem Gefallen/ und nicht die gantze Caravana versammlet mit einander reiset; von dieser grossen Haiden ist der meiste Theil unfruchtbar.

bar: Um Mitternacht begaben wir uns / wie auch unsere Trag-Thier zu Ruhe. Gegen den Tag reiseten wir wir wiederum ab/ und biß auf drey Stund nach aufgegangener Sonne fort/ und rasteten abermalen den gantzen Tag / das der 21. Julius war/ biß auf untergehende Sonnen aus/ da wir uns wiederum mit der gantzen Caravana auf die Reiß begeben / auf welcher uns eine Caravana von hundert Cameelen begegnet. Von dieser Haiden kamen wir zum Gebürg/ in Meinung/ frischeres Wetter zubekommen.

Den 22. um Mitternacht verliessen wir völlig die Ebne/ und kamen ins Gebürg/ und nach Aufgang der Sonnen zum Fluß Bindimir, welches uns eine grosse Freud verursachet/ weilen wir auf der gantzen Reiß/ nachdem wir das Persische Meer verlassen / keinen einzigen Tropffen Wasser gesehen/ auffer deßjenigen / das wir auf der Reiß aus denen Zügel-Brünnen getruncken haben.

Als wir den Fluß paßiret (woraus ein Arm deß schönst- und klaristen Wassers wegen Menge der Steine heraus flosse) befahle der Caravan-Bassa wegen der Bequemlichkeit deß Wassers zu halten / und die Pferd abzuladen / und rastete man allda den gantzen Tag aus. Ein Stund nach Untergang der Sonne begaben wir uns wiederum auf den Weg / und kamen nach acht gemachten Meilen völlig aus dem Gebürg/ das wir siben Meilwegs hoch zu Fuß haben machen müssen; als wir daroben/ setzten wir uns wiederum zu Pferd/ und ritten den Berg hinunter / passirten und repassirten ein Bächlein bey zehenmal/ und kamen endlichen auf eine schöne angebaute / und mit Bäumen gepflantzte Ebne/ die / weilen sie keinen Mangel an Wasser hatte/ gantz grün war/ dahero es / weilen wir einen so weiten Weg durch lauter steinigte Berg gemachet/ uns vorkame / als wann wir ins irrdische Paradeiß kommen wären.

Nach diesem kamen wir in ein Orth Nahmens Gusto, allwo uns aber niemand (weilen allda keine offentliche Herberg für

die Fremden waren) als ein immundes Volck beherbergen wolte. Wir begaben uns dahero unter den Schatten etlicher Bäum/ und nach dem Nacht-Essen kamen die Vornehmsten dieses Orths/ uns zubesehen/ und erzeigten sich gegen uns gantz freundlich und höfflich. Um Mitternacht brachen wir wiederum auf/ und kamen nach fünff in diesem schönen Thal gemachten Meilen abermalen zu andern Bergen/ die noch höher als die vorigen waren/ und auch mit der Hülff GOttes/ aber nicht ohne grosse Mühe/ paßirten. Ein Stund nach Aufgang der Sonnen/ kamen wir in ein grosses Dorff/ Nahmens Bissaris, allwo wir 24. Stund ausgeraster. Da die Innwohner dieses Orths unsere Ankunfft vernommen/ haben sie alsobald essende Sachen zum Verkauff gebracht/ mit welchen wir uns der Nothdurfft nach/ versehen. Auf den Abend begaben wir uns wiederum auf die Reiß/ und wanderten durch ein schönes Thal biß zu einem Berg/ auf welchem wir einen Weg von lauter glatten Steinfelsen angetroffen/ der so glatt und hähl war/ daß die Säumer die Pferd an der Hand führen musten. Als wir diesen gefährlichen Weg vollendet/ und den Berg hinunter waren/ kamen wir mehrmalen in ein ebnes Thal/ durch welches ein schöne weite Strassen war/ auf welcher wir funffzehen gantzer Meilwegs gewandert/ und bey vielen schönen Dörffern/ Orthen und Gärten vorbey gereiset/ die wir bey scheinendem Mond gesehen haben. Bey aufgehender Sonne/ kamen wir in die Stadt Conzerum, allwo wir im Caravan Serrà einkehrten.

Diese Stadt ligt auf einer Ebne zwischen zwey Bergen/ hat aber keine Mauren/ und siben welsche Meilwegs im Umkreiß/ aber nicht aller Orthen mit Wohnungen besetzet; allda verharrten wir drey Tag/ weilen unser Mucro Geschäfften halber nicht ehender abkommen kunte. Entzwischen habe ich erfahren/ daß diese Leuth vielmehr freundlicher als die Türcken seyn; die Lufft ist allda nicht ungesund/ und alle Lebens-Nothdurfften um ein wolfeilen Preiß.

Für

Für ein Silber-Cron vierzehen Hennen/ deßgleichen ist auch der Wein/ unangesehen allda keiner wächst/ nicht theuer.

Den 28. um 20. Uhr reiseten wir wiederum von allda ab/ und kamen um 24. Uhr an ein Orth/ allwo wir Wasser angetroffen. Um Mitternacht wendeten wir uns gegen das Gebürg/ und kamen bey dem Berg zu eines Gärtners Hauß/ der einen schönen Garten hatte/ und hielten uns allda den gantzen 29. Julii auf. Um 5. Uhr in der Nacht musten wir uns abermalen Reißfertig machen/ und kamen mit Reisen in ein grünes Thal/ durch welches ein Bächlein flosse/ und allwo die Persianer wegen der Gelegenheit deß Wassers und der Weyd den Zügl der Asianer haben/ wie ich dann selbst deren bey dreytausend auf der Weyd gesehen hab/ die aber lauter Weibel waren/ weilen die Männlein zum Saumtragen gebraucht werden/ und so starck seynd/ daß sie ein Roß-Säum tragen können. Drey Stund nach Aufgang der Sonnen kamen wir an ein Orth/ allwo von einen hohen Berg ein schönes Wässerlein neben bey herunter flosse/ allwo wir uns den gantzen dreißigsten Tag Julii aufgehalten. Nach Mitternacht reiseten wir wiederum ab/ wanderten durch lauter ungebaute Berglein und Wäldlein/ und kamen in ein Thal/ das mit lauter Getraid/ Kürbes/ Melaunen/ Angurien/ Cucumern und andern Garten-Früchten angebauet war. Um 2. Uhr nach angebrochenem Tag/ hielten wir mehrmalen bey einem Bächlein still/ allwo der König einen schönen und grossen Caravan-Serrà zu Dienst der Caravana hat bauen lassen/ allda wir wegen der guten Gelegenheit den gantzen Tag verblieben seynd.

Den 1. und 2. Augusti reiseten wir durch lauter Gebürg/ den 3. kamen wir auf dem Gebürg in ein grosses Thal/ in welchem ein grosse Anzahl grosser Gärten mit Mauren umgeben/ zu sehen seyn/ die lauter Städten gleich schienen/ das übrige Land ist mit Rocken und Haber angebauet/ alles vermittelst deß Wassers gezieglet und unterhal-

terhalten. Zehen Meilwegs reiseten wir durch dieses zwölff Meilwegs breites Thal/ und langten endlichen nach so vielen üblen und gefährlichen Wegen in die Stadt Schirhas an.

Das XVI. Capitel.

Ansehen der Stadt Schirhas. Der Pater wird allda so wol von Religiosen als Residenten unterschiedlicher Nationen sehr liebreich empfangen/ aber bald von einer Kranckheit überfallen. Der Persianer schönes Singen auf ihren Thürnen. Abreise von Schirhas auf Cameelen. Deren Arth zu marchiren. Der Persianer Gefährtschafft ist annehmlich. Grosse Pferd-Zucht zu Comse.

ALs wir der Stadt Schirhas angenähert/ war das erste das wir gesehen/ die Gräber oder Freyt-Höff/ weilen die Persianer ebenfalls als wie die Türcken und andere Asiatische Völcker ihre Begräbnussen ausserhalb der Stadt haben. Wir kamen in die Stadt ohne daß wirs wahrgenommen/ weilen sie weder Pforten noch Mauren hatte; Jedes Hauß hat seinen Garten/ und seynd die meisten Häusser aus Laim/ darunter Stroh-Gräden eingemischet seynd/ aufgebauet/ haben aber keine Zimmer in der Höhe/ sondern nur zu ebner Erd/ und seynd mit Rohr oder Binsen bedecket/ und haben also auswendig ein schändliches Ansehen. Die Garten-Mauren machen die Strassen/ welches eine gute Bequemlichkeit ist/ weilen es einem jeden vorkommet/ er wohne auf dem Land/ massen die Häusser mitten in den Gärten stehen/ und um und um Bäum haben/ welcher Bequemlichkeit sie sich darum gebrauchen/ weilen ihre Felder unbewohnt seyn/ und also in der Stadt der Grüne geniessen. Nach diesem kamen wir mit der gantzen

Cara-

Caravana auf den Bazzar oder Platz / welcher wie man sagt / der schönste in gantz Asien seyn solle / und neben den schönen und grossen Schwibbögen / darunter Gewölber seynd / einen breiten Graben von weissen Marmelstein hat / darinnen das Wasser rinnet; In denen Läden der Apotheker / Materialisten / und andern dergleichen / siehet man lauter Gläserne Geschirr / die sie so sauber halten / daß es sich zuverwundern ist. Als wir durch den Bazzar hinaus / seyn wir über einen Bach paßiret / und kamen zum Hospitio der Herren Parfüsser Carmeliten / allwo wir (weilen keine andere Religiosen allda seyn) gantz liebreich seyn empfangen worden. Da wir allda ein wenig ausgerastet / giengen wir den Capitain / der allda im Nahmen der Frantzösischen Nation residiret / wie auch den von Engelland und Holland / zubesuchen / die uns alle liebreich empfangen / und auch vorderist der Frantzösische / in unser Kranckheit hernach bester massen seynd beygestanden.

Das Clima dieses Lands / weilen es sehr purgiret ist / würckte in uns dreyen auch sein gewohnliches / dann alle diejenigen / die von Bassora oder Banderich, oder Bandera Bassi, anhero kommen / müssen alle ein Kranckheit ausstehen / gleichwie es diesem P. Superior der Carmeliter allda widerfahren ist / da er von Bandera Bassi wieder zuruck kommen ist / und dieses, wegen deß Climatis totaliter oppositi, wie es dann mit uns dreyen auch also ergangen ist / daß wir uns Kranckheit halber zu Bett legen / und in die Händ der Aertzt geben müssen / also daß unter fünff Religiosen die im Hospitio waren / vier kranck gelegen / und der einzige Polackische Pater uns allein aufgewartet / und gleichwolen alle Fest-Tag in der Kirchen geprediget hat.

Ein gantzen Monat musten wir uns zu Bett halten / und nachdem uns das Fieber verlassen / stunden wir wiederum auf / aber mit einem solchen Unlust zum Essen / daß wir nicht das geringste von essender Speiß weder schmecken noch geniessen kunten. Zu einem

Trost

Trost in unserer Kranckheit dienete uns dieses / daß wir viermal deß Tages die Music hörten / die diese Persianer auf jedem Thurn ihrer Moschea gehalten / indem auf einen jedem Thurn einer so schön gesungen / als wie bey uns die Castraten. Als uns der Frantzösische Capitain wiederum vom Bett aufgestanden zu seyn sahe / führte er uns zum öfftern mit sich nach Hauß / lude uns zu Gast / und nahm uns mit sich in die Gärten / die / wie ich gemeldet / sehr groß / und mit Mauren umgeben / und mit den schönsten Frucht-Bäumen gezieret seynd / dahero diese Stadt der Persianische Garten genennet wird / und die andere Stell im Persianischen Gebiet hat / und eine unter denen berühmtesten Städten in Asien ist.

Weilen wir nun sahen / daß wir allda zu Schirhas nicht völlig unser Gesundheit erlangen würden / haben wir uns entschlossen / von dar abzureisen / nicht allein in Hoffnung / auf der Reiß mit Veränderung der Lufft besser zu werden / sondern auch mit längerer Wartung diesen liebreichen Patribus nicht zu beschwerlich zu seyn; wir kamen dahero mit einem Armenischen Mucro übereins / und reiseten den 25. Septembris, nachdem wir uns gegen unsern Gutthätern aufs demüthigst bedancket / um 20. Uhr mit selbigen ab / aber auf ein weit andere Weiß / als wir die andern Reisen verrichtet / dann wir musten jeder auf ein Cameel sitzen / die übleste Bereittung auf der gantzen Welt / und einem Catholischen Menschen sehr übel anstehend / aber wir musten aus der Noth eine Tugend machen / und gedunckte uns als wann wir auf einem Thurn daher ritten. Als wir durch die Vorstadt hinaus kommen / verfügten wir uns an einen Orth / allwo viel Caravan-Serra waren / und sich die Caravana versammlen / und giengen in eines dergleichen Caravan-Serra (die denen Clöstern gleich sahen) hinein / und warteten auf die Versammlung der Caravana. Entzwischen kame der Radarius oder Zollner / und besichtigte die Waaren / uns aber / weilen wir nichts mauthbares hatten / und zudem auch Franchen (die in gantz Per-

sien

sien hochgeachtet werden/ und auch frey seyn) waren/ liesse er gehen/ und wir warteten den gantzen Tag und auch die Nacht allda. Den andern Tag zwey Stund nach Aufgang der Sonnen/ als die Caravana völlig zusammen kommen/ reiseten wir ab/ und nachdem wir zwey Meilwegs gemachet hatten/ und über etliche Berglein marchiret waren/ kamen wir auf einen ebnen schönen Weg/ welches uns sehr gefreuet/ weilen/ wann wir über eine Höhe gereiset/ es uns sehr gefährlich vorkommen/ und uns geduncket in den Lüfften zu schweben; wir vermeinten zwar noch weiter fortzureisen/ aber wir musten uns/ da wir kaum fünff welsche Meilwegs gemachet/ von der Strassen hinweg mitten auf ein Feld/ allwo ein Wässerlein hervor quellete/ begeben/ da wir zu Nachts verblieben seyn/ aber wenig wegen der Kälte geschlaffen haben.

Als wir den 26. zu Morgens wiederum fortzureisen gedachten/ sagten uns die Mucri, daß zwey von ihnen zuruck müsten/ andere Ladungen zu holen/ wir musten also den gantzen 27. und 28. Tag besagten Monats auf freyem Feld mit einer grossen Gedult warten/ dahero mir wiederum das Fieber/ um weilen ich stets in der Sonnen gewesen/ kommen. Da endlichen das übrige von der Caravana auch angelanget/ reiseten wir ab/ und waren bey hundert und funffzig Cameelen/ welche/ weilen eines an das andere angebunden war/ mehr als eine gantze welsche Meilwegs von der Strassen eingenommen haben/ jedes sein besondere Glocken an dem Hals tragend/ welches ein sehr grosses/ aber nicht unannehmliches Geleut verursachet hat. Das erste Cameel das die andern führte/ hatte zwey beyderseits an den Säum angebundene grosse Glocken/ der ein jede hundert Pfund gewogen. Wie die Cameel in der Ordnung gestellet waren/ setzten wir unsere Reiß fort/ auf welcher wir nicht mehr als einmal unter einem Dach geschlaffen/ um weilen man die Cameel allezeit auf den Feldern muß weiden lassen.

In diesen Landen gibt es keine Rauber/ welches den Reisenden zu einem grossen Trost und Ruhe deß Gemüths dienet/weilen man auf solche Weiß nicht allein der Gesellschafft geniesset/sondern auch immerzu neue Sachen auf dem Weg sihet und höret/ wie dann die Persianer alle (deren bey achthundert waren) allezeit auf dem Weg nicht unartig gesungen/ also daß wir vermeinet/ diese Leuth müsten alle der Music kundig seyn. Unterwegs begegnete uns ein Caravana mit kleinen beladenen Eßlen/ dahero es uns sehr gereuet/daß wir nicht mit einer solchen Gelegenheit gereiset waren/ massen man allezeit ohne grosse Mühe auf- und absteigen kan.

Den 6. Tag unserer Reiß/ kamen wir an ein schönes Orth/ Nahmens Ugian, allwo ein Königlicher Printz begraben ligt/ und allwo man einem jeden Armen ein Spend reichet/wie dann auch uns Capucinern jedem ein Lavassa (das ist ein Brodt) ein Schüssel Pilao (das ist Reiß) ein grosses Stuck Castraunen Fleisch/und ein Schüssel voll Suppen gereichet worden.

Den 7. Tag kamen wir an ein Orth Nahmens Arbas, bey einem Fluß ligend/ allwo wir Persianer/ Georgianer und Circassen angetroffen/ deren uns etliche mit Früchten beschencket. Deß andern Morgens begaben wir uns bey früher Zeit auf die Reiß/ und kamen zu Mittag an ein Orth Nahmens Usdizer, allwo uns Capucinern mehrmalen die Georgianer und Circassen mit Früchten aufgewartet haben. Den folgenden Tag/ weilen es guter Weg war/ kamen wir beyzeiten in unsere Herberg Dehighirdu genannt. Den folgenden Morgen darauff/welches der zehende Reiß-Tag war/ kamen wir an ein schönes auf einem Berg ligendes Orth/ Nahmens Jzdchast, allwo wir ebenfalls sehr freundliche Leuth angetroffen/ das in der Türckey nicht ist/ massen man sich allda stets einer Ungelegenheit zubefürchten hat.

Den

Den 11. Tag unserer Reiß/ kamen wir in ein Orth Comsè genannt/ allwo so viel Pferd seyn/ daß deren die Felder voll seyn. Den 12. langten wir an ein Orth/ Nahmens Mechiar, allwo man uns ebenfalls mit Früchten und Pfersigen beschencket hat. Den folgenden Tag darauff kamen wir an ein Orth Nahmens Husseinarbad, allwo sich iederman lustig gemachet/ weilen den andern Tag darauff unsere Reiß ihre Endschafft zu nehmen hatte.

Das XVII. Capitel.

Beschreibung der unvergleichlichen Stadt Ispahan in Persien. Sehr schönes Hospitium der Augustiner. Die Missionarii werden allda sehr freundlich empfangen und herrlich tractiret. Grosses Ansehen der Portugesen allda. Königlicher Pallast. Persianische Mannier Toback zu schmauchen. Item/ in der Kälte sich warm zu halten. Ihre feine Sitten und Freundlichkeit gegen fremde Nationen. Deß Authoris Abreise von Ispahan. Saltz-reiches Land. Grosser Spinath-Garten. Treffliche Bequemlichkeit der vielen Caravansareyen in Persien. Cumm, der Persianischen Könige Grabstätte. Vergebliche Furcht vor Strassenraubern. Persianische Katzen. Der Author ist übel beritten/ wird dannenhero im Wasser abgesetzt. Abermalige Gefahr vor den Raubern. Ankunfft zu Tauris.

ALs wir nun etliche Meilwegs den folgenden und letzten Tag unserer Reiß gemachet hatten/ sahen wir von weiten auf einer grossen Ebne / und gleichsam in einem Thal ligen / die Königliche Haupt-Stadt Ispahan, welche von den Lateinern Hecatopolis genannt/ von weitem und im ersten Anblick scheinet als wann sie mitten in einem Wald erbauet wäre/ weilen die Häusser/ gleichwie ich von der Stadt Schirhas gemeldet/ alle mitten in denen Gärten stehen/ und die Garten-Mauren die Gassen in der Stadt machen / und unangesehen wir diese Stadt von einer Höhe hinunter sahen / so kunten wir doch nicht deroselben Ende mit dem Gesicht erreichen; Da wir allda angelangt / begaben wir uns in ein schöne und drey Meilwegs lange Gassen / auf dero halben Weg wir ein grosse Bruck von einem wunderlichen Gebäu angetroffen; die Gassen hatte zu beyden Seiten zwey Zeilen Fruchtbringende Bäum/ und jede Seiten darbey ein Wasser-Graben. Die Häusser alle seyn in der Höhe und Grösse gantz gleich/ und die Fenster mit unterschiedlichen Farben schön ausgemahlet. Die Brucken ist in drey Strassen abgetheilet / auf einer jeden Seiten eine/ die mit Schwibbögen bedecket/ und für die zu Fuß gehende dienet/ und die mittlere / die die weiteste und unbedeckt ist/ worauff die Caravanen passiren. Unter der Bruck rinnet ein Fluß ohne Nahmen / der sich aber gar bald verlieret/ weilen er in denen Häussern/ wordurch er fliesset / aufgefangen/ und in die Gärten und Fisch-Weyher/ deren es allda viel tausend hat/ geführet / und also durch dieses Aufffangen gemindert und erschöpffet wird. Als wir mit der Caravana die Brucken auf dem weitern Weg paßiret / kamen wir durch viel grosse Schwibbögen auf den Bazzar oder Marckt (der etliche Meilwegs groß ist) allwo wir drey Stund wegen grosser Menge deß Volcks zuthun hatten ehevor wir zu dem Caravan-Serra der Armenier zu Schirhas (ein jede Nation und vornehme Stadt hat sein Caravan-Serra besonder) gelanget seyn. Die Persianer heissen diese Stadt

die

die halbe Welt/ welches auch wahr ist/ weilen ich dergleichen nicht gesehen hab/ massen dann auch die herrliche und Kayserliche Stadt Constantinopel mit dieser ausser deß schönen Situs, nicht zuvergleichen ist/ die in diesem keine ihres gleichen in der gantzen Welt hat. Da wir ins Caravan-Serra kommen waren/ wurden die Cameel abgeladen; Dieses ist ein grosses viereckigtes Gebäu mit Garnen auf einander/ als wie ein grosses Closter; Solcher Caravan-Serra seyn bey viertausend in dieser Stadt/ die allein ein grosse Stadt machten. Als wir auch von den Cameelen abgestiegen/ liessen wir uns durch einen Wegweiser in unser Hospitium führen/ worinnen wir drey Patres angetroffen/ die uns liebreich empfangen haben. Drey Tag rasteten wir allda aus/ ehevor wir unsere Visiten abgeleget/ die erste die wir gethan/ war bey denen Parfüsser-Carmeliten/ denen ich neben denen Brieffen die mir zu Bassora und Schirhas mitgegebene Sachen eingehändiget/ die uns ihrer Gewonheit nach/ alle Lieb erwiesen/ und einen Portugesischen Patrem mit uns zu der Augustiner Hospitium geschicket/ welches das schönste in gantz Orient ist/ allwo wir einen einzigen Portugesischen Patrem Nahmens D. Augustinum angetroffen/ der seiner Nation Reputation also in obacht nimmt/ daß sich darüber zuverwundern ist/ wie er dann uns armen Capucinern ein herrliche Merenda von köstlichen Confecturen und ausländischen Weinen gegeben/ und darauff sein gantze Bewohnung/ die mitten in einem Garten nach Lands-Brauch stunde/ samt der Kirchen gezeiget/ die mit der schönsten Stuccador-Arbeit und Mahlereyen ausgezieret/ und die Wohnung ohne einzige Stiegen und Staffel aufs zierlichste gebauet war. Deßgleichen zeigte er uns auch seine herrliche Bibliothec, wie auch den Garten/ der mit den köstlichsten Frucht-Bäumen/ Blumen- und Wasserwerck gezieret war. In Summa/ er war ein Herr/ der so wol in der Stadt als bey Hoff bekant war/ und diesen Pracht darum hielte/ damit er denen Persianern (deren König dem König aus Portugall

einen gewissen jährlichen Zins reichen muß/ zu erkennen gäbe/ wie mächtig sein Herr/ der König in Portugall/ seyn müsse.

Als wir uns von diesem Herrn beurlaubet/ besuchten wir auch den Holländischen Residenten/ Nahmens Cassambrot, welcher uns die gantze Zeit unsers Alldaseyns viel Gutthaten erzeiget. Den andern Tag giengen wir die Stadt zubeschauen/ welche so groß/ daß man sie in einem gantzen Tag nicht umreiten kan/ und hundert Thor hat; das Volck ist allda unzehlbar/ und muß man in allen Gassen sehr acht haben/ daß man von der Menge deß Volcks/ der Pferd/ und der Cameelen/ nicht übernhauffen gestossen/ und zertretten werde/ weilen die Gassen nicht gepflastert seyn. Auf dieses kame ich auf den grössern Platz vor dem Königl. Pallast/ welcher sechshundert Schritt lang/ und zweyhundert und funffzig breit ist/ und um und um der schönsten mit Schwibbögen und Balcken gemachte Gebäu hat. Unweit der Schwibbögen/ rinnet auf allen vier Seiten deß Platzes in einem geraden und gleichen Graben/ ein grosser Bach/ wormit die beyderseits stehende/ und den Dächern gleich/hohe Bäum/ bewässert werden/ welches einen schönen Prospect verursachet; Der Platz in der Mitte ist mit dem kleinsten Sand bedecket/ damit er allezeit trocken verbleibe/ worauff sie ihre Reit-Schulen und Ringel-Rennen halten/und weilen der Platz mit den Häussern ohne durchgehende Gassen gantz umfangen ist/muß man auf selben zukommen/ durch obgedachte Schwibbögen gehen/ welche Thore zu seyn scheinen. Der Königliche Pallast stehet auf einer Seiten deß Platzes nach der Länge gebauet/ der aber nicht derjenige Pallast ist/ worinnen der König wohnet/ sondern nur für die Ambassadores zum Audientz-geben gebrauchet wird/ und wer alldahin fliehet/ der ist in der Freyung/ und stehen vor diesem Pallast acht oder zehen Stuck/ weilen sie keine Vestung haben. Der Pallast/ allwo der König wohnet/ stehet besser darinnen/ und sagt man/ daß er so groß als eine Stadt seye/ in welchen man aber ohne grosse

Patro-

Patronen oder Geld nicht kommen kan: Allda sahe ich unter einem langen Gewölb bey funffzig Persianische Edelleuth mit Gold- und Silber-Stucken bekleidet / ihre Kleidung aber war etwas kürtzers und engers als der Türcken / die ihnen kaum über die halben Waden hinunter gienge. Ihre Strümpff waren von Scharlachen Tuch / und ihre Papuvi oder Pantofflen hatten einen vier Finger hohen Absatz / der unten zugespitzet / und mit Eisen beschlagen ist. Sie seyn Leuth von einer schönen Præsentz / und sitzen mit den Füssen Creutzweiß auf den schönsten Teppichen und Kissen von Broccat. Auf dem Haupt tragen sie einen so grossen Turbant oder Bund / daß es mich wunderte / daß sie ihn haben ertragen können; Sie fassen alle bey einem Gespräch beysammen / und ein jeder hatte eine Tobackpfeiff im Mund / und trancke Toback / nicht aber auf ein solche Weiß wie die andern Völcker / sondern mit einem Galeone / das ist eine Crystalline oder Gläserne Flaschen voll Wassers / die in der Mitte oder im Bauch ein Röhrlein oder Schnäblein (als wie die Gläserne Opffer-Käntlein seyn) haben / an welches Röhrlein man das Röhrlein der Pfeiff / so zwey Ehlen lang ist / accommodiret oder anmachet / und so offt man einen Zug thut / so thut es im Glaß grollen / als wann in einem Haven ein Wasser siedet / und auf solche Weiß / sagen sie / schade der getrunckene Toback dem Kopff weniger / als auf unsere Weiß. Auf dem Mund der Flaschen / oder deß Glasses / ist hernach ein gewisses Gefäß gemachet / worinnen der Toback samt dem Feuer ist; und damit das Feuer nicht heraus falle / ist ein durchlöchertes Tecklein darüber / welchen Brauch / wann er zu uns in Europam käme / auch alle wegen der Curiosität und der Gesundheit / üben wolten.

Im übrigen seyn die Persianer neben andern an sich habenden Tugenden gute Mathematici, Medici, Astrologi, und Musici, und sehr (bevorab gegen den Fremden) freundlich- und höffliche Leuth / die gern von fremden Sachen reden hören / und sonderbare

Lieb-

Liebhaber der Gerechtigkeit. Ich könte zwar noch vielmehr von dieser herrlichen Stadt (die in allen Dingen ausser deß Situs, Constantinopel übertrifft) Sachen schreiben/ die ich aber Kürtze halber unterlasse/ und bloß allein dieses melde/ daß diese Stadt vor diesem in vier Städt und vier Eck abgetheilet/ und jede von der andern zehen Meilwegs gelegen war/ anjetzo aber zu einer worden seye/ welches fürwar denen Fremden in allen Sachen/ und absonderlich in diesem wunderſam vorkommet/ daß dieses Volck gegen uns Catholischen (die sie vor allen in der Welt zum höchsten achten) so wol geneigt seyn. Der jetzige König läst sich schier niemals sehen/ ausser er reiset nach der Stadt Julfa, die von Ispahan eine Teutsche Meilwegs entlegen ist/ welchen falls er hunderttausend Personen hinder sich hat/ welches aber keine grosse Sach ist in einer so grossen Stadt/ massen solchen falls jederman zulauffet/ weilen er selten gesehen wird.

Was die Lebens-Nothdurfften anlanget/ ist alles allda/ und sonderbar das Holtz und die Frücht sehr theuer/ nicht aber darum/ daß allda wenig Frücht wachsen/ sondern weilen sich das meiste Volck an statt deß Wasser-trinckens der Frücht bedienet. Die Kälte ist allda nicht gar groß/ und währet nicht länger als zwey Monat/ in welchen sie sich aus Mangel deß Holtzes auf folgende Weiß wärmen: Sie machen in einem Zimmer auf dem Fuß-Boden ein viereckigtes/ und einer halben Ehlen tieffes Loch/ worein sie brennende Kohlen thun/ und setzen eine runde oder viereckigte/ gleichfalls einer halben Ehlen hohe Taffel darüber/ die mit Baumwollnen Decken bedecket ist/ damit die Wärme nicht ausgehet; wann man sich alsdann wärmen will/ steckt man die Füsse unter diese bedeckte Taffel/ setzt sich auf den mit Teppichen bedeckten Boden nider/ und lehnet sich mit dem Rucken auf grosse Kissen. Bey dieser Taffel isset man/ schreibt man/ und thut alles was man will; die Persier heissen es Corsino, und die Griechen zu Constantinopel/ Tandurri.

Die

Die Latein- oder Catholische Geistlichen haben im gantzen Persischen Gebiet das freye Exercitium ihrer Religion / als wann sie in der Christenheit wären / welches aber an andern Orthen in Asien nicht ist / da man sich allezeit vor Ungelegenheit zu besorgen hat.

Nachdem uns nun entzwischen unser P. Superior bey einem Caravan-Bassa um eine Gelegenheit nach Tauris umgesehen / und auch bestellet / haben wir uns deß andern Tags bey gedachtem P. Augustiner / bey denen Carmeliten / und absonderlich bey dem Holländischen Residenten (der uns eine gute Provision für etliche Tag auf die Reiß mitgegeben) beurlaubet / und um alle empfangene Guthaten aller Orthen aufs demüthigst bedancket.

Da der Tag der Abreiß angeschienen / schickte uns der Caravan-Bassa den Mucro mit zwey Pferden / auf welche wir samt unsern Sachen gesessen / und den 27. Octobris abgereiset. Als wir zwey Stund geritten / kehrten wir in einer Caravan-Serra ein / allda auf die Versammlung der völligen Caravana zu warten / weilen uns aber der Mucro sagte / daß die völlige Caravana sich vor vier Tagen kaum werde völlig versammlen können / (um weilen diese die gröste im gantzen Jahr / und die letzte die noch vor Winterszeit abgehe / seyn würde) musten wir uns mit Gedult auf das nechste Dorff Nahmens Gezi, begeben / und allda vier gantze Tag auf die völlige Versammlung der Caravanæ warten. Dieser gantze Weg war gantz eben / und lauter Felder / die sie / wann sie besäet seyn / mit Wasser überlauffen lassen / damit der Saame von den Vöglen und Tauben / die allda in grosser Anzahl seyn / nicht aufgefressen werde. Das Saltz ist allda in so grosser Menge / daß jederman von denen Saltz-Bergen Saltz-Stein ohne Geld hinweg führen kan / und darfür in andern Ländern Gewicht für Gewicht Getraid eintauschen. Diejenigen die keine Pferd oder Eßlen haben / beladen die Kühe / wie ich dann selbst etliche hundert mit Saltz

beladene Kühe und Caravanen gesehen. Da nach Verfliessung der vier Tagen endlichen die in 270. Trag-Thieren bestehende Caravana angelanget/ machten wir unserer langwierigen Reiß einen Anfang/ der Weg war zwar gut und eben/ aber der Staub gienge uns in die Augen und in das Maul. Auf den Abend kamen wir in ein Orth/ Nahmens Muciator, allwo wir aber/ weilen der Orth für so viel Thier zu eng war/ unter dem freyen Himmel das Nachtlager nehmen müssen. Nach Mitternacht weckte uns der Mucro wiederum auf/ und die Thier wurden beladen/ und fünffzehen Armenische Kauffleuth/ die wol bewaffnet waren/ reiseten vor der Caravana vorher/ unangesehen sich man in diesen Landen wegen der Rauber nicht das geringste zubefürchten hat. Den folgenden Morgen stunden wir abermalen um Mitternacht auf/ und begaben uns auf die Reiß/ wir machten aber kaum eine Meilwegs/ da musten wir siben gute Meilwegs alleweil abwerts reisen/ und kamen darauff in ein schönes Dorff/ Nahmens Corù, allwo sich die Caravana mit Kräutelwerck und Früchten/ und absonderlich mit guten und grossen Melonen versehen hat/ und je weiter wir von Ispahan kommen seynd/ je um ein bessern Preiß die essende Sachen zu haben waren. Als wir den Berg hinunter kommen/ kamen wir in ein grosses und sehr langes Thal/ in welchem wir vier gantze welsche Meilwegs durch lauter Spinat/ der von ihnen für ein Medicin gebraucht/ und Spanach genennet wird/ geritten seyn/ und langten darauff in ein grosse Stadt/ Nahmens Cassum, an/ welche mit einer doppelten Maur/ aber nur aus Kreiten-Stein umfangen war/ allda rasteten wir zwey Tag aus/ und versahe sich jederman auf etliche Tag mit Proviant/ weilen alles an diesem Orth sehr wolfeil war. In dieser Stadt war nichts anders zu sehen/ als etliche Moscheen, die mit schöner blauer und gelber Majolica-Arbeit ausgepflastert waren/ das sonst nirgends als im Persianischen Land zu sehen ist.

Den

Den 9. vorgedachten Monats / reiseten wir wiederum ab/ und wurde unsere Caravana mehrmalen um ein merckliches vergrössert / und reiseten schier den gantzen Monat Novembris durch dieses schöne Thal/ und sahen auf beyden Seiten der Landstrassen viel schöne Orth und Dorffschafften / die aber von der Landstrassen weit entlegen waren/dahero der verstorbene König / damit die Reisende nicht von der rechten Strassen Einkehr halber / abweichen dörfften / aller Orthen auf dieser Strassen / wo ein Wasser war/ viel schöne Caravan-Serra, die von weitem Palläsien gleich sahen/ aufbauen lassen / welche beym Eingang auf beyden Seiten zwey grosse Gewölber haben/ allwo man in einem die Lebens-Nothdurfften für die Menschen / und im andern für das Vieh feil hat / wie wir dann auf den Abend in ein dergleichen Caravan-Serra Nahmens Abiscimus, angelanget. Nach Mitternacht reiseten wir allda wiederum ab / und kamen in ein grosse Stadt / Nahmens Cumm, allwo die Könige in Persien in einer mit lauter inn- und auswendig blauer Majolica-Arbeit ausgemachten Moschea ihre Begräbnussen haben.

Von allda kamen wir um Mittagzeit in die Stadt Saba/ allwo sich jederman mit Reiß/ (der allda sehr schön wächset / und wolfeil ist/ nemlichen ein unsriges Pfund um einen Kreutzer) versehen hat. Von allda aus musten wir alleweil in der Höhe reisen/ weilen das Thal (um weilen man dazumalen den Reiß wässerte) völlig im Wasser stunde/ welches uns sehr unbequem fiele/ weilen wir wegen deß Wassers auf der rechten Landstrassen nicht reisen kunten. Um Mittagzeit kamen wir in unser Quartier / das ein Majestätisch / und sehr grosses Caravan-Serra war / allwo etliche tausend Trag-Thier stehen kunten/ und allwo sich die meisten mit gekochtem Fleisch/ das allda nicht theuer war/ versahen/ und dieser Ursachen mit gekochtem Fleisch/ weilen das Holtz auf der Reiß nicht aller Orthen zubekommen/ und auch sehr theuer war; Wir Capu-

einer lieſſen uns Früchte kauffen/ muſten aber das Geld einem dritten geben/ damit dieſe ſcrupuloſe Verkäuffer (weilen wir frembd und unbekandt waren) nit/ wie ſie vermeinten/ verunreiniget würden. Nach Mitternacht reiſeten wir wiederum ab; ehevor aber die gantze Caravana in die Ordnung gerichtet wurde/ gienge eine Zeit zu/ weilen ſelbe mehrmalen um ein merckliches vermehrt worden/ alſo daß die Straſſen über zwey Meilwegs mit Trag-Thieren bedecket war. Um die gewohnliche Zeit langten wir wiederum an einem Orth an/ das Sultania hieſſe/ allwo ſich die Caravana mit nothwendigem Proviant mehrmalen um ein weniges Geld verſehen hat. Den folgenden Tag kamen wir an ein Orth/ Nahmens Sazava, das ſo groß als eine Stadt war/ allda ſtunde die Caravana mehrmalen wol/ welches man aus dieſem abgenommen/ weilen die Mucri luſtig waren/ und geſungen hatten.

Auf die Nacht reiſeten wir um die gewohnliche Zeit ab/ und wurde die Caravana wieder um viertzig Pferd vergröſſert. Gegen anbrechendem Tag entdeckten wir auf einer andern Seiten etliche Leuth zu Pferd; Weilen man nun vermeinte/ es wären Rauber/ machte man Allarm und zwey Armenier/ die voran geritten waren/ flohen wiederum zuruck: Auf dieſes lieſſe der Caravan-Baſſa alſobald die Säum-Thier zuſammen treiben/ und die Reuterey und Fußgänger muſten ſie umgeben/ und ſich zum Streit fertig halten/ und die Trag-Thier lieſſe er alle aneinander binden/ damit dieſelbe/ dieweil man ſtritte/ von denen Raubern nicht könten hinweg geführet werden; wir verharrten alſo in dieſer Forcht ein gantze Stund/ als aber die Völcker zu uns herzunaheten/ ſeynd ſie für Freund erkennet worden/ und iſt die Traurigkeit in ein Freud verwandlet worden. Dieſes war ein vornehmer Perſianiſcher Herr/ der mit ſeiner Hofſtatt nach der Königl. Stadt Iſpahan reiſete. Nach dieſem kamen wir an ein Orth/ Nahmens Chiarà, allwo wir gantze Felder mit Spinat gepflantzet/ wie auch Waſſer wo

Fiſch

Fisch waren/ angetroffen / mit welchen wir uns / weilen die Persier keine essen / noch auch selbe zu fangen wissen / durch das blosse Anschauen/ absonderlich weilen es Advent-Zeit war/ vergnüget haben/ wie auch mit etlichen wenigen Pfersigen/ die aber nicht / wie man bey uns saget/ giftig seyn. Allda haben die Armenier viel Katzen-Bälg gekauffet / deren Haar eine Spanne lang waren/ weilen ich aber nicht glauben wolte daß es Fell oder Bälg von Katzen wären/ hab ich dessen Warheit zu Tauris erfahren / weilen unsere Patres selbst eine dergleichen im Closter gehabt/ welche ich anfänglich von weitem für ein Lämmlein angesehen.

Den folgenden Tag kamen wir in ein Orth Nahmens Sergian, welches vor diesem eine Stadt gewesen/ allda traffen wir eine Caravana an/ die nach Ispahan reisete / und darunter ein Catholischer Armenier war/ der welsch kunte / mit diesem machte ich Bekandtschafft / und beklagte mich über unsern Caravan-Bassa, der auch ein Armenier war / daß er mir neben dem / daß ich doppeltes Geld bezahlen müssen/ ein sehr schlechtes Pferd gegeben hätte / mit welchem ich alle Tag über drey- oder viermal gefallen wäre / und nach meiner Ankunfft zu Tauris in willens hätte / selbigen bey dem Cham zu verklagen / auf daß er mir wiederum mein Geld zuruck geben solte. Dieser/ als er den Lohn/ den ich geben müssen / gehöret/ und anbey vernommen/ wie übel ich auf der Reiß mit dem Pferd als ein Krancker bedienet war/ verfügte sich alsobald zum Caravan-Bassa, und sprache ihm dergestalt zu/ daß er mich deß andern Tags mit einem bessern Pferd versehen lassen. Da wir an den Orth ankommen/ allwo wir sonst die Herberg nehmen solten/ sahen wir/ daß die Caravana nicht in die Caravan-Serra hinein fuhre/ sondern vor dem Gebäu heraus Platz nahme; als wir um dessen Ursach fragten/ sagte man uns/ daß ein vornehmer Persischer Königlicher Bedienter samt seiner gantzen Hoffstatt darinnen wäre / und bey Straff verbotten hätte/ niemand hinein zu lassen. Auf solches Ge-

hörte begab ich mich samt meinem P. Socio in einen auf den vier Seiten stehenden Thurn deß Caravan-Serra, und fandten allda zu ebner Erd ein schönes Zimmer mit einem Camin. Damit wir nun Feuer aufmachen kunten / suchten wir Cameel-Koth / fandten aber auch keinen / und bekamen auch kein Brodt ums Geld / weilen dieser Herr alle zwey Gewölber in diesem Caravan-Serra ausgekaufft hatte. Weilen nun unsere Caravana allda nicht viel zu Essen bekame / brachen wir zu Nachts desto früher vom Quartier auf / und reiseten den gantzen Tag / welcher der 29. Novembris war / bey schönem Wetter im Staub / und kamen in ein Orth Zamga genannt / allwo wir Gelegenheit gehabt / wiederum unsern Hunger zu stillen / absonderlich weilen die Mucri unsere gute Freund worden waren / die uns immerzu / weilen wir kein Feuer aufgemacht hatten / von ihrem gekochten Reiß mitgetheilet. Den letzten Novembris ist nichts sonderbares auf der Reiß vorbey gangen.

Den 1. Decembris reiseten wir bey einer schönen Stadt Nahmens Abahar vorbey / weilen unsere Caravana noch um einmal so viel Unterwegs vergrössert worden / als sie von Ispahan ausgefahren ist / und kamen in ein Caravan-Serra vor der Stadt / die denen Herren dieser Stadt zugehörte / allwo wir den gantzen Tag ausgerastet / weilen wir den folgenden Tag darauff über Berg zu reisen hatten / allwo sich allgemach ein wenig Kälte hat verspüren lassen / und auch gefrorne Wasser anzutreffen waren. In Summa / wir kamen auch in so tieffe Möser und Pfützen / daß die Thier biß auf die Brust hinein gefallen / und mit harter Mühe und grossem Geschrey der Mucri, wieder kunten heraus gebracht werden. End'lichen kamen wir in ein Orth Nahmens Masana, worbey ein Wasser / das wir ohne Brucken paßiren musten / vorbey flosse / worinnen alle Thier gekruncken / weilen sie aber nicht alle auf einmal hinzu / und hinein kunten / stiesse eines das andere ins Wasser / also daß auch unter denen Leuten viel ins Wasser / darunter ich auch

war /

war/ gefallen seyn/ dahero ich mir fürgenommen/nimmermehr ohne Zaum zu reiten. Dieses Wasser oder Fluß hiesse Colpò, und halte darfür/ daß er der einzige allein in diesem Land seye. Gott aber hat dieses Land mit Cameelen versehen/ welche Schiff zu Land genennet werden/ weilen es Mangel an Wasser und Holtz hat. Als wir ins Quartier ankommen/ haben sich diejenigen die naß worden/ ausgezogen/ und ihre Kleider an der Sonnen getrucknet/ und die Säum deßgleichen wurden von einander gelöset/ und an der Sonnen und Lufft ausgetrocknet.

Deß andern Tags/ weilen wir aus vorangeregten Ursachen etwas späters als sonsten abreisen müssen/ seynd die Thier desto besser angetrieben worden/ langten jedoch bey guter Zeit beym Caravan-Serra an/ giengen aber nicht hinein/ weilen es nicht wol sicher war; und weilen es kalt war/ machte man einen grossen Hauffen von den Waaren/ und führte die Thier in den Caravan-Serra unters Dach: Deßgleichen gienge ich auch samt meinem P. Socio hinein/ weilen wir unter dem freyen Himmel/absonderlich zu Winterszeit nicht haben schlaffen wollen; Als wir durchs grosse Thor hinein kommen/ nahmen wir das erste Orth auf der lincken Seiten; da es aber Nacht worden/kame der Caravan-Bassa und führte uns besser hinein unter die Gewölber/ allwo er seine Thier hingestellet/ und sagte zu uns: Patres, ihr seyd allda nicht sicher wegen der Rauber/ die da im nechsten Orth wohnen/ weßwegen wir auch unsere Thier besser herein gestellet/damit sie uns nicht von den Raubern gestohlen wurden/ und habe denen Mucri befohlen/ daß einer um den andern Wacht halten solte; wir folgten ihm dahero nach/ und er gabe uns ein gutes und warmes Orth zum Ausrasten/ nahe bey denen Thieren/ wir thaten aber die gantze Nacht kein Aug zu/ sondern baten GOtt eiferigst/ daß Er uns vor diesen Raubern behüten möchte/ die sich nicht allein mit dem Rauben befriedigen/ sondern auch diejenigen umbringen/ die sich ihnen widersetzen/ dann

wir

wir waren anjetzo in das Königreich Medien kommen / massen es allezeit an den Gräntz-Orthen mehr unsicher ist.

Auf dieses gienge der Caravan-Bassa hinaus / und befahle dem gantzen Volck / daß sie den grossen Waaren-Hauffen (waren lauter Waaren zum Kleiden) umgeben / und sich mit denen Waffen fertig halten solten. Es stunde aber nicht lang an / da kamen die Rauber vom nechsten Dorff / Nahmens Turcman, alle wol gewaffnet / die / weilen sie sahen / daß die Pferd in Salvo / die Waaren wol versichert / und gleichsam mit einem Kriegs-Heer (also schiene unsere Caravana,) umgeben waren / und also ihnen unmöglich zu seyn schiene eine Beut zu machen / sich gantz höfflich und freundlich erzeiget / welches unsern Leuthen noch grössern Argwohn gemachet / und zwar also / daß der Caravan-Bassa als wir abgereiset / befohlen / daß auf die letzte bey denen Säum-Thieren etliche wol Bewaffnete zu Pferd / und fünffzig zu Fuß mit Bogen und Pfeilen / zu Bewahrung der Waaren verbleiben solten. Da wir nun dieser Gefahr durch die Vorsichtigkeit unsers Caravan-Bassa entgangen / sagten wir alle GOtt um diese Gnad höchsten Danck / und kamen mit Reisen an ein Orth / Nahmens Uzumgià, an / allwo lauter Armenier waren / und ein trefflicher guter Wein um einen wolfeilen Preiß zu haben war / wormit sich die Kauffleuth lustig gemachet / dahero man diesen Tag nicht so frühe als wie sonst / und nicht ehender abgereiset ist / biß sich ein jeder mit gebratenen Hünern / die allda sehr wolfeil waren / auf die Reiß versehen hat / bevorab weilen man uns sagte / daß wir Unterwegs viel Schnee antreffen würden / wie es dann auch gewesen ist ; dann als wir über einen hohen Berg paßirten / musten wir alle vom Pferd steigen / und selbe beym Zaum führen wegen deß schmalen und auch Eisigen Wegs. Bey denen Säum-Pferden musten allezeit etliche Personen seyn / die acht hatten / daß sie nicht ins Thal hinunter stürtzten. Als wir mit der Hülff GOttes ohne

Scha-

Schaden über den Berg hinunter kommen / kamen wir zu einem Caravan-Serra allwo wir eine Caravana von zweyhundert Cameelen angetroffen / die sich so lang allda hat aufhalten müssen / biß die Sonne das Eiß zerschmoltzen hat / weilen diese Thier nicht beschlagen seynd; allda blieben wir über Nacht / und ein jeder kochte seine Hennen mit Cameel-Koth / weilen kein Holtz zubekommen war / die er in angeregtem Dorff gekauffet hatte.

Dieses Orth hieß Ingià, und ligt nur ein halbe Tagreiß von Tauris, dahero sich ein jeder der etwas gehabt hat / mit Essen und Trincken lustig gemachet hat / weilen deß andern Tags diese so lange und verdroßne Reiß seine Endschafft haben würde. Gegen den Abend zoge der Caravan-Bassà alle zu Rath / und wurde man schlüssig / daß / weilen sich die Caravana mehr als um noch so viel vermehret / und dahero unmöglich wäre / in einem Tag durch ein Thor zu Tauris hinein zu reisen / sich die Caravana drey Meilwegs ausser Tauris, allwo sich der Weg in zwey Strassen theilet / in zwey Partheyen theilen solte / und eine durch eine Pforten / und die andere Parthey durch ein anderes Thor einreiten solte / und also geschahe es den andern Tag.

Das XVIII. Capitel.

Die Franchen durch gantz Persien wol angesehen. Missionarii werden zu Tauris freundlich empfangen / und warten allda ihrer Function. Beschreibung der Stadt. Abreiß auf Cameel-Thieren in Körben / sehr bequem. Wilde Hunde den Reisenden auffetzig. Armenische Tractamenten. Ankunfft zu Gangia. Grosse Wolfeile daselbst. Der Persianer grosser Eiffer im Gottesdienst. Ankunfft zu Tiflis.

ALs wir endlichen mit der Hülff GOttes nach Tauris, (welche die Haupt-Stadt im Königreich Media ist/ und von den Persiern Tabris genennet wird) angelangt/ seynd wir durch das Thor Ispahan in einer mit Wasser und Koth angefüllten Gassen eingeritten/ kamen darauff auf den Bazzar oder Marckt/ und muſten wegen Menge deß Volcks nicht ohne grosses Aufhalten einer nach dem andern daher reiten/ und langten endlichen in dem Caravan-Serra an/ allwo man die Waaren die von Ispahan kommen/ ableget/ weilen ein jede Nation und Stadt ihr eignes Caravan-Serra hat/ wo sie seine Einkehr nimmet. Da wir allda abgestiegen/ und uns der Ober-Zollner gesehen/ lieſſe er uns alsobald durch einen Wegweiser zu unserm Hospitio (weilen sonst keine andere Religiosen da seynd) führen/ ohne Durchsehung und Visitirung unsers Reiß-Gerädes/ weilen/ wie ich schon oben gemeldet/ im gantzen Persischen Gebiet die Franchen Zoll-frey seyn/ und in hohen Ehren gehalten werden. Da wir ins Hospitium ankommen/ empfiengen wir vom Pater Superior den Heil. Seegen/ und zeigten ihm unser Obedientz oder Patent/ die wir von der Heil. Congregation de propaganda fide hatten/ welcher P. Superior samt seinem P. Socio und einem Laybruder (weilen man in allen Hospitiis wenigst drey zu lassen pfleget) die gantze Zeit unsers Alldaseyns/ alle Lieb erwiesen.

Unser Ankunfft nach Tauris war den 6. Decembris, und verblieben allda biß auf den 6. Jenner/ in währender welcher Zeit wir diesen guten Patribus ihre Functiones haben verrichten helffen/ weilen allda viel Armenische Catholische Schul-Kinder waren/ die nicht allein in der Latein- und welschen Sprach/ sondern auch im Catholischen Glauben muſten unterwiesen werden/ und auch unsern Patribus in der Kirch bey der Meß muſten singen helffen: Allda haben wir ein wolgezierte Kirch/ in welche mit grossen Zulauff nicht allein die Catholische/ sondern auch die Schismatici kom-

kommen/ welche letztere/ indem sie hören und sehen/ wie wir Catholische unsere Functiones verrichten/ nach und nach der Röm. Kirch affectionirt werden/ und endlichen gar in das Netz deß Heil. Petri fallen/ massen diese Patres mit Predigen/ Lehren/ und Gebung guter Exempeln das geringste nicht unterlassen/ was einem guten Hirten anstehet/ widrigenfalls/ wann die Religiosen in denen vornehmen Städten in Asien nicht wären/ die armen Armenianer und Schismatici lebten und strebten in der Unwissenheit ihres Heyls/ weilen sie nicht wissen was zum Heyl ihrer eignen Seel gehöret/ und benebens auch viel Aberglauben haben/ und vorderist die Armenier.

Diese Stadt Tauris, wie in der Heil. Schrifft im Buch Judith gelesen wird/ war das alte Ecbatanis, das von dem Medischen König Arphaxad mit solchen starcken Mauren erbauet worden/ daß man vermeinte/ daß sie biß zu Ende der Welt stehen würden/ von welchen man aber anjetzo nichts anders als etliche eingefallene Mauren sihet; die Mauren aber die sie jetzt hat/ seyn erst erbauet worden. Diese Stadt ist sehr groß/ und vorderist der Bazzar oder Marckt/ weilen allda ein grosse Handelschafft und absonderlich mit Victualien geführet wird/ und diejenige Sachen die allda wegen der grossen Kälte nicht wachsen/ von weiten und fremden Landen müssen hergebracht werden/ als Oel ꝛc. Sie ligt auf einer grossen Ebne nechst den Bergen/ auf welchen den gantzen Winter/ wie auch in der Stadt Schnee zu sehen ist/ sie hat 25. Meilwegs im Umkreiß/ und sehr viel grosse Plätz/ und die Häusser stehen mitten in denen Gärten/ gleichwie es in gantz Persien gebräuchig ist. Der Bazzar in welchem die Schönheit aller Asiatischen Städten bestehet/ ist mit Höltzernen Taffelwerck bedecket; allda residiret der andere Vice Rè nach Schirhas, der von dem Königl. Persischen Hoff unter dem Nahmen eines Chams anhero geschicket wird. In diesem Hospitio zu Tauris, hab ich vor vier Wochen fürs Zimmer vier

Zecchin bezahlen müssen/ welches ich darum melde/damit ein jeder wisse/ daß/ wer in Asien reisen will/ Geld bey sich haben müsse.

Da wir nun wegen unserer Abreiß sehr bekümmert waren (weilen uns biß auf den Frühling zu warten/ die Zeit zu lang fallen wolte/ und wegen deß grossen Schnees und Kälte/ zu Fuß oder zu Pferd fortzukommen uns Krancken unmöglich ware) sagte uns der Pater Superior, daß wir in denen Körben reisen solten. Weilen uns dann dieser Vorschlag sehr wol gefallen/ liessen wir uns zwey dergleichen Körb machen/ kamen mit dem Mucro, der zu solchem Ende das Cameel herliehe/ übereins/ und begaben uns nach Verfertigung der Körben/ nach verrichtem Heil. Meß Opffer und beschehener Beurlaubung am HH. drey König-Tag auf die Reiß und zum Platz/ allwo die Caravana versammlet war/ und giengen zwey gute welsche Meilwegs/ weilen die Stadt so lang ist/ zu Fuß für die Stadt hinaus. Vor der Caravana ritte ein Persianer zu Pferd mit zwey Trummlen/ und machte darauff auf/ und wir beyde stiegen ein jeder auf einer Seiten in die Körb hinein/ die auf dem Cameel aufgebunden waren/ und das Cameel liesse sich auf das gegebene Zeichen seines Herrn auf den Bauch nieder/ und die Körb waren allerseits mit grossen Filtzen beschlossen und bedecket/ und so groß/ daß wir darinnen schlaffen/ sitzen/ und auch essen kunten; eine grosse Bequemlichkeit so wol Sommers- als Winterszeit in diesen Landen also zu reisen/ welcher wir uns auch/ wann wirs gewust hätten/ von Schirhas nach Ispahan bedienet hätten. Auf den Abend kamen wir mitten auf ein Feld/ allwo die Caravana gehalten hat/ und über Nacht geblieben ist/ dahero die Säumer für die Ballen und Thier einen Orth zu raumen/ den Schnee auf die Seite gescharret. Als wir aus denen Körben heraus gestiegen/ richtete man das Nachtmahl/ wir zwey Capuciner aber giengen wieder in unsere Körb zum Essen/ nicht ohne grosse Verlachung der gantzen Caravana. Da es Nacht worden/ und wir um die empfangene Gutthaten

Gott

Gott gedancket/ begaben wir uns zur Ruhe/ich aber/der beym Tag im Korb geschlaffen/ war biß auf Mitternacht wachbar/ und betete für die arme Seelen/ auf daß sie uns auf der Reiß begleiten/und vor Unglück behüten solten/weilen wir vernommen / daß der Caravan-Bassa einen ungewohnlichen Weg zu Entgehung deß Zolls nehmen wolte.

Den andern Tag/ welcher der sibende Jenner war/ seynd wir ein Stund nach angebrochenem Tag wiederum aufgebrochen / und reiseten den gantzen Tag in lauter Schnee/ und nahmen zu Nachts mehrmalen im Schnee unser Nachtlager/ und also geschahe es siben Tag nach einander/ ohne daß wir in einer Stadt/ Dorff oder Hauß einkehrten.

Den 14. kamen wir wiederum aus denen Bergen und Schnee/ in ein grosse grüne Ebne und sehr warmes Orth/ stiegen dahero aus unsern Körben/ giengen zu Fuß/ und sahen viel schöne Dorffschafften. Gegen Vesperzeit hielten wir auf dieser grossen Ebne still / und die Bauersleuth kamen zu uns/und brachten uns allerhand eßbare Sachen/ die man um einen sehr wolfeilen Preiß erkauffet hat. Diese Leuth warneten uns/ daß wir zu Nachts auf die wilden Hund wol acht haben solten/die aus dem Schnee-Gebürg kämen und die Leuth anfielen und ihre Nahrung suchten. Auf dieses Gehörte sagte ich zum Mucro, daß er unsere Körb zu Nachts in den Craiß / den man mit denen Cameelen für die Waaren machet/ hinein thun solle/ und also thäte ers. Um Mitternacht kamen gedachte wilde Hund Hauffenweiß daher/ und belleten alle auf einmal / aber gantz klein/ weilen sie gantz klein/ und sehr lang von Leib seyn; es thäte aber einer von der Caravana einen Mußqueten Schuß/mit welchem er sie alle auf einmal verjaget hat.

Den 15. frühe Morgens reiseten wir über die übrige Ebne/ und weilen wir darauff über einen gähen Berg hinunter musten/ seynd alle von denen Pferden herunter/ und auch wir aus den Kör-

ben gestiegen/und zu Fuß gangen. Unterwegs kamen wir in einen Wald/allwo ein gemeines Hauß stunde/aber nichts als Holtz darinnen war/ dahero etliche Armenische Kauffleuth / die mit uns zu Fuß gangen waren/ Feuer aufgemachet / und ihr Nachtmahl/ daß auch ihr Mittagmahl war/ zubereitet/ weilen aber wir beyde nichts zu Essen bey uns hatten/und auch die Caravana noch nicht angelanget war/ luden sie uns zu Gast/ und unangesehen wir / weilen wir den gantzen Tag nichts gessen / und auch sechs Meilwegs zu Fuß gangen waren/grossen Hunger hatten/ so schmeckten uns doch ihre auf ihre Weiß gekochte Speissen nicht / die in folgenden Gattungen bestanden: Es war ein Freytag/ an welchem Tag die Armenier ohne das ein strenge Abstinentz halten/ und keine Fisch noch von Oel essen/ und wurde zum ersten auf die Taffel (dieses war ein Teppich auf der Erd ausgebreitet) ein grosse Schüssel mit Reiß / darunter gestossene Nuß/ aufgetragen / darauff ein Schüssel voll in Wasser gesottene Bohnen ohne Saltz / und nach diesen gedörrte Nuß / Feigen/ und Weinbeerlein / und mit diesem endete sich die Mahlzeit; Sie trancken auch ein wenig Wein/ aber nur darum/ weilen sie auf der Reiß waren/ und mit solcher Strengheit machen sie deß Jahrs drey Fasten. Als das Nachtmahl vorbey / und wir GOtt darum Danck gesaget hatten/ höreten wir die gröstẽ Glocken von der Caravana, (waren zwey Glocken von hundert und zwantzig Pfund) wir begaben uns dahero von unserem Gespräch von einander unter die Gewölber/ und sich jederman zur Ruhe.

Den 16. reiseten wir den gantzen Tag durch lauter Waldungen/und auch die vier folgende Tag darauff.

Den 20. als wir aus dem Wald kommen / rasteten wir zu Nachts bey einem Bächlein aus.

Den 21. fiengen wir wiederum auf lauter ebenem/aber ungebauten Land an zu reisen/ dahero sich nicht zu verwundern/daß es in Asien so viel Vieh abgibet/ weilen so viel Weid verhanden ist; weilen

len aber an jenigen Orth/ allwo wir dieſen Tag unſer Nacht-Herberg auf einem ſchönen Feld genommen/ keine Diſteln oder Dorn für die Cameel zubekommen waren/haben die Mucri oder Cameeltreiber Brod-Haber gemachet/ und jedem Cameel ein ſolches Brod zu eſſen gegeben/ welches ſie durch ihren langen Hals biß zu deſſelben Ende hinunter geſchluchet/ und daſſelbe nach und nach mit Neigung deß Haupts/ und Ausſtreckung deß Halſes wiederum herauf ins Maul kommen gemachet/und auf ſolche Weiß genoſſen/gleichwie die Ochſen und Kühe das Heu genieſſen/und wiederum herauf käuen.

Den 22. begaben wir uns abermalen um die gewohnliche Zeit auf den Weg / und reiſeten (unangeſehen es Winter war) auf lauter grüner Ebne / und kamen zu einer groſſen mit zehen Jochen gemauerten Brucken/wodurch der Fluß Aras flieſſet/ neben welchen wir viel Meilwegs daher reiſeten. Als wir in das zur Nacht-Herberg beſtimmte Orth ankommen/ ſtiegen wir ab / und weilen allda kein Holtz zubekommen war / gienge man Cameel- und Ochſen-Koth zu ſuchen/ um Feuer zum Kochen/ und ſich darbey zu wärmen/ aufzumachen. Nach dem Nachtmahl begabe ſich jederman zur Ruhe.

Den 23. reiſete man mit abſonderlichen gutem Muth ab/weilen man den folgenden Abend in die an den Mediſchen Gräntzen ligende Stadt Gangià ankommen ſolte / welches das beſte und fruchtbarſte Land in gantz Perſien iſt. Da wir allda angelanget/ reiſeten wir durch dieſelbe mitten dardurch / und kehrten auf der andern Seiten in einem Caravan-Serra ein/allwo wir zwey Tag ausgeraſtet/und uns mit Brodt/Fleiſch/und köſtlichen Wein verſehen; Man brachte uns auch friſchen Salm um einen gantz wolfeilen Werth/ welcher Fiſch ſo fett war/daß man weder Butter noch Oel darzu zum Kochen gebraucht hat; wir kaufften einen auf dem Bazzar um einen Julier / (das ſeyn eilff Kreutzer) der uns beyden für

zwölff

zwölff Mahlzeiten gedienet hat; In Summa / alles war in dieser Stadt sehr wolfeil. Da man in der Stadt unser Ankunfft vernommen/ kamen die Armenier Hauffenweiß / und brachten ihre Krancke zu uns/ ihnen Artzney vorzuschreiben / mit Bitte/ bey ihnen zu verbleiben/ massen sie auch gute Christen wären.

Den 26. reiseten wir von Gangia wiederum ab/ und kamen nachdem wir drey Meilwegs gemachet/ in ein zwischen zwey Bergen ligenden Wald/ allda kame der Mucro, der unser Cameel an einem Sail geführet/ zu uns/ mit Bedeutung/ daß wir allda aus den Körben steigen müsten/ massen allda die Bäum sehr niedrig wären/ und uns dadurch vielleicht ein Schaden geschehen möchte; Wir nahmen diese gute Ermahnungen an/ und stiegen mit Willen aus/ und giengen mehr als drey Meilwegs neben dem durch dieses Thal fliessendes Wasser daher/ und nachdem wir genug müd waren / stiegen wir wiederum ein / und kamen zwey Stund nach Mittagzeit auf ein Berglein/ allwo wir gehalten/ das Nachtmahl zugerichtet/ und mit unserm Fisch unter uns bayden ein Mahlzeit gehalten.

Den folgenden Tag/ welcher der 27. war / setzeten wir unsere Reiß weiters fort / und weilen es diesen Tag starck geregnet/ wolte unser Caravan-Bassa um 1. Uhr Nachmittag die Einkehr nehmen/ ein Armenischer Kauffmann aber/ der zu Tiflis wohnte/ sagte ihm/ daß/ wann wir noch zwey Meil weiter reisen thäten/ wir ein besseres Orth neben einem Bächlein zur Nacht-Herberg anträffen/ und auch in dem nechst daran ligenden Wald Holtz finden würden. Man folgte dessen gutem Rath / und die Caravana wanderte weiters fort.

Und weilen der Caravan-Bassa, der ein Persianer war / sahe/ daß sich die Zeit zu Verrichtung seines Gebetts / gleichwie er sonst alle Tag zuthun pflegte/ zu verstreichen begunte/ begab er sich unverhofft von der Strassen hinweg / stiege vom Pferd / zoge seinen Aba oder langen Rock aus / breitete ihn auf die Erd / setzte sich auf

seine

seine Knie nider/neigte sich vielmals mit dem Kopff biß auf die Erd nider/ hobe die Händ gen Himmel/verstopffte die Ohren mit denen Fingern/ und verrichtete auf solche Weiß sein Gebett; und dieses pflegen die Persianer viermal deß Tags zu thun/ ob sie schon auf der Reiß seynd/ und von denen Leuthen gesehen werden. Als man an das von dem Armenischen Kauffmann vorgeschlagene Orth ankommen/ stiege jederman ab/ und machten an sechs Orthen Feuer an/ wärmeten uns/ richteten das Nachtmahl zu/ und aß ein jeder mit seiner grossen Zufriedenheit wegen deß Feuers/ welches man die gantze Nacht hindurch hat brennen lassen.

Als wir beyde Capuciner genachtmalet hatten/ begaben wir uns in unsere Körb zur Ruhe. Den andern Morgen/ war der 28. machten wir uns beyzeiten wiederum auf den Weg/ und langten um 20. Uhr mit gutem Glück bey einer Brucken/ die zehen Joch hatte/ und darunter der Fluß Circus lieffe/an/ und verblieben zwey gantze Tag in einer grossen Caravan-Serra, die nicht weit darvon/ und auch nicht gantz aufgebauet war.

Wir wolten zwar den letzten Jenner unser Reiß weiters fortsetzen/ weilen wir aber sahen/ daß es übel Wetter war/ reiseten wir erst den ersten Febr. ab/ und verrichteten unser gewohnliche Tagreiß/ und nahmen unsere Nacht-Herberg zwischen zwey Bergen mit grossen Freuden/ weilen wir deß andern Morgens zwey Stund nach Aufgang der Sonnen/ zu Tiflis anzulangen verhofften/ und bevorab/ weilen wir schon in Georgiam angelangt waren. Diese Nacht ruhete man wenig aus/ theils vor Freuden/weilen wir nicht weit von der Stadt waren/ und theils weilen stündlich von denen umligenden Dorffschafften Leuth ankamen. Den folgenden Morgen brachen wir früher/als wir sonst pflegten/von dem Nachtlager auf/ und um Untergang der Sonnen/ sahen wir von ferne die Stadtmauren zu Tiflis, weilen die Helffte dieses Orths auf einem Berg liget; Als wir allda angelanget/nahme die Caravana in dem

Caravan-Serra sein Einkehr/ und unser Mucro führte uns in unser Hospitium allwo wir einen P. Superiorem samt zwey andern Patribus angetroffen/ und acht Tag ausgeraſtet haben.

Das XIX. Capitel.

Beschreibung der Stadt Tiflis. Pater Dionysius wird als ein Superior nach Gori abgeschicket. Armenianer daselbst seyn schlechte Christen. Die Georgianer aber schlechte Priester. Ihr Aberglaub wegen deß Feuers beym Heil. Grab zu Jerusalem. Ihre fernere Beschaffenheit. Leich-Procession eines Armeniers. Der Author ist bey dem Min Bassa zu Gast. Schwelgerey der Persianer. Ein Pater wird seiner Erfahrenheit halber in der Medicin von dem Fürsten zu Goria Gewaltthätiger Weise angehalten. Entkommt doch endlich. Der Georgianer Zahl-Wörter. Merckwürdiger Beicht-Pfenning/ und seltzame Arth zu beichten. Georgien ein sehr gut Land. Der Innwohner Ursprung.

DJe Stadt Tiflis (die auf Lateinisch Artaxata genennet wird/ und die Haupt-Stadt in Georgien ist) ligt zwischen zwey Bergen/ der meiste Theil auf der Ebne/ und das übrige gegen dem Berg hinauf: Sie wird an drey Orthen mit einer Mauer und an der vierdten Seiten mit dem Fluß Ciro umfangen. Gegen Mittag hat sie die Vestung mit Persianischen Soldaten besetzet/ und wann man über den Fluß hinüber will / muß man durch die Vestung hinein gehen / unweit welcher ein Höltzerne Brucke hinüber

über gehet. Das schönste in dieser Stadt ist der Bazzar; Die Armenier haben allda sechs Kirchen mit Glocken-Thürnen / und die Georgianer zwey; das Clima ist allda sehr warm / dahero diese Stadt auf ihr Sprach Tiflis, das ist / heisse Stadt / genennet wird / und wohnet der Fürst dieses Orths samt dem Bischoff und andern vornehmen Herren zu Sommerszeit auf einem vier Meilwegs von dieser Stadt ligendem / und mit frischen Wassern versehenem Berg. Die Lebens-Nothdurfften seynd allda in wolfeilem Preiß; die Innwohner werden auf zwölff tausend Köpff geschätzet / darunter die meisten Armenier und Schismatici seyn. Da ich ein wenig die Stadt Tiflis besichtiget / wurd ich von dem P. Præfect allda für einen P. Superiorem in unser Hospitium nach Gori geschicket; mein Abreiß war den andern Februarii / die ich in zwey Tagen verrichtet. Da ich zu Gori angelanget / verbliebe ich allda die gantze Zeit meiner Mission, in welcher ich meine Functiones mit Predigen / Beichthören / Tauffen und Kinderlehren ꝛc. verrichtet / massen in diesen Landen die Armenische Eltern ihre Kinder nicht einmal ein Creutz machen lernen / und also liederlich aufferziehen / als wann sie keine Christen wären: Was aber die Georgianer anbelangt / haben sich dieselbe mit denen Griechen vereiniget / weilen sie sich geschämet / sich in Glaubens-Sachen mit denen Armeniern / die sie für ihre Sclaven halten / zu vereinigen. Anbelangend aber die Georgianische Priester / die man aber für keine Geistliche ansihet / thun selbige nicht allein selbst mit dem Wagen fahren / sondern auch mit vierzehen Ochsen / darunter sechs Püffel seynd / das Feld bauen / welches aber ihrer Kirch und Stand ein schlechte Ehr ist / massen denen Griechen wenig daran gelegen ist / wann sie nur Geld samnlen / das sie nach Jerusalem schicken / vorgebend / daß beym Heil. Grab das Feuer vom Himmel käme / (dieses Heil. Orth zu Jerusalem besitzen die Griechen gegen jährlicher Erlegung hundert tausend Silber-Cronen) und daß dieses Feuer alle sähen / ausser der Franchen oder der Catholischen /

angesehen es ein augenscheinlicher Betrug ist/daß dieses Feuer vom Himmel kommet/weilen solches ihr Patriarch heimlicher Weiß hinein träget/ mit welchem er nicht allein seine Griechen / sondern auch die Georgianer / Armenier / Jacobiten / und andere Schismatische Völcker mehr betrieget / und deßwegen von ihnen das Geld erpresset. Ubrigens seyn die Georgianer denen Franchen sehr gewogen/ auch höfflich und freundliche Leuth/ und prætendiren weiter den Primatum der Kirchen nicht/als wie die Griechen/ und haben keinen solchen Haß wider die Catholische Kirch/als wie die Moscoviter / sondern erzeigen ein grosse Devotion und Ehrerbietigkeit dem Päbstlichen Stuhl/ und dem Heil. Petro: Dahero sich hoch zu verwundern/daß diese Georgianer bey so vielen geführten Kriegen und mit so vielen mächtigen unglaubigen Feinden und Nachbarn umgeben/sich so lang und beständig in dem Christlichen Glauben haben erhalten können.

Das Silberne Geld in diesem Land ist das meiste falsificiret/ aus Ursachen/ weilen ein jeder Grosser in diesem Land die Verlaubnuß hatte/ Geld zu müntzen / anjetzo aber hat der König in Persien diesen Betrug abgeschaffet / und gehet anjetzo keine andere Müntz in diesem Land als die seinige/massen er einen General-Müntzmeister alldaher hat abgeordnet / der aus einem Armenier Catholisch/ aus einem Catholischen ein Türck / und aus diesem ein Persianer worden ist.

Eines Tags sahe ich einen Armenier/ der Persianisch worden war/ begraben / welcher anfänglich auf Armenisch / weilen er unter der Armenier Händen gestorben ist/ und nachmals auf Persianisch/ aus Befehl deß Min Bassi oder Schloß-Hauptmanns zu Gori, der unser absonderlicher Patron war / begraben worden / welche Leich-Begängnuß folgender Gestalt vorbey gangen: Erstlich giengen vierhundert Persianer mit Säblen / deren zwölff lange Baumzweig/daran Aepffel angebunden waren/ trugen / darauff folgte der

Min

Min Bassi zwischen zwey Persianern: Darauff kamen die Creutz in allen Kirchen zu Gori mit der Armenier Procession; Auf diese folgten zwey Todtenbahren mit Seidenen Tüchern bedecket/ in der ersten war nichts/ und in der andern der todte Leichnam mit der gantzen Armenischen Priesterschafft umgeben/ die auf Armenisch sangen. Nach diesem giengen die Brüder/ Kinder/ und Befreunden deß Verstorbenen/ von der Gürtel an hinauf gantz nackend/ und dieses auch zu gröster Winterszeit; Auf die Mannsbilder folgten deß Verstorbenen Befreundinnen und dessen Eheweib/ ebenfalls auf gleiche Weiß gantz nackend/ aber Ehrbarkeit halber mit einem durchsichtigen weissen Mantel bedecket/ die heuleten und wainten/ und sich mit denen Händen an den Kopff und an die Brust schlugen. Neben deß Verstorbenen Haußfrauen giengen zwey andere Weibsbilder/ die derselben die Händ heben musten/ daß sie ihr nicht die Haar ausrauffte. Zu Ende der Processi'on folgte ein grosse Anzahl anderer Weibsbilder/ die alle mitlieffen/ weilen die verstorbene Person eine unter den Vornehmsten in der Stadt war. Da ich nun dieser Procession an einem nidern Orth nechst dem Fluß Ciro zusahe/ erblickte mich der Min Bassi, winckte mir zu sich/ und sagte zu mir/ daß ich mit ihm gehen solte; weilen ich ihm nun solches nicht abschlagen durffte/ muste ich auch mit der Procession gehen. Da die Procession auf die Ebne/ allwo ein Arm vom Fluß Ciro vorbey flosse/ kommen war/ befahle der Min Bassi seinen Persianern/ daß sie den todten Leichnam nehmen solten/ ich aber sagte zu einem Armenischen Priester/ daß sie zuvor ihre Functiones verrichten solten/ und alsdann erst denen Persianern den Leichnam überantworten; die Armenier aber waren so verzagt/ und furchten die Persianer solcher Gestalt/ daß sie ohne Widerred denen Persianern den Todten überliessen/ welche selben genommen/ auf einem Platz/ allwo man sonst Getraid austrischet/ gesetzet/ und ihre Functiones zu verrichten angefangen/ die in gewissen Gesängen/ Gebetten/ und

in offtmahliger Herumgehung um die Todtenbahr beſtunden. Auf dieſes nahmen ſie den Todten / und trugen ihn zu einem Waſſer / nechſt dem ein Gezelt aufgeſchlagen war / trugen ihn in dieſelbe hinein / und wickelten ihn wiederum aus dem weiſſen Leinen Tuch / worein er auf die Armeniſche Arth eingewickelt war / wiederum heraus / darauff ihn der vornehmſte Prieſter bey den Armen / und ein anderer bey denen Füſſen nahm / und trugen ihn in Mitte deß Waſſers / das Knie tieff war / und wuſchen ihn mit weiſſen Leinen Tüchlein bey einer Viertelſtund lang / bey welcher Verrichtung der älteſte Prieſter gewiſſe Wort geſprochen. Nach dieſem nahme der jüngere Prieſter den todten Leichnam beym Kopff / und der ältere ein gantz neues irrdenes Geſchirr voll Waſſer / gienge um den Todten herum / und beſprengte ſelben mit Sprechung gewiſſer Gebetter / und goſſe ihm das Waſſer über ein jede Hand und Fuß ab / und ſchnitte ihm mit einem kleinen / und zu ſolchem Ende von dem ältern Prieſter aufbehaltenen Scheerlein beyde Knäbel-Bärt / wie auch ein wenig vom Schopff ab. Auf dieſes fülleten ſie das Geſchirr wiederum mit Waſſer an / und ſchütteten ihms über das gantze Angeſicht hinunter / daucheten darauff den todten Cörper ein Miſerere lang unters Waſſer / und nachdem ſie den Todten wiederum wol abgetrucknet / legten ſie ihn wiederum in die Todtenbahr / und verſtopffeten ihm alle Löcher ſeines Leibs mit Baumwoll / bandten ihn darauff um die Lenden ein weiſſe und gantz neue Leinwatene Fätſchen / und bandten ihm mit einem andern Tuch das Haupt ein. Zuletzt wickleten ſie den gantzen Leib ſamt Händ und Füſſen in ein Leilach ein / und deckten die Todtenbahr wiederum mit gedachtem Seidenen Tuch zu / und trugen den Todten zum Grab / den ſie in ein zwiſchen vier Brettern tieffe Gruben begraben.

Einen andern Tag kam ich ungefähr in deß Fürſtens Garten / allwo der Min Baſſi auf einem auf dem Graß ausgebreiteten Teppich unter vielen Georgianern / Ameniern und Perſianern bey

einer

einer Mahlzeit saſſe/ der mich alſobald auf Erſehen zu ihnen niderſitzen hieſſe: Die erſte aufgetragene Speiß war gerösſtes Kitzfleiſch in kleine Stücklein zerſchnitten/ und in zerſtoſſenem Zwiebel gekochet. Nach dieſem gabe er uns in ſeiner eignen Silbern Tazza zu trincken (dann in Georgien pflegt der meiſte Theil aus Hörnern zu trincken/ weilen ſie keine Gläſer und Tazzen haben.) Auf dieſes wurden viel geſottene Hennen gebracht/ welche die Armenier ohne Gebrauch der Gabeln und Meſſer mit den Händen zerriſſen und gefreſſen/ der Min Baſſi aber wolte nichts darvon eſſen/ weilen er niemand als uns Capucinern trauet/ und entſchuldigte ſich dißfalls mit dieſem/ daß er niemals ein Geflügel äſſe/ daß nicht von den Händen ſeines eignen Prieſters wäre getödtet worden/ wie dann in gantz Orient kein einziger Menſch von einem Thier eſſen würde/ daß nicht mit einem Meſſer wäre getödtet worden/ welches wir Capuciner auch ſelbſten gethan/ weilen ſie einen groſſen Haß wider diejenigen tragen/ die es auf ein andere Weiß machen/ und die Schnecken/ Frösch/ und Schildkrotten eſſen. Nachdem wir einmal getruncken/ und etwas weniges von dieſen Speiſſen genoſſen/ nahmen wir von dem Min Baſſi, wie auch von der gantzen Geſellſchafft unſer Urlaub/ weilen ſich ihre Mahlzeiten niemal vor der Nacht/ und auch ſelten ohne Zanck und Hader enden/ und dieſe Säue ſich ſo voll ſauffen/ daß man ſie nach Hauß muß tragen laſſen.

Gleich zu meiner Ankunfft nach Georgien/ hab ich vernommen/ daß der Pater Joſeph Antoni Orſini, ein Röm. Patritius, und ein unſriger Capuciner und Miſſionarius zu Gori, vom Fürſten von Goria, (der drey Tagreiſen weit von Gori wohnte) Gewaltthätiger Weiß drey Jahr aufgehalten wurde/ welche Aufhaltung dieſer Urſachen halber geſchehen: Es befandte ſich erſtgedachter Fürſt ſehr unpäßlich/ und wurde gedachter Pater zu ihm für einen Medicum geholet/ der ihn auch glücklichen geheilet; als aber der Pater wieder nach Hauß zu ſeiner Miſſion in ſein Hoſpitium nach

Gori

Gori reisen wolte/ liesse ihn dieser undanckbare Fürst nicht allein nicht mehr von ihm hinweg/sondern befahle den Seinigen/ ihn in guter Verwahrung zu halten/ damit er nicht heimlicher Weiß darvon flöhe/ vorwendent/ daß er nicht weniger als der Fürst zu Tiflis wäre/ der in seiner Stadt zwey Capuciner-Hospitia hätte/ wäre dahero keines wegs gesinnet/ ihn ehevor wegzulassen/ biß nicht auch in sein Land Capuciner würden angelanget seyn/ welchen er ebenfalls ein Hospitium wolte bauen lassen. Da nun der Pater Orsini deß Fürstens gute und beständige Intention gesehen/ berichtete er solches unanständig an die Heil. Congregation de propaganda fide nach Rom/ die unverzüglich ein neue Mission von drey Capucinern mit allen hierzu nothwendigen Sachen abgeordnet/ die aber/ weilen sie Unterwegs (zwar schon zu Mengrelia, angelanget) ausgeraubet worden/ wiederum zuruck gekehret/ dahero der gute P. Orsini seiner Hoffnung/in der Güte von gedachtem Fürsten loß zu werden/ gäntzlich beraubet worden/ weilen derselbe ohne Medico oder Capuciner/ nicht leben wolte: Er ersahe ihm aber einsmals eine Gelegenheit aus/ mit einem Fremden/ der von Mengrelia nach Georgiam in sein Vatterland reisete/ und kame mit selbigem gegen Erlegung sechs Silber-Cronen übereins/ daß er ihn durch gantz unbekandte Weg nach Gori führen solte/ verkleidete sich also in eines Türckischen Eseltreibers Kleidung/ und reisete mit diesem Fremden durch gantz unbekandte Weg über Berg und Thal/ heimlicher Weiß zu Nachts hinweg/ und kam glücklich Anno 1680. nach Gori, allwo ich mich/ wie ich gemeldet/ als ein unwürdiger Superior befandte/ den ich nicht allein mit möglichster Lieb empfangen/ sondern auch anstatt dessen dem Wegweiser die sechs Silber-Cronen in kleiner Müntz ausgezahlet. Das Zehlen in Georgianischer Sprach lautet also:

Erti,	Ori,	Sami,	Otche,	Cuti,	Euxi,
1.	2.	3.	4.	5.	6.
Suidi,	Roa,	Zera,	Ati,	Asi,	Atasi.
7.	8.	9.	10.	100.	1000.

Ich

Ich gabe hernach besagtem Patri einen von unserm Ordens-Habit/ der sich hernach/ nachdem er allda zu Gori zehen Tag ausgerastet/ nach Tiflis begeben/und von allda aus wiederum nach der Christenheit.

Eines Tags als ich was einzukauffen auf den Bazzar oder Marckt gienge/ hörte ich ein Geschrey/ und sahe viel Volcks zusammen lauffen/ als ich um dessen Ursach fragte/ sagte man mir/ daß der Pfarrer einer gewissen Kirchen also schrye/ mit Vermelden/ daß heut Morgen eine Person/ die er mit Nahmen nennte/ ihm ein solche Sünd/ die er ebenfalls specificirte/ gebeichtet hätte/ ihme aber für die ertheilte Absolution nicht mehr als ein Silber-Cron geben hätte/ die doch zwey Zecchin werth gewesen wäre/ und mit diesem wolte er die schlechte Belohnung andeuten/ die er darfür empfangen hätte.

Im Königreich Congo beichtet man mehrentheils durch einen Dollmetsch/ wormit sie närrischer Weiß ihre Sünden zweyen Personen entdecken.

Ich unterlasse noch vielmehr andere Sachen von Georgien zu schreiben/ weilen mein Vorhaben nicht ist/ eine Histori zu schreiben/ und melde bloß allein dieses/ daß dieses Land insgemein ein gutes/ und an Wein/ Brodt/ Fleisch/ Geflügel/ Wildbrät/ Käß/ Butter und Fisch/ fruchtbares Land seye.

Die Fisch anlangend/ hat es den frischen Salm/ deren bißweilen einer von fünffzig biß sechzig Pfund wiget. Deßgleichen ist auch allda der Storion, der aus dem nicht weit entferneten Caspischen Meer kommet/ zu haben/ auf unterschiedliche Weiß eingesaltzen/ und aufgereichert. Deßgleichen findet man auch allda den Caviale von lauter Storion-Eyerlein gemachet/ welchen die Innwohner wie das Brodt essen; Ebenfalls hat es auch allda ein grosse Anzahl Fisch in den süssen Wassern/ die sie Delagnuri heissen/ deren einer in den andern von vier biß sechs Pfund wigt/ und

deren man vier um zwantzig Sold kauffen kan / welche / wann sie gekocht seyn / ein gantz rothes Fleisch haben. Metall haben sie keines / ihre Wägen haben nur zwey Räder / deren ich in gantz Asien / wo ich gewesen bin / keine gesehen.

Dieses Volck der Georgianer sagt / daß es seinen Ursprung aus Hispanien habe / massen auch dieses Land / gleichwie Hispania Iberia, genennet wird / ist denen Franchen oder Catholischen / und absonderlich den Capucinern höchstens wolgewogen / und schätzen uns deßwegen sehr hoch / weilen wir vom Pabst zu Rom (den sie auch in höchsten Ehren halten) zu ihnen geschicket werden; jetziger Zeit seynd sie mit denen Griechen vereiniget. Und dieses seye genug von diesem Land gemeldet / weilen ich von der Mission aus gewissen vorgefallenen Geschäfften halber aus Georgien hab abreisen müssen.

Das XX. Capitel.

Reise deß Authoris **in Armenien nach der Stadt** Arzerum. **Freundliche Gefährdschafft eines Türcken. Kommen auf die Stadt** Chars, Anne, Forni. **Der Pater geniest seines Gefährden wol. Heilet Krancke/ und tauffet Kinder. Eine Christen-Kirch mit einer Glocken in der Türckey was seltzames.** Bassorissa. **Der Pater heilt wiederum Krancke. Die** Medici **in Armenien sehr hoch gehalten.**

DEmnach mich meine Geschäfften nach der Stadt Arzerum in Armenien abforderten/und sahe/ daß ich durch deß Groß-Türcken Gebiet reisen muste / zur Zeit als er mit denen Christen würcklichen Krieg führte/ hatte ich die Göttliche Majestät zum öfftern inständigst um eine gute und sichere Gelegenheit alldahin zu kommen/ die sich dann bald hierauff folgender Gestalt ereignet hat: Dann als sich der Caznadar oder Geld-Einnehmer deß Zolls zu Arzerum etwas unpäßlich zu Tiflis befandte / kam er zum öfftern in unser Hospitium um Artzeneyen / von diesem vernahme ich im Discurs/ daß er mit nechstem wiederum zuruck nach Arzerum kehren würde; Nun hatte ich selben inständigst / daß er mich mit sich reisen lassen möchte/ der mir hierauff also geantwortet: Pater/ kommt nur unverzagt mit mir/ ich will euch (also pflegen sie zu reden) auf meinem Haupt tragen / ihr werdet in Armenien gut stehen/ weilen kein Medicus allda ist.

Da acht Tag vorbey waren/ verfügte ich mich zum Caravan-Serra, allwo gedachter Herr wohnte/ der mir sagte/ daß ich mich auf

den dritten May Anno 1684. Reißfertig halten solte/ wie wir dann auch diesen Tag ohne Caravana, er samt sechs wolgewaffneten Janitscharen/ abgereiset. Dieses ist sonst eine Reiß von zehen Tagen/ wir aber verrichteten sie erst in fünffzehen Tagen/ weilen er Unterwegs etliche seiner Bekandten heimsuchte. Dieser Türckische Herr war denen Franchen sehr wol gewogen/ und auch ein Herr von wenig Worten/ und hielte mich als wie seinen Bruder.

Nach zwey gemachten Tagreisen kamen wir aus Georgien ins Türckische Gebiet/ in die Stadt Chars, allwo ich einen geheilet/ der mir darfür einen grossen Castraun verehret. Diese Stadt Chars war vor diesem ein paßirlich/ aber anjetzo ein ruinirtes und unbewohntes Orth/ wegen einer unlängst allda gewesenen Pest. Den andern Morgen reiseten wir von allda ab/ und kamen an ein Orth Nahmens Annè, allwo sich ein Aga befandte/ der deß Einnehmers guter Freund war/ und der ihn nicht allein freundlich empfangen/ sondern auch herrlich tractiret hat/ dessen auch ich theilhafftig worden. Dieser Aga wolte deßgleichen daß ich ihn heilen solte/ weilen ich aber sahe/ daß er einer langwierigen Chur vonnöthen hatte/ und ich mich allda nicht aufhalten kunte/ sagte ich zu ihm/ daß seine Kranckheit unheilbar wäre.

Allda zu Annè traffe ich ein Anzahl krancke Leuth an/ deren Kranckheit mehrentheils von dem unordentlichen Leben herrührte/ allda batte mich der Einnehmer/ daß ich um seinetwillen einem unter den vornehmsten Türcken dieses Orths einige Medicamenta geben solte/ welches ich mit Willen gethan/ und darfür ein Kitz geschencket bekam/ das uns auf der Reiß wol bekommen. Deßgleichen wurde ich allda an drey Orth/ Kinder zu heilen/ geruffen/ weilen ich aber selbe schon allbereit halb todt angetroffen/ hab ich sie mit Bescheidenheit getauffet/ zu ihren Eltern sprechend/ daß ich ihnen zwar eine gute Artzney geben hätte/ weilen ich aber zu spath kommen wäre/ würden sie schwerlich mit dem Leben darvon kommen/ und also geschahe

schahe es/ dann auf den Abend reiseten sie ins Paradeiß; und dieses war der wahre Gewinn/ den ich zu suchen und zu bekommen aus der Christenheit bin ausgereiset. Allda in diesem Orth hörte ich eine Glock leuten/ dahero ich mich nicht wenig verwunderte/ wol wissend/ daß im gantzen Ottomannischen Gebiet/ allwo ich gewesen/ die Christen keine Glocken in ihren Kirchen haben durfften/ und als ich einen Armenier um dessen Ursach fragte/ führte er mich zu einer zwey Mußqueten-Schüß von allda entlegenen alten Kirch/ allwo ich einen Priester samt zwey Diaconen angetroffen/ die mir sagten/ daß sie für die Kirchen und Glocken ein grosse Summa Gelds jährlich erlegen müsten/ und wäre ihnen dieses nur darum erlaubet/ weilen dieser Orth weit von der Land-Strassen entlegen war.

Drey Tag verblieben wir an diesem Orth/ und begaben uns darauff mit Proviant wol versehen/ wiederum auf die Reiß: Unterwegs kamen wir zu einem grossen aber gantz ruinirten Gebäu/ das vor diesem dem Ansehen nach/ eine herrliche grosse Kirch von Quaterstucken erbauet/ müsse gewesen seyn/ welche die Türcken dieser Ursachen halber/ weilen sie auf einer Höhe gelegen/ nidergeworffen haben/ damit sie ins künfftig zu keiner Vestung dienen könte. Um 22. Uhr kamen wir an ein Orth/ Nahmens Forni, allwo sehr viel Armenier wohneten/ und die um viel Artzneyen zu mir kamen/ weilen ich aber kein Geld annahm/ brachten sie mir einen guten starcken Wein darfür/ der mir auf der Reiß gar wol bekommen.

Den folgenden Morgen seyn wir wiederum/ aber früher als sonsten/ abgereiset/ und kamen auf die Nacht in ein Stadt/ Nahmens Bessorissa, die auf einem Berg von schönen grossen und schwartzen Steinen/ die mit weissen Gips zusammen gefüget waren/ ligend ist/ also daß sie von weitem schiene/ als wann sie gemahlet wäre/ allda wechselte man das Persianische Geld aus/ und nimmt mans weiter nicht mehr an/ wir seynd in die Stadt nicht hinein kommen/ sondern

in der Vorstadt geblieben/in welcher schier lauter Armenische Kauffleuth wohnen/ allda blieben wir drey Tag / weilen der Einnehmer zwey Säm Geld auszuwechseln hatte. Unterdessen kam das Geschrey in der Stadt aus/ daß ein Catholischer Medicus aus Georgien ankommen war/ ich bekame dahero viel zu thun/ und absonderlich muste ich einen reichen Armenier heilen/ der schon drey Jahr eine Wunde im Kopff hatte/ den ich innerhalb diesen drey Tagen geheilet/ daß wann ich mich noch drey andere Tag allda aufgehalten hätte / ich ihn völlig gesund wolte gemachet haben. Dieser hat für mich das Ritt-Lohn nach Arzerum bezahlet / und mir auch drey Maaß Brandwein samt einem halben Castraun verehret.

Einsmals als wir an einem Freytag (weilen der Einnehmer wol wuste/ daß wir Franchen an diesem Tag kein Fleisch assen) an ein Orth kommen/ daß bey einem Fluß gelegen/ hatte er den Aga dieses Orths/ daß er für mich ein wenig Fisch möchte fangen lassen. Als solches ohne mein Vorwissen geschehen/ und der Fisch gebracht wurde/ verehrte mir gedachter Einnehmer selbigen/ dessen ich mich nicht allein diesen/ sondern auch den Sambstag bedienet hab; über welche grosse Höfflichkeit ich mich nicht genugsam verwundern kunte/ massen ich an ihm auf unserer gantzen Reiß die geringste Tadelhafftigkeit nicht verspühret hab.

Unterwegs begegneten uns viel Türcken / die uns Zeitung brachten/daß die Franchen ein grosse Anzahl Türcken im Krieg nidergemachet hätten/ und dieses darum / weilen der Groß-Vezier ihren Kayser verführet hätte/wider die Christen zu kriegen/unangesehen die Zeit deß geschloßnen Friedens noch nicht vorbey war/ solche Einrathung aber mit seinem Leben hätte bezahlen müssen. Nach diesem kamen wir zu einem Fluß/ und weilen ich schon zweymal in die Flüß/ einmal in Mesopotamien/ und das anderemal in Persien/ gefallen war/ besorgte ich mich/ auch in diesem allda in Armenien/ eine Gefahr zu leyden/ weilen ich ein sehr schwaches Pferd hatte/ der

Ein-

Einnehmer aber/ nachdem er den Fluß paßiret/ schickte mir das seinige herüber/ und liesse mich durch einen seiner Janitscharen mit selbem glücklich hinüber führen. In Summa/ ich verspührte an diesem Herrn ein solche gegen mir tragende Affection, die mir auch der zehende Christ nicht würde erzeiget haben; Ich sagte dahero bey mir selbsten: O was für ein köstliche Sach ist es/ in diesen Landen ein Medicus zu seyn/ die vor allen andern Leuthen hoch geachtet werden/ und vorderist wir Capuciner/ die wir bey ihnen keinen Gewinn suchen/ noch auch sie im geringsten beleidigen/ welches GOtt vermuthlich darum zuläſſet/ damit wir Patres mit desto gröſſerer Freyheit im Weingarten deß HErrn arbeiten/ und uns wegen der Wolgewogenheit der Türcken/ die Schismatici so starck nicht verfolgen können.

Deß andern Morgens auf dem halben Weg unserer Tagreiß kamen wir an ein Orth/ allwo etliche Türcken Wacht hielten/ und man was bezahlen muste; Sie hielten mich dahero samt dem Pferd auf/ und wolten bezahlet seyn; der Einnehmer aber näherte sich zu ihnen hinzu/ und sagte/ daß ich ein Medicus und kein Kauffmann wäre/ und daß dasjenige/ was ich in der Taschen hätte/ Medicamenten wären/ sie liessen sich aber mit dieser Entschuldigung nicht befriedigen/ sondern der Einnehmer muste für mich eine halbe Piastra bezahlen.

Den letzten Tag unserer Reiß/ als wir der Stadt annäherten/ ritten wir etliche Berg hinauff/ deren Spitzen mit Schnee bedecket waren/ dahero uns zu frieren angefangen/ und um 21. Uhr kamen wir zu Azerum an.

Das XXI. Capitel.

Ankunfft zu Arzerum. Beschreibung der Stadt. Grosses Einkommen deß Bassa daselbst / welcher den Pater seinen Vettern zu heilen / prächtig abholen läst. Was bey solcher Cur sich umständlich zugetragen. Grosser Zulauff der Patienten / derentwegen der Pater sich gar verkriechen muß. Genesung deß Bassæ Vettern. Wofür der Pater ansehnlich beschencket wird. Tauffet unterschiedliche Kinder / unvermerckt ihrer Eltern. Bekommt einen Christlichen Gefährden. Hält Freundschafft mit denen Armeniern / und ißt bey ihnen Gast. Deren Gottesdienst. Abschied von Arzerum.

ES ligt die Stadt Arzerum in Groß-Armenien auf einem grossen Berg / die alte Stadt (also zu sagen) die grosse Mauren und tieffe Gräben hat / wird anjetzo das Schloß genennet / unangesehen es drey Meil im Umkreiß hat / weilen aber die Vorstädt um viermal gröſſer worden seyn / haben diese den Nahmen der Stadt an sich genommen / und ist die alte Stadt zur Vestung worden / weilen die Vorstädt weder Mauren noch Thore haben. Allda in dieser Stadt residiret ein Vice-Re oder Bassa, der noch andere mindere Bassa unter sich hat; Von diesem Orth / wie man mir gesaget / ziehet der Groß-Türck jährlich drey Millionen Einkommens / von denenjenigen Waaren / die von Tauris, von Samachia, aus dem Caspischen Meer von Diabrech in Mesopotamien /

mien/ von Aleppo, von Tiflis, von Constantinopel aus dem schwartzen Meer / von Trapezund und andern Orthen mehr kommen/ massen kein einziger Tag vorbey gehet/ an welchem nicht ein Caravana anlanget. Der Bassa hat allda eine Million/und sibenhundert tausend Aspern Einkommens / und hält eine grosse Hoffstatt; Die Stadt ist so Volckreich / daß man kaum auf denen Gassen (unangesehen sie sehr weit seyn) ohne Hindernuß gehen kan; ich kehrte allda in einer Caravan-Serra ein/ und miethete ein Zimmer für mich/ vor welches ich deß Tages ein gewisses/ aber nicht viel habe bezahlen müssen / da man hingegen in Persien in denen Caravan-Serra nicht bezahlet. Der Geld-Einnehmer/ mit dem ich anhero gereiset/ logirte in seinem eignen Hauß/ der/ so bald er deß andern Tags zum Bassa ins Schloß oder Vestung kommen/ihme von seiner Verrichtung Relation zuthun/hat er von selbem gehöret/ daß einer von seinen Vettern unter dem Zagaglia-spielen also am Kopff wäre verletzet worden / daß selbiger siben gantzer Tag und Nacht aus Schwachheit weder etwas gessen noch geschlaffen hätte / worauff gedachter Geld-Einnehmer ihm bedeutet/ daß er einen Medicum von denen Patribus die in Georgia wohneten / mit sich gebracht / der auf der Reiß mit seiner Medicin Wunder gewürcket hätte. Auf dieses Gehörte wurde der Bassa nicht wenig getröstet/ und liesse mich durch einen Aga in Begleitung zwantzig Dienern/ zu sich aus dem Caravan-Serra ins Schloß abholen / um diesen seinen verletzten Vetter heilen zu lassen/ dem ich geantwortet/daß ich/der erst gestern von der Reiß gekommen/ nicht so weit zu Fuß (waren über zwey welsche Meilwegs von meinem Quartier biß zur Vestung/ und Berg auf/) gehen könte/ auf welches Gehörte einer den andern angesehen/ biß gedachter Aga sich verlauten lassen/daß man mir um ein Pferd schicken wolte / worauff ich ihm abermalen geantwortet/ daß es eines von einem Franchen seyn müste/ sonst könte ich nicht kommen: Man brachte mir endlichen ein Pferd mit deß

Bassa Gezeug selbsten staffiret / der ein denen Franchen wolgewogener Herr war; weilen ich mich nun (unangesehen ich vom Bassa selbst beruffen worden) auf andere Weiß als ich gemeldet / nach Hoff zu kommen gewidriget hatte / verursachte es bey denen Hoffleuthen eine grosse Vorwitzigkeit mich zu sehen / absonderlich / weilen sie in dieser Stadt niemals einen Capuciner in seinem Habit gekleidet / ins Gesicht bekommen / massen diejenigen Capuciner die allda durchreisen / sich nicht viel in der Stadt sehen lassen / und über die Kutten / gleichwie es in gantz Levante gebräuchig / einen Uber-Rock oder langen Peltz auf Armenisch / tragen / wie dann mit gedachtem Aga über funffzig Personen vom Hoff mich zu sehen / kommen seyn.

Als ich so viel Leuth neben einem wol ausgerüsten Pferd stehen sahe / stunde ich von der Erd / worauff ich auf einem schönen Teppich gesessen / auf / und sagte zum Aga: Lasset uns gehen den Sultan zu bedienen / ich wolte aber nicht zu Pferd sitzen / mit Vermelden / daß weilen er auch nicht zu Pferd / sondern zu Fuß war / ich auch mit ihm zu Fuß gehen wolte / und wäre schon genug / daß das Pferd hinder uns nachfolgte / welches unter denen Hoffleuthen viel zu reden gab / mit Vermelden / daß ich in der Christenheit ein vornehmer Mensch seyn müste. Als wir in die Vestung hinein kommen / und über den Platz giengen / allwo für ordinari ein grosse Menge Leuth von unterschiedlichen Asiatischen Völckern / als Jacobiten / Maroniten / Sorianer / Hebræer / Persianer / Armenier und Türcken / so wol Innwohner als Fremde versammlet seyn / haben sich viel herzu gemachet (weilen ich die Capuzzen weit im Gesicht herunden hatte) um mich im Angesicht zu sehen / und sagten: Nadur bu: was ist das / es ist ein Manns- oder Weibsbild; auf welches Gehörte ich die Cappen zuruck hinunter gelassen / und ein Häublein aufgesetzet / weilen in Levante, wie ich gemeldet / nur die Narren mit entblößten Haupt daher gehen. Wie nun das Volck mich mit so

viel

viel Türcken samt deß Bassa Pferd begleitet sahen (ich hatte indessen Gott/ mich mit Ehren davon kommen/ und nachmals ein Hospitium allda aufrichten zu lassen) folgte es uns auch nach; Da wir in den Pallast kommen/ führte man mich durch vier Zimmer/ in deren jedem viel Türcken waren/ die theils Toback und theils Caffè Creutzweiß auf der Erd sitzend/ trancken/ die mich mit Neigung ihres Haupts grüsten. Wie ich in deß Krancken Zimmer hinein kommen/ haben sie ihm das zugedeckte Haupt entblösset/ und als ich sie gefraget (weilen er mit denen zugethanen Augen/ und ohne einzige Bewegung da lage/) ob er todt wäre/ oder nur schlaffen thäte/ sagten mir die Anwesende/ daß er von der Zeit an/ da er verletzet worden/ kein einiges mal geschlaffen hätte/ und dieses der achte Tag wäre. Ich liesse mir dahero ein Liecht bringen/ um den Schaden zu besichtigen/ und als solches gebracht ward/ sahe ich daß deß Krancken Haupt gantz bedecket/ und in Mitten deß Gestirns ein schwartzes Medicament darauff ware/ und als ich gefraget/ was solches wäre/ sagten sie mir/ daß es Bech wäre/ worauff ich geantwortet/ daß dergleichen Medicament die Franchen zu denen Schiffen und Galeren brauchten/ und ein grosses Wunder wäre/ daß der Krancke wegen Brauchung solcher Artzney/ nicht seinen Geist aufgeben hätte.

Da ich nun den Krancken in einem so üblen Zustand sahe/ liesse ich mich verlauten/ daß ich ihn nicht heilen könte/ und sie einen andern Medicum suchen solten/ massen sie/ wann der ohne das halb Todte/ unter meiner Cur sterben würde/ mir die Schuld geben möchten; Die Türcken aber batten mich auf alle Weiß und Weg/ daß ich ihn um Gottes Willen curiren solte/ massen sie mir deßwegen geben wolten was ich begehrte; ich aber versetzte/ daß ich ihn keines Wegs unter meine Cur nehmen wolte/ wann sie ihn mir nicht für todt unter einer Handschrifft geben thäten/ massen man mit denen Türcken sehr sicher umgehen muß; Ich verordnete

dahero/ daß sie auf den Morgen frühe einen Barbierer kommen lassen solten/ ich wolte auch unfehlbar mit einem Medicament erscheinen.

Als es gesaget/ verfügte ich mich unanständig in die Vestung/ und befahle dem Barbier/ daß er dem Krancken die Haar vom Kopff abscheeren/ und das Bech hinweg nehmen solte; als solches nicht ohne Schmertzen geschehen/ und der Kopff gesäubert worden/ salbete ich ihm das Haupt mit warmen Camillen-Oel/ und verbands ihm mit einer dürren Ochsen-Blasen/ und wolte wiederum fortgehen/ ich wurde aber durch einen Edel-Knaben zum Bassa geführet/ der mich mit lachendem Mund empfangen/ und in Beyseyn seiner Hoff-Herren/ deren bey fünffzig auf schönen Teppichen auf der Seiten herum sassen/ gefraget/ ob der Krancke sterben würde? dem ich geantwortet/ daß/ weilen dem Krancken gleich anfänglich ein unrechte Artzney wäre gebrauchet worden/ ich biß auf den folgenden Tag keine versicherte Antwort von mir geben könte; wir wollen/ sagte ich/ sehen/ was dieses erste Medicament für eine Würckung thut/ alsdann würde ich mit besserer Versicherung reden können/ der tröstlichen Hoffnung gelebend/ mit der Hülff Gottes dem Krancken/ weilen er noch jung/ zu seiner Gesundheit zu verhelffen. Darauff er mir versetzte: Pater, ihr habt nur zu befehlen/ man wird alles was ihr nur so wol für den Krancken als für euch begehret/ kauffen; darauff ich ihm wiederum antwortete und sagte/ daß es nicht vonnöthen wäre/ Geld auszugeben/ massen ich die Artzeney selbsten machte. Er gabe mir hierauff Caffè zu trincken/ und fragte mich/ wie lang ich schon aus der Christenheit wäre/ dem ich zur Antwort gabe/ daß ich den 10. Julii Anno 1678. von Rom ausgereiset wäre. Weilen er nun aus dieser Antwort abnehmen kunte/ daß ich keine Information von gegenwärtigen Türcken-Krieg hatte/ brache er von diesem Gespräch ab/ und führte ein anderes; Nach Vollendung dessen/ ich mich von ihm beurlaubet/ und mich wiederum in

das

das Caravan-Serra verfüget / in welchem auf mich ein sehr reicher Armenischer Wechsel-Herr / Nahmens Coggia Bassarat, der zwölff Jahr in der Christenheit gewesen war / gewartet / und mich mit sich in seine Wohnung geführet / bey dem ich mich schier die gantze Zeit / die ich in dieser Stadt gewesen / hab aufgehalten / und gleichsam Tag und Nacht vor dem Zulauff deß Volcks / die Artzney holeten / keine Ruhe gehabt; wie ich dann bey dreyhundert Personen / die alle am Augen-wehe gelitten / allda in dieser Stadt angetroffen / welche ihre Kranckheit daher kommet / weilen sie zu Winterszeit (die acht gantzer Monat währet / und sehr kalt ist) in ihren Zimmern keine Camin haben / durch welche / weilen sie geschlossen / kein Rauch hinaus kan / und also ihnen dieser stette Rauch in denen Augen grossen Schaden verursachet / also daß ihnen entweder Fell über die Augen wachsen / oder halb blind werden / oder sonst trieffende Augen bekommen.

Da ich deß andern Tags wiederum nach Hoff kame / den Krancken zu besuchen / fandte ich ihn noch schlaffend / dahero mich deß Bassa Hoffmeister indessen mit unterschiedlichen Gespräch aufhielte; Als der Krancke erwachet / verfügte ich mich zu ihm / und fragte wie er lebte? der mir geantwortet und gesaget: Ach Pater, ihr habt mich wiederum erwecket / ich hab gegessen / und auch biß auf jetzige Zeit geschlaffen. Darauff ich ihm sagte / daß er GOtt / von dem alles herkäme / Danck sagen / und sich wol in acht nehmen solle / nicht unordentlich zu leben / massen die Kranckheiten deß Haupts allezeit tödtlich wären. Allda zu Hoff traffe ich einen Juden an / der trefflich Spannisch redete / mich seinen Landsmann nennete / und zu mir sagte: Pater, warum kommet ihr nicht öffter nach Hoff? dann diese grosse Herren seynd nicht als wie das gemeine Volck / das euch nicht kennet; Ich versichere euch / daß / wann der Krancke wiederum zu seiner Gesundheit gelanget / gleichwie ich nicht zweiffle / ihr in dieser Stadt nicht allein werdet zuverbleiben / sondern auch

von jederman geliebet und geehret werden: Worauff ich ihm geantwortet / daß ich mich allhie gar gern aufhalten möchte / allein es wäre mir ohne Gesellen zu verbleiben / nicht erlaubet / und müste zuvor um Artzney / die allda nicht zu haben wäre / nach Constantinopel reisen / (mein Vorhaben aber war / beym Groß-Türcken in dieser Stadt ein Hospitium zu erlangen.) Da ich von diesem Juden meinen Abschied genommen / und mich zu meiner Wohnung begeben wolte / kamen Unterwegs viel Armenier zu mir / und sagten mir heimlich ins Ohr: Ach Pater, haltet uns ein Heil. Meß; darauff ich ihnen geantwortet: was wollet ihr mit meiner Meß machen? Sie rufften mich aber auf eine Seite / und zeigten mir ihre von denen Capucinern zu Aleppo, zu Tauris, Tiflis, und Babylonien / in Lateinischer Sprach geschriebene und gethane Glaubens-Bekäntnüssen / mit Vermelden / daß sie schon über drey Jahr in dieser Stadt wohnten ohne Hörung eines einzigen Meß-Opffers / massen sie in der Griechen Kirch nicht gehen möchten / ich kunte ihnen aber in diesem Fall nicht willfahren / weilen ich die nothwendige Paramenta zum Meß-lesen nicht hatte / noch auch allda bekommen kunte / welches mir eine grosse Mühe war / und versprache ihnen / meinen möglichsten Fleiß anzuwenden / in diese Stadt ein Hospitium zu introduciren / und schriebe unterdessen zum P. Præfect in Georgiam, daß er mir die nothwendige Paramenta zum Meß-lesen schicken möchte / worauff ich aber keine Antwort bekommen.

Und weilen entzwischen deß Bassa krancker Vetter mit jedermans grosser Verwunderung zur völligen Gesundheit gelanget / und ich selben ohne einziges Interesse curiret hatte / kam ein so grosse Anzahl Krancken zu mir / daß ich mich verbergen muste / und zu Geniessung einer wenigen Ruhe / in keinen gewissen Zimmer wohnen wolte.

Deßgleichen als der Bassa seinen Vetter völlig ohne Aufwendung eines einzigen Aspers restituiret sahe / hat er mir durch einen

Celebi

Celebi oder Edelmann/ eine Verehrung geschicket/ die mir durch viel Leuth nach folgender Ordnung seynd überbracht worden. Der erste Mann truge ein Handbecken mit vier Ocche Butter/ (ein Occha ist so viel als dritthalb Pfund unsers Gewichts.) Ein anderer brachte in einem Becken vier Ocche Zucker: Ein anderer vier Ocche weisses Honig: Ein anderer vier Ocche Rosenwasser: Ein anderer vier Ocche Oel: Ein anderer kame mit vier Ocche Essig: Ein anderer mit vier Ocche Zimmetwasser: Ein anderer mit vier Ocche gepülverten Caffè: Ein anderer mit vier Ocche deß weissesten Saltzes: Ein anderer mit vier Ocche Deps, das ist ein mit Honig gekochter Most/ den die Türcken auf dem Brodt zu essen pflegen: Ein anderer mit vier Ocche gelbem Wax: Ein anderer mit vier Ocche Summac, welches ein rother Saamen ist/ den die Türcken an statt deß Essigs brauchen: Ein anderer mit vier Ocche Wax-Kertzen: Ein anderer mit vier Ocche Castraunen Jnßlet zum Salben-machen: Ein anderer mit vier Ocche Baumwoll: Ein anderer mit einem Körblein voll Fingian, welche Porcellanene Schälelein seyn/ woraus man den Caffè trincket: Ein anderer mit vier Ocche Hevine, das eine Arth Kraut ist/ mit welchem die Türck- und Armenische Weiber ihre Händ und Füß schmieren/ damit sie schön und glatt werden. Zum letzten giengen vier Männer mit Holtz beladen/ und vier andere/ jeder mit einem grossen Sack Kohlen. Da nun der Celebi mit dieser Procession Leuth zu mir in meine Wohnung kame/ bedeuttete er mir/ daß mir dieses Peschez oder Verehrung der Bassa schickte; Ich wolte zwar solche anfänglich nicht annehmen/ da ich aber betrachtete/ daß es den Bassa verdriessen/ und vielleicht gedencken möchte/ ich verlangte ein Geld/ oder anderes Regal, und mir auch diese Sachen alle zu Medicamenten tauglich wären/ nahme ichs zu unterthänigem Danck an/ und verehrte denen Uberbringern dieser Sachen eine Conserve von Zimmet/ und offerirte ihnen auf allen Fall/ meine Medicamenten/ und

wäre

wäre deß gäntzlichen Willens mich in dieser Stadt aufzuhalten/ wann ich die nothwendige Kirchen-Gezeug und Parimenta zum Meß-lesen gehabt hätte/ weilen allda eine unter denen vornehmsten Missionen in Orient seyn könte.

Entzwischen kame in diese Stadt ein Armenischer Vartabieth, oder Doctor, und Prediger an/ der nach Rom reisen wolte/ Niefers hiesse/ und gut Catholisch war/ mit welchem ich veranlasset in einer Caravana nach Trapezund, das nur fünff Tagreisen von allda entlegen ist/ zu reissen/ ehevor ich aber von dannen abschiede/ brachte man mir viel Kinder zum Heilen zu/ weilen ich aber sahe/ daß es mit ihnen gethan war/ tauffte ich sie heimlich/ die noch selbigen Tag gestorben/ und ins Paradeiß gereiset; Damit aber solches ihre Armen- und Türckische Eltern nicht vermerckten/ hab ich ein kleines Gläsernes Fläschlein mit Wasser angefüllet/ mit Wax vermachet/ und eine von Bisam schmeckende Baumwoll darauff gethan/ und mit einem Taffet verbunden/ und ehevor ichs eröffnet habe/ liesse ich ihre Mütter daran riechen/ und sagte/ daß dieses ein sehr köstliche Artzney wäre.

Allda in dieser Stadt Arzerum haben die Schismatische Armenier eine Kirch/ für welche sie dem Groß-Türcken viel Gelds bezahlen müssen/ und sie zweymal deß Tags darein zum Gebett kamen. Weilen ich nun sahe/ daß diese Schismatici sich ehender mit Sanfftmuth zu Anhörung der Warheit bewegen lassen/ hab ich mich entschlossen/ zuweilen in ihr Kirch zu ihrem Gebett zu kommen/ allwo ich von ihrem Vartabieth nicht allein höfflich bin empfangen/ sondern mir auch das erste Orth neben einem Theil deß-jenigen Gelds/ was man geopffert/ angetragen worden/ welches letztere ich darum nicht angenommen/ weilen ichs nicht vonnöthen gehabt/ und auch mit ihnen auf Armenisch nicht hab singen können. Durch dieses mein Kirchen-gehen/ machte ich mir nicht allein bey

ihren

ihren Variebieten oder Priestern und Predigern/ sondern auch bey dem gantzen Armenischen Volck einen so guten Glauben und Ansehen/ (weilen sie es für eine grosse Ehr hielten/ daß ein Franch zu ihnen in ihr Kirch käme) daß sie mich einsmals an einem Fest-Tag zu ihnen in einen Garten zu Gast luden/ bey welcher Mahlzeit ich auch erschienen bin/ und bey welcher ihr einziges Gespräch von der Armenischen Nation war/ daß nachdem sie sich von der Römischen Kirch abgesondert/ alle ihre Sachen so wol der Seelen als des Leibes/ einen üblen Fortgang genommen hätten/ und daß sie wol wüsten/ daß ihre Vor-Eltern mit denen Franchen vereiniget/ und gut Catholisch gewesen wären/ wie dann unter diesen Gästen selbst etliche heimlich Catholisch gewesen seynd.

Deßgleichen sahe ich auch wie sie auf Armenisch Meß hielten/ deren sie aber nur in der Wochen eine/ als am Sambstag oder Sonntag lasen/ unangesehen ihrer viertzig Priester waren; und dieses sagen sie/ daß sie es thun zu einer grössern Ehrerbietigkeit dieses Heiligen Sacraments/ daß sie doch sehr wenig in Ehren halten/ weilen sie es in ihren Kästen/ Zimmern und Cammern ohne Liecht aufbehalten. Zu Fastens-Zeit hernach/ lesen sie offentlich gar keine Messen/ und ziehen für die Altär einen blauen Fürhang vor/ und dieses thun sie/ wie sie sagen/ darum/ weilen diese Zeit ein Buß-Zeit seye/ und wollen zu dieser Zeit noch vielweniger dem Volck die Heilige Communion reichen/ unangesehen im gantzen Jahr kein eigentlichere Zeit nicht ist/ zu Empfahung deß Heiligen Fronleichnams Christi.

Man könte zwar noch mehr Sachen von diesen Armeniern schreiben/ weilen es aber mein Intention nicht ist/ von ihnen allein ein Histori zu schreiben/ hab ich solches unterlassen/ und den Leser/ der von diesen Völckern was mehrers zu wissen verlanget/ zu einem Buch weisen wollen/ das einer meiner Brüder unter dem Titul Theatrum Turcicæ, geschrieben hat.

Und weilen hernach deß Bassa geheilter Vetter vernommen/ daß ich (aber unterm Vorwand wiederum zu kommen/) verreisen wolte/ zahlte er mir das Pferd nach Trapezund, und auch das Schiff-Lohn nach Constantinopel/ mit diesen Worten: Pater, viel Glück auf die Reiß/ ich verhoffe euch bald wiederum zu sehen; Indessen hielte ich mich biß zu unser Abreiß samt gedachtem Vartabieth in der Geheimnuß auf/ der zu mir sagte/ daß es ein-für allemal höchstens vonnöthen wäre/ in dieser Stadt allda ein Hospitium anzurichten/ massen hiedurch die Straß von Georgia gienge/ und eine grosse Anzahl Catholische sich allhie aufhielten/ die aber der Hochheiligen Sacramenten der Christlichen Catholischen Kirch müssten beraubet seyn; dahero wir beyde schlüssig wurden/ nach Rom zu reisen/ und der Sachen Beschaffenheit der Heiligen Congregation de propaganda fide zu hinterbringen/ damit die Sach desto ehender seinen Fortgang nähme; wir sonderten uns aber im schwartzen Meer von einander/ wie ich mit mehrerm hernach melden will.

Das XXII. Capitel.

Viel Armenier begleiten den abreisenden Pater. **Die Bücher** Patris Galani. **Türckische Ausreisser von der Wienerischen Niderlag / machen die Strassen unsicher. Ein Kuh wird vor einem Strassenrauber jämmerlich erschossen.** Stadt Papia. **Der Türcken Furcht vor denen Venetianern. Ruinen in der Gegend** Trapezund. **Ankunfft daselbst.**

DA endlich die Caravana versammlet war / reiseten wir endlichen den 3. Julii von Arzerum ab / und ich wurde von vielen Catholischen Armeniern hinaus für die Stadt begleitet / denen ich mehrmalen bey unserm Abschied befohlen / daß sie um die zwey Bücher deß Patris Galani, trachten solten / in welchen sie in Armen- und Lateinischer Sprach alles dasjenige lesen würden / was denen Armeniern von der Zeit an / da sie noch Catholisch waren / biß zu ihrem Abfall widerfahren seye; Ich riethe ihnen / daß sie diese Bücher zum öfftern lesen solten / massen sie ein überaus grossen Nutzen zu ihrer Seelen Heyl daraus schöpffen würden; welches sie mir alle versprochen / und mich anbey gebetten / darum und darob zu seyn / daß ehistens in diese Stadt einige von unsern Patribus kommen möchten / denen ich geantwortet / daß es unnöthig wäre / mir solches zu recommendiren / massen ich zu meiner Ankunfft nach Constantinopel nicht feyren würde / von dem Groß-Türcken einen Befehl auszuwürcken / Krafft dessen wir eine Wohnung allda ohne Widerred haben dörfften. Und endlichen da ich ihnen auf ihr Begehren die Benediction mitgetheilet / nahme ich von ihnen mei-

nen Abschied/ und zwey von ihnen begleiteten mich zu Pferd biß zum ersten Dorff/ allwo die Caravana völlig zusammen kommen/ die in hundert und fünffzig Personen bestanden/ schier alle mit Carbinern und Mußqueten versehen.

Und weilen man sich in diesem Land dazumalen auf der Reiß/ nicht zwar vor den Arabischen Raubern/ sondern vor den ausgerissenen Soldaten (die in diesem Türcken-Krieg deß vor Wien gelegenen/ und nachmals ertödten Groß-Veziers Parthey gehalten/ und sich im Land hin und her zerstreuet/ aufs Rauben begeben) förchten muste/ hat man gleich die erste Nacht mit denen gebräuchigen Wachten den Anfang gemachet/ die/ weilen sie um Mitternacht in dem nechst darbey gelegenem Wäldlein ein Geräusch gehöret/ Lärmen gemachet/ und etliche Mußqueten-Schüß auf selbigen Orth/ in Meinung/ es wären Rauber verhanden/ gethan/ und ungefähr ein Kuh/ die darinnen gewaidet/ getroffen/ die wegen deß empfangenen Schusses grausam schreyent/ von denen Wächtern noch selbige Nacht mit brennenden Fackeln gesuchet/ gefunden/ geschlachtet/ und einem jeden in der Caravana ein Stuck mitgetheilet worden. Da der Tag angebrochen/ brachen wir auch auf/ und trassen Unterwegs an unterschiedlichen Orthen viel schöne zerstörte Kirchen und Clöster an/ dahero es scheinet/ daß dieses Volck der Türcken mehr zum Zerbrechen als zum Aufbauen auf die Welt kommen seye/ wie man es dann in der That selbst befindet/ daß der Türck gleichsam/ also zu sagen/ mehr Königreich/ als gute gemaurte Städt in Asien habe.

Und wiewolen wir auf denen Bergen reiseten/ so war doch die Strassen gut und breit/ weilen sie unweit der Kayserl. Stadt Trapezund war. Wir kamen hernach auf ein Ebne/ allwo wir drey kleine Dörffer angetroffen/ in welchen sich viel von der Caravana mit Brodt/ Wasser/ Wein/ Milch/ Eyer/ und andern Nothdurfften versahen/ und wir indessen reiseten bey einem Berglein vorbey/

auf

auf welchem ein viereckigter alter Thurn stunde / in welchem sich vor diesem die Wacht hat aufgehalten / weilen sich allda das Trapezundische Gebiet hat angefangen / allda nahme die Caravana ihr Nachtlager / weilen ein Brunne verhanden / und jederman gienge Holtz zu suchen / das überkommene Kuh-Fleisch zu kochen. Entzwischen kamen auch die andern von den dreyen Dörffern an / die allerhand um einen wolfeilen Preiß erkauffte Victualien mit sich brachten. Da nun ein jeder sein Nachtmahl eingenommen / begabe man sich zur Ruhe / aber nicht ohne Haltung der gewohnlichen Wacht / massen wir von denen Innwohnern dieser herum ligenden Dörffern / die eines üblen Ruffs / und auf den Gräntzen ligen / und unser Caravana vorbey reisen sahen / zu Nachts im Schlaff überfallen zu werden / besorgten.

Und weilen bey dieser unser Caravana schier lauter Christen / und ich und der Vartabieth allein Catholisch waren / sagte ich zum Vartabieth zum öfftern / daß er diesen mit dem blossen Nahmen allein wesenden Christen etwas zu ihrer Seelen Heyl melden solle / massen sie nicht das geringste von Glaubens-Sachen wüsten / dahero sie auch gar leicht den Türckischen Glauben annähmen / bevorab weilen sie der Türckischen Sprach kundig seyn / und mit denen Türcken stets zu handlen haben.

Deß andern Morgens reiseten wir um die gebräuchige Stund wiederum ab / und kamen Unterwegs in ein Stadt / Nahmens Papia, die von rother Erd aufferbauet / und neben einem Wässerlein lage. Als wir dieses Wasser paßirt hatten / giengen etliche in diese Stadt / etliche Sachen einzukauffen / und setzten darauff unser Reiß auf einer Ebne weiters fort / und traffen Unterwegs viel Türcken und Armenier / (möchten bey viertzig Personen gewesen seyn) an / deren die letztere ihrem Vartabieth Reverentz gemachet / und mit ihm bey einer halben Viertelstund geredet / mit Bedeutung / daß der Venetianische Abgesandte unversehens von Constantinopel hinweg

gereiset/ und die Türcken sich sehr wegen dieser so schnellen Abreiß eines mit dieser Herrschafft führenden Kriegs besorgten / und die gantze Stadt Trapezund in solcher Furcht stünde / als wann der Feind allbereit vor den Mauren wäre / wie es dann auch bald hernach geschehen ist / massen ihnen diese Herrschafft in Kürtze Modon, Coron, Navarin, und Napoli di Romania, ohne grossen Widerstand abgenommen / weilen dieses Volck sehr verzaget ist. Wir reiseten hernach ein Weil durch einen Schnee / und lagerten uns hernach auf ein Ebne. Deß andern Morgens wolten wir wiederum abreisen/musten aber wegen deß grossen Regenwetters still ligen. Deß folgenden Tags darauff/als wir ein Meilwegs gemachet/kamen wir in den Trapezundischen Wald/durch welchem wir sechs gantzer Stund alleweil abwerts geritten / und aus welchen man die schönste und gröste Segel-Bäum nach gedachter Meer-Stadt Trapezund bringet / weilen man um diese Gegend herum nichts als lauter Waldungen auf etliche hundert Meilwegs sihet/ und das Wildbrät allda in der gröstẽ Menge zu finden ist.

Und weilen wir alleweil abwärts reisen musten / seynd wir von den Pferden abgestiegen und zu Fuß voran gangen/weilen die Pferd wegen deß schlipfferigen Wegs sich mit harter Mühe auf den Füssen haben erhalten können. Um 22. Uhr kamen wir zu etlichen Häussern wo Mühlen waren/und warteten allda auf die hernachfolgende Caravana, auf dero Ankunfft man das Nachtmal zugerichtet; Nach Vollendung dessen / sagten uns die Mucri, daß wir den andern Tag unfehlbar nach Trapezund kommen würden.

Den folgenden Morgen haben wir uns früher als sonsten/auf den Weg gemachet / und Unterwegs die alten Gärten der Stadt angetroffen / die aber gantz verwildet/ und zu einem Wald worden seynd. Mitten durch dieses Thal flosse der Fluß Mela, zu dessen

beyden

beyden Seiten wir bald ein zerfallenen Pallast; bald ein zerstörte Kirch; bald ein nidergeworffenen Thurn; bald ein nidergefallene Saul/ und bald dort/ und bald da/ einen Steinhauffen gesehen. Da wir fünff welsche Meilwegs gemachet/ musten wir gedachten Fluß auf einer Brucken paßiren/ worauff beyderseits ein Höltzernes Mauth-Hauß stehet/ darinnen die Zollner wohnen/ die die Saum auf ihre Türckische Sprach folgender Weiß zehlen:

Bir,	Ichi,	Vog,	Dort,	Bes,	Alti,
1.	2.	3.	4.	5.	6.
Gedi,	Sechis,	Dorus,	Ori,	Ius,	Bim,
7.	8.	9.	10.	100.	1000.

Als die Mucri den Zoll abgerichtet/ setzten wir unsere Reiß weiter fort/ und kamen auf eine Höhe/ von welcher wir das schwartze Meer ansichtig worden/ wanderten darauff durch lauter eingezäunte Wein-Gärten/ und langten endlichen zu Trapezund an.

Das XXIII. Capitel.

Beschreibung der Stadt Trapezund. Der Mucro fängt mit denen Reisenden Händel an / wird aber mit Prüglen befriediget. Abfarth von Trapezund. Die Reiß verzeucht sich wegen Mangel deß Windes. Cosacken / was es für ein Volck sey. Stadt Risa. Armenische Messe / und unfreundliche Music. Tripoli. Der Pater muß einen Aga curiren. Die Cur wird glücklich durch ein schlechtes Mittel verrichtet / und danckbar vergolten. Die Caravana theilt sich. Sinopolis. Ein Persianischer Sclave wird mit Condition getaufft. Einfahrt in den Bosphorum. Ankunfft zu Constantinopel. Angenehme Bewillkommung im Hospitio.

DA wir zu Trapezund (das von denen Türcken Trabson genennet wird) angelanget / hat ein jeder Kauffmann zu seinen Waaren ein Gewölb / wie auch wir / ein Zimmer für uns bestanden. Diese Stadt liget auf einer schönen Gegend / und hat ungefähr im Umkreiß drey Meil samt den Mauren und Thürnen. Auf einer Höhe allda / stehet deß Bassa Pallast / der sibenhundert und vier und dreißig tausend / und achthundert und fünffzig Aspern zu seinem Einkommen hat / ausser deßjenigen / was er von denen Kauffleuthen und Fremden / durch Ungerechtigkeit erpresset; Die Vorstädte machen noch andere drey Städt von gleicher

cher Grösse. Die Lufft allda ist sehr ungesund und pestilenzisch/aus Ursachen/ weilen die Gassen stets voller Koth und Unflath seynd: Die Lebens-Nothdurfften ausser deß Brodts (das theuer und auch schlimm ist) seynd alle wolfeil/ und vorderist das Oel/ weilen auf allen Büheln und Berglein Oel-Bäum stehen. Im Meer allda gibt es ein solche Menge Fisch/ daß man sie stets in die Höhe aufspringen sihet/ und gleichwolen hat es allda keinen Fischer/der solche fänget. Den Meer-Haven allda/ haben die Türcken mit Fleiß gantz unbrauchbar gemachet/damit sich in selbigem keine feindliche Schiff-Armada aufhalten könte. Entzwischen/da wir den Meer-Haven allda besichtigten/kam ein Saicha von Constantinopel mit Waaren beladen/an/und versicherte/daß der Venetianische Abgesandte von Constantinopel hinweg gereiset/und diese gantze Stadt wegen deß zukünfftigen Kriegs in grossen Sorgen stünde/mit welcher Saicha wir auch hernach nach Constantinopel gefahren. Nach diesem ruffte uns der Armenische Mucro (der uns von Arzerum nach Trapezund geführet) und begehrte von jedem Pferd über den gedingten Lohn noch ein halbe Piastra: Der erste der sich diesem unbillichen Begehren widersetzte/ war der Vartabieth, und machte dem Mucro deßwegen ein lange Predigt/ der Mucro aber/ der ein grober und Krieg-süchtiger Mensch war/ fienge auf offentlichem Platz an überlaut zu schreyen/ und begehrte mit grosser Ungestümmigkeit von einem jeden Pferd ein halbe Piastra, die man ihm nicht schuldig war. Weilen ich mich nun wegen seiner Ungestümmigkeit schämete/ und auch/ damit die Armenier nicht vermeinten/daß ich wegen seiner mir auf der Reiß angethanen Unbild wider ihn ein Haß hätte/ gab ich ihm die nicht schuldige halbe Piastra oder Silber-Cron/ und deßgleichen hernach auch ein halbe der Vartabieth, die Kauffleuth aber/ die theils zehen/ theils fünffzehen/ und auch mehr Pferd hatten/wolten ihm nichts bezahlen/weilen sie ihm nichts schuldig waren. Der unsinnige Mucro aber wolte sich auf kei-

nerley Weiß stillen lassen/ sondern schrye noch mehr/und wolte von ihnen das nicht schuldige Geld haben. Sie wolten ihn endlichen auf ein andere Weiß stillen / und liessen Wein bringen / brachten ihms also dapffer zu/ daß nicht allein er/ sondern auch sie in etwas bezecht wurden / darauff er aber noch mehr wütend wurde; weilen nun auch dieses bey ihm nichts verfangen wollen / nahmen ihn ihrer vier/ und trugen ihn in ein Gewölb/ und prügleten ihn dapffer ab/also daß ihm nicht allein hiedurch die dolle und volle Weiß vergienge/ sondern auch für ein jedes Pferd mit zehen Sold zu einem Peschez oder Trinckgelt sich befriedigen liesse.

Als nun diese Strittigkeit auf solche gehörte Weiß beygelegt worden/kamen wir mit dem Rhais oder Herrn der Saicha übereins/ uns nach Constantinopel zu führen; da man aber die Saicha beladen und abfahren wolte/ wolten die Türcken über den gewohnlichen Zoll von uns beyden/von mir und dem Vartabieth, Geld haben/mit Vermelden/daß wir Kauffleuth wären/ denen ich aber alsobald geantwortet/ daß ich der Medicus von Arzerum, und der Vartabieth ein Franch wäre/ wormit wir von ihnen loß wurden/und die Verlaubnuß bekamen / das Schiff laden zu lassen / und abzufahren. Weilen uns aber das Wetter wegen der widerwärdigen Winde nicht favorisiren wolte / musten wir so lang warten / biß sich die Wind geleget/ und das Meer still worden ist / welches eines unter den gefährlichsten/ und absonderlich wegen der unerfahrnen Schiffer ist; wie dann vor wenig Jahren einer von unsern Capucinern/ der von Georgia nach Rom kehren wolte/samt zwey jungen Georgianischen Knaben/die er ins Collegium de propaganda fide, nach Rom führen wollen/ ertruncken ist.

Da die Saicha beladen war/ und die Pest (vor der die Türcken nicht den geringsten Scheuen haben / und dergleichen francke Leuth zu besuchen und zu practiciren pflegen) von Tag zu Tag zunahme/ batten wir alle insgesamt den Rhais, daß er uns ehistens

aus

aus diesem Land führen möchte; der Rhais, der ebenfalls in dieser Forcht und Sorgen stunde / antwortete uns / daß er solches gern thun wolte / weilen aber der Wind nach Occident nicht günstig wäre / wolte er uns etliche wenige Meilwegs in ein Orth gegen Orient führen / daß zwar kein Port / gleichwolen aber von der Gefahr deß Meers sicher wäre. Da solches ein Türckischer Aga gehöret / nahme er samt etlichen Armeniern aus Verdruß eines so langwierigen Verzugs / ein kleines Schiff / und fuhr immerzu neben dem Gestatt deß Meers / auf Constantinopel zu / und wir deßgleichen segleten ab / aber gegen Aufgang der Sonne zu einem Vor-Gebürg / allwo wir sechzehen Saichen Ancker-ligend angetroffen / und ebenfalls allda unweit der Stadt Risa geanckert haben / in die wir aber nicht hinein kommen / sondern blieben heraussen in einem Oel-Wäldlein / nechst einem Wässerlein / allwo wir uns in mehr Trouppen (weilen unser bey hundert und fünffzig Personen waren) ausgetheilet / und uns allda eine Gelegenheit zum Kochen und Schlaffen zugerichtet. Und weilen durch dieses Wäldlein / allwo wir waren / die Strassen vorbey gienge / kunten wir alle Lebens-Nothdurfften ohne grosse Mühe und Geld / von den vorbeygehenden Bauren haben. Nachdem wir allda das Mittagmal eingenommen / und auch wegen der grossen Hitze (war der 10. Julius) ausgeruhet / kam unversehens eine Türckische Saicha in schneller Eil mit einem zerbrochenen Segel-Baum / und auch sonsten übel zugerichtet / mit Bericht / was massen sie / als sie nach der Stadt Caffa in Chersoneso, seglen wolte / von denen Cossacken wäre angefallen / beraubet / und wann sie nicht ein Sturmwetter von einander getrieben hätte / sie auch gefangen worden wären. Es seynd aber die Cossacken ein von unterschiedlichen Nationen / Ländern und Secten / zusammen versammletes Christliches Volck / welches weder Weiber / Kinder / noch Häusser habend / noch Fürsten erkennend / weit von denen Städten in Wäldern und Bergen / oder bey den

Flüssen/ oder sonsten an andern vesten Orthen wohnet / ihrem unter sich aufgeworffenen Haupt gehorsamet / und von dem eroberten Raub lebet; welchen Raub aber sie nicht in derjenigen Fürsten Länder/ allwo sie wohnen/ suchen/ sondern mit stetem Ausfallen so wol zu Wasser als zu Land/ die nechste benachbarte Feinde als die Türcken und Mahometaner angreiffen und berauben/ dahero sie nicht allein von denen Christlichen Fürsten in ihren Ländern geduldet/ sondern auch zum öfftern mit Proviant und Geld versehen werden/ damit sie die Christliche Feind verfolgen solten. Es haben aber diese Cossacken ihre Versammlungen an unterschiedlichen Orthen / als nemlichen in Moscau beym Fluß Volga; beym schwartzen Meer/ und an vielen mittägigen Orthen in Pohlen; und wann diese Völcker einsmals mit Hülff der Christlichen Fürsten über das schwartze Meer Herren würden / künten sie die Stadt Constantinopel aller ihrer Lebensmittlen (die zum meisten von diesem Meer kommen/) berauben / wie dann zum öfftern diese Meer-Gegend ihre Macht gefühlet / indem sie deß Sommers auf diesem Meer hin und her kreutzen/und deß Winters die andern Mahometaner auf dem vesten Land beängstigen/ massen sie so wol zu Wasser als zu Land/ streitbare Leuth seynd. Wir wollen aber wiederum zu unserer Materi schreiten.

An einem Sonntag gienge ich mit dem Vartabieth samt noch zehen andern Armeniern in gedachte Stadt Risa, allda bey den Armeniern Meß zu hören. Als die Armenische Priester den Vartabieth und mich gesehen/ kamen sie alsobald zu uns/ und führten uns (unangesehen ich mich auf alle Weiß entschuldigte) im Chor hinauf vor dem Altar/ in die erste Orth vor allen ihren Priestern/ mit Vermelden / daß wir Catholische Vartabieth wären; fiengen darauff mit unauffhörlichen Incensirungen ihr Hoch Ampt an/und bevorab der Diaconus incensirte den Altar ohne Aufhören/und sange ohne unterlaß; der Priester aber singet gar wenig / sondern nur

der

der Chor. Die Subdiaconi und Clerici, singen das meiste / und einer hatte vorderist zwey Blecherne übersilberte Deckel in Händen / mit welchen er stets auf einander schlagend / ein so grosses Getöß machte / daß man dadurch Gehör-loß hätte werden mögen / welches ihnen doch eine liebliche Music zu seyn schiene. Auf die letzte thun sie erst aufwandlen / und darauff alsobald communiciren / und nach diesem segnet der Priester ein Schüssel voll klein geschnittenes weisses Brodt / das er dem Volck austheilet / welches darauff zu opffern gehet. Als das Meß-Opffer vorbey war / kamen so wol die Priester als Weltliche / dem Vartabieth die Hände zu küssen / und luden ihn zum Mittagmahl; er schluge es ihnen aber allen ab / und sagte auf Georgianisch zu mir / daß sie alle Bestien wären / massen sie die Warheit nicht hörten / und den Fußstapffen und Ermahnungen ihres Erleuchters deß H. Märtyrers Georgii, nicht nachfolgen wolten.

Nach der Meß kehrten wir wiederum zu unserm Oel-Wäldlein / und hielten das Mittagmahl / nach welchem wir dieses schöne Land zu besichtigen giengen / welches fürwar nicht schöner seyn könte. Acht Tag musten wir an diesem Orth aus Mangel deß guten Winds allda verbleiben / biß wir endlichen auf starckes Anhalten der Kauffleuth einsmals nach Mitternacht abgefahren / und nicht mehr als zwey Stund gegen Aufgang der Sonne geseglet; weilen wir aber mehrmalen wegen deß widerwärtigen Winds nicht weiter fortkommen kunten / seyn wir zu einer im Königreich Ponto gelegenen Stadt / Nahmens Tripoli, kommen / allwo wir mehrmalen bey einem Oel-Wäldlein ausgestiegen.

Da die Innwohner dieses Lands unsere Ankunfft vernommen / haben sie uns Hennen / Brodt / Frücht / und andere eßbare Sachen gebracht / von welchen wir uns nach Nothdurfft um einen wolfeilen Preiß / und vorderist mit schönem und gutem Brodt versehen; und weilen wir an diesem Orth nicht allerdings sicher waren / giengen wir alle Nacht ins Schiff zum Schlaffen / allwo wir sehr wol / unangese-

hen unser hundert und sibenzig Passagiers waren / accommodirt gewesen/weilen unsere Saicha eines unter den gröſten Schiffen war/ die auf diesem Meer segleten.

Entzwischen da wir uns an diesem Orth aufhielten / kamen etliche Leuth zu unserm Rhais, und begehrten / daß ich nach dem nechsten Dorff/Nahmens Alì, den Aga oder Richter alldort/zu heilen kommen solte; denen ich aber wiederum durch den Rhais antworten lassen/ daß ich mich von diesem Orth um die Gelegenheit der Saicha nicht zuversaumen/nicht begeben könte/ sondern sie solten den Krancken anhero bringen: Und als ich sie fragen liesse/ mit was für Kranckheit der Aga behafft wäre/antworteten sie/daß sie es nicht wüsten/ und ihm seit vier Tagen ein solcher Schmertzen in die Nieren kommen wäre/daß er sich nicht auffrecht heben/weder gehen/noch sich rühren könte. Auf dieses Gehörte liesse ich ihnen sagen / daß sie den krancken Aga in ein am Ufer stehendes Häußlein bringen solten; darauff sie aber mir wiederum versetzen liessen / was massen sie ihn nicht anrühren dörfften/ weilen er gleich vor Schmertzen zu schreyen anfienge; denen ich aber wiederum versetzte / daß sie ihm auf einen Karren mit Stroh legen solten/ zu mir selbst also sprechend: Wann er das Sciatica hat / so wird er durch diese Bewegung von sich selbst gesund werden. Da der Krancke gebracht ward / und ich ihn gesehen / daß er starcker Natur ware/ liesse ich mir ein Geschirr mit frischen Küh-Koth anfüllen / liesse solches warm machen/ und den Krancken also warm über die Lenden legen/ und ihn wol zudecken/ mit Vermelden / daß ich auf den Abend den Krancken wiederum besuchen wolte. Und weilen ich sahe/daß sich die Anwesende über solche Artzeney nicht wenig verwunderten/sagte ich zu ihnen/ daß sie sich dißfalls nicht verwundern solten/ massen bey diesem Medicament mehr als dreyhundert unterschiedliche Kräutlein wären. Als ich wiederum zum Wäldlein zuruck kehrte/ begegnete mir auf dem Weg der Rhais und fragte mich/ob ich den Krancken geheilet

hätte?

hätte? dem ich mit ja geantwortet/ der Hoffnung gelebend/ daß derselbe innerhalb vier und zwantzig Stunden geheilet seyn/ und wiederum selbst nach Hauß gehen können würde. Darauff mir der Rhais weiter versetzte: Pater, wann ihr ihn völlig heilet/ wird er euch unfehlbar ein gutes Peschez oder Præsent geben/ weilen er ein reiche Person ist; darauff ich ihm wiederum geantwortet: das Præsent das er mir geben wird/ will ich euch und euern Schiffern halb schencken/ und die andere Helffte für mich behalten. Darauff der Rhais gelachet/ mit fernerm Versetzen/ daß er gar wol darmit zufrieden wäre/ und dißfalls einen getreuen Procuratorn abgeben wolte.

Als es Abend worden/ kehrte ich wiederum zum krancken Aga, und widerholte das vorige Medicament/ und sagte zum Krancken/ daß er sich diese Nacht wol warm und zugedeckt halten solte/ massen er deß andern Tags gewiß gesund werden würde/ wie es dann auch geschehen ist/ weilen er den andern Tag selbst zu mir zu Fuß in das Oliven-Wäldlein kommen ist/ mir deßwegen zu dancken/ den der Rhais hernach erinnert/ daß er das versprochene Peschez für den Medicum nicht vergessen solte; der dem Rhais wiederum geantwortet/ daß er keines wegs ermanglen werde/ dißfalls den Medicum zu contentiren: Ich aber thate dißfalls keine Meldung/ weilen der Rhais schon für mich und auch für sich selbst geredet hat/ und der Aga nahme von uns allen seinen Abschied/ und kehrte wiederum frisch und gesund zu Fuß in sein Dorff.

Deß andern Tags/ als wir gebräuchiger massen unter dem Schatten der Oel-Bäum das Mittagmahl eingenommen/ kam unversehens ein Mann zu Pferd mit dem vom Aga versprochenen Peschez, das in folgenden Stücken bestanden: Erstlich war es ein grosses Stuck gesaltzener Storion, (ist ein Fisch) so groß als ein halb Schwein/ und bey dreißig Pfund wägend. Zweyhundert Eyer in einem Korb: Ein Laib Käß: Ein Korb voll Birn/ und vier und zwantzig Brodt/ jedes einen Finger dick. Ich bedanckte mich gegen

den

den Uberbringer dieses Præsents/ und gabe hernach dem Rhais versprochener massen die Helffte darvon/ in Beyseyn der Schiffer.

Entzwischen da wir uns allda mit Erwartung eines guten Winds aufhielten/ kam ein Schifflein mit Türcken/ die auch mit uns nach Constantinopel fahren wolten/ welches uns alle sehr verdrossen. Als die Kauffleuth gesehen/ daß man zu Trapezund wuste/ daß wir uns noch allda aufhielten/ hielten sie aufs neue den Rhais an/ daß er uns noch an ein weiters Orth führen solle/ weilen wir uns schon über ein gantze Wochen allda aufgehalten/ daß er uns versprochen/ und auch den andern Tag gethan/ und in ein anderes Orth/ Nahmens Christunda, geführet/ allwo wir mehrmalen bey einem schönen Oliven-Wäldlein ausgestiegen/ und uns allda auch aufgehalten. Da aber die Türcken/ die erst vor zwey Tagen zu uns kommen/ vernommen/ daß wir schon vierzehen Tag aus Mangel deß Winds still gelegen/ und auch von unsern Leuthen ein Türck zu Trapezund, und ein Armenier zu Tripoli gestorben wäre/ haben sie aus Furcht einer besorgenden Pest/ und auch aus Verdruß eines noch längern Verzugs (weilen noch immerzu der widerwärtige Wind wehete) ein mittelmäßiges Schiff genommen/ und ihrer zwantzig darein gestiegen/ und allezeit nechst dem Gestatt deß Meers auf Constantinopel zugeschiffet. Deßgleichen thate auch ein anderer Aga, und stiege samt zwantzig Personen in ein anderes Schiff/ worunter auch der Vartabieth war/ welches er nicht solte gethan haben/ weilen wir beyde allezeit mit einander zu reisen/ veranlasset haben.

Weilen nun in zweymal viertzig Personen von uns hinweg gereiset/ stunden wir in unserer Saicha sehr bequem/ aber sehr bekümmert wegen unsers so langen Aufhaltens; der Rhais aber hiesse uns gutes Muths seyn/ und sagte/ daß so bald der gute Wind würde kommen seyn/ wir innerhalb acht Tagen zu Constantinopel seyn würden/ da hingegen die andern in ihren kleinen Schifflein/ weilen sie sich in das hohe Meer hinaus nicht wagen dörfften/ kaum in 40.

Tagen

Tagen nach Constantinopel anlangen würden/ wie es dann auch geschehen ist; dann sie langten erst ein gantzen Monat lang/ nach uns an.

Da nun der so lang von uns gewünschte Wind zu blasen angefangen/ seyn wir den 22. dieses Monats abgefahren/ und innerhalb drey Tagen nach der Stadt Sinopolis glücklichen angelangt/ welches Orth von denen Cossacken zum öfftern zerstöret worden/ und von denen Türcken Senape, und der Getraid- und Frucht-Kasten der Stadt Constantinopel genennet wird. Allda fülleten die Schiffer alle Fässer mit frischem Wasser an/ weilen uns der Rhais bedeutete/ daß er biß auf Constantinopel nicht mehr anckern wolte. Nachdem die Saicha mit frischem Wasser/ wie auch mit andern Lebens-Nothdurfften versehen war/ schifften wir wiederum von allda ab/ und kamen innerhalb zwey Tagen an das Vor-Gebürg Ponderach in Bithinien/ heut zu Tag Natolia genannt/ allwo uns ein Türckischer Schiffmann gestorben/ der ins Meer geworffen worden.

Nach diesem besuchte der Rhais die Saicha, ob alle mit genugsamen Wasser versehen wären/ und weilen er befunden/ daß selbiges/ und vorderist die Türcken/ die sich deß Tags zum öfftern im Gesicht/ Händen und Füssen waschen/ unnützer Weiß verbrauchten/ liesse er nochmalen anckern/ und alle musten aussteigen und Wasser holen/ und niemand bliebe in der Saicha als der Pilot, zwey Krancke/ und einige einem Persianer zugehörige Sclaven/ und ich. Da ich nun oben auf dem Boden der Saicha unter einem Gezelt deß Persianers sasse/ hörte ich den jüngern Sclaven ächzen/ seufftzen und sagen: Ah Gmerti! Ah Gmerti. Da ich diese Wort gehöret/ die auf Georgianisch ach GOtt! ach GOtt/ heissen/ stiege ich hinunter/ verfügte mich zum Krancken und sagte auf Georgianisch zu ihm: Cartueli car, das ist: Bist du ein Georgianer? worauff er mir geantwortet: Cartueli me var, nemlichen/ ich bin ein Georgianer/ mit fernerm Vermelden/ daß ihn sein Vatter um hundert

Silber-Cronen verkauffet hätte. Da ich solches gehöret / und betrachtet/daß er sich von sich selbst GOtt befahle / unangesehen er schon beschnitten/ und ein Persianer worden ware/sagte ich ihm/daß wann er sich wiederum zu GOtt bekehren wolte/ es noch Zeit wäre; darauff er mir geantwortet: Pater, machet mit mir was ihr wollet/ ich will euch in allem folgen; und weilen ich wol wuste / daß die Georgianische Priester wegen ihrer grossen Unwissenheit auch das Sacrament der Heiligen Tauff nicht wol administriren / wie uns Christus im Heil. Evangelio befihlt/sagte ich zu ihm/daß ich ihn mit Condition tauffen wolte/ nahme dahero (nachdem ich ihn zuvor in unsern Glaubens-Artickeln instruiret/und darauff Beicht gehöret) ein saubere Eyerschalen voll frisches Wasser/ unterm Schein/ als wann ich ihm ein Artzeney reichen wolte / damit es der Pilot nicht vermerckte/ und tauffte ihn. Nachdem ich diese Function heimlich verrichtet / und den Krancken getröstet/ daß ich ihn auf den Abend wiederum besuchen wolte/ sagte mir der Pilot, daß auch der andere Sclav auf den Todt kranck da läge; weilen er aber ein Persianer oder Indianer war / habe ich mir nicht getrauet/etwas von unserm Glauben zu melden/ sondern sagte zum Piloten/ daß es mit diesem gethan / und er keiner Artzeney mehr vonnöthen hätte; wie er dann auch bald darauff seinen Geist aufgeben hat. Als das ausgestiegene Volck von dem Wasser-schöpffen wiederum zuruck kommen/ meldete der Pilot nichts daß der ältere Sclav gestorben wäre/ damit wir in unserer Reiß nicht aufgehalten würden/ weilen ihn sein Herr vielleicht hätte wollen begraben lassen / welches lang zugangen wäre / sondern wir segleten fort; Als aber der Persianer sich hernach seiner zwey krancken Sclaven erinnerte / und von selbigen einen todt fandte/ fienge er also bitterlich an zu wainen / daß wir alle darüber lachen musten: Er liesse hernach den todten Leichnam sauber abwaschen / an ein grosses Brett anbinden / und darauff ins Meer werffen/ damit er ans Ufer getrieben/ und denen Fischen nicht zur

Speiß

Speiß würde. Den andern Tag darauff starb auch der jüngere Sclav/ der/ weilen er ein Knab von eilff Jahren und getaufft war/ zweiffelsohne ein Kind der ewigen Seeligkeit worden ist. Dieser Herr/ dem die zwey Sclaven zugehörig waren/ war ein Persianischer Kauffmann/ der hundert Kisten Majolica-Schälelein/ woraus die Türcken den Caffè trincken/ mit sich nach Constantinopel führte/ deren er eines sehr theuer und um einen Zecchin verkaufft hat.

Den folgenden Tag darauff bedeutete uns der Rhais, daß wir/ wann der gute Wind also anhalten würde/ innerhalb vier und zwantzig Stunden zu Constantinopel anlangen würden/ welches uns allen ein grosse Freud verursachet hat/ absonderlich denenjenigen/ die wegen so langwieriger Reiß an Geld und Proviant sich verzehret hatten. Um 4. Uhr nach Aufgang der Sonnen/ fuhren wir in den Constantinopolitanischen Canal oder Wasser-Graben/ Nahmens Bosphorus, ohne einzige Hindernuß ein/ weilen uns der Wind und das Wasser günstig war; Auf der rechten Seiten sahen wir die Latern auf einen hohen weissen Thurn/ und auf der lincken die Saul Pompeii. Von diesem Orth biß zu der Stadt seynd achtzehen welsche Meilwegs/ und das schönste an dieser Fahrt ist/ daß der Canal nicht gerad/ sondern in die Krümme und Schlangenweiß gehet/ und beyderseits die schönsten gemahlten Häusser zu sehen seynd; dergleichen lustige und schöne Schiff-farth man in der gantzen Welt nicht antreffen wird.

Auf der rechten Seiten hatten wir Europam, und auf der lincken Asiam, und das allercurioseste war/ daß wir immer im Fortfahren bald eine Stadt/ bald ein anderes Orth ins Gesicht bekamen/ also daß ich zum öfftern vermeinte/ es wäre Constantinopel. Alle die Häusser dieser Orthen/ langen biß zum Gestatt deß Meers/ bey welchem sie ihre Schifflein und Feluquen haben; beyde Ufer aber dieses Canals/ machet nicht die ebne Erd/ sondern Berglein und Hüglein/ die mit den schönsten Cypress-Bäumen voll stehen. Im

weitern Fortfahren kamen wir zu einem auf einem Steinfelsen mitten in diesem Canal erbauten Thurn / allwo Leander solle gebohren worden seyn/von dem man sagt/daß er weder in Asien noch Europa gebohren. Auf der lincken Seiten dieses Orths/ist die Stadt Scutari, weilen wir aber im Haupt-Port einfahren musten / wendeten wir uns auf die rechte / und kamen im Port hinein/auf der rechten Seiten Galata und Pera, lassend / und auf der lincken gegen der neuen Moschea fahrend/und bey dem Dogana oder Zoll-Hauß/anländent / welches um Mittagzeit den 5. Augusti Anno 1684. geschehen ist.

Weilen nun viel Volcks zulieffe/commandirte der Ober Zollner etliche Soldaten zu der Saicha, damit die Mauth nicht hindergangen würde/ ich aber stiege diesen Abend nicht aus/ sondern bliebe biß auf den Morgen im Schiff.

Als es getaget/kam der Aga deß Zolls in die Saicha, und fragte/ als er mich gesehen/die Schiff-Leuth wegen meiner Person/ der/ als er vernommen/daß ich einer von denjenigen Patribus aus Georgien/und ein Medicus wäre/ mich mit sich in die Dogana geführet/ und ich muste mit ihm Caffè trincken / und er liesse mich auf mein Begehren zu unserm Hospitio nach Galata führen/und bezahlte auch das Schiff-Lohn für mich.

Als ich zu Galata angelangt/ stiege ich aus/und liesse mich durch einen Wegweiser zu St. Georgen-Kirch zu unserm Hospitio führen/allwo ich drey Religiosen/den P. Superior, den D. Stulmeister/ und einen Laybruder angetroffen/ die mich alle liebreich empfangen/ und zwar also/daß ich aller auf der Reiß ausgestandenen Widerwärtigkeiten vergessen hab / GOtt unendlichen Danck sagend/ daß er mich von so vielen Gefahren auf dieser Asiatischen Reiß erlediget/ die ich weit schlimer und gefährlicher gehalten/als ich in Africa/ America und Europa / gehabt.

Das

Das XXIV. Capitel.

Pater Dionysius besucht alle Religiosen und Gesandten. Der Religiosen ihre Verrichtungen. Deß Frantzösischen Abgesandten Interceſſion, welcher nach sechs jähriger ſollicitirter Audientz dieselbe endlich bey dem Groß-Türcken erhält / und nach Adrianopel abreiset. Beschaffenheit der alten Stadt Calcedonia. Die siben Thürne zu Constantinopel. Das Arſenal so gar schlecht. Auffenthalt der Sclaven. Fernere Beschreibung der Stadt. Kirch St. Sophia. Auffnehmen der Türcken/woher es vermuthlich seye. Ihre Hochhaltung deß Nahmens Gottes. Türckischer Kaiſer Begräbnusse. Eine Solimannische Moſchea sehr kostbar. Hippodromus, ein schöner Platz. Drey rare Säulen. Campo der Armenier. Serraglio. Griechische Kirchen. Patriarchalische Dignität sehr theuer. Grosse Anzahl Sclaven. Der Frantzösische Gesandte ist bey dem Groß-Türcken sehr glücklich. Verbott deß Schweinfleisches / fällt den Türcken schwer. Der Frantzösische Gesandte wird über seiner Expedition vom Schlag gerühret. Türckische Fasten. Renegaten.

Ungesehen viel von der Kayserlichen Residentz-Stadt Constantinopel geschrieben/ so will ich gleichwolen absonderlich/ weilen ich mich allda acht Monat lang zur Zeit als dieser gegenwärtige Krieg gewähret / aufgehalten / ein wenige Meldung darvon thun. Als ich nun zu Galata, wie im vorigen Capitel gemeldet worden/ in unserm Hospitio bey St. Georgen angelanget/ hab ich mich noch selbigen Tag in unser anderes Hospitium S. Ludovici, das auf dem Berg zu Pera liget/ und allwo der Frantzösische Gesandte seine Kirch hat/ und unser P. Custos der Missionen in Griechenland / residiret / verfüget / von welchem Pater ich gantz liebreich bin empfangen worden/ mit Verordnung/ daß ich bey ihm in diesem Hospitio verbleiben solle/ mir anbey bedeutend/ daß es gebräuchig wäre/ daß die ankommende Patres die gewohnliche Besuchungen abzulegen hätten/ wie ich dann den andern Tag nach meiner Ankunfft in Begleitung besagten P. Custodis den Bischoff zu Spiga, als Vicarium Patriarchalem, die Frantzösisch-Engelländ- und auch Holländischen Gesandten besuchet / von denen allen ich liebreich bin empfangen worden. Den andern Tag darauff/ besuchte ich alle Religiosen: Zu Galata die Dominicaner / Jesuiten und Conventualen; Zu Pera die Parfüsser beyder Observantz. Diese Religiosen führen alle ein aufferbaulich- und exemplarisches Leben/ wie es dann wol vonnöthen ist/ massen sie nicht allein unter den Türcken/ sondern auch unter einer grossen Anzahl Schismatischer Völcker/ die schlimmer als die Türcken selbst seyn/ wohnen müssen. Diese Religiosen alle haben mir solche Lieb erwiesen/ daß ich vermeinte in der Christenheit zu seyn/ und alle eiffrig und dapffer in dem Wein-Garten Christi arbeiten; Einer mit Predigen und Beichthören/ der ander mit Kinderlehren und Schulhalten/ und ein anderer denen armen Sclaven beyzuspringen / deren jährlich bey zwantzig tausend auf offentlichem Platz als wie das Vieh/ und absonderlich anjetzo bey dieser Kriegs-Zeit verkauffet werden.

Nach-

Nachdem ich die Visiten abgeleget/ verfügte ich mich in meine Zellen/ eine süsse Ruhe so wol deß Leibes als deß Gemüths zu genieſſen/ die mir die Gedächtnuß meiner so vielen/ so wol zu Wasser als Land/ in allen vier Theilen der Welt ausgestandenen Gefahren verursachte/ GOtt dem Allmächtigen ewigen Danck sagend/ daß er mich so vätterlich behütet/ und mich übergelassen hätte/ daß ich zu seiner Glori und Ehr/ die in diesen vier Theilen der Welt von mir gesehene Sachen erzehlen möchte.

Mein erstes Ziel und Ende aber/ daß ich in diese Stadt kommen bin/ war/ wie ich gesaget hab/ weilen ich dem Bassa zu Arzerum versprochen/ den Venetianischen Gesandten zu Constantinopel um ein Kistlein Artzeney zu bitten/ zum andern/ damit ich von dem Groß-Türcken eine Verlaubnuß auswürckte/ Krafft dero wir in gedachter Stadt Arzerum ein Hospitium aufrichten dörfften/ zu guten der Missionen/ und deß Christlichen Glaubens. Weilen ich aber schon allbereit zu Trapezund vernommen/ daß wegen deß angekündten Türckischen Kriegs der Venetianische Gesandte sich von Constantinopel hinweg begeben/ suchte ich meine Zuflucht zu dem Frantzösischen/ vermittelst gedachten P. Custodis, der dessen Beichtvatter war/ mit inständigster Bitte/ auch diesen Puncten in seinem überreichenden Memorial einzuführen/ gleichwie ers dann auch gethan hat.

Einsmals als ich beym Frantzösischen Gesandten zu Gast asse/ kam ein Abgeordneter von Adrianopel vom Vezier Azem, oder Groß-Vezier/ zu ihm/ mit Vermelden/ daß ihn der Groß-Türck zur Audientz (war schon 6. Jahr/ daß er um selbe sollicitirte) einladen liesse/ und in allen dessen Begehren willfahren wolte/ weilen sich deß Groß-Türcken Sachen von Tag zu Tag verschlimmerten.

Auf diese empfangene Bottschafft richtete sich der Gesandte alsobald auf die Reiß nach Adrianopel zur Audientz/ in dessen Begleitung ein Jesuiter für seinen Rath; ein Capuciner für seinen

Beicht-

Beichtvatter und Capellan/ und die Dollmetsch neben vielen Kauffleuthen und mehr andern mitkommen/ also daß in allem viertzig Personen waren.

Als der Abreiß-Tag angeschienen/ war der 15. September/ schickte der Gesandte den Capuciner mit denen Gutschen/ Pferden/ und Wägen/ zu Land voran/ und er folgte zwey Tag darnach zu Wasser/ und sasse zu Topana in deß Groß-Türcken Gundula selbst auf/ und seine Hoffleuth in andere Gundelen, weilen es nicht weiter als eine Tagreiß nach der alten Stadt Seliurea war. Als er beym Serraglio gegen über vorbey gefahren/ wurde er mit einer Salve Canon-Schüssen begrüsset/ darauff sich alle/ die ihn begleiteten/ wiederum zuruck begeben. Ich samt einem unsrigen Pater/ und der Herr Robolli, unser grosser Gutthäter/ nahmen ein Schifflein/ und besichtigten aller Orthen den Port/ der sechzehen Meilwegs lang/ und in Gestalt eines Mondscheins ist; dahero es als wir in dessen Mitte kommen/ uns geduncket/ als wann er mit Bergen und Häussern beschlossen wäre/ weßwegen dann die Scribenten in Beschreibung dieser Stadt nicht alle einig seyn/ massen etliche unter ihnen melden/ daß sie auf fünff/ etliche auf siben/ und etliche gar auf neun Bergen lige/ dann die Häusser stehen also eng beysammen/ daß es unmöglich ist/ recht zu unterscheiden/ und dahero nicht wol zu beschreiben.

Kurtz hernach verfügte ich mich samt einem unsrigen Pater/ und einen Jesuiten/ dieser hatte ein Uberkleid an/ und ein Griechische Hauben auf/ in einem Schifflein die alte Stadt Calcedonia zu besichtigen/ die aber anjetzo in nicht mehr als in zwey oder drey Gäßlein/ lauter Steinhauffen/ und eingefallenen Thürnen/ Kirchen und Mauren bestehet/ woraus abzunehmen/ daß es vor diesem ein herrliche Stadt müsse gewesen seyn. Deßgleichen sahen wir auch diejenige Kirch/ allwo das Concilium gehalten worden/ in der aber nichts anders mehr verhanden/ als etliche schöne Marmelstainerne

Säu-

Säulen / weilen die Türcken die andern zu Erbauung ihrer Moscheen gebrauchet haben. Auf dieses stiegen wir wiederum zu Schiff / und befahlen unsern zwey Schiffleuthen / daß sie uns Schnurgerad auf das Serraglio führen / und nachmals sich gegen der Mittag-Seiten / die Stadt auch auf dieser Seiten zubeschauen / wenden solten. Weilen aber diese zwey Schiffer Griechen waren / thäten sie das Widerspiel / und wendeten das Schiff gegen die siben Thürne / welche die Vestung der Stadt seyn; Sie seyn aber hernach wegen dieser ihrer Vermessenheit dapffer ausgezahlet worden / und wir deßgleichen waren in Gefahr deß Ertrinckens / weilen die vom Wind auf dem schwartzen Meer herein getriebene Wellen solcher Gestalt an das Schifflein schlugen / daß wir vermeinten / alle Augenblick umgestürtzt zu werden / und die Schiffer alle Kräfften anwenden musten / wiederum ans Land zu kommen. Da wir ans Land kommen / beobachteten wir die siben Thürn / die vor diesem zwar für eine gute Vestung mögen gehalten worden seyn / zu diesen Zeiten aber seyn sie nichts / dahero die Türcken dieselben lassen zu Grund gehen / und werden anjetzo zu nichts anders als zu Gefängnüssen für die vornehme Personen gebrauchet / und wird kein Warheit gesaget / daß allda so viel Stuck und Soldaten seyn / daß allein dazumalen gewesen ist / als der Kayserl. Schatz (der aber anjetzo in das neue Serraglio überbracht worden) allda verwahret gewesen / massen wir dann allda nicht einen einzigen Menschen angetroffen haben. Diese Stadt ist mit dreyfachen Mauren umfangen / und ist immer eine höher als die andere / dahero sie von weiten ein sehr schönes Ansehen hat. Die erste Mauer stehet in dem Graben / und ist mit Erden angefüllet / und hat keine Thürn / ungefähr sechs Ehlen hoch; die andern zwey Mauren haben viereckigte Thürn / und vorderist die innersten / welches die allerhöchsten seyn; sie seyn so hoch und weit / daß die gröstẽ Stuck darauff stehen könten; man siehet aber / daß sie diese Mauren und Thürn wenig achten / massen sie darauff das

Graß wachsen/ und auch selbige einfallen lassen/sich bloß allein auf ihre Kriegs-Macht verlassend/ dahero wann ihnen die Dardanellen hinweg genommen würden/ sie auf dieser Seiten keine einzige considerable Vestung mehr hätten.

Da wir nechst dem Graben daher giengen / kamen wir zum Thor/ das nach Adrianopel führet/und welches das schönste zu Constantinopel ist/und durch welches die Türckische Kayser ihren Einritt halten; Auf der lincken Seiten der Strassen / die ausser deß Thors/und schön gepflastert ist/ ist ihr Freyt-Hoff/ oder der Orth/ wo sie ihre Begräbnussen haben/auf deren jedem Grab ein Manns-langer Stein liget/ deren so viel seyn / daß man die gantze Stadt darmit mit Mauren umfangen könte. Nach diesem kamen wir wiederum zum Port/ und liessen uns in selbigem mehrmalen in einem Schifflein um und um führen / welches die gröste Lustbarkeit in diesem Land ist / weilen man aller Orthen Berg mit Häussern bedecket sihet. Als wir ans Land kommen/ sahen wir das Arsenal oder Zeug-Hauß; fürwar ein sehr schlechtes Wesen für einen solchen Monarchen / und vorderist wann man es mit demjenigen zu Venedig vergleichen wolte/ welches nirgends seines gleichen hat.

Nach diesem kamen wir an das Orth / allwo die Sclaven verwahret werden; fürwar ein rechtes Fegfeuer auf dieser Welt/ weilen diese armselige Leuth solcher Gestalt gepeiniget werden/daß ihnen die allergeringste Pein die sie leiden / die Türckische Prügelsuppen ist; und diese Grausamkeit üben die Türcken gegen die armen Sclaven darum/ damit sie vor Furcht desto ehender Türckisch werden. Dieses Orths Caplän seyn die Patres Societatis, die allda genug zu arbeiten haben/ und Leuth von lauter Lieb seyn müssen/ weilen man allda nichts als lauter Grausamkeit sihet.

Da ich die Vorstädt dieser Stadt gesehen/ nahme ich mir vor/ auch diese Stadt innwendig zubeschauen/ob auch das innerliche mit dem äusserlichen schönem Ansehen übereins käme; dahero ich mich in

Ge-

Gesellschafft eines unsrigen Patris eines Tags in unserm Habit/und nicht verkleidet als wie die andern Religiosen und Franchen thun/ in die Stadt verfüget.

Es ligt diese Kayserl. Residentz-Stadt am Thraciſchen Bospo-ro zwiſchen zweyen Meeren / dem Ponto Euxino, oder ſchwartzen Meer/und dem Propontide, und einem Arm deß Meers/worinnen ſich der Fluß Bithinias ergieſſet/ machet das Land/ worauff ſie auf dreyen Ecken liget / zur halben Inſel. Sie iſt 96. Jahr nach Rom / und 656. Jahr vor Chriſti Geburth von Byzante, einem Megarenſer erbauet / ummauret / und nach ſeinem Nahmen Byzantium genennet worden. Nachmals als Kayſer Conſtantin der Groſſe/ von der Peſt aus Theſſalonica vertrieben worden/ hat ſie derſelbe Anno 335. nicht allein erweitert/ ſondern auch mit dem Hippodromo,auch vielen Säulen/die er von Rom und andern Orthen bringen laſſen/ gezieret / und neu Rom benahmſen laſſen; die Innwohner aber nennten ſie ihm zu Ehren nach ſeinem Nahmen/ Conſtantinopel. Von ſeinen Reichs-Nachfolgern/ die an dieſem Orth das Griechiſche Kayſerthum angerichtet / iſt ſie nachgehends immer mehr/und endlichen in die heutige Gröſſe / da ſie gleich der Stadt Rom auf ſiben Bergen liget / erweitert worden / und wird heut zu Tag von denen Türcken Stambul genennet; ſie hat im Umkreiß achtzehen welſche Meilen/ und zu Land 6. Thor / zu Waſſer aber eilff/ und auf denen Mauren / und auch ſonſten 360. zimlich hohe Thürne/ und hat einen ſo weiten Meer-Haven/ daß nicht allein etliche Schiff/ſondern ein gantzes Schiff-Heer darinnen ſtehen kan/ und iſt dieſe Stadt gleichſam die Pforte und Brücke von Europa/ Aſia und Africa/da die meiſte Kauff-Schiff ab- und zufahren müſſen. Die Straſſen in dieſer Stadt ſeynd nicht ſchön/ noch gepflaſtert / und gantz krumm/ und ſihet man keine ſo groſſe Anzahl Volcks auf denen Gaſſen/ als wie man ſich einbildet / ſondern das meiſte Volck befindet ſich beym Meer-Port/ und auf dem Bazzar

oder Marckt; und weilen die Häusser keine Fenster auf die Gassen haben (zu Pera aber und zu Galata haben sie Fenster) und keine Leuth auf denen Gassen angetroffen werden/ geduncket es einem/ als wann man durch ein unbewohnte Stadt wandern thätte/ weilen die Weibsbilder und Kinder zu Hauß bleiben. St. Sophiæ-Kirch/ das ist auf Griechisch der Göttlichen Weißheit/ ist ein solches starckes Gebäu/ das biß zu End der Welt stehen kan/ an welchem die Türcken weiter nichts zerbrochen und verändert haben/ als daß sie die Mosaische Bildnussen verweisset/ und auch die Altär heraus gethan haben/ weilen ihnen die Bildnussen zu haben/ vom Alcoran verbotten seyn. Diesen herrlichen Tempel der Heil. Weißheit/ hat Kayser Justinianus bauen lassen/ und darmit siben Jahr zugebracht. In der vornehmsten Faviata hat er sibenzehen Thürn oder Portaleu auf solche Weiß: In der ersten Mauer seyn drey Thürn/ vor welchen fünff und zwanzig grosse ährine Galetti nach der Ordnung stehen/ woraus Wasser fliesset/ in welchem sich die Türcken/ ehevor sie in die Kirch zum Gebett gehen/ sich waschen/ durch welche Waschung sie sich von ihren Sünden gereiniget zu haben vermeinen. Die mittlere Thür ist allezeit beschlossen/ und die andern zwey nur halben Theil von unten hinauff offen; als wir durch eine dieser zwey Porten hinein gangen/ kamen wir unter einen grossen weissen Schwibbogen oder Gewölb/ und kamen mehrmalen zu fünff andern Thüren/ die obenher alle zugeschlossen/ und der untere Theil offen stunde/ aber mit vorhängenden Decken/ mit grüner gewirkter Leinwat überzogen; als wir ebenfalls dadurch hinein gangen/ kamen wir mehrmalen um ein grosses Gewölb oder Portal/ von glattem Marmelstein/ und sahen neun grosse ährine Kirch-Porten/ die alle ausser der mittlern/ zugeschlossen waren/ durch welche wir erst in die Kirch parfüßig/ und mit denen Schuhen in der Hand/ gleichwie jederman thun muß/ hinein gangen/ massen auch niemand in der Kirch weder niderspeyen/ oder niemand mit einander reden darff/ ja so gar die

Weibs-

Weibsbilder dörffen in selbe zum Gebett nicht / sondern bloß allein selbe zu besichtigen/ hinein/weilen sie das Weibliche Geschlecht bloß allein zu Dienst der Vermehrung der Welt/ und deren Seelen nicht für unsterblich halten / und wann sie auch dieselben für unsterblich halten/ so glauben sie doch nicht/daß dero Seelen ins Paradeiß/ sondern in ein anderes Orth kommen; wegen welcher Ehrerbietigkeit die Türcken/die sie denen Kirchen erzeigen/vermuthlich also hoch gestiegen seynd.

Also eifferig seynd die Türcken in Beobachtung deß Göttlichen Nahmens/ daß/als einsmals in der Stadt Barutti in Sorien, ein Türck in einer Kirch der Maroniten, die gut Catholisch seyn/auf einem Grab-Stein den Nahmen Gottes in Arabischer Sprach eingehauen gesehen/ er unanständig zum Cadhi, (das ist der Türcken Bischoff) gangen/ und die Christen wegen dieses dem Göttlichen Nahmen angethanen Schimpffs (indem sie selben mit Füssen betretten) verklaget/ worüber sich der Cadhi nicht allein verwundert/ sondern auch den Stein/worauff dieser Heil. Nahme stunde/ von der Erd aufheben lassen/ und die Maroniten deßwegen um ein grosse Summa Gelds gestraffet; Was würden aber die Türcken sagen/ wann sie in unserer Christenheit sähen und hörten/ daß man in unsern Kirchen so wenig Ehrerbietigkeiten übet/und die Christen so offt den Nahmen Gottes lästerten.

Wir wollen aber wiederum zu der Beschreibung der Kirch St. Sophiæ schreiten/ und sagen/daß der Fuß-Boden und die Mauren mit lauter grossen Marmelsteinen bedecket/und die Staffeln bey denen Kirch-Thüren von grünen Marmelstein gemachet / aber sehr/ wegen der grossen Menge deß Volcks/ hingenutzet seynd. Dieses Wunderwürdige Gebäu ist viereckigt/oben rund/ und 134. Ehlen hoch/ und 120. Ehlen lang; Die Kuppel stehet mitten in der Kirch/ und hat hundert grosse Fenster / die aber wegen der grossen Höhe die Kirch wenig erliechtern/ massen sie auf der Seiten keine Fenster

hat/ und dahero sehr finster ist; der Boden ist allezeit mit Decken/ darauff Teppich oder Leinwat liget/ bedecket. Es stehen bey drey biß viertausend Amplen von gemeinen Glaß in dieser Kirch/auf grossen Eisen herum/ und hangen nicht an den Gewölb herunter; Sie hat auf einer jeden Seiten zwey Zeilen Säulen/ eine nach der andern/von den schönsten Porphyr-Stein; die untern seyn so dick/daß eine kaum zwey Männer umarmen können; das Dach ist mit Bley bedecket/ und diese Kirch hat jährlichen mehr als hundert tausend Zecchinen oder Ducaten Einkommen/ welches gewiß ist/ weilen es in der Stadt Constantinopel selbst eingefordert wird.

In Summa/ es ist diese Kirch ein solches Gebäu/ dergleichen man in der gantzen Welt nicht finden wird. Vor der Kirch hatte es vor diesem einen grossen Platz/darauff aber anjetzo der Türckischen Kayser ihre Gräber in Gestalt kleiner Kirchlein stehen/ deren Cörper in einen Sarg geleget werden/ mit Gold- oder Silber-Stücken bedecket/ und wann es ein Mannsbild/ setzen sie zum Haupt deß Sargs einen Türckischen Bund/ und wann es ein Weibsbild/ eine Türckische gestickte Weiber-Hauben; Ihre Kinder werden in kleinen Särgen beygesetzet/ die mit weissen Dumasc bedecket seyn. Bey diesen ihren Gräbern brennen stets eine grosse Anzahl Amplen von halben Straussen-Eyern/mit Seidenen Frantzen gezieret/ und bey allen diesen Gräbern/wie auch in den grossen Moscheen, haben wir Leuth angetroffen/die bey den Gräbern für die Abgestorbene/und in denen Moscheen für sich selbst gebettet.

Nach St. Sophiæ-Kirch giengen wir die vier vornehmsten Moscheen zu sehen/ unter welchen die schönste ist/ die Solimañia, vom Solimaño aufgebauet/ und die halb mit blauer/ und halb mit gelber Persianischen Majolica ausgezieret/ und mit einer Anzahl Gläsernen Fenster erleuchtet ist; und dieses seynd Gebäu/ die Millionen Geld gekostet haben.

In dieser Solimannischen Moschea hab ich vier und zwantzig Coplen ohne die gröste / die in der Mitte stehet / gezehlet / alle mit Bley bedecket; Im Angesicht der Moscheen stehen bißweilen zwey / bey etlichen vier / und bey dieser deß Solimanns Moschea sechs Thürn / die alle oben auf ein Gänglein haben / worauff ihre Priester viermal in vier und zwantzig Stunden / und am Freytag / den sie feyerlich halten / fünffmal das Volck zum Gebett ruffen; Und weilen diese Moscheen alle an hohen Orthen ligen / machen sie der Stadt ein schönes Ansehen; damit aber die Nachkömmling nicht allein deß schönen Gesichts / sondern auch einiger Gutthaten geniessen möchten / haben die Erbauer auch Spittäler für Armen / Krancken / und Närrischen hinzu gestifftet / die ebenfalls von schönen weissen Marmelstein erbauet seyn.

Unweit gedachter Solimañia, ist ein grosser Platz / Hippodromus genannt / sechshundert und achtzig Ehlen lang / und hundert und vier und zwantzig breit / ebenfalls von Kayser Justiniano angerichtet / der vor diesem zum Thurniren und einer Reit-Schul gedienet hat. Mitten auf dem Platz stehet ein grosse Saul von Marmelstein / die aber mit denjenigen zu Rom weder an Schönheit noch an Höhe / zu vergleichen ist: Neben dieser sihet man deßgleichen eine Saul von Ertz / oder besser zu sagen / drey untereinander geflochtene Schlangen / die oben in der Höhe ihre Köpff mit aufgesperrten Mund von einander recken / woraus vor diesem zu hohen Fest-Tägen aus einem Wein / aus dem andern Milch / und aus den dritten Wasser geflossen.

Nach diesem sahen wir eine hohle und Historische Saul / die aber nicht so schön und hoch / als deß Trajani zu Rom ist / und kamen hernach zum Campo der Armenier / einem herrlichen Gebäu / mit doppelten Marmelsteinernen Bögen / allwo ich diejenige Armenier angetroffen / die mit mir von dem schwartzen Meer kommen waren / und mir sagten / daß die zwey Schiff die vor uns von dem Tra-

pezun-

pezundischen Ufer abgefahren / erst viertzig Tag nach uns angelangt wären. Unweit dieses Campo ist ein andere Saul von Porphier, aber aus vielen Stucken mit Eisen zusammen gebunden/welche gantz schwartz und rauchig ist/ wegen einer schon vor vielen Jahren entstandenen Feuersbrunst. Schier gar zu Ende der Stadt/gegen Untergang der Sonnen/ist ein Stuck von einem sehr alten Gebäu/ welches/wie man sagt / Kaysers Constantini Pallast solle gewesen seyn/wird aber anjetzo für eine Zimmer-Hütten gebrauchet. In vielen Gassen haben wir gar keinen einzigen Menschen angetroffen/ dahero es mich hoch wundert/ daß in dieser Stadt sibenhundert tausend Seelen sollen gefunden werden/ wann nicht vielleicht auch Galata, Pera, Scutari, Calcedonia und alle andere Orth biß zum schwartzen Meer darzu gerechnet werden/ alsdann könte es wol auf ein Million Volck kommen. An einem schönen und hohen Orth/ (dieser ist der schönste Situs in gantz Constantinopel/) ligt das alte Serraglio, allwo die Sultanin und andere Weibsbilder der verstorbenen Groß-Türcken wohnen / mit einer weiten Mauer umfangen.

Das neue Serraglio, von denen Türcken Boych Serrai genannt/ allwo der Groß-Türck wohnet/ hat vier welsche Meilwegs im Umkreiß/ ist auch mit den Stadtmauren eingeschlossen/ welches aber mehrentheils Gärten und Wäldlein seynd.

Von diesem Serraglio aus/ begaben wir uns die vornehmste Kirch der Griechen zu sehen/allwo der Griechen Patriarch wohnet/ der/damit er zu dieser Dignität gelangte/ dem Groß-Türcken fünffzig tausend Silber-Cronen bezahlen müssen/ dahero es sich nicht zuverwundern/ daß diese so viel unterschiedliche Patriarchen / von unterschiedlichen Nationen / die in Asien wohnen / ihre Schäfflein schinden/ damit sie ihr um diese Würde ausgelegtes Geld wiederum herein bringen.

Allda in dieser ihrer Kirch / die aber sehr eng und nidrig ist / sahe ich ein grosse Anzahl Stühl / und zwey schöne gantz vor nechst dem Hoch-Altar / die sie sagten / daß einer dem Fürsten aus Siebenbürgen / und der andere dem Fürsten von Moldau gehörte. Deßgleichen seynd auch in dieser Kirch viel HH. Reliquien zu sehen; als ein Theil von derjenigen Saul / woran Christus gegeißlet worden. Item / drey HH. Leiber / als nemlichen / S. Euphemiæ, S. Theodoræ, und S. Venerandæ.

Was aber das Clima anlanget / ist solches sehr unbeständig und ungesund / welches von denen Winden deß schwartzen Meers herrühret / also daß allda zum öfftern die Pest regieret / und wegen der grossen Kälte und Schneewetters keine Limoni- und Arantzen-Bäum ꝛc. können gepflantzet und gezieglet / und alle aus der Insel Scio und andern Inslen deß Archipelagi müssen nach Constantinopel gebracht werden / und hab ich selbsten ein solche Unbeständigkeit deß Wetters in meinem achtmonatlichen Alldaseyn beobachtet / daß es den 6. Januarii als wie mitten im Sommer geplitzet und gedonnert hat / und hingegen im Monat Augusti ein solche Kälte eingefallen / daß die Leuth die Peltz haben brauchen müssen.

Die Lebens-Nothdurfften antreffend / seynd alle um einen sehr wolfeilen Preiß zu haben; als Kalb- Rind- und Castraunen-Fleisch / deßgleichen seynd auch die Fisch sehr wolfeil / so wol Winters- als Sommerszeit / wie auch das Brodt / anjetzo aber ist alles wegen deß Kriegswesens theurer worden / massen alles Getrayd / welches vom schwartzen Meer herkommet / im Getrayd-Kasten durch den Caimacam oder Vice-Gubernatoren sigilliret wird / dem Kriegs-Volck zu zuschicken; dahero sich nicht zuverwundern / daß wann das Brodt abnimmet / auch die andern Sachen theuer worden seynd; dann wann denen Türcken der Getrayd-Kasten von denen Cossacken auf dem schwartzen Meer / und auf dem weissen von den Unsrigen abgeschnitten würde / sie sich wiederum in Asien

zu begeben gezwungen würden/ und weilen die Vornehmsten unter denen Türcken wol wissen/ daß es unter dem gemeinen/ und vorderist unter dem Asiatischen Volck/ viel zaghaffte Leuth abgiebet/ so hat man zu Constantinopel nichts vom Kriegswesen reden hören oder dörffen/ und halten es also in der Stille / daß wann die Armenier oder andere Christen aus der Christenheit deßwegen nicht Brieff überkommen hätten / man nicht das geringste von Eroberung der Stadt Ofen gewust hätte / welches sie dieser Ursachen halber gethan/ daß unter dem gemeinen Volck nicht noch ein grössere Furcht entstünde.

Eines Tags als ich mich im Meer-Haven bey der Topana einfandte / sahe ich fünff und dreißig Türckische Galeren im Port einlauffen/ darunter zwey mit Weibsbildern und Kindern beladen waren; als ich gefraget/ was man mit diesen Leuthen machen wolte/ wurde mir geantwortet/ daß/ weilen sie den gewohnlichen Zins nicht zu bezahlen gehabt hätten / sie von denen Türcken zu Sclaven wären gemachet/ und anhero zum Verkauffen wären gebracht worden/ daraus Geld zu machen.

Entzwischen kame Nachricht von Adrianopel/ was massen der Frantzösische Gesandte nicht allein beym Groß-Vezier/ sondern auch beym Groß-Türcken selbsten Audientz gehabt/ und von dem letztern dreißig/ und von dem ersten in zwey Audientzen / sibenzig Kleider empfangen / und auch von dem Groß-Türcken selbst (ein ungewohnliche Sach) und alles was er begehret / erhalten hätte / und folglich auch für mich eine Verlaubnuß / in der Stadt Arzerum ein Hospitium anzurichten.

Es ist in diesen Landen gebräuchig/ daß alle Gesandten Verlaubnuß haben müssen/ wann sie für ihr Haußwesen die nothwendige Schwein in diese Stadt wollen führen lassen / massen/ weilen denen Türcken in ihrem Alcoran das Schweinenfleisch zu essen verbotten ist/ sie auch die Schwein nicht sehen / noch auch schreyen

hören

hören mögen; dahero man die Schwein alle auf einmal um eine gewisse Zeit / aber zu Nachts / hinein treiben muß. Als ich von dieser Materi mit denen Türcken zu unterschiedlichen malen zu reden kommen / sagten sie mir / daß es ihnen eine weit grössere Pein wäre / sich deß Schweinenfleisches / als deß Wein-trinckens zu enthalten; ich habe aber auch viel Türcken gesehen / die so wol Wein getruncken / als Schweinfleisch gegessen / und sich mit diesem entschuldiget / daß die von Gott zu Nutzen / und Gebrauch der Menschen erschaffene Sachen von denen Menschen nicht solten verbotten werden / massen man dadurch dem Erschaffer Himmels und der Erden / eine Unehr anthätte.

Zu Ende deß Jenners Anno 1685. starb der P. Superior der Societät / im 42. Jahr seines Alters / der in den gewohnlichen Freyt-Hoff auf einem Berg ausser Pera, in Begleitung deß Bischoffs / und aller Religiosen mit einer ordentlichen Proceßion ist begraben worden / welches mich hoch gewundert / daß man diese Function in einem solchen Land auf unsern Brauch zu üben / hat zugelassen / in Türckey aber wird alles ums Geld verlaubet.

Als wir von der Begräbnuß wiederum zuruck kommen / wurde dem P. Custodi ein Paquet Brieff eingehändiget / mit Bericht / daß zwey von unsern PP. Capucinern / die nach Napoli di Romania in einer Mission geschickt worden / unweit Malvasia samt viertzig andern Personen durch ein Sturmwetter wären zu Grund gangen.

Den anderen Tag darauff / kam ein anderer Brieff von unserm P. Superiori zu Smirna / Nachricht gebend / daß ein unsriger Capucciner und Pfarrer alldort / Nahmens P. Carolus, in seiner Zellen todt / und gantz aufgeschwollen / und mit einer Kohlschwartzen Zungen wäre gefunden worden / welcher Todt ihme durch eine vornehme Person vermittelst Giffts dieser Ursachen halber wäre zugebracht worden / weilen er selbe zum öfftern wegen seines ärger- und offentlichen Huren-Lebens mit Verbietung der Kirch gestraffet hat.

Den 21. Februarii kam der Frantzösische Gesandte wiederum von Adrianopel zuruck/ und den 27. darauff Morgens frühe/ traffe gedachten Gesandten der Gewalt Gottes / als er in der Expedition der Königlichen Brieff begriffen war/ und verschiede darauff den 5. Martii gegen den Abend/ in Beyseyn seines Beichtvatters eines Capuciners/ meiner/ und anderer zweyen Patres, und vier seiner Bedienten. Dieser unverhoffte Todtesfall/ war ein Ursach/ daß der Befehl deß Groß-Türcken für die Aufrichtung eines Hospitii in der Stadt Arzerum, unterwegen geblieben/ welches mich nicht wenig bekümmert hat; anjetzo aber vernehme ich von Rom aus/ daß die Religiosen von Constantinopel alldahin zu reisen gesinnet seyn/ welches GOtt der Allmächtige geben wolle / weilen die Catholische zu Arzerum nichts mehrers verlangen / als Lateinische Religiosen.

Was der Türcken Fasten (von ihnen Ramadhan genannt) anlanget/ halten sie selbige in dieser Stadt folgender Gestalt: Sie essen und trincken den gantzen Tag nichts/ (auch keinen Toback) zu Abends aber essen sie Fleisch/ von Milchwerck / und von Fischen/ um 1. Uhr in der Nacht machen sie von einem Thurn zum andern eine schöne Repræsentation von angezündeten Gläsernen Amplen/ bißweilen in Gestalt einer Vestung/ zuweilen in Gestalt eines Vascells/ und alle Nacht auf ein andere Weiß / welches fürwar von weitem und auch in der Nähe ein schönes Ansehen machet / vorderist/ weilen ihre vornehmste Moscheen in der Höhe ligen/ und diese Fasten und Repræsentation machen sie so lang/ biß der Mond ein End hat/ weilen ihre Fasten so lang währet.

Deßgleichen werden auch alle Abend in der Fasten die anderen Thürn so wol zu Pera, Galata, als Scutari erleuchtet/ aber diejenige schöne Repræsentation mit denen Lampen / geschicht nur in einer Moschea allein/ und zu meisten Zeiten in der Solimannia. Dieser Repræsentations-Erfinder ist gewesen ein Persianer/ und wird erst

bey

bey fünff oder sechs Jahren her/ gehalten/ und die Lampen werden mit Stricken so künstlich hin und her gezogen/ daß sie weder verschüttet noch ausgelöschet werden.

Eines Tags entflohen von einem Frantzösischen Vascell zwey junge Kerls in eine Türckische Moschea, und wolten mit Gewalt (in Hoffnung/ alsobald hoch anzukommen) Türcken werden/ es folgten ihnen aber die Schiffer biß zu der Moschea nach/ vorgebend/ daß sie Frantzosen wären/ und dahero man sie wiederum zuruck geben solte/ welches die Türcken alsobald gethan/ damit sie ihnen keinen neuen Feind auf den Hals bündten. Es war zwar vor diesem/ daß die Renegaten von denen Türcken wol gehalten/ und zu hohen Würden (dieses thaten sie aber zu anderer Anreitzung) erhohen wurden/ welches aber anjetzo nicht mehr geschiehet/ sondern man sihet/ daß die Renegaten anjetzo in Türckey übler gehalten werden/ als wie sie noch Christen gewesen seynd.

Das XXV. Capitel.

Abreise von Constantinopel. Gesellschafft eines Türckischen Chiausen. Dardanellen. Insel Cerigo. Ankunfft zu Malta. Syracusa. Beschreibung deß Orths. Sonderbarer Echo. Catanea. Herrliche Clöster und Reliquien allda. Berg Æthna. Dessen Feuers-Fluth durch den Schleyer der Heiligen Agathæ gebannet wird. Anländung zu Messina. Trefflicher Port St. Salvatoris. Das Fest der Heiligen Mutter GOttes Della Lettera. Abreise von Messina, Scylla und Charybdis. Strombolo, allwo ein Weg entweder zur Hölle oder zum Fegfeuer hinab gehet. Sarrento ein annehmlicher Orth. Neapolis. Beschreibung St. Januarii. Wunderbahres Blut. Der Berg Vesuvius. Abreiß nach Nocera, Cava Salerno, Amalfi, und abermahlige Ankunfft zu Neapel. Rare Music von zweyhundert Instrumenten. Pazzuolo. Unterschiedliche Raritäten. Gæta. Wunderwerck so sich daselbst mit einem Ketzer und mit einem Felsen zugetragen. Der Pater trifft einen alten Reiß-Gefährden an / und kommt endlich glücklich nach Rom/ von dar nach Venedig/und endet damit seine lange Reise.

Nach-

NAchdem ich mich über acht gantzer Monat zu Constantinopel aufgehalten/ ereignete sich endlichen Gelegenheit/ mit einem Frantzösischen Vascell/ (über welches ein Provenzial, Nahmens Rolan, Capitain war/) mit deß verstorbenen Frantzösischen Gesandten/ Graffens von Guillirango Leuten/ samt den Abbten Tilli, (der mit gedachten Vascell die Stadt Constantinopel zu sehen/ kommen war) und dem Herrn Doctor Tili, einem Toscaner, und Herrn Peter Pasquali, einem Barbirer von Livorno, den 30. Martii Anno 1685. abzureisen. Wir waren aber kaum ins Vascell hinauff gestiegen/ da kam ein Chiauß (das ist ein Türckischer Officier) mit zehen Türckischen Dienern/ der von der Ottomannischen Pforten nach Tuni, und an die Barbarische See-Küsten abgeschicket wurde/ Schiffe und Volck zum gegenwärtigen Krieg aufzutreiben. Dieser Chiauß war ein Frantzösischer Renegat/ und redte auch gut Italiänisch; und weilen ihm ebenfalls diese Cammer allwo ich war/ eingegeben wurde/ machten wir bald mit einander Bekandtschafft/ und kamen zum öfftern/ wegen Beschaffenheit dieses gegenwärtigen Kriegs zu reden/ mit augenscheinlicher Vorstellung/ was massen anjetzo der Türckische Status wegen deß grossen Verlusts/ und der Christen Macht/ in grosser Bestürtzung stünde/ und vorderist in den innern Theilen Asiæ, allwo ohne das sehr verzagte Leuth wären. Er antwortete mir hierauff nicht viel/ sondern schupffte mit einem Seuffzer die Achslen.

Als wir vom Land abgeseglet/ hörten wir etliche Canon-Schüß/ und sahen die Türckische Galeren/ wie sie sich in Ordnung richteten/ in Archipelagum auszulauffen/ den gewohnlichen jährlichen Tribut einzufordern. Es waren ihrer an der Zahl dreißig/ alle schön mit weisser/ blauer/ und rother Farb ausgemahlet/ die von weitem ein schönes Ansehen hatten; und als wir mit etlichen Canon-Schüssen/ wie es gebräuchlich/ die Stadt und das Serraglio gegrüsset/ segleten wir mit gutem und frischem Wind frölich ab/ und schiffeten

bey

bey den siben Thürnen/die zu Ende der Strassen stehen/ vorbey/kamen darauff zu denen vier Steinfelsen/ die man ausser deß Wassers sihet/ und bekamen von der Thraciſchen Seiten einen Orth ins Gesicht/ der St. Stephan genennet wird / allwo wir in Golfo di Marmora, der sehr breit ist / kommen.

Entzwischen richtete man alle die Sachen/ die man zuletzt ins Schiff gebracht/in Ordnung/und ein jeder begabe sich an den Orth/ der ihm zugeordnet worden; Ich / wie ich gemeldet / hatte in der grossen Cammer deß vordern Theils im Vascell meinen Platz neben dem Türckischen Chiauß/welcher mich gar gern hatte/ und zwar wider den Willen deß Zehr-Gadners/ welcher wolte / daß mir dieser Orth bloß allein zu Nachts dienen/ und ich mich beym Tag heraussen im Vascell neben andern Passagieren aufhalten solte: Ich aber gienge wenig hinaus unter so viel Volck und Schiffer/weilen es meinem Stand nicht gebühren wolte/sondern bliebe in der Cammer/ allwo ich die meiste Zeit mit dem Chiaußen Sprach hielte / der sich über deß Zehr-Gadners Unhöfflichkeit nicht wenig/ und noch mehr verwunderte/ als mich der Schiff-Capitain gefraget / ob ich Wein und Proviant mit mir ins Vascell gebracht hätte? dem ich geantwortet/daß ich mit meiner Person allein ins Vascell kommen wäre/ übrigens mich auf seine und der andern Christlichen Herren liebreiche Mildigkeit vertröstend/ gleichwie es mir der meiste Theil versprochen hat.

Als dieses der Türckische Chiauß gehöret/ erbotte er sich/ daß ich mit ihm verlieb nehmen solte; ich bedanckte mich aber gegen ihm höfflichst/ und sagte/ daß es ein Spott wäre/ daß ich unter so vielen Christlichen Herren Noth leyden solle.

Entzwischen paßirten wir die alte Stadt Seliurea, (vor diesem ein Ertz-Bißthum) wie auch Heraclea, vorbey/ und kamen darauff nach Gallipoli, welche Stadt/weilen sie auf einem Spitz der Erden liget/ und an drey Orthen vom Meer umgeben ist/ von uns gar

wol

wol gesehen worden. Nach diesem kamen wir zu den alten Dardanellen/ allwo wir geanckert/ weilen sich der Capitain allda mit Wein versehen wolte/ und auch die Türcken allda die Schiff zu besuchen pflegten/ ob sie nicht vielleicht flüchtige Sclaven anträffen.

Den andern Tag kam ein Aga neben andern Türcken/ der ein Officier dieser Vestung war/ das Vascell zu besuchen; die Besuchung aber bestunde in nichts anders als in Herumtrincken auf ihrer guten Freunde Gesundheit/ weilen der Türck zu gegenwärtiger Zeit die Frantzosen nicht disgustiren/ sondern ihnen alle Ehr anthun wolte/ wol erkennend/ daß ihre Sachen ins eusserste Verderben gerathen würden/ waun sich die Frantzösische Macht auch wider sie wenden thäte.

Allda hielten wir uns zwey Tag auf/ dahero wir Zeit genug hatten/ diese zwey der Christenheit so erschröcklich vorgemachte Vestungen zubetrachten/ die aber nicht/ als wie sie uns Franchen zum Schröcken die Türcken und Griechen fürmachen/ so vest seyn/ massen sie viel Unvollkommenheiten haben/ als nemlichen/ daß sie auf die alte Mannier gebauet/ die meisten Stuck keine Laveten und Räder hatten/ und noch vielmehr andere unvollkommene Sachen/ auf die ich mich nicht verstehe/ und andern die es besser verstehen/ zu urtheilen überlasse.

Den dritten Tag drey Stund nach Aufgang der Sonnen/ segleten wir wiederum von allda ab/ und paßirten mit gutem und frischem Wind vor denen andern zwey neuen Dardanellen vorbey/ die dreyzehen welsche Meilwegs von einander ligen; dahero gar leichtlich ein Feindliches Kriegs-Heer/ ohne daß es mit einem Canon-Schuß könte erlanget werden/ durchpaßiren künte. Von allda segleten wir zwischen den zweyen Inslen Terredos und Stalimene vorbey/ und paßirten den folgenden Tag die schöne Insel Scio, welche die Lustbarkeit deß Archipelagi genennet wird/ gantz nahe vorbey; dahero wir mehrmalen die Französ. Fahn ausgestecket.

Deß andern Tags hatten wir alleweil guten Wind / und kamen/alſo zu ſagen/ gleichſam in einen Labirinth ſo vieler Inſeln deß Archipelagi, und machten/weilen uns der Wind ſehr günſtig war/ und auch gute erfahrne Schiffer hatten/ einen unglaublichen Weg/ und kamen innerhalb zwey Tagen auf Milo, allwo wir Capuciner ein Hoſpitium haben/ und ſahen auf der rechten Seiten von weiten Malvaſia.

Den andern Tag langten wir zu unſerm höchſten Troſt in der der Venetianiſchen Herrſchafft zuſtändigen Inſel Cerigo oder Cytherea an/ welche die letzte im Archipelago iſt/ und nicht weiter als von Morea fünff / und von Candia vier Meil liget; hat ſechzig Meilwegs im Umkreiß / und mit Steinfelſen und Meer-Häven umgeben iſt / und iſt an Wildbrät ſehr reich / aber an Getraid/ Wein und Oel ſehr arm / verſihet ſich aber mit der erforderten Nothdurfft mit Gelegenheit der Schiff-farth von andern Orthen her; hat viel Dorffſchafften / und auch etliche Clöſter / worinnen Callogeri oder Griechiſche Mönch wohnen / deren das vornehmſte dasjenige iſt/welches St. Joannes in der Höhle genennet wird/und in welchem der Heilige Joannes Evangeliſt / ſein Apocalypſin zu ſchreiben ſolle angefangen haben. Die Stadt wird nach dem Nahmen der Inſel genennet / ligt auf einem hohen Steinfelſen / dahero ſie auch wol veſt / und mit Munition / Proviant / und Beſatzung wol verſehen iſt/ und vorderiſt von dem Heiligen Marco bewahret wird; denn als ſie der Türckiſche Kayſer Selim durch den Hali Baſſa mit einer groſſen Kriegs-Macht belagert hatte / er von derſelben mit Schand und Spott hat abziehen müſſen.

Von Cerigo aus/ kamen wir nach dem Vor-Gebürg Matapan, und auf Brazzo di Maina, und paßirten ohne einzigen Anſtoß den Golpho zu Coron, der dazumalen in der Türcken Hand war. Als wir bey Modon vorbey ſegleten/ haben wir abermalen die Frantzöſiſche Fahn ausgeſtecket/ damit wir nicht etwa mit einer

Stuck-

Stuck-Kugel empfangen würden: Allda residiret ein Beglerben oder Præsident, der gantz Moream guberniret. Als wir das Meer Della Sapienza paßiret waren/ haben wir den übrigen Weg biß nach Malta mit einem so starcken/jedoch aber günstigen Wind gemachet/daß wir in eilff Tagen von Constantinopel nach gedachtem Malta angelanget; fürwar gleichsam ein unglaubliche Sach.

Da wir zu besagtem Malta glücklichen im Port eingelauffen/ hat man gebräuchig- und gewohnlicher massen die Stuck loßgebrennet/ nnd auf solche Weiß die Grüß abgeleget. Das erste Zeichen das wir hatten/daß wir in der Christenheit waren/ war das Glockenleuten/ das ich in siben Jahren nie gehöret hab/ und bey uns Christen eine grosse Freud/hingegen bey denen Türcken eine grosse Furcht verursachet hat/ vermeinende/ daß solches Geleut wegen ihrer Ankunfft geschehen thäte. Der renegirte Chiauß war ebenfalls höchstens bestürtzet/ nicht zwar wegen Hörung der Glocken/sondern um daß er sich im Port zu Malta angeländet hatte/ und absonderlich/ weilen man ihm sagte/ daß er sich samt seinen Türcken in die Cammer hinein begeben solte/ damit er nicht gesehen würde.

Als dem Capitain deß Vascells die grosse Furcht deß Chiausen hinderbracht wurde/ kam er alsobald (war ihm mehr an diesem Frantzösischen Renegaten gelegen/als an uns Christen) in die Cammer hinunter/ und tröstete ihn/ mit Vermelden/ daß er sich im geringsten nichts zubefördchten hätte/ massen er unter dem Schirm der Frantzösischen Fahne wäre/ und wann es ihm beliebte/könte er auch mit den andern auf das Vascell hinauff kommen/ die Fortificationen deß Ports und der Stadt zu sehen/ massen es schon genug wäre/ wann er von seinem Bund die weisse Fatschen hinweg thäte.

Daß wir aber allda in der Insel Malta angeländet/ war die Ursach/ weilen der Capitain solches dem Abbate Toli versprochen/ mit welcher Gelegenheit ich mich ebenfalls entschlossen/ damit ich dem Capitain nicht zu beschwerlich wäre/ allda auszusteigen. Deßgleis-

gleichen thate auch der Doctor Tili, und der Herr Pasquale, wir muſten aber allda im Lazareth Contumacia machen/ das ein welsche Meilwegs von Malta entlegen ist.

Da der Chiauß gesehen / daß ich mit gedachten Herren auszusteigen willens ware/ und nur allein auf die Deputirte der Sanität warteten/ die uns mit ihren Schifflein abholen solten/ sagte er zu mir / daß ich mit ihm nach Tunisi reisen solte / selbiges schöne Land auch zubesichtigen / er wolte mich (wie sie zu reden pflegen) auf seinem Haupt tragen: Ich bedanckte mich aber gegen ihm aufs höfflichste/ mit demüthiger Bitte/ möglichsten Fleiß anzuwenden/ daß die zwey unsrige Missionarii, die zu Tunisi unschuldiger Weiß gefangen lägen/ wiederum erlediget würden; Er versprache mir solches zu thun/ und zeigte mir anbey ein Trüchlein voll Brieff/ die theils auf Tunisi, theils auf Tripoli, und theils auf Algieri gehörten/ deren Innhalt war/ daß sie alle gesamter Hand dem Groß-Türcken in seinen eusserſten Nöthen mit Geld/ Volck und Schiffen zu Hülff kommen solten.

Als kurtz hernach die Deputirte von der Sanität uns mit ihren Schifflein abzuholen ankommen waren/ stiegen unser acht Personen aus/ und zu ihnen ins Schiff / nemlichen der Herr Abbt Toli, der Doctor Tili, der Pasquale, und ich samt ihren vier Dienern/ die uns in die gewohnliche Insel / allwo man die Quartena zu machen pfleget/ geführet/ und drey Zimmer eingeben haben / deren ein jedes ein Stiegen zum Meer hinunter gehabt / und wurde uns ein Mann von der Stadt zugeordnet / der auf uns obacht haben muste/ also daß unser in allem neun Personen waren/ und alle sehr eng hatten.

Als wir auf unser inständiges Anhalten nach fünffzehen Tagen aus dem Contumaz-Hauß wiederum loßgelassen wurden / begabe sich der Abbate neben den andern ins Wirthshauß / und ich mich in unser Closter/ allwo ich mich ebenfalls fünffzehen Tag aufgehal-

gehalten/ biß sich Gelegenheit ereignet / mit denen Maltheſiſchen Galeren nach Syracuſa zu reiſen. Ich für meinen Theil wurde in die neue Galeren St. Gregorii eingenommen/ der P. Bernardus von Peſaro Prediger / ſamt ſeinen Geſellen/ in der Capitain-Galeren / und die andern Paſſagiers auch in einer andern Galeren. In allem waren acht wol ausgerüſte Galeren / jede mit 25. jungen und dapffern Rittern verſehen / und ein Vaſcell kame mit Biſcotten/Brodt und Soldaten beladen/ mit. Als der beſtimmte Tag zur Abfarth angeſchienen/gabe man mit einem Canon-Schuß hierzu das Zeichen/ und dem Wind die Seglen/ ſchiffeten mit gutem Wind ab / und paſſirten noch ſelbigen Tag den ſibenzig welſche Meilwegs breiten Canal nach Capo Paſſaro, und kamen an einem Sambstag ſpath in Syracuſiſchen Meer-Haven / dahero wir an dieſem Heil. Abend nicht ausgeſtiegen.

Den folgenden Morgen lieſſe mir der General der Galeren/ allwo gedachter P. Bernhardus war/beyzeiten zuwiſſen machen/daß ſie nicht allein die Stadt zubeſichtigen/ ſondern auch in unſer Cloſter zum Meß-hören gehen wolten / dahero ich mich alſobald ans Geſtatt führen laſſen / und deß Herrn Generals allda erwartet; als wir in die Stadt kommen / ſahen wir in Warheit/ daß es ein ſehr altes Orth war/ und vor dieſem ein ſchöne und groſſe Stadt müſſe geweſen ſeyn/ iſt an drey Orthen mit dem Meer umgeben/ weilen es an einem Spitz der Erden liget.

Deßgleichen ſahen wir auch den Orth/ allwo der Sicilianiſche Tyrann Dionyſius einen künſtlichen Echonem in einer Höhle hat machen laſſen/ durch welchen er ſeiner darinnen eingeſperrter Sclaven Geſpräch von auſſen/ ohne daß ſie ihn geſehen/ hat hören können; welcher Echo mir weit beſſer / als der zu Granada gefallen hat.

Vor der Stadt haben wir die Kirch St. Luciæ geſehen/allwo dieſe Heil. Jungfrau iſt gemartert worden/von allda aus/ giengen

wir eine halbe welsche Meilwegs zu unserm Closter/ welches auf einem hohen Orth gegen dem Meer hinaus liget; das curioseste an diesem Orth/ ist unser Garten/ der an unterschiedlichen Orthen viel tieffe Gruben hat / die aber anjetzo mit den schönsten Limonen- Aranzen- und andern Frucht-Bäumen angefüllet seyn/ woraus man vor diesem die schönsten Marmelsteinernen Säulen heraus gehauen hat. Etliche Scribenten melden/ daß diese Stein-Gruben Gefängnüsse gewesen/ worinnen die Athenienser eingesperrt gewesen/ nachdem sie sich den Syracusern ergeben haben.

Nachdem der General samt der gantzen Gesellschafft Meß gehöret/ und ich selbe gelesen/ kehrten wir wiederum zu denen Galeren/ und weilen der General auf Spartinento dem Oltrantischen Promontorio oder Vor-Gebürg zuseglen wolte / allda auf die Päbstl. und Florentinische Galeren zu warten/ befahle der General/ daß man für besagten Pater Prediger Bernhardum, ein Bergantin fertig machen / und ihn ein Herr biß nach Messina begleiten solte; ich aber gienge ebenfalls nach Messina in einer Felucca mit dem Herr Doctor Ricardi, Maltesischen Medico, der seinen Sohn nach Rom zum Studiren in ein Collegium führte. Die Bergantin seglete voran / und unsere Felucca folgte ihr mit gutem Wind nach/ passirten das kleine Städtlein Augusta vorbey / und wolten allda dieser Ursachen halber nicht anländen/ damit wir noch beym Tag auf Catanea anlangten/ deren Gebürg wir schon / und vorderist den Berg Æthna im Gesicht hatten.

Da wir zu gedachtem Catanea zu Abends spath angelanget/ kehrten wir vor der Stadt in dem nechst beym Meer-Haven stehenden armen Pauliner-Closter ein/ massen wir nichts anders als die Herberg verlangten.

Den folgenden Morgen darauff/ giengen wir beyzeiten in die Stadt/ und besichtigten die Thumkirchen/ allwo in einer mit Eisernen Gättern verwahrter Capellen/ der Leib der H. Jungfrauen

und

und Martyrin Agathæ aufbehalten wird. Deßgleichen führte man uns an denjenigen Orth/ allwo diese Heilige Jungfrau unter der Erd gefangen gelegen/und auch begraben worden/ allwo ebenfalls ein Kirch erbauet/ und an welchem Orth diese Heilige der H. Luciæ erschienen ist; und in einer andern Capellen denjenigen Orth/ allwo ihr die Brüst sind abgeschnitten worden.

Deßgleichen führte man uns auch in das Benedictiner-Closter St. Nicolai/ welches eines unter den schönsten Clöstern ist/ die diese Religiosen haben/ allda sahen wir in der Sacristey viel herrliche Reliquien/ als einen Nagel unsers HErrn JEsu Christi; Einen Pfeil vom Heiligen Sebastiano; vom Bart deß Heiligen Petri/ und vom Bart deß Heiligen Zachariæ. Das Gebäu dieses herrlichen Closters ist gantz viereckigt/ und innwendig um und um grosse/mit den schönsten Gemählen/ und guldenen Rahmen ausgezierte Gäng/ und Schlaff-Häusser/ die vier grosse Galerien könten genennet werden/ dergleichen ich nicht/ ausser zu Granata bey denen Carthäusern gesehen hab.

Was will ich aber von dem Berg Æthna melden/ der seinen Gipffel über die Stadt aufhebet/mit den schönsten Gärten biß auf die Mitte umgeben/das übrige aber deß Bergs Winters- und Sommerszeit mit Schnee bedecket/ auf dessen Gipffel beym Tag ein Rauch/ und bey der Nacht ein Feuer heraus gehet; wie er dann vor etlichen Jahren ein gewisse Bechigte rothe Materi ausgespien/ die mit solcher Gewalt/ als wie ein grosser Fluß gegen der Stadt zugelauffen/ daß/ wann die Innwohner der Stadt nicht mit dem Schleyer der Heiligen Agathæ diesem feurigen Fluß wären entgegen geloffen/ dieselbe gäntzlich verschüttet hätte: Ein wunderliche Sach/ daß man auf diesem Berg drey Jahrs-Zeiten/ oder aber alle vier Elementen sihet/ massen man von unten dieses Bergs biß auf die Helffte/ durch lauter schöne Wein-Gärten und Oel-Wäldlein wandert/ das übrige biß auf den Gipffel/ durch lauter

Schnee/

Schnee/ und zu oberst deß Gipffels Feuer antrifft. Wir giengen allda nicht in unser Closter / weilen es etwas weit davon entlegen ware / sondern schiffeten alsobald wiederum ab / weilen uns der Wind günstig war/ damit wir noch beym Tag auf Messina kommen möchten.

Da wir allda glücklich angelanget / segleten wir bey der Vestung St. Salvatoris vorbey/ und fuhren im Port ein/ welcher für den schönsten und sichersten in gantz Europa gehalten wird / und in Gestalt eines halben Monds erbauet/ und mit denen schönsten Gebäuen von gleicher Höhe und Grösse/ umgeben ist / vor welchen Gebäuen ein schöner langer Platz stehet/ worauff die Kauffleuth ihre Zusammenkunfft haben. Als ich allda ausgestiegen/ verfügte ich mich mit gedachtem P. Prediger in das Closter/ allwo ich mich schier einen gantzen Monat aufgehalten hab / weilen ich das Fest unser Lieben Frauen Della Lettera, hab celebriren sehen wollen/ welches auf folgende Weiß vorbey gangen ist: Ein jede Zunfft hatte seine besondere Zurichtung/ die allerschönste war in der Goldschmied-Gassen; Zu Anfang einer jeden Gassen/ sahe man ein sonderbahres Feuerwerck; vor denen Kirchen stunden der schönsten Altär aufgerichtet/ alle Fenster in den Häussern/ waren mit Laternen und Tortschen beleuchtet/ und mit den schönsten Teppichen gezieret. Die untere Kirch war auf das herrlichste ausgezieret und erleuchtet/ und zu der gebräuchigen Stund verrichtete der P. Bernhard seine Predigt mit jedermans Verwunderung. Nach der Vesper/ worbey die vortrefflichsten Musici waren/ wurde die Procession gehalten / bey der (unangesehen es bey der Nacht war) nicht das geringste ungeziemliches vorbey gangen ist.

Als das Fest vorbey/ richteten wir uns/ ich und der P. Prediger samt seinem Socio, wiederum auf die Reiß / und erfragten allda im Port eine Tartana, die nach Sorrento abseglen würde; wir hatten dahero den Schiff-Capitain/ daß er uns drey Capuciner

um

um Gottes willen mit sich nehmen möchte/ welches er uns alsobald zugesaget.

Den folgenden Tag darauff/ weilen uns das Wetter und der Wind günstig war/ segleten wir ab/ fuhren aus dem Pharo hinaus/ und die Schyllam und Charybdin vorbey; da wir ins hohe Meer hinaus kommen/ gebrache es uns an Wind/ und muſten drey Stunden aus Mangel deſſelben vor Melazzo still ligen bleiben/ auf den Abend aber kame der Wind wiederum/ und wir setzten unſere Reiß weiters fort/ und lieſſen auf der lincken Seiten Strombolo und Vulcano ligen/ die gemeiniglich deß Tags Rauch/ und zu Nachts Feuer von sich geben. In der zu Strombolo, die mit Steinfelsen und Klippen umfangen ist/ höret man klägliches Menschen-Geschrey/ und lassen sich zum öfftern Monstra und Phantasmata, oder Gespenster sehen/ dahero die Schiffer auf alle Weiß und Weg trachten/ daß sie allda zu Nachts anzuländen nicht gezwungen werden/ welchen Falls aber sie an die Ancker/ Schiff-Sailer/ und an die Schiff selbsten/ Creutzlein von geweyhten Wax anmachen/ damit sie deß andern Tags sich deren nicht beraubt finden/ gleichwie es zum öfftern geschehen ist; Dahero viel schlieſſen/ daß allda entweder von der Höll/ oder vom Fegfeuer ein Loch heraus gehe.

Auf die Nacht kamen wir auf die Calabreſiſche See-Küſten nach Paula an/ und der Wind hörte gäntzlich auf zu gehen. Gegen dem Morgen kame der Wind wiederum/ mit welchem wir abermalen unſere Reiß weiter fortsetzten/ paſſirten glücklichen den Salerniſchen Golfo, wendeten uns darauff auf die rechte Hand/ und lieſſen auf der lincken Hand die Inſel Capri, und noch weiter die Inſel Iſchia, und kamen um 23. Uhr im kleinen Port Sarrento an/ allwo wir aber dieſen Abend nicht ausgeſtiegen/ weilen kein Schifflein verhanden war/ das uns nach gedachter Stadt Sarrento geführet hatte/ die drey welſche Meilwegs von dannen liget.

Deß andern Tags frühe Morgens/ verfügten wir uns beyzeiten in unser Closter/ welches auf einer Höhe gegen dem Meer liget. Diese ist die allerlustigste Graffschafft im gantzen Neapolitanischen Königreich/ massen von dar aus/ allerhand Früchte und Kräutelwerck/ auch mit den besten Käsern beladene Feluccen nach Neapel allezeit geführet werden.

Da wir allda Meß gelesen/ und ein wenig Frühstück eingenommen/ begaben wir uns zum Meer hinunter/ allwo wir eine schöne Grotta haben/ und allwo die Königin Joanna sich zu baden solte gepflogen haben; allda stiegen wir in ein Schifflein/ und fuhren Schnurgerad gegen der Stadt Sorrento über/ und warteten allda auf ein Schiff oder Felucca, die mit Früchten beladen/ uns mit sich nach Neapel genommen/ und alldahin glücklichen gebracht hat.

In dieser Stadt muste ich mich aus Mangel einer auf dem Wasser überkommenden Gelegenheit/ einen gantzen Monat aufhalten/ welches mir aber kein grosser Verdruß ware/ weilen man nicht leichtlich eine dergleichen Stadt finden wird/ die an Lustbarkeit/ gesunder Lufft/ an Gebäuen/ an Gassen/ an Kirchen/ und an Vielheit der Fürsten/ Herzogen und Marchesen/ ꝛc. diese übertreffe/ oder gleich seye; ich will mich aber in Beschreibung derselben nicht aufhalten/ weilen ohne das ihre Herrlichkeit der Welt schon bekandt ist/ bloß allein dieses melden wollend/ daß man in der Haupt-Kirchen das stette Miracul mit dem Blut deß Heiligen Januarii/ Bischoffs zu Benenent, und Märtyrers/ der der vornehmste Beschützer unter denen vier und zwantzig Patronen dieser Stadt und Königreichs ist/ sihet; dann so bald man die Amplen oder Gläsfer/ worinnen sein Heilig Blut ist/ vor das Ostensorium, allwo sein Heilig Haupt aufbehalten wird/ stellet/ hebt das Blut alsobald an/ sich zu erst meltzen/ welches sonst gantz hart ist. Deßgleichen geschicht auch/ wann ein Ketzer gegenwärtig ist.

Nach

Nach diesem begabe ich mich zum Thurn der Griechen/einem von der Stadt sechs welsche Meilswegs entlegenen Orth/allwo wir ebenfalls ein Closter haben; als ich allda angelanget/ traffe ich zwey unsrige fremde Patres an/die den Berg Somma und Vesuvium zu besichtigen in willens hatten; Wir verfügten uns dahero eines Morgens frühe selb vierdt auf den Weg/und stiegen gedachten Berg an/ der drey welsche Meilwegs hoch ist; als wir über die Weingärten deß Griechischen Weins und der Zäher hinauff waren/kamen wir zu einem Wald/allwo uns der Pater/der uns zu einem Wegweiser mitgegeben worden/ gesaget/ daß man allda ein kleines Frühstück einnehmen müste/weilen wir noch eine gute welsche Meilwegs durch lauter Felsen/und gleichsam erhardten Eisenfaum hinauff zu steigen hätten. Nach eingenommenem Frühstuck begaben wir uns wiederum auf den Weg/und kamen endlichen gar hinauff/allwo wir den Gipffel deß Bergs bey vier Meilswegs in der Circumferenz gantz offen gesehen/ in dessen Tieffe/ die fünffzehen Ehlen halten möchte/eine glatte harte Materi ist/und in dessen Mitte einer Piquen hohes Berglein oder Haufflein von Aschen ist/welcher Hauffen ebenfalls in der Höhe ein vier oder fünff Ehlen weites Loch hat/ woraus der Rauch deß Tages/und zu Nachts das Feuer gehet/und sagt man/daß zuweilen die Aschen/wann es einen grossen Wind hat/gar biß ins Archipelagum nach Constantinopel getragen werde.

Deßgleichen sagt man/daß Plinius der grosse Erforscher der natürlichen Sachen/als er diesen Berg besichtiget/mit einer langen Laiter an denjenigen Orth hinunter gestiegen/ und auch auf das mittlere Aschen-Berglein/weilen aber die Aschen gewichen er in das mittlere Loch/woraus der Rauch und das Feuer gehet/hinunter gefallen/und nicht mehr hervor kommen seye.

Als wir diesen Wunder-Berg genugsam besichtiget/kehrten

wir wiederum in unser Closter / unweit welchem uns unser Pater Wegweiser gezeiget / und gesaget / was massen vor etlichen Jahren gemeldter Berg Vesuvius einen feurigen Fluß von einer Laimigen Materi ausgeschüttet / welcher alle Häusser und Clöster / die er Unterwegs angetroffen / ausser unser Closter / verschüttet und nidergerissen / bey welchem sich der Fluß zertheilet / und selbiges samt unserer Kirch wegen eines miraculosen unser Lieben Frauen Bild / unberühret gelassen.

Da ich mich allda von unsern Patribus beurlaubet / begabe ich mich nach der Stadt Nocera in unser Closter / und darauff in die Kauffmanns-Stadt Cava, allwo ich in unserm Closter einen Tag ausgeraster. Den folgenden Tag darauff / setzte ich meine Reiß weiters fort / und kame über einen Berg zum Meer / und darauff auf der lincken Seiten nach der Stadt Salerno, allwo ich mich deß andern Tags in die Ertz-Bischoffliche Thum-Kirchen verfüget / und auf dem Altar deß Heiligen Apostels und Evangelisten Matthæi / Meß gelesen / unter welchem dieses Heiligen Martyrers Leib mit zwey Eisernen Gättern verwahret wird.

Den folgenden Tag liesse ich mich in einem Schiff nach der acht welsche Meilwegs von Salerno gelegenen Stadt Amalfi führen / allwo ich in der Thum-Kirchen auf dem Altar deß Heiligen Apostels Andreæ / dessen Leib unter dem Altar verwahret wird / Meß gelesen. Von allda aus fuhre ich bey der Insel Capri vorbey / dero Bischoff sein reichliches Einkommen von den Wachtlen hat / und von allda aus kame ich nach Neapel / allwo ich einen Tag ausgeraster / und habe mich darauff in einen Spittal / Nahmens S. Genariello, verfüget / allwo zweyhundert Eltern-lose gantz weißgekleite / und hundert alte und zur Arbeit untaugsame Mannsbilder / ebenfalls weiß gekleidet / unterhalten werden. Die Knaben haben alle gewisse Lehrmeister / die sie in der Lateinischen Sprach / wie auch

im

im Singen und allerhand andern Musicalischen Instrumenten unterweisen. Da wir nun dieses grosse Gebäu zu besichtigen im Werck begriffen waren/ kamen wir auf den obern Gang zu einem Zimmer/allwo wir mit allerhand Instrumenten aufmachen hörten/ da wir allda anklopfften / kam einer mit einem Stäblein in einer Hand/ und in der andern ein Musicalisches Pappier haltend/zu uns heraus/ und fragte was unser Begehren wäre? darauff wir ihm geantwortet/ was massen wir Fremde/ und diesen schönen Orth besichtigen wolten; dieser antwortete uns höfflich / und sagte/ daß wir uns ein kleine Weil gedulten solten / er wolte uns eine Music von zweyhundert Instrumenten hören lassen / dergleichen wir vielleicht nirgends würden gehöret haben; deme ich wiederum im Nahmen der andern versetzet/was massen es uns eine grosse Gnad seyn würde/ Er führte uns daherv in einen grossen Saal/ allwo diese Knaben ein jeder sein absonderliches Instrument in Händen hatten. Es waren vier und zwantzig Paßgeigen/ zwölff Flöten/ zwölff Zincken/ zwölff Fagott/ Cithern/ Violinen/ Trombe Marinen/Lauten/ und andere Instrumenten; in allem zweyhundert: Sie fiengen alle zugleich auf einmal mit einem solchen Getöß an aufzumachen/ daß ich vermeinte das Gewölb deß Saals würde einfallen; da wir aber ein jedwedere Parthey aufzuspielen zuhörten / musten wir bekennen/ daß wir dergleichen Music in der gantzen Welt nicht gehöret hätten. Nachdem wir uns gegen dem Capellmeister der erzeigten Höfflichkeit halber demüthig bedancket / begab ich mich in die alte Stadt Nola, und von allda aus wiederum nach Neapel; von Neapel nach Pozzuolo in unser Convent/ das ausser der Stadt/ und der eigentliche Orth ist / allwo der Heilige Januarius gemartert worden.

Den folgenden Tag führte man mich die zerfallene Antiquitäten der Römer zu besichtigen/ und nachdem wir mit einem Schiff-

lein den Port passiret / kamen wir in das todte Meer / allda sahen wir die Begräbnuß der Agrippinæ, der Mutter Kayſers Neronis, von allda aus giengen wir den Wunderwürdigen Fisch-Teich zu beschauen / und stiegen über ein lange Stiegen unter der Erden hinunter / in ein groſſ Cistern / die so viel Wasser hielte / daß es für vier oder fünff Städt / die allda waren / genug gewesen wäre / anjetzo aber ist es durch ein Erdbeben ruiniret worden. Von dieser Cistern führte man uns in ein andere groſſe Grotta / die über hundert Zellen oder Cämmerlein ohne Fenſter hatte / alle in Stein ausgehauen / worein vor diesem die arme Christen seynd eingesperret worden. Von diesem erschröcklichen Orth kamen wir in die Elisische Felder / allwo vor diesem die Römer auf diesen schönen Berglein ihre Lust-Häuſſer gehabt. Nachdem wir diese und andere mehr Antiquitäten gesehen / kehrten wir wiederum in die Stadt Pozzuolo, und den andern Tag wieder nach Neapel.

Als ich mich allda ein gantzen Monat aus Manglung einer abgehenden Gelegenheit hab aufhalten müſſen / ereignete sich endlich eine mit einem groſſen Schiff nach Gaeta, und von da aus / gar biß nach Rom zu reisen / weilen gedachtes Schiff von Ischia 80. Faß deß besten Weins nach Rom führen muste. Da ich mit dieſer Gelegenheit zu Gaeta angelanget / stiege ich aus / und bedanckte mich gegen den Schiff-Patron mit fernerer Bitte / daß / wann er von Ischia wiederum zuruck kehren würde / er mich gar biß nach Rom mitnehmen möchte / welches er mir auch verſprochen hat. Zehen Tag brachte er zu / ehevor er von der Inſel Ischia mit dem Wein wiederum zuruck kommen / indeſſen aber beſichtigte ich dieſe Veſtung / die auf dieſer Seiten der Schlüſſel deß Neapolitaniſchen Königreichs genennet wird. Sie ligt auf einem hohen Berg / auf deſſen Gipffel ein sehr veſtes Schloß stehet. Dieſer Berg hat ſich gegen Nidergang der Sonnen / als Christus am Stamm deß

Hei-

Heiligen Creutzes gestorben / von oben biß unten aus zerspalten/ durch welche Spalt man hernach eine Steinerne Stiegen hinunter gemachet. Als nun einsmals ein Ketzer allda angelangt/und man selbigen im Hinunterführen dieses Miracul / nemlichen / daß sich dieser Berg beym Todt Christi zerspalten hätte/ erzehlet/ fienge dieser überlaut an zu lachen / und sagte/ so wenig ist dieses wahr/ als diese meine Hand ich in diesen Felsen nicht eindrucken kan; aber sihe Wunder / er hatte diese Worte kaum ausgesprochen / und die Hand an Felsen gesetzet / da wurde der Felsen so weich als wie ein warmes Wax/ und er kunte die gantze Hand in den Felsen hinein drucken. Die Vorstadt dieser Stadt ist Volckreicher als die Stadt selbsten/ und ist ein gute welsche Meilwegs lang / und hat auf beyden Seiten das Meer / und das meiste Volck ernehret sich allda vom Fischfang / die sie theils auf Neapel / und theils auf Rom bringen.

Da endlichen das Schiff mit den 80. Fassen Wein von der Insel Ischia wiederum zuruck kommen / liesse mir der Schiff-Patron seine Ankunfft versprochener massen zuwissen machen/ und anbey bedeuten/ daß ich mich auf den andern Tag Reißfertig machen solle. Da wir deß andern Tags zu Terracina angelanget/ haben wir allda geanckert/ und da ich das Orth zu besichtigen gienge/ und zu dem Thurn kam / ersahe mich bey der Wacht der Corporal/ und schrye allen seinen Soldaten hervor/ und sagte/ daß er Anno 1670. mit mir von Brasilien kommen wäre / und begehrte von mir zu wissen/ wie es mir auf der Reiß in Asien ergangen wäre / als ichs ihm in Kürtze erzehlet / und er mich gefraget / ob ich was auf die Reiß vonnöthen hätte/ bate ich ihn um etliche wenige Fisch / Er brachte mir alsobald ein Körblein voll Murenen, das seyn gute und wolgeschmacke Fisch / als wie die Ahl ; Ein Fläschlein mit Oel/ und ein Körblein voll schöne Weintrauben / und weilen ich

nicht

nicht alles tragen kunte/ rufften sie einem Schiffer/ der es mit Freuden mit sich ins Schiff genommen; allda hielte ich mich im Gespräch so lang auf/ biß ich zum Nachtmal geruffen wurde. Der Corporal begleitete mich mit weinenden Augen biß zum Schiff/ und sagte zu den Schiffern: Brüder/ lasset euch diesen armen Capuciner befohlen seyn/ welcher um Gottes willen die gantze Welt ausgereiset ist/ und viel Widerwärtigkeiten auf der Reiß/ deren ich theils ein Zeugnuß bin/ ausgestanden; dann als ich mich in America eingefunden/ ist dieser Pater halb todt von Africa aus Congo anhero kommen/ und von America mit mir in Portugall geschiffet. Als wir uns beyde von einander beurlaubet/ stiege ich ins Schiff hinein/ und brachten in Frölichkeit (weilen die Schiffer zum öfftern denen Wein-Fässern Ader gelassen) das Nachtmal zu.

Da wir nach dem Nachtmal ein wenig ausgeraster/ segleten wir wiederum bey der Nacht allda ab/ und kamen den andern Tag um 23. Uhr nach Fiumicino; diese Nacht bliebe ich ebenfalls im Schiff/ und die Schiffer machten sich abermalen mit dem Wein/ den sie im Schiff hatten/ lustig. Deß andern Morgens stiege ich beyzeiten ans Land/ und sahe um eine Gelegenheit/ um nach Rom zu kommen/ die ich auch mit einem grossen Burchio, die zwölff Püffel-Ochsen gegen dem Fluß aufwerts ziehen musten/ angetroffen hab.

Nachdem ich zu Rom um 22. Uhr Alla Ripa glücklichen angelanget/ bedanckte ich mich gegen den Schiff-Patron/ um die erzeigte Lieb/ nahm meine Taschen mit mir/ stiege zum Schiff hinaus/ und verfügte mich ins Mauth-Hauß/ schriebe allda an unsern P. General einen Brieff/ mit Bitte/ mir ein paar Religiosen zu schicken/ die mich nach dem Closter/ das sehr weit von da war/ begleiten möchten. Nachdem der mit dem Brieff abgeschickte Bott samt zweyen Patribus wiederum zuruck kommen/ bedanckte ich mich gegen demselben/ wegen der gehabten Mühewaltung/ und verfügte mich mit denen zweyen Patribus in das Closter.

Rom.

Rom.

DEmnach ich ein wenig im Closter ausgeruhet / verfügte ich mich zum Cardinal Lauria, die mir zu Constantinopel anvertraute Brieff und Sachen zu bestellen / wie auch diejenigen / die zu der Congregation de propaganda fide gehörten. Deßgleichen repræsentirte ich unserem P. Procuratori P. Bonaventuræ von Recanati, deß jetzigen Pabstes Prediger / was massen die höchste Nothdurfft erforderte / eine Mission in Georgien abzuschicken / mit unterthänigster Bitte / eine bey Ihro Päbstl. Heiligkeit auszuwürcken.

Da ich in Ablegung meiner Visiten beschäfftiget war / kam entzwischen in diese Haupt-Stadt der Welt / ein Armenischer Ertz-Bischoff an / der sich für Catholisch ausgabe; als ich aber selben gesehen / und auch mit ihm geredt / und er mir auf Befragen geantwortet / daß er deßwegen keine Brieff noch Fede von unsern Patribus in Asien hätte / hielte ich ihn alsobald für suspect, wol wissend / daß deren viel in Welschland kämen / sich für Catholisch ausgäben / und sich auch also erzeigten / bloß allein dadurch Geld und Kirchen-Zierath zu betteln; dahero diesen Armenischen Priestern und Bischöffen / dißfalls im geringsten nichts zu glauben ist / wann sie nicht eine Fede und Schrifftliche Urkund ihrer gethanen Glaubens-Bekäntnuß herzeigen / die entweders auf Lateinisch oder Welsch / samt dem Dato, wo es geschrieben / seyn muß / weilen der meiste Theil Schismatisch / und unsere abgesagte Feind seyn; wie ich dann einen Armenischen Ertz-Bischoff gekennet / der in die Insel Scio kommen / in unserm Closter allda die Herberg genommen / und sich fälschlich für Catholisch ausgeben. Unsere Patres diesen arglistigen Fuchsen glaubend / haben ihm nicht allein nach ihrem Vermögen / alle Lieb erwiesen / sondern noch darzu Brieff nach Rom mitgeben / worinnen sie bezeuget / daß er Catholisch wäre / welches sie aber nicht solten

gethan haben/ biß er ihnen zuvor eine Schrifftliche Urkund seiner gethanen Glaubens-Bekäntnuß von denen Missionarien in Asien/ als P. P. Franciscanern/ Jesuiten/ Dominicanern / oder unsern Capucinern aufgewiesen hätte/ die dergleichen Attestationen niemand ertheilen / wann sie nicht zuvor solche Leuth recht Catholisch erfunden haben.

Nachdem ich meine Geschäfften zu Rom verrichtet/ reisete ich nach dem Heil. Hauß zu Loreto, und hielte mich allda mit meines Hertzens höchster Vergnüglichkeit eine gantze Woche auf/ sagte der Mutter der Barmhertzigkeit unendlichen Danck/ daß sie mich vor so vielen Gefahren so mütterlich behütet hätte. Von Loreto reisete ich nach Fano, und von allda aus kame ich nach und nach auf Bologna, allwo ich die Weyhnacht-Feyertag zugebracht/ und auf Gelegenheit nach Venedig zu reisen/ gewartet hab.

Da ich mit Gelegenheit nach gedachtem Venedig als dem Ziel und Ende meiner langwierigen Reiß angelanget / und allda etliche Tag ausgeraster/ verfügte ich mich zu Ihro Excellenz dem Herrn Jo. Baptista Donato, bey der Ottomannischen Pforten zu Constantinopel jüngsthin gewesenen Abgesandten/ und bestellte ihm die Brieff die ich von allda mit mir gebracht. Unter denen so vielen Gnaden/ die mir dieser Cavallier erwiesen/ und biß dato noch erzeiget/ ist eine nicht geringe diese gewesen/ daß diese meine einfältige Erzehlung und Relation ans Tagliecht kommen / den günstigen Leser / dem dieses Buch unter die Hand kommen wird/ bittend/ daß er in seinem Heil. Gebett nicht allein derjenigen Patrum Missionariorum, die in diesen Landen mit so vielen Sorgen/ Kummer und Plagen leben / sondern auch der armen Æthioper und unglückseligen Schismaticorum, die schon bekehret und noch zu bekehren seynd/ ingedenck seyn möchte/ damit nit allein diese Völcker unsern wahren und Apostolischen Glauben erkeñen/ und in selbigem beständig verharren/ sondern auch wir alle sämtlich im Himmlischen Vatterland zusammen kommen mögen/ Amen.

INDEX

INDEX,
Uber die Capitel im Ersten Buch.

Das I. Capitel.

Dionysius Carli wird vom P. General Chrysostomo mit 14 seines Ordens nach Genua abgefertiget/ wird Unterwegs zu Placenza mit aller Nothdurfft versehen. Kommt zu Genua an/ deren Sehens Würdigkeit/ und was für Guthaten sie daselbst empfangen. Rüsten sich zur Abschiffung nach Portugal. 1

Das II. Capitel.

Die Reisende werden auf einem Vascell wol accommodirt. Seglen ab. Kommen Golfo di Leone wol vorbey. Leiden Noth in dem Meer-Busen zu Valenza. Kurtze Meldung von Majorica und Minorica, wie auch der Insel Quica, und was entzwischen sich zugetragen. Gefahr von einem grossen Wallfisch. Paßiren die Meer-Enge Gibraltar / und kommen in den Fluß Tagus. 6

Das III. Capitel.

Die Ankunfft bey Lisabona. Die Herrlichkeit dieser Stadt und Gegend. Die Reisende ligen allda zwey Monat still. Zwey beetlende Raben bey dem Grab S. Vincentii. Ein sehr grosses Galeon. Portugesische Kleider-Tracht. Fernere Reiß-Bereitung nach der neuen Welt. 11

Das IV. Capitel.

Abseglung aus Europa in Americam. Disponirung der gantzen Tags-Zeit auf der See. Vorbeyseglung der Insel Madera und deren Beschaffenheit. Fliegende Fische bey der Insel St. Jacobi. Beschreibung deß Fisches Tubero. Schiffs-Bräuche bey Annäherung der Æquinoctial-Linie. Der Reisenden grosse Beschwerlichkeit unter solcher Linie. Das Vor-Gebürg S. Augustino. Ankunfft zu Pernabuco, und deren merckwürdige Haven. 15

Das V. Capitel.

Kurtze Erzehlung von Brasilien und deß Landes Innwohnern. Wunderbahrer Baum. Die Stadt Olinda und deren Raritäten. Etliche seltzame Thier. Abtheilung Americæ. Ungezieffer/ so in solchem Lande die

Menschen plaget. Straaffe der flüchtigen Sclaven. Bereitung deß Zuckers. Einige sonderbahre Früchten/und fernere Beschreibung des Landes. 20

Das VI. Capitel.

Abreiß von America nach Africa. Die Reisende werden vor grosser Gefahr bewahret. Leiden acht Tag lang Sturm. Sehen einen Meer-Menschen. Ankunfft zu Bengala. Ein sehr ungesundes Clima. Fortschiffung auf Angola. St. Antonii von Padua Bild wird gezwungen frischen Lufft zu verschaffen. Einfarth in den Port zu Loanda. 27

Das VII. Capitel.

Ankunfft zu Loanda. Beschreibung der Stadt. Der Lands-Früchten. Gewisse Waaren so an statt deß Geldes dienen. Der Author solle zu Loanda verbleiben/will aber als ein redlicher Missionarius ohn Ansehung der Gefahr/weiter nach Æthiopien. Kommt mit einem seiner Gesellen auf Angola, und ferner über Land nach Libatta. Verrichtet allda seinen ersten Tauff- und Beicht-Actum. Was ihme dabey begegnet. Reiset weiter fort. 32

Das VIII. Capitel.

Ankunfft in die Landschafft Bamba. Beschreibung einer Libatta oder Stadt daselbst. Seltzame Music oder Täntze. Ungestallte Weiber und unbequeme Häusser. Der Author tauffet allda. 39

Das IX. Capitel.

Beschreibung der Jagi und ihrer Lebens-Art. Grosse Drachen. Leich-Gepränge ihres Fürsten. 43

Das X. Capitel.

Fortsetzung der Reiß zu einer andern Libatta. Unterschiedliche Thiere. Weitere Reise. Seltzame grosse Vögel. Die Reisende seynd in grosser Furcht der Löwen halber. Item: Eines Elephanten/Drachen und anderer Thiere wegen. Kommen in einer andern Libatta an/und bedienen sich öffters zu Abtreibung der wilden Thiere/ der Anzündung deß Grasses. Werden bey einer Libatta mit Gepräng empfangen/ beschenckt/und von dannen über das Wasser begleitet. Pracht der Portugesischen Hauptleute. Die Reisende haben abermal Gefahr von Löwen. Verrichten in einer andern Libatta verschiedene Kirchen-Actus, und bekommen einen guten Dollmetschen. Merckwürdige Flucht der wilden Thiere/ und Lebens-Gefahr. Eine Mohrin wird getaufft. Schöne Papageyen. Ankunfft zu Bamba. Beschreibung deß Closters und Gartens daselbst. 46

Das XI. Capitel.

Zubereitung deß Palm-Weins. Hofstatt der Groß-Herzogin zu Bamba. Abreise nach Demba. Finden daselbst P. Antoni von Saranezza. Deß Königs Aufzug. Mucken-wehrer die vornehmste Königliche Diener. Deß Königs Speichel wird sonderbahre Ehre bewiesen. 56

Das XII. Capitel.

Deß Authoris Zuruck-kehr nach Bamba. Der Innwohner Vergnüglichkeit. Grosse Begierde nach der Heil. Tauff und Verehrung darfür. Ihre Arth zu zehlen. Der Groß-Herzogin Söhne werden zur Schul geschickt. Ihr Auffzug. Procession der Mohrischen Pönitentzer und Disciplin. Kleidung deß Groß-Herzogs zu Bamba. 60

Das XIII. Capitel.

Deß Authoris Pater Socius stirbt. Er selbst wird auch kranck. Brauche gefährliche Artzney-Mittel. Seine Erleichterung in solcher Kranckheit. Lebens-Gefahr von den Ameisen. Wird von dem Groß-Herzog öffters besucht/ der sich aber solche Gnade theuer schätzet. 64

Das XIV. Capitel.

Deß Authors Widerkehr zu Loanda. Vielfältige Verrichtung der Heil. Tauff. Unglücklicher Fall. Dergleichen ihm zum andernmal begegnet. Ankunfft zu Bengo. Daselbst er wiederum gelabet wird/ und zu Loanda ankommet. Da er am Fieber curiret/ und währender Cur ihme 194. Schälein Blut abgezapffet werden. 69

Das XV. Capitel.

Pater Præfect kommt auch in Loanda an. Der Author reiset nach Colombo. Seines Gefährten Erzehlung von Beschaffenheit der benachbarten Länder. Deß Groß-Herzogs zu Cassangi grausame Schau-Spiele. Unsicherheit auf allen Seiten zu Colombo. Der krancke Pater kehret wieder zuruck/ und rüstet sich auf die Reise in Europa. 73

Das XVI. Capitel.

Grosse Menge Volcks im Vascell verursacht nicht geringe Beschwernuß. Hinderung der Reise wegen etlicher noch nicht getauffter Mohren. Die Bildnuß St. Antonii von Padua wird gezwungen guten Wind zu verschaffen. Die Schiffende überfällt eine Hungers-Noth/ worinnen sie kläglich zu GOtt um Hülffe ruffen/ und darauff beym Vor-Gebürg St. Augustin ankommen. 79

Das XVII. Capitel.

Der Pater trifft zu St. Augustini einen alten Bekandten an. Kommt alda in der Franciscaner Closter. Wird wol gehalten und am Fieber curirt. Auch ehrlich beschencket. Wird nach St. Thomas getragen. Allda er den Pater Angelo Maria antrifft. Der ihme viel von seiner Mission erzehlet. 83

Das XVIII. Capitel.

Abreiß von St. Augustin. Beschaffenheit deß Vascells. Grosse See-Gefahr. Woraus sie endlich doch errettet. Zu Pernambucco ankommen. 87

Das XIX. Capitel.

Wasser-Mangel im Schiff verursacht bey etlichen Engelländern einen Auffstand. Welchen der Capitain bald stillet. Barmhertzigkeit eines reichen Portugesen. Vergebliche Furcht vor einem Feind. Ankunfft zu Lisabona. 93

Das XX. Capitel.

Abreise von Lisabona. Einschiffung und Quartier deß Vascells. Ein Frantzösisch Vascell wird gefangen. Port zu Cadix. Ankunfft daselbst. 97

Das XXI. Capitel.

Gelegenheit der Stadt Cadix. Begleitung deß Heil. Guts zu einem Krancken/nach Spanischem Gebrauch. Fernere Reiß nach Bajona und Compostell. Die Manier Ablaß daselbst zu erlangen. Der Pater bekomme einen Gefährden/ und reiset wiederum nach Cadix zuruck. 99

Das XXII. Capitel.

Im Vascell wird Allarm. Welches mit zweyen andern zum Streit kommt. Ein Türckisches Vascell erobert/und das andere verfolget/ welches endlich sich auch ergibt. Viel gefangene Christen werden erledigt / und das eroberte Vascell seinem Herrn wieder zugestellet. Ein harter Sturm treibt die Schiffende weit von der Reise ab. Welche zu Oraro endlich landen. 102

Das XXIII. Capitel.

Ankunfft zu Cadix. Fernere Abseglung nach Sevilia. Beschaffenheit dieser Stadt. Die fünff Wunderwerck in Hispanien. Prächtiger Staat der Geistlichen allda. Reise nach Corduba. Denckwürdigkeiten daselbst. Wolriechende Strasse nach Granada. Einige Meldung von dieser Stadt. Deßgleichen Antequera und Malaga. 107

Das XXIV. Capitel.

Der Author fähret von Malaga auf einer Galeren ab. Was sich mit einem Englischen Vascell Unterwegs begeben. Ankunfft zu Almeria. Drey Türckische Bregantinen werden erobert/ und zu Carthagena endlich angelandet. 110

Das XXV. Capitel.

Abreiß nach Caranacca. Was sich vor Zeiten mit dieser Stadt begeben. Wunderthätiges Crucifix. Fortsetzung der Reise nach Alicante, Valenza, Tortosa, Terracona, Villa Franca und Montferrat. 112

Das XXVI. Capitel.

Ursprung eines Wunderthätigen Marien-Bildes. Und was sich mit dem Einsidler Joanne Guarino, und deß Grafens Grifabelli von Barcellona Tochter zu Montferrat zugetragen. 115

Das XXVII. Capitel.

Barcellona. Der Author will nach Genua abreisen/ wird aber von einem geitzigen Schiff-Patron abgewiesen. Reiset in Sardinien/ und komme in einem hefftigen Sturm in das Königreich Granada. Endlich auf Figuerre in Catalonien. 118

Das XXVIII. Capitel.

Reise aus Spanien in Franckreich/ durch Perpignan. Die hohe Bruck zu Tui. Narbonne, Villa Franca, Tolosa, Montbelli, Arles, Marsilien. St. Mariæ Magdalenæ Reliquien. Toulon. Prächtiges Vascell Königs in Franckreich Ludovicus XIV. Item/ das Portugesische/ Spannische und Englische. 121

Das XXIX. Capitel.

Abreise aus Franckreich. Anländung zu Villa Franca. 125

Das XXX. Capitel.

Reise nach Monaco. Der Author gehet zu Fuß auf Mentone. Erfährt ungefähr was sich mit dem geitzigen Schiff-Patron/ welcher ihn zuvor nicht in Italien mitführen wollen/ zugetragen. Fortsetzung der Reise auf St. Remo, und endlich auf Genua/ daselbst der Pater freundlich bewillkommt/ und seines langwierigen Fiebers durch Beschwörungen loß wird. Ferners auf Bologna abgehet/ und allda auch seine eilffjährige Reiß endet. 126

INDEX

INDEX
Uber die Capitel im Andern Buch.

Das I. Capitel.

Abreise deß Authoris von Rom nach Malta. Gefahr Unterwegs von See-Raubern. Fahen einen grossen Delphin/ und kommen endlich zu Malta an. 149

Das II. Capitel.

Beschreibung der Insel Malta. Der Grotta St. Pauli. Deß Groß-Meisters Pallast. 153

Das III. Capitel.

Abreiß von Malta nach Cypern/ und Ankunfft bey Papho. 156

Das IV. Capitel.

Beschreibung der Insel Cypern. Ihre Herrlichkeit an Früchten/ köstlichem Wein; sehr grossen Schaafen; kostbaren Artzneyen. Weise/ die schwartze Ambra zubekommen. Abreise von dieser Insel. 158

Das V. Capitel.

Ankunfft zu Tripoli. Beschreibung der Stadt. Türckische Leich-Gepränge/ und Unterhaltung gemeiner Hunde. 160

Das VI. Capitel.

Der Author verrichtet mit seinen Gesellen eine Wallfarth nach Nazareth. Finden schlechte Herbergen biß nach Gebail/ da sie Landsleute antreffen und besser tractirt werden. Mannier bey Türckischen Mahlzeiten. Ankunfft zu Zuth. Köstlicher Wein/ aber schlechte Spielleuth. Verrichtung der Messe auf Maronitische Weise. Abreise nach Barut. Ein Wunderthätiges Crucifix daselbst. 165

Das VII. Capitel.

Reise nach Sidon. Beschreibung der Stadt. Eines Chameleons. Türckischer Kinder Procession. Ankunfft zu Tyro. Beschreibung dieser Stadt. Notable Keuschheit der Nonnen daselbst/ und Merckwürdigkeit deß Closters. Werden von bösen Buben gefährlich incommodirt. Kommen endlich zu Nazareth an. 173

Das

Das VIII. Capitel.

Schlechte Beschaffenheit deß Städtleins Nazareth. Reiß auf den Berg Thabor/ und die daselbst fürgehabte Verrichtungen. Schöne Gegend und Heilige Oerther. Ruckkehr nach Tripoli. Erbärmliche Zerstörung der Stadt Tyro. 179

Das IX. Capitel.

Die Abreise von Tripoli. Gewohnliche Nachtläger der Caravanen. Tortosa. Die Stadt Gibail / und Laodicæa. Eine liberale Herberg zu Seiur. Gefahr der Reisenden/ wegen der streiffenden Arabier. Ankunffe zu Aleppo. 183

Das X. Capitel.

Treffliches Ansehen der Stadt Aleppo. Die Reisende werden am Zoll visitirt/ und von unterschiedlichen Ordens-Leuthen sehr freundlich empfangen. Beschreibung der Stadt. Ubung der Christlichen Religion daselbst. Schnelle Posten / durch Brieff-tragende Tauben. Unterhaltung vieler tausend Hunde. 188

Das XI. Capitel.

Abreise von Aleppo. Land der Turcomannen. Denen Missionariis werden zu Mazar viel Krancke zu curiren überbracht. Paßiren den Fluß Euphrat. Die Stadt Urca oder Edessa, und deren Merckwürdigkeit. Ankunfft zu Diarbech. 193

Das XII. Capitel.

Beschreibung der Stadt Diarbech. Der Fluß Tigris. Der Berg Ararat. Anländung zu Ninive. Die Ruin der alten Stadt. Deß Propheten Jonæ Begräbnuß. Ein gefährlicher Schuß. Zerfallenes Gemäuer der alten Stadt Babylonien. Ein Theil deß zerstörten Thurns daselbst. Arabia Deserta, allwo sich deß Sandes halber grosse Gefahr zeiget. Ankunfft zu Babylonien. 199

Das XIII. Capitel.

Pater Dionysius wird samt seinem Socio im Closter zu Babylonien wol empfangen. Ihre Kirchen-Geschäffte allda. Pater Socius wird kranck. Der Bassa daselbst. Schönes Seraglio. 211

Das XIV. Capitel.

Abfuhr von Babylonien. Eine grosse Menge Heuschrecken. Sehr beschwerliche Schiff-farth. Der Türcken Aberglauben in solchem Fall.

Dem Authori wird von denen Barbarischen Reiß-Gefährten viel Unbilligkeit angethan / deren er endlich durch Veränderung deß Schiffes entgehet/und zu Bassora ankommet. 215

Das XV. Capitel.

Anländung zu Bassora. Freundliche Bewillkommung. Beschreibung der Stadt. Grosse Beschwernuß deß Sands halber. Deß Bassa allda grosses Einkommen. Der Author wird von dem Holländischen Consul wol bewirthet. Abreiß von Bassora. Sonderliches Schiff. Grosse Hitze. Ankunfft zu Banderich, und Abreise allda. Die Stadt Conzerum. Der Persianer grosser Esels-Zügel. Endliche Ankunfft in der Persianischen Stadt Schirhas. 224

Das XVI. Capitel.

Ansehen der Stadt Schirhas. Der Pater wird allda so wol von Religiosen als Residenten unterschiedlicher Nationen sehr liebreich empfangen/aber bald von einer Kranckheit überfallen. Der Persianer schönes Singen auf ihren Thürnen. Abreise von Schirhas auf Cameelen. Deren Arth zu marchiren. Der Persianer Gefährdschafft ist annehmlich. Grosse Pferd-Zucht zu Comse. 234

Das XVII. Capitel.

Beschreibung der unvergleichlichen Stadt Ispahan in Persien. Sehr schönes Hospitium der Augustiner. Die Missionarii werden allda sehr freundlich empfangen und herrlich tractiret. Grosses Ansehen der Portugesen allda. Königlicher Pallast. Persianische Mannier Toback zu schmauchen. Item / in der Kälte sich warm zu halten. Ihre feine Sitten und Freundlichkeit gegen fremde Nationen. Deß Authoris Abreise von Ispahan. Salz-reiches Land. Grosser Spinath-Garten. Treffliche Bequemlichkeit der vielen Caravansareyen in Persien. Cumm, der Persianischen Könige Grabstätte. Vergebliche Furcht vor Strassenraubern. Persianische Katzen. Der Author ist übel beritten/wird dannenhero im Wasser abgesetzt. Abermalige Gefahr vor den Raubern. Ankunfft zu Tauris. 239

Das XVIII. Capitel.

Die Franchen durch gantz Persien wol angesehen. Missionarii werden zu Tauris freundlich empfangen / und warten allda ihrer Function. Beschreibung der Stadt. Abreiß auf Cameel-Thieren in Körben / sehr bequem. Wilde Hunde den Reisenden auffsetzig. Armenische Tractamenten. Ankunfft zu Gangia. Grosse Wolffelle daselbst. Der Persianer grosser Eiffer im Gottesdienst. Ankunfft zu Tiflis. 253

Das

Das XIX. Capitel.

Beschreibung der Stadt Tiflis. Pater Dionysius wird als ein Superior nach Gori abgeschicket. Armenianer daselbst seyn schlechte Christen. Die Georgianer aber schlechte Priester. Ihr Aberglaub wegen deß Feuers beym Heil. Grab zu Jerusalem. Ihre fernere Beschaffenheit. Leich-Procession eines Armeniers. Der Author ist bey bey dem Min Bassa zu Gast. Schwelgerey der Persianer. Ein Pater wird seiner Erfahrenheit halber in der Medicin von dem Fürsten zu Goria Gewaltthätiger Weise angehalten. Entkommt doch endlich. Der Georgianer Zahl-Wörter. Merckwürdiger Beicht-Pfenning/ und seltzame Arth zu beichten. Georgien ein sehr gut Land. Der Innwohner Ursprung. 262

Das XX. Capitel.

Reise deß Authoris in Armenien nach der Stadt Arzerum. Freundliche Gefährdschafft eines Türcken. Kommen auf die Städt Chars, Arine, Forni. Der Pater genießt seines Gefährden wol. Heilet Krancke/ und tauffet Kinder. Eine Christen-Kirch mit einer Glocken in der Türckey/ was seltzames. Bassorissa. Der Pater heilt wiederum Krancke. Die Medici in Armenien sehr hoch gehalten. 271

Das XXI. Capitel.

Ankunfft zu Arzerum. Beschreibung der Stadt. Grosses Einkommen deß Bassa daselbst/welcher den Pater seinen Vettern zu heilen/prächtig abholen läst. Was bey solcher Cur sich umständlich zugetragen. Grosser Zulauff der Patienten/derentwegen der Pater sich gar verkriechen muß. Genesung deß Bassæ Vettern. Wofür der Pater ansehnlich beschencket wird. Tauffet unterschiedliche Kinder/unvermerckt ihrer Eltern. Bekommt einen Christlichen Gefährden. Hält Freundschafft mit denen Armeniern/und ißt bey ihnen Gast. Deren Gottesdienst. Abschied von Arzerum. 276

Das XXII. Capitel.

Viel Armenier begleiten den abreisenden Pater. Die Bücher Patris Galani. Türckische Ausreisser von der Wienerischen Niderlag/ machen die Straassen unsicher. Ein Kuh wird vor einem Straassenrauber jämmerlich erschossen. Stadt Papia. Der Türcken Furcht vor denen Venetianern. Ruinen in der Gegend Trapezunt. Ankunfft daselbst. 287

Das XXIII. Capitel.

Beschreibung der Stadt Trapezunt. Der Mucro fängt mit denen Reisenden Händel an/wird aber mit Prügleu befriediget. Abfarth von Trapezunt. Die Reiß verzeucht sich wegen Mangel deß Windes. Cosacken/

was es für ein Volck sey. Stadt Risa. Armenische Messe / und unfreundliche Music. Tripoli. Der Pater muß einen Aga curiren. Die Cur wird glücklich durch ein schlechtes Mittel verrichtet/ und danckbar vergolten. Die Caravana theilt sich. Sinopolis. Ein Persianischer Sclave wird mit Condition getaufft. Einfahrt in den Bosphorum. Ankunfft zu Constantinopel. Angenehme Bewillkommung im Hospitio. 292

Das XXIV. Capitel.

Pater Dionysius besucht alle Religiosen und Gesandten. Der Religiosen ihre Verrichtungen. Deß Französ. Abgesandten Intercession, welcher nach sechs-jähriger sollicitirter Audientz dieselbe endlich bey dem Groß-Türcken erhält/und nach Adrianopel abreiset. Beschaffenheit der alten Stadt Calcedonia. Die siben Thürne zu Constantinopel. Das Arsenal so gar schlecht. Auffenthalt der Sclaven. Fernere Beschreibung der Stadt. Kirch St. Sophia. Auffnehmen der Türcken / woher es vermuthlich seye. Ihre Hochhaltung deß Nahmens Gottes. Türckischer Kaiser Begräbnusse. Eine Solimannische Moschea sehr kostbar. Hippodromus, ein schöner Platz. Drey rare Säulen. Campo der Armenier. Serraglio. Griechische Kirchen. Patriarchalische Dignität sehr theuer. Grosse Anzahl Sclaven. Der Französ. Gesandte ist bey dem Groß-Türcken sehr glücklich. Verbott deß Schweinfleisches / fällt den Türcken schwer. Der Französische Gesandte wird über seiner Expedition vom Schlag gerühret. Türckische Fasten. Renegaten. 305

Das XXV. Capitel.

Abreise von Constantinopel. Gesellschafft eines Türckischen Chiausen. Dardanellen. Insel Cerigo. Ankunfft zu Malta. Syracusa. Beschreibung deß Orths. Sonderbarer Echo. Catanea. Herrliche Clöster und Reliquien allda. Berg Æthna. Dessen Feuers-Fluth durch den Schleyer der Heil. Agathæ gebannet wird. Anländung zu Messina. Trefflicher Port St. Salvatoris. Das Fest der Heil. Mutter Gottes Della Lettera. Abreise von Messina, Scylla und Charybdis. Strombolo, allwo ein Weg entweder zur Hölle oder zum Fegfeuer hinab gehet. Sarrento, ein annehmlicher Orth. Neapolis. Beschreibung St. Januarii. Wunderbahres Blut. Der Berg Vesuvius. Abreiß von Nocera, Cava Salerno, Amalfi, und abermahlige Ankunfft zu Neapel. Rare Music von zweyhundert Instrumenten. Pazzuolo. Unterschiedliche Raritäten. Gæta. Wunderwerck so sich daselbst mit einem Ketzer und mit einem Felsen zugetragen. Der Pater trifft einen alten Reiß-Gefährden an/ und kommt endlich glücklich nach Rom/von dar nach Venedig/und endet damit seine lange Reise. 322

ENDE.